Nowziat.

N. 11. I. k.

ThPr 3426

-1-

~~A 14.991~~
2 ab
RB 18239
№ 292
a

[Martin Königsdorfer]

Katholiſche Chriſtenlehren

von

einem Dorfpfarrer

im

Bißthume Augsburg.

Nach dem kleinen Schulkatechismus bearbeitet und ſeiner Pfarrgemeinde vorgetragen.

Zweyte, verbeſſerte Auflage.

O Timothee! Depoſitum cuſtodi, devitans profanas vocum novitates et oppoſitiones falſi nominis ſcientiae, quam quidam promittentes circa fidem exciderunt. Gratia tecum! Amen. 1. *Timoth*, 6, 20.

Erſter Band,

enthaltend das erſte und zweyte Hauptſtück.

Mit Gutheißung der beyden hochwürdigſten Ordinariate Augsburg und Eichſtädt.

Augsburg,
in der Martin Veith- und Michael Riegerſchen Buchhandlung.
1816.

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL
NEM
ADHATÓ
EL I
S.

Approbatio

Reverendiſſimi Ordinariatus Auguſtani.

Dieſe katholiſchen Chriſtenlehren, gleichwie ſie die Glaubens- und Sittenlehre nach der für das gemeine Volk ſo beliebten Ordnung des Schul-Katechiſm gründlich und faßlich erklären, empfehlen ſich noch von einer Art katechetiſchen Ausdruckes, der geſchickt iſt, Chriſten zu bilden, welche ihre Religion nicht allein kennen, ſondern auch liebgewinnen.

Pfaffenhauſen, den 8ten May 1804.

Imprimatur

Ant. Coelestin. Nigg,
SS. Theol. Doct. Eccl. Cathedr. Canon. capitular. Vicarius in Spiritual. Generalis.

Joannes Lud. Roessle,
Conſiliar. Eccleſ. Act. Seminar. Regens, & Libror. Cenſor.

ADPROBATIO
Reverendiſſimi Ordinariatus Eichſtettenſis.

Gegenwärtige katholiſche Chriſtenlehren (deren Verfaſſer in der hieſigen Diöces gebohren, ſie allda ſelbſt gegen fünfzehn Jahre mit wahrem Beyfalle und Nutzen vorgetragen, und daher, um auch in der Ferne ſeinem urſprünglichen Bißthume mittelbar noch einigen geiſtlichen Nutzen, wie immer, ſchaffen zu können, die Ordinariats-Gutheißung geziemend nachgeſucht hat) enthalten alle erforderlichen Begriffe in ſich, dem gemeinen Volke nützlich zu werden: Die Ordnung des Lehr-Unterrichts iſt weislich nach dem kleinen Schul-Katechiſm gewählet: Die Glaubens-Gegenſtände ſind vollſtändig: Der Vortrag iſt populär, deutlich, und den Bedürfniſſen jedes Alters und Standes aus dem gemeinen Volke angemeſſen; ſie ſind daher nicht nur der Empfehlung für junge Geiſtliche, Volkslehrer, ſondern auch des Wunſches allerdings würdig, daß ſie ſich in recht vielen Händen und Haushaltungen um ſo mehr befinden und geleſen werden möchten, je gewiſſer die heilige katholiſche Religion hieraus gründlich erlernet, und derſelben gemäß gelebt werden würde.

Eichſtädt, den 7ten Febr. 1805.

Ex ſpeciali Commiſſione Reverendiſſimi ac Celſiſſimi DD. Ordinarii noſtri Clementiſſimi.

(L. S.)

Joa. Eucherius Adam
Ss. Th. Dr. Officialis Curiæ Epiſcop. *mppr.*

Yberle Secret.

Vorrede
zur erſten Auflage.

Ich geſtehe es, nur mit vieler Angſt wage ich es, meine Chriſtenlehren öffentlich bekannt zu machen; denn bey einer ſo gelehrten Welt, wie wir jetzt haben; wie wird ein Schriftſteller meines gleichen vor dem ſtrengen Gerichte der unerbittlichen Kritik beſtehen können?

Doch meine Arbeit iſt eben nicht für die gelehrte Welt, ſie iſt hauptſächlich nur zum Unterrichte der Jugend und des Volkes auf dem Lande beſtimmt. Wenigſt meine Pfarrkinder haben mich jederzeit mit Vergnügen, und Gottlob! nicht ohne Nutzen angehört: warum ſoll ich nicht hoffen, daß auch in anderen Gemeinden, wo man ſich meines Buches bedienen will, etwas Gutes könnte geleiſtet werden? Mehrere Geiſtliche, und unter dieſen auch Männer von Bedeutung, die meinen Vortrag gehört, oder meine Aufſätze geleſen haben, ſchenkten mir ihren Beyfall, und munterten mich ernſtlich auf, dieſe Chriſtenleh-

ren drucken zu laſſen. Bey dem großen Ueberfluße an Predigten, ſagte man mir, gebe es an eigentlichen Chriſtenlehren immer noch einen Mangel: und junge Prieſter, die ſich ſelbſt noch nicht genug zu helfen wüßten, ja auch ältere Seelſorger, die nicht immer genug Zeit hätten, ihre Katecheſen zu ſchreiben, würden mir Dank wiſſen, wenn ich ihnen durch Mittheilung meiner Schriften das ſchwere Katecheten-Amt in Etwas erleichterte. Glück genug für mich, wenn ich dieſen Zweck nur hier und dort erreichen ſollte.

Freylich wohl iſt mein Werk gar nicht ſo gut und vollkommen, wie es nach ſeinem erhabenen Inhalte und nach den Bedürfniſſen unſers Zeitalters ſeyn ſollte: allein, weder unſer gnädigſter Landesherr, weder unſer hochwürdigſter Biſchof, welche von jeher in den Verordnungen für die Bildung der Jugend und des Volkes miteinander wetteifern, werden zufrieden ſeyn, ſo lange man in Journalen, Magazinen und geiſtlichen Monatſchriften nur immer viel ſchreibet, und ſich bloß mit Planen abgiebt, wie ein neuer Katechismus einzurichten, und wie die chriſtliche Lehre beſſer auszulegen und vorzutragen wäre. Es muß einmal an das Werk auch Hand angelegt, es müſſen noch mehrere Katecheſen, als wir ſchon haben, verfertiget und herausgegeben wer-

werden, damit man unter denſelben bald eine Wahl bekomme, aus Allen das Beſſere ſammeln, und am Ende ſolche Unterrichts-Bücher erhalten kann, welche den höchſten Wünſchen unſrer geiſtlichen und weltlichen Obrigkeit ganz entſprechen. Es mögen hochgelehrte Männer für die ſtudierende Jugend, für Kinder in großen Städten und adelichen Häuſern noch ſo vornehm und elegant geſchrieben haben: aber ich bitte um Vergebung, für das Landvolk und für unſre Dorfjugend tauget die belletriſtiſche Schreibart und akademiſche Redensart einmal noch nicht: um dieſe Leutlein zu lehren, muß man zuerſt von ihnen ſelbſt — wenigſt die Sprache und Denkungsart — und zwar eine längere Zeit gelernet haben.

Ob ich es aber, was beſonders die ächte Popularität betrifft, gut getroffen habe, darüber dürfen eigentlich meine ehrwürdigen Herren Amtsbrüder, die praktizierten Pfarrer vom Lande, am meiſten urtheilen: dieſen ſage ich, was ein ſehr gelehrter Herr irgendwo geſchrieben hat: „Liebe „Freunde! brauchet das Gute, was etwa in „dieſem Buche ſeyn mag, und bittet Gott, daß „das Schlechte Niemanden ſchade, — oder „ſetzet was Beſſeres an die Stelle des Mangel„haften.“

Dieß aber, glaube ich, iſt kein Hauptmangel, daß ich mich bey meinen Unterweiſungen

des

des kleinen in unſerm Lande längſt vorgeſchriebenen Schulkatechismus zur Grundlage bedienet habe. Freylich ſcheinet die Mörsburger geiſtliche Monatſchrift vom Jahre 1802, im 11ten und 12ten Stücke bey der Abhandlung „über „die Eigenſchaften eines katholiſchen Katechis„mus ꝛc.“ dem lieben Büchlein des ehrwürdigen um die Religion einſt ſehr verdienten Peter Kaniß gleichſam den Stab gebrochen zu haben: allein bis ein neuer beſſerer Katechismus, zu welchem dort ein ſchönes Modell entworfen wird, ans Taglicht kömmt, muß es mir erlaubt ſeyn, bey dem Alten zu bleiben. Gewiß jener Katechismus, der nur für Katecheten beſtimmt wird, ſoll ganz ſo beſchaffen ſeyn, wie ihn der gelehrte Mann da beſchreibt: dieß halte ich aber nicht für rathſam, daß der kleinen Jugend, ſo bald ſie leſen kann, entweder gar kein Katechismus, oder ein weit größerer, als der bisherige war, in die Hände gegeben werde: durch dreyßig jährige Erfahrung möchte ich vielmehr behaupten, ohne Kinder-Bibel, das iſt, ohne ſo einen kleinen Katechismus, den die Jugend auswendig lernet, und der Lehrer ſo gründlich als faßlich erkläret, werde der Unterricht nicht beſſer, ſondern immer ſchlechter ausfallen.

Es ärgere ſich Niemand, daß ich auf das Auswendiglernen noch Etwas halte. Etwas,

meyne

meyne ich, muß man darauf halten, wenn man nur nicht zu Viel, nicht Alles darauf hält. Der Mittelweg iſt hier, wie überall, der beſte. Die Schule oder Kinderlehre ſey kein Marionettenſpiel, die Lehrart kein Mechanismus: da iſt keine Bildung des Verſtandes und des Herzen, wo die Schüler Vieles auswendig daher pappern, aber nicht verſtehen, was ſie ſchwätzen, nicht wiſſen, zu was Jenes tauge, was ſie gelernet haben. Unterdeſſen iſt die Gedächtniß nicht umſonſt auch eine der menſchlichen Seelenkräfte, und die lieben Kinder fangen wie Zunder, merken gemeiniglich Alles leicht und geſchwind, was die Erwachſenen nur hart und erſt langſam behalten: hieß es alſo nicht, dem Winke und der Ordnung der Natur widerſtreben, wenn man die leichten Uebungen der Gedächtniß und alles Auswendiglernen aus dem Unterrichte der Jugend verbannen wollte? Ich thue das nicht, und finde dabey wirklich großen Vortheil, weil vor einer jeden Chriſtenlehre ein Paar meiner kleinen Katechumenen aus dem Katechismus ein Hauptſtück auswendig aufſagen, ſo laut und verſtändlich, daß die ganze Verſammlung daran Theil nehmen kann.

Ich weis wohl, was man an meinen Chriſtenlehren am meiſten vermiſſen wird, die neue ſo beliebte Philoſophie. Ich habe allen Reſpekt

gegen

gegen dieſe Wiſſenſchaft, und haſſe nur an derſelben jenen Misbrauch, wider welchen ſchon der heilige Paulus ſeinen Timotheus a) gewarnet hat. Ich bin aber bereits ein ergrauter Mann, und habe, als Hirt einer zahlreichen Heerde, immer andere Sachen genug zu thun: wer kann da von mir fodern, daß ich mit den ſpitzfindigen Schriften unſerer Philoſophen meinen matten Kopf mir vollends zerbreche? Hernach ſchrieb ich ja nur Chriſtenlehren, katholiſche Chriſtenlehren für gemeine Leute, was brauchte ich da mehr, als meine gemeine Philoſophie? Ich denke halt auch ſo, wie ein gewißer anderer Pfarrer: „Mögen „Andere Jeſum auf der Kanzel" (oder gar in ihren Kinderlehren) „reden laſſen, als wenn „Er bey Wolf in Halle, oder bey Kant in Kö„nigsberg, oder bey Fichte in Jena den philo„ſophiſchen Kurs mitgemacht hätte: ich will Ihn „vor meinem Volke reden laſſen, was Ihm „die alten Evangeliſten und Apoſtel in den Mund „legen."

a) 1. Tim. 6, 20.

Geſchrieben auf dem Lande
den 18. Juny 1804.

Der Verfaſſer.

Vor-

Vorrede
zur zweyten Auflage.

Nach der ſo günſtigen Aufnahme der katholiſchen Chriſtenlehren, deren erſte gewiß nicht unbedeutende Auflage nun ganz vergriffen iſt, wird wohl die zweyte verbeſſerte Ausgabe nicht minder ihr Glück machen, beſonders wenn ein Paar Vorurtheile, welche den Schriften des katholiſchen Dorfpfarrers entgegen ſtehen, beſeitiget werden.

Was man kaum glauben ſollte, ſo giebt es noch Leute, die den Gebrauch gedruckter Chriſtenlehren ganz für unnöthig anſehen. Nämlich gewiſſe Herren eignen dem Worte Katechiſiren oder Chriſtenlehre halten eine ſehr täuſchende Bedeutung zu: bey ihnen heißt Katechiſiren nur ſoviel, als ein Kind prüfen, ausforſchen, was es in der Schule oder zu Hauſe gelernet hat, Fragen vorlegen, und Antworten begehren, examiniren. Wer einmal dieſe Erklärung des Katechiſirens angenommen hat, der wird ſichs gar nicht einfallen laſſen, daß er zu etwas Mehrern verbunden ſey, als zum bloßen Ausfragen oder Examiniren der Jugend; wird eben darum meine

meine und alle andere gedruckten Chriſtenlehren gar leicht entbehren. Die Biſchöfe und biſchöfliche Konſiſtorien mögen dann immer gebieten: „Animarum curam habentes ſingulis Dominicis et feſtis diebus Iuventutem catechizent;“ ſo werden ſie es doch mit allen ſo oft wiederholten Befehlen nicht weiter bringen, als daß diejenigen, an welche dieſe Befehle ergiengen, an den geſetzten Tagen die Kinder examiniren. So werden die heiligſten Geſetze entkräftet, wenn man die Worte, in welchen ſie eingekleidet ſind, mit ſo unächten Auslegungen abfertiget.

Ich meyne, man müſſe die Worte Katechiſiren und Examiniren von einander wohl unterſcheiden Katechiſiren heißt Unterricht geben; Examiniren heißt prüfen, wie der Unterricht aufgenommen worden. Ohne mich in einen grammatikaliſchen Wortſtreit einzulaſſen, ſoll mir der heilige Paulus, gewiß ein vortrefflicher Katechet als Schiedsrichter gelten. Oder was will der liebe Apoſtel mit jener Stelle aus dem Briefe an die Galater C. 6. v. 6. geſagt haben: „Communicet autem is, qui catechizatur verbo, ei, qui ſe catechizat, in omnibus bonis?“ Das wäre doch zum Lachen, wenn Jemand dieſe Stelle ſo deutſch geben wollte: „Derjenige aber, der „im Worte examinirt wird, theile demjenigen, der ihn examinirt, alles Gute mit.“ Ganz natürlich

lich muß die Ueberſetzung alſo lauten: „Derjenige aber, der im Worte unterrichtet wird, theile dem, der ihn unterrichtet, alles Gute mit." So hat es der Völkerlehrer ſicher verſtehen wollen, dieſe Bedeutung hat der heilige Cyrillus in ſeinen Katecheſen, der heilige Auguſtin im Buche de catechizandis rudibus und der heilige Gregorius von Niſſa in ſeiner großen katechetiſchen Rede angenommen. Dieſe heilige Lehrer waren überzeugt, daß der Katechet zuerſt Unterricht geben müſſe, und dann erſt die Prüfung, das Examen oder Scrutinium vornehmen könne. Ich ſage allzeit nur: Mit welchem Rechte kann der Katechet von einem Kinde das fodern, was er ihm nicht gegeben hat?

Wenn man aber in Chriſtenlehren, wie in Predigten Unterricht geben ſoll, ſo dürften wohl gedruckte Chriſtenlehren, die jenen Unterricht vortragen, eben ſo wohl, als gedruckte Predigten, brauchbar ſeyn.

Wenigſt meine Pfarrkinder ſagten es laut, daß ſie zu dieſem Pfarrer (auch über Feld herein) gerne in die Chriſtenlehre gehen; weil man ſie jetzt auch unterrichtet, und nimmer wie vorher, nur mit Ausfragen plaget. Ich frage aber auch noch, allein nur über das, was ich eben erklärt habe. Von 300 ledigen Katechumenen, die ich zähle, iſt keiner vor dem Examiniren ſicher. Die größere

ßere Jugend von 18 bis 30 Jahren hat gleich am Ende des Unterrichts im Angeſichtes der ganzen Verſammlung in der Kirche eine kurze Prüfung auszuhalten. In der Feyertagsſchule, die gleich nach der Chriſtenlehre beginnt, müſſen Knaben und Mägdlein von 12 bis 18 Jahren aus dem Chriſtenlehrbüchlein durch Fragen und Antworten den ganzen Kirchen-Unterricht wiederholen. Und die Kinderlein von 6 bis 12 Jahren erzählen am Montage in der Werktagsſchule, was ſie ſich aus der Sonntags-Chriſtenlehre gemerkt haben. Da möchte der weiſe Mann, der keine gedruckten Chriſtenlehren brauchet, einmal herkommen, und ſehen, und hören, was große und kleine Kinder lernen, wenn man beym Katechiſiren nicht blos examinirt, ſondern beſchriebener Maßen auch unterrichtet.

Vielleicht iſt es aber nur die gar ſo gemeine Sprache, der niedrige Vortrag, was einigen Herren, die ſich jetzt die belletriſtiſche Redensarten ganz angewöhnt haben, an meinen Chriſtenlehren nicht gefällt. — — Da ſoll ſtatt meiner ein Mann reden, der an Verdienſten um Kirche und Staat in Jahrhunderten ſeines gleichen nicht hatte, nämlich der heilige Vincenz von Paul, welcher einſt drey Tage hintereinander einen Prieſter ſeiner Verſammlung dreymal fußfällig und auf alle mögliche Weiſe gebethen hat, derſelbe möchte doch einfältiger

ger predigen, und ſich nach gemeiner Art zu reden bequemen. Eben dieſer von Gott geſegnete Volks-lehrer that den Ausſpruch: „Das eitle Wortge-„pränge beym Unterricht des Volkes ſey viel zu „ſchwach, das Heil der Seelen zu wirken; die liebe „Einfalt aber und die wahre Demuth eines Predi-„gers öffne die Thüre der Herzen, daß die göttliche „Gnade freyen Eintritt dahin habe.“ Er führte zum Beweiſe ſelbſt das Beyſpiel Jeſu Chriſti an, der an hoher Redensart es allen Lehrern hätte vor-thun können, weil er das Wort und die Weisheit des ewigen Vaters war: doch habe er ſich in Erklä-rung der göttlichen Geheimniſſe nur einer einfa-chen Redensart, und ganz gemeiner Gleichniſſe bedienen wollen, um in eigener Perſon den Abriß eines guten Volklehrers zu entwerfen, der nur in ſo weit gut iſt, als er ſich nach der Fähigkeit des Volkes richtet.

Da Vincenz einmal über die Worte Chriſti: „Seyd einfältig, wie die Tauben“ zu den Sei-nigen redete, ſagte er unter andern: „Als der liebe „Heiland ſeine Jünger, das Evangelium zu pre-„digen, in die Welt ausſchickte, empfahl er ih-„nen ſonderbar die Tugend der Einfalt als eine „der wichtigſten und nothwendigſten, um die Gna-„den des Himmels auf ſich herab zu ziehen, und „die Herzen der Erdebewohner bereit zu machen, „ihre Worte anzuhören, und ihren Lehren zu glau-

„ben.

„ben. Allein das ſagte er ſeinen Apoſteln nicht „allein; ſondern überhaupt allen denjenigen, die „durch ſeine göttliche Vorſicht zum Predigtamte, „zur Unterweiſung der Völker und Bekehrung der „Sünder berufen ſind: folglich ſagte er es auch zu „uns, und empfahl auch uns die Tugend der Ein= „falt, die ihm ſo wohl gefällt, daß er ein Belie= „ben trägt, mit ſolchen ſich zu unterhalten, bey „welchen die Herzenseinfalt angetroffen wird.“ Sprüchw. 3, 32.

Endlich von geiſtlichen Schönſprechern, von Prieſtern, welche in gekünſtelten Redensarten ihren Ruhm ſuchen, ſagte der ehrwürdige Mann Gottes: „O verfluchte Hoffart! wie viel Gutes „verderbeſt du, wie viel Uebel richteſt du an? Du „macheſt, daß die Menſchen ſich ſelbſt, und nicht „Jeſum Chriſtum predigen, und hiemit nicht er= „bauen, ſondern verderben und zerſtören.“

Dieß ſey genug zu meiner Entſchuldigung. Wer über dieſe Sache mehr will erleuchtet werden, mag das ganze Buch leſen, welches unter dem Titel: „Vincenz von Paul, das ſchöne Bild eines voll= „kommenen Chriſten und des wahren Seelſor= „gers,“ von Herrn Galura zu Augsburg 1807 herausgegeben worden.

Geſchrieben am letzten Tage
des Jahres 1814.

Der Verfaſſer.

Kurze

Kurze Anzeige

aller Chriſtenlehren, mit der Seite, wo eine jede zu finden iſt.

Erſtes Hauptſtück.

I. Von den Chriſtenlehren ſelbſt: 1. Was ſind die Chriſtenlehren? 2. Wer ſoll die Chriſtenlehren anhören? 3. Wie ſoll man ſie anhören? Seite 1

II. Von dem Inhalte der Chriſtenlehren, oder von dem heiligen Worte Gottes: 1. Was iſt das Wort Gottes? 2. Wie vielerley iſt es? 3. Sind die Chriſtenlehren wirklich das Wort Gottes? 10

III. Von der Wahrheit der katholiſchen Chriſtenlehren: 1. Ob die katholiſche Kirche die wahre chriſtliche Kirche ſey? 2. Ob die katholiſchen Chriſtenlehren gewiß das Wort Gottes ſeyen? 19

IV. Von den Prälaten und Lehrern der katholiſchen Kirche: 1. Wer ſind die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche? 2. Woher haben ſie Macht, Etwas als eine Ketzerey zu verwerfen und zu verdammen? 3. Wann ſind wir ſchuldig Etwas als eine Ketzerey zu meiden? 29

V. Von dem Zeichen des heiligen Kreuzes: 1. Wie bekennet der katholiſche Chriſt durch das heilige Kreuz ſeinen Glauben? 2. Wie bezeiget er durch das Kreuzmachen ſeine Hoffnung? 3. Wie beweiſet er dadurch ſeine Liebe? 39

VI. Von der Nothwendigkeit des chriſtlichen Glaubens: 1. Was iſt der Glaube? 2. Warum iſt es ohne Glauben nicht möglich, daß man Gott gefalle? 3. Warum iſt es ohne Glauben nicht möglich, daß man chriſtlich lebe? 4. Warum iſt es ohne Glauben nicht möglich, daß man ſelig ſterbe? 49

VII. Von der Uebung oder Bekenntniß des Glaubens: 1. Nach welcher Vorſchrift ſoll ein Chriſt ſeinen Glauben üben oder bekennen? 2. Wie? und 3. Wann ſoll er ſeinen Glauben üben oder bekennen? 58

VIII. Von Gott: 1. Giebt es einen Gott? 2. Was iſt Gott? 3. Giebt es mehr als einen wahren Gott? 67

IX. Vom Vater, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde: 1. Wie iſt Gott ein Vater? 2. Wie iſt Gott allmächtig? 3. Wie iſt Gott der Schöpfer Himmels und der Erde? Seite 77

X. Von Jeſus Chriſtus dem einzigen Sohne Gottes, unſerm Herrn: 1. Warum heißt die zweyte Perſon in der Gottheit Jeſus Chriſtus? 2. Warum heißt Jeſus Chriſtus der einzige Sohn Gottes? 3. Warum heißt er unſer Herr? 86

XI. Von Jeſus Chriſtus, der empfangen iſt von dem heiligen Geiſte, gebohren aus Maria der Jungfrau: 1. Wie? 2. Wo? 3. Wann? 4. Warum iſt Jeſus Chriſtus empfangen und gebohren worden? 96

XII. Von dem Leben Jeſu: Was iſt das Merkwürdigſte vom Leben Jeſu 1. in ſeiner Kindheit? 2. In ſeiner Jugend? 3. In ſeinem männlichen Alter? 106

XIII. Von Jeſus Chriſtus, der gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben, und begraben worden: 1. Vom Leiden Jeſu überhaupt? 2. Von der Kreuzigung Jeſu? 3. Von dem Tode Jeſu? 4. Von der Begräbniß Jeſu? 116

XIV. Von Jeſus Chriſtus, der 1. abgeſtiegen zu der Hölle; 2. am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten; 3. aufgefahren zu dem Himmel, 4. ſitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters? 125

XV. Von Jeſus Chriſtus, der von dannen kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten: 1. Wer wird am jüngſten Tage Richter ſeyn? 2. Wer wird da gerichtet werden? 3. Ueber was wird man gerichtet werden? 134

XVI. Von dem heiligen Geiſte: 1. Wer iſt der heilige Geiſt? 2. Was thut der heilige Geiſt zu unſerm Nutzen? 3. Was ſollen wir dem heiligen Geiſte zur Ehre thun? 143

XVII. Von der heiligen allgemeinen chriſtlichen Kirche: 1. Was iſt die heilige allgemeine chriſtliche Kirche? 2. Was hat ſie für beſondere Eigenſchaften? 3. Was hat ſie für Merkmale oder Kennzeichen? 152

XVIII. Von der Gemeinſchaft der Heiligen: 1. Wer ſind die Heiligen, welche mit uns eine Gemeinſchaft haben? 2. Was für eine Gemeinſchaft haben dieſe Heiligen miteinander? 3. Was haben wir bey der Gemeinſchaft der Heiligen ſonderbar zu merken? 162

XIX. Vom dem Ablaſſe der Sünden: 1. Wer kann in der chriſtlichen Kirche Ablaß der Sünden ertheilen? 2. Ueber was für Sünden kann Ablaß erlanget werden? 3. Wo wird Ablaß der Sünden erhalten? 173

XX. Von der Auferſtehung des Fleiſches: 1. Warum glauben wir an die Auferſtehung der Todten? 2. Wie wird die Auferſtehung der Todten beſchaffen ſeyn? 3. Was nützet der Glaube an unſre künftige Auferſtehung? Seite 182

XXI. Von dem ewigen Leben: 1. Was iſt zu glauben von dem ewigen Leben überhaupt? 2. Was iſt zu glauben von dem ewigen Leben im Himmel? 3. Was von dem ewigen Leben in der Hölle? 189

XXII. Auflöſung einiger gemeinen Zweifel wider den chriſtlich-katholiſchen Glauben: 1. Wie können wir glauben, was wir nicht ſelbſt geſehen? 2. Wie können wir glauben, was wir gar nicht verſtehen? 3. Wie können wir glauben, was ſo viele andere Menſchen nicht glauben? 198

Das zweyte Hauptſtück.

I. Von den heiligen Sakramenten überhaupt: 1. Was iſt ein Sakrament? 2. Wie viel ſind heilige Sakramente? 208

II. Von der heiligen Taufe: 1. Was iſt die Taufe für ein Sakrament? 2. Wie geſchieht die Taufe? 3. Was wirket die Taufe? 216

III. Von den Taufzeremonien: 1. Die Gebethe bey der Taufe? 2. Die ſonderbaren Verrichtungen des Taufprieſters? 3. Die Taufpathen? 225

IV. Von der heiligen Firmung: 1. Was iſt die Firmung für ein heiliges Sakrament? 2. Wie geſchieht die heilige Firmung? 3. Was wirket die Firmung? 233

V. Vom zarten Fronleichnam unſers Herrn: 1. Iſt der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti unter den Geſtalten des Brods und des Weins gewiß zugegen? 2. Wie iſt er zugegen? 3. Wann iſt er zugegen? 242

VI. Von der heiligen Kommunion: 1. Wer darf die heilige Kommunion empfangen? 2. Wann ſoll man ſie empfangen? und 3. wie muß man dieſelbe empfangen? 251

VII. Vom erſten Stücke der ſakramentaliſchen Buße, von der Reue und Leid: 1. Die Vorbereitung zur wahren Reue und Leid. 2. Die Empfindungen der wahren Reue und Leid. 3. Die Entſchließung der wahren Reue und Leid. 261

VIII. Von der Beicht: 1. Wem iſt die Beicht nothwendig? 2. Was nützet die Beicht? 3. Wie ſoll man die Beicht verrichten? 271

IX.

IX. Von der Buße und Genugthuung nach der Beicht: 1. Was heißt nach der Beicht eine wahre Buße wirken? 2. Warum müſſen wir noch Buße wirken, auch nachdem Jeſus für unſere Sünden ſchon genug gethan? 3. Was für Bußwerke ſollen wir nach der Beicht beſonders verrichten? Seite 279

X. Von den Ablässen: 1. Was ſind die Ablässe? 2. Wer kann Ablässe verleihen? 3. Wer kann ſie gewinnen? 288

XI. Von der letzten Oelung: 1. Was iſt die letzte Oelung für ein Sakrament? 2. Wie geſchieht die letzte Oelung? 3. Was wirket und nützet die letzte Oelung? 297

XII. Von der Prieſterweihe: 1. Woher kömmt die Prieſterweihe? 2. Was wirket die Prieſterweihe? 305

XIII. Von der Ehe: 1. Woher kömmt die Ehe? 2. Wer darf die Ehe antreten? 314

XIV. Fortſetzung von der Ehe: 1. Wie ſoll man die Ehe antreten? 2. Was für Pflichten haben die Eheleute? 322

Erſtes Hauptſtück.

Erſte Chriſtenlehre.

Von den Chriſtenlehren ſelbſt.

Nun Das freuet mich, liebe Pfarrkinder! daß ich ſo viele Leute in der Kirche ſehe, welche begierig ſind, die erſte Chriſtenlehre des neuen Pfarrers anzuhören. Möchtet ihr den Fleiß, welchen ihr heute vielleicht nur aus Vorwitz zeiget, aus wahrer Andacht immer beybehalten! — Weil das Chriſtenlehrehalten mein Amt iſt; und weil alle Leute, beſonders die Geiſtlichen in ihrem Amte fleißig ſeyn müſſen, ſo werde ich euch ſehr oft, an allen Sonntagen, wenn wir nicht verhindert werden, eine Chriſtenlehre halten. Das wird euch aber eine große Plage ſeyn, wenn ihr ſo oft in die Chriſtenlehre kommen ſollet? — Ich fürchte nicht; denn ich verſpreche euch zum voraus: Meine Chriſtenlehren werden niemal gar zu lang, allzeit leicht zu faſſen und zu merken, und oft, ſoviel es die Kirche und ſo heilige Sachen erlauben, auch angenehm und luſtig anzuhören ſeyn. Selbſt das Ausfragen, das ihr gemeiniglich am meiſten fürchtet, ſoll euch bey mir wenig beſchweren. Ich frage euch Nichts, was ich euch nicht zuvor ſage, und deutlich erkläre; und helfe beym Antworten ſo, daß Alle, welche aufgemerkt

merkt haben, Alles ohne Mühe errathen müſſen. Das ſollet ihr gleich jetzt bey meiner erſten Chriſtenlehre ſehen.

Ehe ich anfange, von andern Sachen mit euch zu reden, muß ich euch vorläufig und überhaupt von den Chriſtenlehren ſelbſt den nöthigen Unterricht geben, das iſt, ihr müſſet heute zuerſt folgende drey Stücke von mir lernen: 1) Was ſind dann die Chriſtenlehren? 2) Wer ſoll die Chriſtenlehren anhören? 3) Wie ſoll man die Chriſtenlehren anhören.

Erſte Frage: Was ſind die Chriſtenlehren?

Antwort: Die Chriſtenlehren ſind 1) leicht faßliche und vertraute Unterweiſungen 2) in den heiligen Wahrheiten, welche Chriſtus, der Sohn Gottes, in der Welt verkündigt hat, und welche 3) alle Menſchen wiſſen und beobachten müſſen, wenn ſie nach dem Willen Gottes leben und die ewige Seligkeit erlangen wollen.

1) Die Chriſtenlehren ſind leicht faßliche und vertraute Unterweiſungen. Da unterweiſt man euch, da lernet ihr immer etwas Gutes, das ihr noch nicht gewußt, oder doch leicht wieder vergeſſen hättet, wenn es euch der Pfarrer in der Chriſtenlehre nicht ſo ſagen würde. Etwas Gutes lernen iſt ja doch immer ſchön auf einen jeden Menſchen, der vom lieben Gott ſeinen Verſtand dazu bekommen hat, daß er ihn mit nützlichen Kenntniſſen bereichere. Als Chriſtenlehrer werde ich niemal hochdeutſch reden, wie manche hochſtudirte Prediger

thun,

thun, welche vom gemeinen Manne, von jungen Leuten und Kindern oft kaum halb verſtanden werden. Ich rede in eurer Sprache, ſo gemein, als ihr, oft ſo kindiſch, wie die Kinder; nur damit ich von Jedermann, auch von der kleinſten Jugend verſtanden werde. Fürchtet euch alſo nicht: es wird euch nicht ſchwer ſeyn, bey mir Etwas zu lernen. Fürchtet euch nicht: ich werde euch in der Chriſtenlehre niemal erſchrecken, niemal hitzig oder ſcharf ausfallen, wie manchmal die Prediger auf der Kanzel thun müſſen, wenn ſie öffentliche Misbräuche zu beſtrafen haben. Ganz gut vertraut wollen wir mit einander umgehen. Wenn ich predige, rede ich allein, aber wenn ihr in der Chriſtenlehre ſeyd, dürfet ihr auch reden, denn da wird Alles durch Fragen und Antworten vorgetragen: und wie ihr mir auf meine Fragen Das antworten müſſet, was ihr gemerket habet, ſo dürfet ihr mich auch fragen, was ihr wollet; auf alle Einwendungen, auf alle Zweifel will ich euch allemal mit vieler Liebe Rede und Antwort geben. Der zwölfjährige Jeſus hatte zu Jeruſalem im Tempel nicht nur zugehört, ſondern die Lehrer auch ſelbſt gefragt; a) wenn ihr es eben auch ſo machet, wird meine Freude deſto größer ſeyn.

2) Und was ſollet ihr denn lernen in den Chriſtenlehren; Lauter heilige Wahrheiten, jene Wahrheiten, welche Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, ſelbſt in der Welt verkündiget hat. Der erſte Chriſtenlehrer war Jeſus ſelbſt, und von ihm haben die Jünger, ſeine Apoſtel, Alles gelernt, was ſie hernach durch ihre Chriſtenlehren weiter unter alle Völker ausgebreitet haben; die katholiſchen Prieſter aber, wenn ſie Chriſtenlehren halten, dürfen unter einer

a) Luk. 2.

einer ſchweren Sünde nicht Anders vorbringen, als was Chriſtus und ſeine Apoſtel gelehret haben. Wie glücklich ſeyd ihr alſo, liebe Pfarrkinder! wenn ihr bey Chriſtenlehren zugegen ſeyd, höret ihr eben Das, was ihr aus dem Munde Jeſu und ſeiner heiligen Apoſtel gehöret hättet, wenn ihr zu ihren Zeiten ſchon auf der Welt und bey ihrem Unterrichte geweſen wäret. „Wer euch höret, der höret „mich,“ ſprach der Herr Jeſus a) zu Denen, welche mit der Zeit ſeine göttliche Lehre Andern vortragen würden.

3) Die Wahrheiten aber, welche Chriſtus in der Welt verkündet hat, und euch in den Chriſtenlehren vorgetragen werden, ſind ſolche Wahrheiten, welche alle Menſchen wiſſen und beobachten müſſen, wenn ſie nach dem Willen Gottes leben, und einſt die ewige Seligkeit erlangen wollen. Ihr wiſſet es ſchon, und werdet es noch oft hören: Gott, unſer himmliſcher Vater, hat die Menſchen dazu erſchaffen, daß ſie auf Erden ihm dienen, und im Himmel einſt ſelig werden ſollen. Nun, wie ihr Gott dienen, wie ihr ewig ſelig werden könnet, das, und nichts Geringeres lehret man euch in den Chriſtenlehren. Es fällt aber kein Gelehrter vom Himmel: Alles, was man kennen ſoll, muß erſt gelernet werden. Ihr ſelbſt müſſet Vieles lernen, um andern Leuten dienen zu können, um eure Nahrung, euer Fortkommen in der Welt zu finden; wie wichtig ſind alſo für euch die Chriſtenlehren, wo ihr die Kunſt über alle Künſte — die große Kunſt lernet, wie ihr Gott dienen, und das ewige Leben finden möge???

b) Luk. 10, 16.

Zweyte Frage: Wer ſoll die Chriſtenlehren anhören?

Antwort: Die Chriſtenlehren ſollen 1) insgemein alle Chriſten, 2) ganz beſonders aber Diejenigen anhören, welche im chriſtlichen Geſetze noch nicht genug unterwieſen ſind.

1) Chriſtenlehren und Kinderlehren ſind nicht ein Ding. Chriſtenlehren hält nur der Pfarrer; aber Kinderlehren müſſen auch von den Eltern zu Hauſe, und vom Schullehrer in der Schule gehalten werden. In den Chriſtenlehren wird vom ganzen chriſtlichen Geſetze Alles weitläufig vorgetragen, ordentlich erkläret, gründlich bewieſen, und allen Ständen der Menſchen gezeigt, was Gott von ihnen in dieſem Leben fodere, und was ſie von Gott in dem künftigen Leben zu erwarten haben; in den Kinderlehren aber kommen nur die erſten Wahrheiten unſers Glaubens vor: da wird Alles erſt noch ganz kurz und im Kleinen abgehandelt, und blos die noch zarte Jugend unterrichtet, welche das erſtemal zur Beichte geht, oder das erſtemal die heilige Kommunion empfängt. Kinderlehren — ja, die ſind nur für Kinder; dieſe halte ich in der Faſtenzeit, im Advente, und in allen Quatemberzeiten; auch halte ich ſie in der Schule, aber nur an Werktagen, wo die Erwachſenen gar nicht Zeit hätten, darein zu gehen. Nein! die Erwachſenen, die keine Kinder mehr ſind, dürfen mir nimmer in die Kinderlehren kommen. Aber Chriſtenlehren werden für Chriſten gehalten; weil nun alle Pfarrkinder Chriſten ſind, ſo ſollen alle insgemein, und ohne Ausnahme die Chriſtenlehren beſuchen.

Chriſtus ſagte gar wohl zu den Apoſteln: a) „Gehet hin, lehret alle Völker, taufet ſie — — „und lehret ſie Alles halten, was ich euch gebo„then habe.“ Sehet da, alle Völker, alle Menſchen in der Welt ſollen in der Lehre Chriſti unterwieſen werden; alſo auch ihr Alle, weil ihr Chriſten ſeyn wollet, ſollet die Lehren Chriſti, oder, was Eins iſt, die Chriſtenlehren fleißig anhören.

2) Beſonders aber ſollen Diejenigen keine Chriſtenlehren verſäumen, welche im chriſtlichen Geſetze noch nich genug unterwieſen ſind. Und das ſind erſtlich die Kinder. Ja, Das ſage ich als Chriſtenlehrer, was einſt unſer Herr Jeſus auch geſagt hat: b) „Laſſet die Kinderlein zu mir kommen, denn „dieſen gehört das Himmelreich.“ Das freuet euch, liebe Kinder! daß man von euch redet; ich ſehe es euch in dem Geſichte an. Habet ihr verſtanden, was ich geſagt habe? Ihr ſollet vor Allen recht fleißig in die Chriſtenlehren kommen. Ihr dürfet nicht immer Kinder bleiben, ihr werdet auch große Chriſten werden; müſſet alſo aus der Kinderlehre in die Chriſtenlehre aufſteigen, und hier Alles beſſer lernen, was ihr zuvor noch nicht recht verſtanden habet. Wie das heiligſte Jeſuskind müſſet ihr, je älter, je geſcheider und frömmer werden, daß man von einem Jeden aus euch, wie vom kleinen Jeſus ſagen kann: c) „Er nahm zu an Alter, „an Weisheit, und an Gnade bey Gott und den „Menſchen.“ — Nach den Kindern müſſen auch beſonders die Chriſtenlehren fleißig beſuchen Jene, welche von Jugend auf nicht viel Gutes gelernt, oder mit der Zeit wieder Alles vergeſſen haben. Da giebt

a) Matth. 28. 20. b) Mark. 10, 14.

c) Luk. 10, 18.

giebt es manchmal recht alte Kinder, Kinder mit vierzig, mit ſechszig Jahren: ſie ſind groß und alt, vielleicht auch reich geworden, aber vom Chriſtenthume wiſſen ſie nicht einmal Das, was die Kinder ſchon vor der erſten Beicht wiſſen müſſen. Solchen unwiſſenden Leuten ſind die Chriſtenlehren nothwendig, damit ſie nicht, da ſie als Heyden aufgewachſen, auch als Heyden abſterben. — Hieher gehören auch die unglücklichen Leute, welche nicht einmal den Druck leſen können. Das iſt ja gewiß ein Unglück für einen Chriſtenmenſchen, daß er im Evangelium, im Katechismus, in andern geiſtlichen Büchern ſich nicht ſelbſt umſehen kann: da fändet man Alles auch, was in den Chriſtenlehren vorkömmt; wer aber darinn nicht leſen kann, der hat kein anderes Mittel, als daß er fleißig in die Chriſtenlehre gehe, ſonſt lernt er ſein Chriſtenthum nimmermehr. — Endlich lade ich alle Pfarrkinder ein, daß ſie beſonders an Sonntagen, wo ſie vor Mittag von der Predigt verhindert worden, nach Mittag ſich bey der Chriſtenlehre einſtellen. In der Chriſtenlehre wird, wie in der Predigt, das heilige Wort Gottes vorgetragen. O laſſet doch keinen Sonntag, ohne das Wort Gottes anzuhören, vorbeygehen; höret es nach Mittag, wenn ihr es vor Mittag nicht hören konntet. „Der Menſch lebet nicht allein vom Brode, ſondern auch von einem jeden Worte, welches aus dem Munde Gottes herkömmt;“ a) das heißt: wie dem Leibe das tägliche Brod, ſo iſt unſrer Seele das Wort Gottes nothwendig.

Drit-

a) Matth. 4.

Dritte Frage. Wie ſoll man Chriſtenlehren anhören.

Antwort: Die Chriſtenlehren ſoll man 1) mit würdiger Vorbereitung, 2) mit demüthiger Aufmerkſamkeit, und 3) mit kräftigem Vorſatze anhören.

1) Mit würdiger Vorbereitung. Schon vor der Chriſtenlehre ſollet ihr zu Hauſe Etwas leſen, oder wenigſt eine Weile nachdenken über Das, was denſelben Tag in der Chriſtenlehre vorkommen könnte. Ich habe ſo ein Chriſtenlehrbüchlein, das ich nach und nach allen Haushaltungen mittheilen werde. Es iſt eine kurze Auslegung des ganzen Katechismus, und ſo eingerichtet, daß man darinn alle Fragen und Antworten, die bey der Chriſtenlehre in der Kirche vorkommen, ſchon zu Hauſe vorläufig finden kann. Leſet allezeit zuerſt, was in dieſem Büchlein ſteht; hernach traget darauf an, daß ihr frühzeitig genug zur Kirche hieher kommt, damit ihr beym Gebethe, womit der heilige Geiſt angerufen wird, zugegen ſeyd, und auch das Hauptſtück anhöret, welches von einem Paar Kinder laut aufgeſagt wird. Bringet allzeit ein gutes Gewiſſen mit zur Chriſtenlehre, oder erzwecket wenigſtens vor derſelben eine Reue und Leid über eure Sünden. Der gute Saame bringet gute Früchte in einem guten Acker; und die reine Lehre Jeſu wird euch mehr nutzen, wenn ihr dieſelbe mit einem guten, reinen Herzen aufnehmet.

2) Mit demüthiger Aufmerkſamkeit. Bey der Criſtenlehre müſſet ihr euch vom Schlafen, vom Schwätzen, von allen Ausſchweifungen ſo viel möglich enthalten, und ganz allein auf den Pfarrer und

auf

auf Das merken, was er euch vorträgt. Ihr müſſet ihn anſehen wie einen Bothen, der vom Himmel kommt, und euch im Namen Gottes ausrichtet, was ihr wiſſen und thun ſollet. Denn er redet ja zu euch nur Gotteswort, von welchem Chriſtus ſagt: „Selig ſind, die das Wort Gottes hören, und „dasſelbe halten.“ a)

3) Mit demüthiger Aufmerkſamkeit müſſet ihr auch noch vereinigen einen kräftigen Vorſatz, Dasjenige nach der Chriſtenlehre fleißig zu erfüllen, was ihr darinn gelehrt worden ſeyd. Das wäre gar nicht gut, meine Lieben! wenn ihr das, was ihr in der Chriſtenlehre gehört habet, ſobald ihr zur Kirche hinaus ſeyd, gleich wieder vergeſſen, oder wenigſt nimmer achten würdet. Der chriſtliche Unterricht iſt ein geiſtliches Almoſen, das man nicht wegwerfen: iſt ein himmliſches Licht, das man nicht ausblaſen ſoll. Wie ihr, da ihr in einem ſchönen Blumengarten geweſen, auch gerne einige ſchöne Blumen ausbittet, um euch am ſüſſen Geruch derſelben noch länger zu ergötzen; ſo meyne ich, ſollet ihr euch aus jeder Chriſtenlehre wenigſt ein und das andere heilige Sprüchlein merken, daran ihr euch die Woche hindurch beym Morgen- und Abendgebethe erinnern, und dadurch zum Guten aufmuntern möget. Ich werde, nachdem das Ausfragen vorbei, und das Ganze noch einmal kurz wiederholt iſt, jedesmal ſelbſt einige Lehrſtücke vorbringen, welche auf Beförderung eures chriſtlichen Wandels abzielen. Dieſe merket euch wohl, dieſe beobachtet fleißig, ſo wird bey euch der Nutzen, und bey mir die Freude über unſre Chriſtenlehren ſicher groß ſeyn. Dazu helfe uns der liebe Gott! Amen.

a) Luk. 11,

Ueber das erſte Hauptſtück.

Zweyte Chriſtenlehre.

Von dem Inhalte der Chriſtenlehren, oder vom heiligen Worte Gottes.

Unſer kleiner Haus- und Schulkatechismus, an welchen ich bey meinen Unterweiſungen mich immer genau halten werde, fängt alſo an: „Was Glau„bens biſt du? Ich bin ein katholiſcher Chriſt. „Wer iſt ein katholiſcher Chriſt? Der iſt es, wel„cher, nachdem er getauft iſt, durchaus glaubt „und bekennt, was die alte katholiſche römiſche „Kirche glaubt und bekennt, es ſey eben in der „Bibel geſchrieben oder nicht.“

Alſo auf die Frage: Was wir für einen Glauben haben, bekennen wir, daß wir katholiſche Chriſten ſeyen. Chriſten nennen wir uns von dem lieben Herrn Jeſus Chriſtus her; katholiſch aber heißen wir von unſrer heiligen katholiſchen Kirche. Um ein katholiſcher Chriſt zu ſeyn, muß Einer zuerſt getauft ſeyn, und hernach Alles glauben, was die alte katholiſche römiſche Kirche glaubt. Da von der Taufe ein andersmal die Rede ſeyn wird, fragt es ſich heute vor Allem: Was glaubet dann die alte katholiſche römiſche Kirche? Und da ſage ich zum voraus: Die alte katholiſche römiſche Kirche glaubet Alles, was Gott der Herr ſelbſt geredet oder geoffenbaret hat; ſie glaubet das heilige Wort Gottes, wel-

welches theils in der Bibel geſchrieben, theils nicht geſchrieben iſt. Wie nun das Wort Gottes der ganze Grund des chriſtkatholiſchen Glaubens iſt, alſo wird auch dieſes heilige Wort Gottes der ganze Inhalt aller meiner Chriſtenlehren ſeyn. Heute zwar rede ich vom heiligen Worte Gottes überhaupt, und mache davon dieſe Hauptfragen: 1) Was iſt das Wort Gottes? 2) Wie vielerley iſt das Wort Gottes? 3) Sind die Chriſtenlehren wirklich Gottes Wort?

Erſte Frage. Was iſt das Wort Gottes?

Antwort: Das Wort Gottes, von welchem hier die Rede iſt, iſt Alles, was Gott geredet hat, iſt eine jede Wahrheit, welche Gott den Menſchen zu glauben oder zu halten geoffenbaret hat.

Lernet dieß aus einem Gleichniſſe: Wenn unſer gnädigſter König mit uns redet, oder uns durch ſeine Beamte mündlich oder ſchriftlich ſeinen Willen bekannt machen läßt, ſo haben wir das hohe Wort eines Königs. Wenn aber Gott ſelbſt mit den Menſchen redet, oder ſeinen beſonders frommen Dienern in den Sinn giebt, was ſie im Namen Gottes Andern verkündigen ſollen, ſo haben wir das heilige Wort Gottes.

Gott als Gott iſt zwar ein purer Geiſt, hat keinen Leib, keinen Mund, keine Zunge zum Reden, wie wir Menſchen haben; unterdeſſen, weil Gott allmächtig iſt, ſo kann er auch ohne Mund und Zunge ſolche Stimmen von ſich hören laſſen, daß die Menſchen ihn verſtehen, als hätte er wirklich

lich mit ihnen geredet. Ja ſogar ohne Stimme kann Gott mit den Menſchen reden, wenn er ihnen innerlich durch Erleuchtungen, oder äußerlich durch ſichtbare Zeichen ſeine himmliſchen Wahrheiten ſo deutlich zu erkennen giebt, als es immer durch Worte geſchehen könnte. Und nun, eine jede Offenbarung, welche Gott auf eine ſolche Weiſe jemal den Menſchen gemacht hat, nennen wir das heilige Wort Gottes. Der heilige Apoſtel Paulus ſchrieb deßwegen an die Hebräer: a) „Gott, welcher ehemal „ſo oft und auf verſchiedene Arten durch die Pro„pheten zu unſeren Vätern geredet hatte, hat noch „itzt in dieſen letzten Zeiten durch den Mund ſeines „Sohnes zu uns geredet.“ Was alſo Chriſtus, der Sohn Gottes, oder was immer für ein Diener Gottes aus Eingebung Gottes den Menſchen verkündiget hat, das gilt ſo Viel, als hätte es Gott ſelbſt geredet, und muß allerdings als das Wort Gottes auf= und angenommen werden. Und ſo oft man euch in der Predigt oder Chriſtenlehre einen Bibeltext, den Spruch eines Propheten, oder Apoſtels anführet, müſſet ihr es glauben und annehmen, als hätte es euch Gott ſelbſt geſagt, weil dieſe heiligen Männer Gottes, was ſie geredet oder geſchrieben haben, aus Eingebung oder durch Erleuchtung des heiligen Geiſtes geredet und geſchrieben haben.

Zweyte Frage. Wie vielerley iſt das Wort Gottes.

Antwort: Es iſt zweyerley: 1) das geſchriebene oder ſchriftliche Wort Gottes; 2) das ungeſchriebene oder mündliche Wort Gottes.

1)

a) Hebräer, 1, 2.

1) Das geſchriebene Wort Gottes heißt man jenes, welches von Gott erleuchtete Männer ſchriftlich aufgezeichnet, und uns in ihren heiligen Büchern hinterlaſſen haben. Alle jene heiligen Bücher, in welchen das Wort Gottes enthalten iſt, ließ ſchon vor Zeiten die jüdiſche, und hernach die chriſtliche Kirche in ein großes Buch zuſammentragen, welches man die heilige Schrift oder Bibel heißt. Sehet hier dieſes große Buch, wenn ihr es noch nie geſehen habet, dieß iſt das geſchriebene Wort Gottes, die Bibel; ſie beſteht aus zwey Theilen, nämlich aus dem alten und neuen Teſtamente. Das alte Teſtament, das alte Geſetz enthält fünf und vierzig verſchiedene Bücher, die ſchon vor Chriſti Geburt durch Moſes, David, Salomon, durch verſchiedene Propheten und andere heilige Männer geſchrieben worden ſind. Das neue Teſtament, das neue oder chriſtliche Geſetz fängt hier an, und beſteht aus ſieben und zwanzig verſchiedenen Büchern, welche erſt nach Chriſti Himmelfahrt von den heiligen Apoſteln und Evangeliſten, derer Namen dabeyſtehen, ſind geſchrieben worden. Die heiligen vier Evangeliſten heißen Matthäus, Markus, Lukas und Johannes: Lukas hat auch die Apoſtelgeſchichten; Johannes die heimliche Offenbarung geſchrieben. Unter den heiligen Apoſteln hat Paulus vierzehn Briefe, Jakobus einen, Petrus zwey, Johannes drey, Judas Thaddäus einen, die alle von der chriſtlichen Kirche als heilige Schriften, als Wort Gottes anerkannt ſind.

Dieſes große Buch, die Bibel oder heilige Schrift, weil es das heilige Wort Gottes enthält, iſt das vornehmſte Buch unter allen Büchern der ganzen Welt; aber für arme Leute iſt es zu theuer, und

für

für den gemeinen und unſtudirten Mann nicht überall leicht zu verſtehen. Die Spinne ſaugt Gift aus der nämlichen Blume, wo die Biene nur Honig findet: eben ſo kann der ſtolze oder unvorſichtige Menſchenwitz etwas Böſes ſogar aus der Bibel herausgrübeln, wo Nichts als Gutes enthalten iſt. Gemeine Leute ſollen alſo dieſe heilige Schrift nicht anders, als mit Rath und nach Anweiſung des Seelſorgers oder des Beichtvaters zu leſen ſich getrauen. Es iſt aber für euch, liebe Pfarrkinder! nicht nothwendig, daß ihr die große Bibel habet, in welcher euer Pfarrer alle Tage für euch ſtudieren muß; euch klecket die kleine Bibel, das Evangelium und der Katechismus, wo Alles kurz enthalten iſt, was in der großen Bibel ſteht. Dieſe zwey Bücher, das Evangelium und der Katechismus, ja dieſe ſind das nothwendigſte Hausgeräth in einer jeden chriſtlichen Haushaltung; die ſchaffet euch Alle an, die leſet fleißig: ihr werdet darinn allezeit den beſten Unterricht, den heilſamſten Rath, und den ſüßeſten Troſt für eure Seelen finden.

2) Es giebt aber auch ein mündliches Wort Gottes, das nicht geſchrieben iſt. Unter dieſem verſteht man jene Glaubens- und Sittenlehren, welche die Apoſtel entweder aus dem Munde Jeſu Chriſti ſelbſt gehört, oder auch durch Eingebung des heiligen Geiſtes gelernt, und hernach Andern nur mündlich vorgetragen, aber nicht ſchriftlich verfaßt haben. Wort Gottes iſt Wort Gottes, es mag geſchrieben oder nur geredet ſeyn. Jeſus Chriſtus, wie wir hören werden, redete lauter Worte Gottes, weil er Gott war; er hat aber ſenie Reden nirgends geſchrieben, und was die Evangeliſten von ihm geſchrieben haben, iſt bey weitem nicht

Alles,

Alles, was Jeſus gethan und gelehret hat; denn der heilige Evangeliſt Johannes ſagt: a) „Ich glau„be, wenn man Alles ſchreiben wollte, würde die „Welt die Bücher nicht faſſen, die davon zu ſchrei„ben wären.“ Die meiſten Apoſtel haben nur mündlich gelehrt, und gar Nichts geſchrieben; der heilige Paulus, der am Meiſten geſchrieben hat, ſagt doch in Einem ſeiner Briefe: „Haltet die Sa„tzungen, welche ihr ſeyd gelehrt worden, es ſey „durch unſere Worte, oder durch unſere Briefe.“ b) — So gewiß es alſo iſt, das Jeſus Chriſtus und ſeine Apoſtel das Wort Gottes gepredigt haben, ſo gewiß iſt es auch, daß es nicht nur ein geſchriebenes, ſondern auch ein ungeſchriebenes Wort Gottes gebe, weil nicht Alles geſchrieben wurde, was Chriſtus und die Apoſtel predigten. Wir haben als katholiſche Chriſten manche Glaubens- und Sittenlehren, die nicht ausdrücklich in der Bibel ſtehen; aber dieſe Lehren wurden von Chriſto und von den Apoſteln der erſten Chriſtenheit mündlich vorgetragen; von Mund zu Mund giengen dieſe Lehren von einem Geſchlecht auf das andere, und werden deßwegen die Erblehren, oder die Lehren der Uebergabe genannt. Es mögen nun ſolche Lehren in der Bibel geſchrieben ſeyn oder nicht, ſo muß ein katholiſcher Chriſt dieſelben dennoch glauben, weil ſie auch das Wort Gottes ſind, ein Wort Gottes, welches die alte katholiſche römiſche Kirche nicht ſchriftlich, aber doch mündlich von Gott erhalten, und unter dem Beyſtand des heiligen Geiſtes unverfälſcht bewahret hat.

a) Joh. 21, 25. b) II. Theſſal. 2, 1.

Dritte Frage. Sind aber unſere Chriſtenlehren wirklich das Wort Gottes?

Antwort: Ja, weil Jeſus Chriſtus, deſſen Lehren in unſeren Chriſtenlehren vorgetragen werden, offenbar ein wahrhaft göttlicher Lehrer geweſen iſt.

Alle meine Chriſtenlehren, in welchen ich euch nach und nach die ſchöne Lehre Jeſu Chriſti vortragen werde, ſollen auch überhaupt zur Probe dienen, daß dieſer Jeſus Chriſtus wahrhaftig ein göttlicher Lehrer ſey. Denn ſo, wie Jeſus lehrte, konnte Niemand lehren, er ſey denn Gott ſelbſt. Bey dem zweyten Artikel des chriſtlichen Glaubens werdet ihr beſonders hören, wie aus den Worten und Werken Jeſu Chriſti ſeine Gottheit bewieſen werde. Seine Geburt, ſein Leben und ſein Tod ſind ſo voll von menſchlichen und göttlichen Begebenheiten, daß man ſie unmöglich zuſammenreimen kann, wenn man nicht glaubet, Jeſus Chriſtus ſey Gott und Menſch zugleich geweſen. Alles Dieſes werdet ihr mit Gottes Gnade, wie ich hoffe, zu ſeiner Zeit ſelbſt aus meinem Unterrichte einſehen lernen. Heute will ich nur aus den unläugbaren Geſchichten aller Zeiten kurz erzählen, wie Gott ſelbſt das Zeugniß gebe, Jeſus Chriſtus ſey ein wahrhaft göttlicher Lehrer, und ſeine Lehre ſey Gottes Wort.

1) Schon vor den Zeiten Chriſti, ehe Chriſtus in dieſe Welt gekommen iſt, wußte man in der Welt, daß einmal ein Meſſias, ein Chriſtus, ein Erlöſer kommen werde, welcher ein Licht der Heyden, ein Lehrer der Völker, ein Gott mit uns, und ſelbſt Gott

Gott ſeyn werde. a) Dieß wiſſen wir aus den Büchern der Juden, welche vor Chriſti Geburt geſchrieben, und in unſre Bibel aufgenommen ſind. Die Juden ſelbſt, die noch auf einen Meſſias warten, geſtehen, daß dieſes Gott ſelbſt ihren Voreltern verheißen habe. Aber der Meſſias iſt ſchon gekommen; und dieß iſt kein Anderer, als Jeſus Chriſtus: die Zeit, der Ort, alle Umſtände, wann, wo, wie der Meſſias kommen ſollte, haben vollkommen mit der Ankunft Chriſti eingetroffen, wie ich euch zu andern Zeiten ordentlich zeigen werde. Sogar, daß der Meſſias von ſeinem Volke werde verläugnet und getödtet werden, haben zween von Gott erleuchte Propheten, Iſaias und Daniel deutlich vorgeſagt; b) und ſogar dieſe Prophezeyung haben die Juden an Jeſu wahr gemacht, da ſie ihn vor dem Angeſichte des Pilatus verläugnet, und dem Tode des Kreuzes überliefert haben. So muß alſo eben dieſer Jeſus jener von Gott verheißene Meſſias ſeyn: denn einen Andern, den die Juden für den Meſſias etwa halten wollten, werden ſie nicht verläugnen und nicht tödten; und derſelbe wird eben darum nicht der wahre, ſondern nun ein falſcher Meſſias, etwa der Antichriſt ſeyn. Weil dann Jeſus Chriſtus der wahre Meſſias iſt, ſo iſt er auch, was Gott von ihm vorſagen ließ, ein Gott, Gott mit uns, ein Licht der Heyden, ein Lehrer der Völker, und ſeine Lehren müſſen als Gottes Wort angehört werden. c)

2) Zu den Zeiten Chriſti, als Chriſtus ſchon auf Erden war, wie herrlich lautete das Zeugniß, wel-

a) Iſaias 49, 6. 55, 4.

b) Iſaias 53. Daniel 9, 26.

c) Iſaias 7. 14, 9, 6.

welches ihm Gott zweymal vom Himmel gab! In der evangeliſchen Geſchichte, welche auch die Unkatholiſchen, z. B. die Lutheraner, die Kalviniſten, für authentiſch, das iſt, für zuverläßig und unverfälſcht halten, da ſteht es geſchrieben, a) daß zuerſt am Fluſſe Jordan bey der Taufe Chriſti, hernach am Berge Thabor bey der Verklärung Chriſti die Stimme Gottes aus den Wolken zu ihm geſprochen habe: „Dieſer iſt mein geliebter Sohn, an dem ich „mein Wohlgefallen habe; dieſen ſollet ihr hören.“ Sehet! Gott ſagte es ſelbſten, Jeſus ſey ſein Sohn, und was er redet, ſollen wir hören, glauben und halten; kann man eine beſſere Probe fodern, um verſichert zu ſeyn, daß die Lehren Chriſti und die Chriſtenlehren wirklich das Wort Gottes ſind?

3) Nach den Zeiten Chriſti, von Chriſti Himmelfahrt bis hieher, wie wunderbar iſt die Lehre Chriſti in der Welt ausgebreitet und erhalten worden! Einſt war die Welt nur jüdiſch und heydniſch, ſie iſt aber chriſtlich geworden. Das Chriſtenthum wurde mit Feuer und Schwert von Juden und Heyden, und andern Ungläubigen verfolget; und iſt doch noch allzeit erhalten worden. Geſchah die Ausbreitung und Erhaltung der chriſtlichen Lehre durch Wunder, oder ohne Wunder? Geſchah ſie durch Wunder, ſo muß ſie eine wahre göttliche Lehre ſeyn: denn für eine falſche Lehre wirket Gott keine Wunder. Geſchah ſie aber ohne Wunder, ſo iſt die Ausbreitung und Erhaltung der chriſtlichen Lehre ſelbſt das größte Wunder: denn ohne Gott, nur durch die Kräfte der Apoſtel und ihrer Nachfolger, hätte das Judenthum und Heydenthum vom Chriſtenthume nicht können überwunden und beſiegt werden.

Gewiß

a) Matth. 3, 17. 17, 5.

Gewiß, Gott ſelbſt hat für Chriſtus und deſſen Lehre ſo Viel verheißen, geredet und gethan, daß, wenn die Lehre Chriſti keine göttliche Lehre wäre, uns Gott ſelbſt müßte angeführt haben; welches aber durchaus unmöglich iſt. Alſo iſt es ausgemacht, daß die Chriſtenlehren wahres Wort Gottes ſeyen, weil darinn nur die Lehre Jeſu Chriſti vorgetragen wird, der ein wahrhaft göttlicher Lehrer geweſen iſt.

Der heutige Unterricht, liebe Pfarrkinder! war gleichſam nur die Probe deſſen, was ich vor acht Tagen ſchon geſagt habe, nämlich daß es um die Chriſtenlehren eine überaus koſtbare Sache ſey, und daß ihr als Chriſten euch ein Vergnügen daraus machen ſollet, die Chriſtenlehren gerne zu beſuchen, aufmerkſam anzuhören, und fleißig zu befolgen. Wer Gottes Wort in Ehren hat, der hat Gott ſelbſt in Ehren; und wer die Lehren Chriſti, oder Chriſtenlehren, lieb hat, der zeiget an, daß er Chriſtum den Herrn ſelbſt lieb habe: O! ſo fahret fort, wie ihr angefangen habet; zur Ehre Gottes und aus Liebe Chriſti gehet immer gerne in die Chriſtenlehren. Amen!

Ueber das erſte Hauptſtück.

Dritte Chriſtenlehre.

Von der Wahrheit der katholiſchen Chriſtenlehren.

Wiſſet ihr noch, liebe Pfarrkinder! von was die letzte Chriſtenlehre gehandelt habe? Nicht wahr, vom

heiligen Worte Gottes, welches der Inhalt aller Chriſtenlehren seyn muß, und von der Lehre Jeſu Chriſti, welche wirklich das wahre Wort Gottes iſt, weil Jeſus Chriſtus, ſelbſt nach dem Zeugniſſe Gottes, ein wahrhaft göttlicher Lehrer geweſen iſt. Nun das war gut. Aber da wir nicht nur Chriſten, ſondern katholiſche Chriſten ſeyn wollen, und die Lehre Jeſu nicht anders verſtehen, als wie uns dieſelbe von der katholiſchen Kirche vorgetragen wird, ſo müſſen wir itzt weiter unterſuchrn, ob die Lehre der katholiſchen Kirche die wahre Lehre Jeſu Chriſti, und das wahre Wort Gottes ſey. Unter der katholiſchen Kirche und die ganze Gemeinde jener Chriſten verſtanden, welche der Lehre Jeſu Chriſti alſo anhangen, daß ſie den römiſchen Pabſt als den Nachfolger des heiligen Petrus für ihr ſichtbares Oberhaupt und für den Statthalter Chriſti anerkennen und verehren; und ein katholiſcher Chriſt iſt Derjenige, welcher, wie es in unſerm Katechismus heißt, durchaus glaubt und bekennt, was die alte, katholiſche, römiſche Kirche glaubt und bekennt; damit wir alſo auf dem katholiſchen Glauben ruhig leben und ſterben mögen, kömmt Alles auf dieſe zwey Fragen an: 1) Ob die katholiſche Kirche die wahre chriſtliche Kirche ſey? 2) Ob die katholiſchen Chriſtenlehren gewiß das Wort Gottes ſeyen?

Erſte Frage: Iſt die katholiſche Kirche die wahre chriſtliche Kirche?

Antwort: Ja, die katholiſche Kirche iſt eben deßwegen die wahre chriſtliche Kirche, weil ſie 1) die alte, 2) die katholiſche, und 3) die römiſche Kirche iſt.

1) Daß unſre heilige katholiſche Kirche die wahre Kirche Chriſti ſey, darüber werdet ihr beym neunten Artikel des chriſtlichen Glaubens noch beſondere Proben hören; für dießmal ſage ich nur, die katholiſche Kirche ſey die wahre chriſtliche Kirche, erſtens, deßwegen, weil ſie die alte Kirche iſt. Gleichwie der wahre Gott immer der alte Gott, und der wahre Chriſtus immer der alte Chriſtus bleibt; ſo muß auch die wahre Kirche Chriſti immer die alte ſeyn; denn die wahre Kirche iſt eine göttliche Kirche, und was göttlich iſt, kann nicht vergänglich ſeyn, weil Gott der Stifter und Erhalter der wahren Kirche auch unvergänglich iſt. „Ich werde meine Kirche „bauen, und die Pforten der Hölle werde dieſelbe „nicht überwältigen.“ a) — „Sehet, ich bin bey euch „alle Tage, bis zum Ende der Welt.“ b) So redete Chriſtus von ſeiner Kirche. Jene Kirche iſt alſo heute noch die wahre Kirche Chriſti, welche es vor Alters und im Anfange geweſen iſt: denn ſeine Kirche hat Chriſtus niemal verlaſſen, hat niemal zugegeben, daß ſie von der Macht der Hölle überwältiget würde. Im Anfang aber, und vor Alters war keine andere chriſtliche Kirche, als unſre katholiſche. Die andern Kirchen, zum Beyſpiele, die ſogenannte evangeliſche oder reformirte, die lutheriſche oder kalviniſche Kirche, und jede, die ſich chriſtlich nennt, aber nicht katholiſch iſt, alle unkatholiſche Kirchen ſind erſt mit der Zeit und ſpäter aufgekommen. Man weis die Zeit, wo ſie vom katholiſchen Chriſtenthume abgefallen ſind: denn ihre Voreltern waren alle katholiſch; die Stifter ihrer neuen Kirchen ſind alle mit Namen bekannt. Hingegen die katholiſche Kirche war ſchon in den Zeiten der

a) Matth. 16, 18. b) Matth. 28, 20.

der Apoſtel: denn ſchon das uralte apoſtoliſche Glaubensbekenntniß bekennet eine allgemeine, das iſt, eine katholiſche Kirche. Und dieſe katholiſche Kirche iſt niemal von einer andern ältern Kirche abgefallen, ſie weis um keinen andern Stifter, als um Jeſus Chriſtus; ſie bleibt alſo wegen ihrem Alterthume im Beſitze der Rechtſchaffenheit und Wahrheit. Gleichwie Chriſtus ſelbſt Diejenigen falſchen Propheten, falſche Chriſten genannt hat, welche wider ſeine Lehre neue Lehren aufbringen würden; alſo hat auch die alte katholiſche Kirche das Recht, Diejenigen, welche von ihrer alten Lehre abweichen, Irrgläubige zu nennen, ja als Ketzer zu verbannen, wenn ſie wiſſentlich und hartnäckig einem Irrthume wider den alten katholiſchen Glauben anhangen.

2) Die katholiſche Kirche iſt, zweytens, auch darum die wahre chriſtliche Kirche, weil ſie katholiſch, das heißt, allgemein, und in aller Welt ausgebreitet iſt. Chriſtus hat ja keine andere, als eine katholiſche, das iſt, allgemeine Kirche ſtiften wollen. Er ſagt ja zu ſeinen Jüngern: „Gehet hin in die „ganze Welt, und prediget das Evangelium allen „Geſchöpfen." a) So meldete auch ſchon der heilige Paulus den erſten Chriſten in Rom: „Euer „Glaube wird in der ganzen Welt verkündigt." b) Nun iſt aber keine andere chriſtliche Kirche auf dem ganzen Erdboden, welche ſich ſo weit in alle Länder ausgebreitet hat, wie die katholiſche Kirche, welches ſelbſt unſre Glaubensgegner nicht widerſprechen, indem ſie zugeben müſſen, daß unſre Glaubensgemeinde von jeher und ausſchlüßig den Namen einer katholiſchen oder allgemeinen Kirche unter allen Völkern behaupte. Muß aber die wahre Kirche Chriſti

a) Mark. 16, 15. b) Röm. 1, 8.

Chriſti allgemein oder katholiſch ſeyn, ſo darf wahr⸗haftig keine andere, als die katholiſche Kirche für die wahre chriſtliche Kirche gehalten werden.

3) Unſre katholiſche Kirche iſt, drittens, auch deß⸗wegen die wahre chriſtliche Kirche, weil ſie die rö⸗miſche Kirche iſt. Rom iſt eine große Stadt in Welſchland, in alten Zeiten die Hauptſtadt der ganzen Welt, itzt aber noch allzeit der Hauptſitz des katholiſchen Chriſtenthums, weil der Biſchof zu Rom zugleich Pabſt oder das ſichtbare Oberhaupt der ganzen katholiſche Kirche iſt. Der erſte Bi⸗ſchof zu Rom war der heilige Petrus. Denn da⸗ſelbſt hat dieſer Apoſtel zuletzt ſeinen apoſtoliſchen Sitz genommen, da iſt er geſtorben und begraben worden; es iſt alſo richtig, ein jeder Biſchof zu Rom iſt allezeit Nachfolger des heiligen Petrus. Was iſt aber der heilige Petrus geweſen? Er war der Erſte unter den Apoſteln, der Oberhirt der gan⸗zen chriſtlichen Heerde, der Statthalter Jeſu Chriſti. Da er vorher Simon geheißen, veränderte ihm Chri⸗ſtus ſeinen Namen, und nannte ihn Petrus, das iſt, einen Felſen, einen Grundſtein ſeiner Kirche, denn er ſprach zu ihm: „Du biſt Petrus, der Fels, und „auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen." a) Er hinterließ demſelben die höchſte Gewalt in der Kirche, denn er ſetzte hinzu: „Dir will ich geben „die Schlüſſel des Himmelreichs, und was du im⸗„mer binden wirſt auf Erden, wird auch im Him⸗„mel gebunden ſeyn; und was du auf Erden im⸗„mer wirſt auflöſen, ſoll auch im Himmel aufgelö⸗„ſet ſeyn." b) Ein Andresmal gab ihm der Herr die Verſicherung: „Petrus! ich habe für dich ge⸗„bethet, daß dein Glaube nicht abnehme; und „wenn

a) Johan. 1, 42. b) Matth. 16, 18.

„wenn du einmal wirſt bekehret ſeyn, ſo ſtärke deine „Brüder.“ a) Endlich, kurz vor ſeiner Himmelfahrt beſtellte ihn Chriſtus in Beyſeyn der übrigen Apoſtel zum Oberaufſeher über alle Gläubige, da er zu ihm allein ſprach: „Weide meine Lämmer, weide „meine Schäflein, weide meine Schafe.“ b) Das iſt alſo doch gewiß, daß Chriſtus der Herr in ſeiner Kirche ein Oberhaupt, einen Oberhirten, einen Statthalter in der Perſon des heiligen Petrus beſtellt habe; wo trifft man aber in der Welt itzt noch eine chriſtliche Kirche an, die ein ſolches Oberhaupt, einen ſolchen Oberhirten, einen ſolchen Statthalter Chriſti aufzuweiſen hat? Bey uns katholiſchen Chriſten, ſonſt nirgends: denn unſre katholiſche Kirche, ſonſt keine hat einen Pabſt, einen Nachfolger des heiligen Petrus an den römiſchen Biſchofe, der vom heiligen Petrus die höchſte Kirchengewalt ererbet. So iſt dann die römiſche Kirche die Kirche Petri, die Kirche Petri iſt aber die Kirche Chriſti; ganz natürlich müſſet ihr nun begreifen, daß die katholiſche Kirche die wahre Kirche Chriſti iſt, weil ſie zugleich die römiſche Kirche iſt. Wir kommen itzt zur zweyten Frage.

Zweyte Frage, Sind die katholiſchen Chriſtenlehren gewiß Wort Gottes?

Antwort: Ja freylich! Und das läßt ſich 1) aus den Merkmalen der katholiſchen Chriſtenlehren, 2) aus dem Zeugniſſe unſerer Widerſacher, und 3) aus dem Zeugniſſe Jeſu Chriſti ſelbſt beweiſen.

1)

a) Luk. 22, 32. b) Joh. 21, 15.

1) In der katholiſchen Chriſtenlehre wird eine ſolche Lehre vorgetragen, die das Gepräge einer göttlichen Offenbarung ſchon an ſich trägt. Es kommen darinn eine Menge göttlicher Weisſagungen vor, welche im alten und neuen Teſtamente zu ſeiner Zeit genau erfüllt wurden, wie die Weisſagungen vom Leben und Leiden, von der Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti, von der Ausbreitung, Erhaltung und Verfolgung ſeiner Kirche, und andere mehr. Aber künftige Dinge genau vorſagen, kann aus ſich ſelbſt kein Menſch, das kann nur Gott, und von Gott erleuchtete Menſchen; die katholiſchen Chriſtenlehren, in welchen ſolche Weisſagungen enthalten ſind, können alſo keine menſchliche Erfindungen ſeyn, ſie haben Gott zum Urheber, und ſind Gottes Wort.

Diejenigen, welche die katholiſchen Chriſtenlehren im Anfange und in ſpätern Zeiten verkündigten, haben zum Beweiſe, daß ihre Lehren von Gott kommen, die herrlichſten Wunder gethan. Die Geſchichten der heiligen Apoſtel und ihrer Nachfolger in den erſten Zeiten, und die Leben jener apoſtoliſchen Männer, welche, wie Vincentius, Antonius, Xaverius und viele Andere, noch in den ſpätern Zeiten den katholiſchen Glauben ausgebreitet haben, ſind voll der unläugbarſten Wunderwerke. Aber Wunder wirken können auch die Heiligen nicht aus ſich ſelbſt, ſondern nur durch Gott; die katholiſchen Chriſtenlehren alſo, die Gott ſelbſt ſo oft durch Wunder beſtättiget hat, können nicht bloß für Menſchenwort, ſondern müſſen für Gottes Wort angeſehen werden. Denn falſche Lehren kann der wahrhaftige Gott nicht durch Wunder beſtättigen.

Die Glaubenslehren in der katholiſchen Kirche ſind ſo erhaben und geheimnißvoll, daß ſie allen menſch-

menſchlichen Verſtand überſteigen, ſie entdecken uns von Gott, von unſrer Seele, von der künftigen Ewigkeit ſolche Dinge, welche vorher auch den Gelehrteſten unter den Heyden unbekannt waren. Die katholiſche Sittenlehre aber iſt ſo heilig und troſtreich, daß die Welt von jeher keine andere Menſchen hat aufweiſen können, welche ſo tugendhaft in ihrem Wandel, ſo ſtandhaft im Leiden waren, wie zu allen Zeiten Diejenigen waren, welche ſich vollkommen an die katholiſche Chriſtenlehre hielten, und nun als Heilige in der katholiſchen Kirche verehret werden. Woher kann eine Lehre kommen, welche wie die katholiſche Chriſtenlehre, ſo göttliche, unbegreifliche Geheimniſſe entdecket, und aus ihren Anhängern ſo heilige und himmliſche Menſchen machet? Wahrlich, ſie muß vom Himmel kommen, und das wahre Wort Gottes ſeyn.

2) Fodert man auch menſchliche Zeugenſchaft, ſo dürfen wir uns ſogar auf die Juden, auf die Proteſtanten und auf die Griechen berufen: alle Dieſe, obſchon ſie in Glaubensſachen unſere Widerſacher oder Gegner ſind, bezeugen dennoch, daß die katholiſchen Chriſtenlehren Wort Gottes ſind. Was die katholiſchen Chriſtenlehrer in ihrem Unterrichte vorbringen, daß beweiſen ſie theils aus der Bibel, theils aus der apoſtoliſchen Erblehre oder Uebergabe. Nun ſind aber die Juden Zeugen, daß die Bibel des alten Teſtamentes Gottes Wort enthalte; die Proteſtanten und alle unkatholiſche Chriſten ſind Zeugen, daß die Bibel des neuen Teſtaments Gottes Wort enthalte; und die Griechen oder Rußen, als Abtrinnige vom päbſtlichen Stuhle, ſind dennoch Zeugen, daß auch die apoſtoliſche Erblehre, was nur mündlich und nicht ſchriftlich von

den

den Apoſteln auf uns gekommen iſt, ein wahres Wort Gottes ſey. Wahrlich, die katholiſchen Chriſtenlehren haben einen guten Handel, weil uns ſogar unſere Widerſacher zur Probe dienen, daß bey uns das Wort Gottes gelehret werde. Dieſe Leute widerſprechen freylich in manchen Stücken der katholiſchen Lehre, allein, wir zeigen ihnen ſelbſt aus Dem, was ſie mit uns für Gottes Wort annehmen, daß ſie ſich irren, und die wahre Lehre Chriſti nur in der wahren Kirche, das iſt, in der katholiſchen Kirche anzutreffen ſey. Wir werden bey jedem Artikel, wo ſie von uns abweichen, für die katholiſche Wahrheit die Probe machen.

3) Heute ſage ich nur Dieſes noch: Jeſus Chriſtus ſelbſt giebt Zeugniß, daß die katholiſchen Chriſtenlehren das wahre Wort Gottes ſind. Die katholiſche Kirche iſt die wahre Kirche Chriſti, weil ſie die alte katholiſche, römiſche Kirche iſt; das habet ihr ſchon bey der erſten Frage verſtanden. Nun aber hat Chriſtus ſeiner Kirche, mithin der katholiſchen Kirche, ſowohl ſeinen eignen Beyſtand, als auch den Beyſtand des heiligen Geiſtes auf ewige Zeiten verſprochen; darum iſt es nicht möglich, daß die katholiſche Kirche in der Erkenntniß der reinen Lehre Jeſu, in der Verkündiguug des wahren Wortes Gottes jemal irre. Ehe der göttliche Erlöſer dieſe Erde ſichtbar verließ, ſagte er zu ſeinen Gläubigen: „Sehet, ich bin bey euch alle Tage bis zum „Ende der Welt.“ a) Und kurz vorher verſicherte er ſie: „Ich will den Vater bitten, und derſelbe „wird euch einen andern Tröſter geben, welcher bey „euch bleiben ſoll in Ewigkeit, den Geiſt der Wahr„heit.“ b) Zu was haben die Nachfolger der erſten Gläu-

a) Matth. 28. b) Joh. 14. 16.

Gläubigen, die katholiſchen Chriſten bey ihrer Kirchengemeinde zu ewigen Zeiten den Beyſtand Chriſti, und den Beyſtand des heiligen Geiſtes, als damit die wahre Lehre Chriſti, das reine Wort Gottes bey dieſer Kirche allezeit erhalten und bewahret werde? Sehet, Geliebte! weil Chriſtus und der heilige Geiſt, dieſer Geiſt der Wahrheit, die katholiſche oder wahre Kirche regiert, deßwegen ſagte Chriſtus ſelbſt zu den Vorſtehern der Kirche: „Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich.“ a) Zu den Unterthanen der Kirche aber ſprach unſer Herr: „Wer die Kirche nicht höret, den halt für einen Heyden und Publikanen.“ b) Was können wir daraus anders ſchließen, als was ſchon der heilige Apoſtel Paulus daraus geſchloſſen hat, welcher ſagte: „Die Kirche Gottes ſey die Säule „und Grundfeſte der Wahrheit?“ c) Welches ſoviel iſt, als, die katholiſche Kirche, als die wahre Kirche Chriſti, ſey eine göttliche Chriſtenlehrerinn, und die katholiſchen Chriſtenlehren ſeyen wahres Gottes Wort.

Beſchluß. Neulich haben wir Jeſum Chriſtum, heute aber die katholiſche Kirche kennen gelernt, und eingeſehen, Chriſtus ſey ein wahrhaft göttlicher Lehrer, und die katholiſche Kirche die wahre Lehrerinn des göttlichen Wortes. Itzt kann wohl Jedermann mit Freuden ſagen: Ich bin ein katholiſcher Chriſt, Chriſt iſt mein Vorname, katholiſch mein Zuname. In Chriſto iſt Gott mein Vater, und die katholiſche Kirche meine Mutter, auf dieſem Glauben lebe und ſterbe ich. Amen.

Ueber

a) Luk. 10, 16. b) Matth. 18, 17.
c) 1. Tim. 3, 15.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Vierte Chriſtenlehre.

Von den Prälaten und Lehrern der katholiſchen Kirche.

„An was für Zeichen erkennet man einen katho„liſchen Chriſten? An dem Zeichen des heiligen „Kreuzes, und daß er alle Ketzereyen und Irr„thümer meide, welche die Prälaten und Leh„rer der katholiſchen Kirche einmüthig verdammen „und verwerfen.“ Unſer Katechismus ſetzet hier zwey beſondre Zeichen an, aus welchen man äußerlich abnehmen kann, daß Jemand den katholiſchen Glauben habe; nämlich, das Zeichen des heiligen Kreuzes, und die Vermeidung aller Ketzereyen und falſchen Lehren, die von den Prälaten und Lehrern der katholiſchen Kirche einmüthig verworfen werden. Von dem heiligen Kreuze folget im Katechismus noch eine andere Frage, und wir werden davon am nächſten Sonntage handeln; heute rede ich von den Prälaten und Lehrern der katholiſchen Kirche, mit denen es ein Jeder im Glauben halten muß, wenn er anders ein wahrer katholiſcher Chriſt ſeyn und heißen will. Wäre Chriſtus der Herr ſelbſt, oder wären ſeine lieben Apoſtel jetzt noch auf der Welt, ſo müßten wir es in Glaubensſachen mit Chriſto oder mit ſeinen Apoſteln halten: nachdem aber unſer göttlicher Heiland in den Himmel aufgefah-

gefahren iſt, und ſeine erſten Jünger auch nimmer leben: ſo ſind wir jetzt an die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche angewieſen, welche zu allen Zeiten die Stelle Chriſti und ſeiner Apoſtel vertretten. Wir müſſen daher die Lehre Chriſti ſo annehmen, wie uns dieſelbe von den Prälaten und Lehrern der katholiſchen Kirche vorgetragen wird; und was ſie als eine Ketzerey, oder als einen Irrthum verwerfen und verdammen, das müſſen wir auch, wenn wir anders katholiſche Chriſten ſeyn wollen, verwerfen und verdammen. Hier entſtehen nun folgende Hauptfragen: 1) Wer ſind die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche? 2) Woher haben die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche die Macht, Etwas als eine Ketzerey, als einen Irrthum im Glauben zu verwerfen und zu verdammen? 3) Wann ſind wir ſchuldig, Etwas als eine Ketzerey, als einen Irrthum im Glauben zu meiden?

Erſte Frage. Wer ſind die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche?

Antwort: 1) Die Prälaten der katholiſchen Kirche ſind die geiſtlichen Vorſteher, beſonders der Pabſt und die Biſchöfe; 2) die Lehrer der katholiſchen Kirche ſind alle fromme und gelehrte Männer, welche den katholiſchen Glauben von uralten Zeiten her mündlich oder ſchriftlich erkläret und vertheidiget haben, ſie mögen geiſtliche Vorſteher ſeyn oder nicht.

1) Das Wort Prälat iſt lateiniſch, und heißt auf Deutſch nichts Anders, als ein Vorgeſetzter, ein Vorſteher; die Prälaten der katholiſchen Kirche ſind alſo nichts Anders, als Vorſteher der Kirche. Chriſtus, unſer Herr, der die chriſtliche Kirche geſtiftet hat, und dieſelbe zu ewigen Zeiten auch ſelbſt regiert, hat vor ſeiner Himmelfahrt den heiligen Petrus und die übrigen Apoſtel als ſichtbare Vorſteher ſeiner heiligen Kirche beſtellet. Er ſagte zu ihnen: „Wie mich mein Vater geſendet hat, ſo „ſende ich euch.“ a) Zum heiligen Petrus ſprach er: „Du biſt der Fels, und auf dieſen Felſen will „ich meine Kirche bauen. — Und dir will ich die „Schlüſſel des Himmelreichs geben. Und Alles, „was du auflöſeſt auf Erden, ſoll auch aufgelöſet „ſeyn im Himmel; und Alles, was du auf Erden „binden wirſt, ſoll auch im Himmel gebunden „ſeyn.“ b) Das Nämliche hat er ein Andersmal zu allen Apoſteln geredet: „Was ihr immer auflöſet „auf Erden, wird auch im Himmel aufgelöſet ſeyn; „und was ihr immer binden werdet auf Erden, ſoll „auch gebunden ſeyn im Himmel.“ c) Alſo, die erſten Vorſteher, die erſten Prälaten der Kirche waren der heilige Petrus und die übrigen Apoſtel. Mit dem Tode der Apoſtel hat aber die katholiſche Kirche nicht aufgehört; nach der Verheißung Chriſti „werden die Pforten der Hölle ſie nicht überwälti„gen,“ oder zu Grunde richten, ſondern ſie wird dauern, alle Tage bis ans Ende der Welt.“ d) Wie nun die katholiſche Kirche immer bleibt, ſo müſſen auch immer die Prälaten und Vorſteher der Kirche bleiben, und dieſe ſind der Pabſt und die Biſchöfe

a) Joh. 20. b) Matth. 16. c) Ebendaſ. 18.
d) Matth. 28.

ſchöfe: denn der Papſt wird allzeit als ein Nachfolger des heiligen Petrus, und die Biſchöfe allzeit als Nachfolger der heiligen Apoſtel erwählet. Gleichwie nämlich ein weltlicher Fürſt, König oder Kaiſer, immer der Vorſteher des Reiches iſt, was ſein Vorfahrer, oder der erſte Fürſt, König oder Kaiſer geweſen iſt: ſo ſind heutigen Tages der Pabſt und die Biſchöfe die Prälaten und Vorſteher der katholiſchen Kirche, wie es der heilige Petrus und die andern Apoſtel im Anfange geweſen, derer Nachfolger jezt der Pabſt und die Biſchöfe ſind.

2) Es hat aber nicht nur unter den Päpſten und Biſchöfen, ſondern auch unter andern ihnen untergebenen Geiſtlichen ſchon viele gar fromme und heilige Männer gegeben, die das katholiſche Chriſtenthum theils durch Predigten, theils durch andere Bücher erkläret und vertheidiget haben. Solche Männer nennet man die Kirchenlehrer, die wegen ihrer hohen Tugend und Wiſſenſchaft große Schäzung verdienen. Die Aelteſten von ihnen, die bald nach den Apoſteln gelebt, und in den erſten Zeiten den katholiſchen Glauben gelehrt und ausgebreitet haben, heißt man auch die heiligen Kirchenväter; durch ſie hat die chriſtliche Kirche immer mehr und mehr geiſtliche Kinder, neue Gläubige bekommen, und darum werden ſie auch nicht nur Lehrer, ſondern auch Väter der katholiſchen Kirche genannt. Unter den heiligen Vätern und Kirchenlehrern haben ein beſonderes Anſehen dieſe vier: 1. der heilige Pabſt Gregorius, 2. der heilige Biſchof Ambroſius, 3. der heilige Biſchof Auguſtinus, und 4. der heilige Prieſter Hieronymus. Wenn man euch in einer Predigt oder Chriſtenlehre von dieſen oder andern heiligen Vätern etwas vorbringt,

müſſet

müſſet ihr es mit aller Ehrerbietigkeit annehmen: denn ihre Stimme iſt die Stimme unſrer heiligen Mutter der chriſtlichen Kirche, welcher wir als gute Kinder Ehrfurcht und Gehorſam niemal verſagen ſollen.

Zweyte Frage: Woher haben die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche die Macht, Etwas als eine Ketzerey, als einen Irrthum zu verdammen und zu verwerfen?

Antwort: Dieſe Macht haben die Prälaten und Lehrer von Chriſto dem Herrn ſelbſt bekommen. Das lernen wir 1) aus den Worten Chriſti, 2) aus dem Verfahren der Apoſtel, und 3) aus der Vernunft ſelbſt.

1) Weil die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche die Nachfolger der heiligen Apoſtel ſind, ſo geht auch ſie an, was Chriſtus zu den Apoſteln ſagte; er ſagte aber zu dieſen: „Gehet hin in die ganze „Welt, und prediget das Evangelium allen Krea„turen — und lehret ſie Alles halten, was ich „euch befohlen habe.“ a) Die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche haben alſo, wie die Apoſtel, von Chriſto den Befehl, nur das Evangelium zu predigen, nur die Lehre Chriſti vorzutragen; wo ſie alſo eine Ketzerey, oder einen Irrthum, das iſt, eine ſolche Lehre antreffen, die dem Evangelium und der Lehre Chriſti zuwider iſt, müſſen ſie ſelbe nicht gutheißen, nicht gelten laſſen, ſondern verwerfen und

a) Matth. 28.

und verdammen. Die Kirche Chriſti kann nicht anders reden, als durch den Mund ihrer Lehrer und Vorſteher; es ſagte aber Chriſtus: „Wer die Kirche nicht höret, den ſollſt du für einen Heyden „und Publikanen halten.“ a) Alſo müſſen die Lehrer und Vorſteher der Kirche im Namen der Kirche reden, und nicht nur Diejenigen zurechtweiſen, die wider den chriſtlichen Glauben etwas Falſches oder Böſes lehren; ſondern ſie haben auch Macht und Pflicht, die falſchen und böſen Lehren zu verwerfen und zu verdammen.

2) Dieß thaten ſchon die heiligen Apoſtel ſelbſt: mit allem Eifer widerſetzten ſie ſich den Ketzereyen und Irrthümern. Ich will nur vom heiligen Petrus, vom heiligen Paulus, und vom heiligen Johannes etwas Weniges erzählen. Der heilige Petrus redet in ſeinem zweyten Briefe am zweyten Kapitel durchaus von den Ketzern und falſchen Lehrern; er beſchreibt ihre Bosheit gar lebhaft, und ſagt unter Andern: „Es ſind falſche Propheten unter dem „Volke geweſen, wie unter euch lügenhafte Lehrer „ſeyn werden. — Auf dieſe wartet das Gericht, „und ihre Verdammniß ſchläft nicht.“ b) Heißt das nicht Ketzereyen und Irrthümer verwerfen und verdammen? — Der heilige Paulus hat wider die Ketzereyen und den Unglauben ſo viel geſchrieben, daß man aus ſeinen Worten eine ganze lange Predigt machen könnte. An ſeinen Titus ſchrieb er dieſe Worte: c) „Einen ketzeriſchen Menſchen meid, wenn „er ein oder das andere Mal ermahnet worden, und „wiſſe, daß ein Solcher verkehrt iſt und ſündiget, „als der durch ſein eigenes Urtheil verdammet iſt.“

Heißt

a) Matth. 18. 17. b) 2. Petri 2.

c) Titus 3, 10.

Heißt das nicht Ketzereyen und Irrthümer verwerfen und verdammen? — Der ſonſt allzeit liebevolle Apoſtel Johannes redete von den falſchen Lehren Folgendes: a) „Wenn Jemand zu euch kömmt, und bringt „dieſe Lehre (die Lehre von Gott und von Chriſto „Jeſu) nicht mit, ſondern euch etwas anders leh„ren will, ſo nehmet ihn nicht auf in euer Haus, „gebet ihm auch den Gruß nicht, denn wer ihm „den Gruß giebt, der nimmt Antheil an ſeinen „böſen Werken.“ Heißt das nicht wieder Ketzereyen und Irrthümer verwerfen und verdammen? Hätten die heiligen Apoſtel ſo ſchreiben können, wenn ſie nicht von Chriſto das Geboth ſelbſt gehabt hätten, die Ketzereyen und Irrthümer zu verwerfen und zu verdammen?

3) Die geſunde Vernunft, ein jeder vernünftig denkende Chriſt muß es einſehen, daß die Prälaten und Lehrer der Kirche von Chriſto die Macht haben müſſen, die Ketzereyen und Irrthümer zu verwerfen und zu verdammen.

Nicht wahr? Daß ſehet ihr Alle ein: Ein guter Hirt darf, ja er muß ſeine Schafe vor den Wölfen und vor giftiger Weide wohl hüten; nun müſſen aber die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche gute Hirten ſeyn, wie Chriſtus ſelbſt ein guter Hirt war. Zum Petrus iſt vom Chriſto geſagt worden: „Weide meine Lämmer, weide meine Schäflein, „weide meine Schafe.“ b) Und zu allen Biſchöfen ward vom heiligen Petrus geſagt: „Weidet die „Heerde Gottes, die euch übergeben iſt.“ c) Die Schafe

a) II. Joh. 10, 11. b) Joh. 21, 17.

c) I. Petri 5, 2.

Schafe Chriſti, die Heerde Gottes ſind das chriſtliche Volk. Dieſes müſſen alſo die geiſtlichen Vorſteher vor den Wölfen und vor giftiger Weide hüten; und wer ſind die Wölfe? Die Ketzer und Irrlehrer. Was iſt die giftige Weide? Der Unglaube, der Irrglaube, und alle böſe Lehren. Es hat aber Chriſtus befohlen: „Hütet euch vor den falſchen „Propheten, ſie kommen zu euch in Schafskleidern; inwendig aber ſind ſie reißende Wölfe.“ a) Alſo iſt es der Wille Chriſti, daß die Vorſteher der Kirche die falſchen Lehrer von der chriſtlichen Gemeinde ausſtoßen, und ihre böſe Lehren verwerfen und verdammen.

Dritte Frage; Wann ſind wir ſchuldig, Etwas als eine Ketzerey, als einen Irrthum im Glauben zu meiden?

Antwort: Wir ſind ſchuldig, Etwas als eine Ketzerey, als einen Irrthum zu meiden, ſobald ſolches die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche einmüthig verworfen und verdammet haben.

Die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche ſind zwar auch Menſchen, wie wir; Jeder für ſich kann ſündigen, und in Irrthum fallen, wie andere Menſchen. Es hat ſchon oft Prälaten und Lehrer, Biſchöfe und Prieſter gegeben, welche beſondere Lehren geführet, neue Glaubensſekten aufgebracht haben; aber der Pabſt, als Oberhaupt der wahren Chriſtenheit, uud die übrigen Prälaten und Lehrer, die bey dem alten Chriſtenthume geblieben, haben jene

a) Matth. 7, 15.

jene Lehren geprüft, unterſuchet, und da ſie dieſelben dem wahren Glauben zuwider befunden, als Ketzereyen verworfen und verdammet. Sobald dieſes geſchehen, mußten alle Chriſten jene Ketzereyen und Irrthümer aufrichtig und vollkommen meiden.

Wenn die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche einmüthig, einſtimmig, Alle, oder doch die Meiſten zuſammen, Etwas verwerfen oder verdammen, ſo iſt ihre Meynung nimmer bloß eine menſchliche Meynung, ſondern ein unfehlbarer Ausſpruch, ein göttliches, unverwerfliches Urtheil. Die Biſchöfe und Lehrer der Kirche, wo ſie mit dem Pabſte, als Oberhaupt der Kirche, Etwas beſchließen und ausmachen, ſtellen die Kirche vor, und haben, wie die Apoſtel, den Beyſtand Gottes, daß ſie nicht fehlen können. Denn Chriſtus hat ja verſprochen: „Sehet, ich bin bey euch alle Tage bis zum Ende „der Welt." a) Chriſtus ſelbſt hat geſagt, b) ehe er in den Himmel aufgefahren iſt: „Ich werde „den Vater bitten, und er wird euch einen andern „Tröſter geben, den Geiſt der Wahrheit, der bey „euch bleiben wird in Ewigkeit." Da die Apoſtel noch lebten, und ein Streit über Glaubensfragen entſtanden war, verſammelten ſie ſich zu Jeruſalem, und machten den Streit aus; ſie ſprachen aber bey ihrer Entſcheidung: „Alſo hat es dem heiligen „Geiſte und uns geſchienen." c) So machen es die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche zu allen Zeiten: ſo oft wichtige Glaubensſtreitigkeiten angezettelt werden, treten ſie zuſammen, und halten unter dem Vorſitze des Papſtes einen Rath, den man hernach eine Kirchenverſammlung nennt; oder der

a) Matth. 28. b) Joh. 14, 16.

c) Apoſtelgeſch. 15, 28.

der Papſt thut zuerſt allein einen Ausſpruch, und die übrigen Biſchöfe in andern Ländern treten der Entſcheidung des Pabſtes nach reiſer Ueberlegung mit ihrer Meynung auch bey; der heilige Geiſt, der dabey fleißig angerufen wird, leitet, gemäß dem Verſprechen Chriſti, ihre Entſcheidungen; und wegen dem Beyſtande des heiligen Geiſtes müſſen wir hernach glauben und halten, was die Prälaten und Lehrer uns zu glauben und zu halten vortragen; Jenes aber meiden und verwerfen, was ſie uns zu meiden und zu verwerfen befehlen.

Beſchluß. Aus der heutigen Chriſtenlehre lernen wir alſo, liebe Pfarrkinder! was zu thun ſey, wenn ein Streit oder Zweifel im Glauben entſteht. Wir dürfen es nur allezeit mit jener Partey halten, welche den Prälaten und Lehrern der katholiſchen Kirche, nämlich dem Pabſte und den mit dem Pabſte vereinigten Biſchöfen, anhangen. Der Glaube des Pabſtes iſt der Glaube des heiligen Petrus, und der Glaube der Biſchöfe, die dem Pabſte getreu bleiben, iſt der Glaube der heiligen Apoſtel, deren Nachfolger ſie ſind. Die Prälaten und Lehrer der katholiſchen Kirche ſind, wie der heilige Paulus ſagt, „vom heiligen Geiſte geſetzt, die Kirche Gottes zu regieren.“ a) ſie laſſen keine neue Lehre aufkommen, ſondern halten feſt an der Lehre, die ſie von ihren Vorfahrern, durch ihre Vorfahren von den Apoſteln, durch die Apoſtel von Jeſus Chriſtus ſelbſt ererbet haben. Wer es alſo mit den Prälaten und Lehrern der katholiſchen Kirche hält, der hält es mit den Apoſteln, hält es mit Jeſus Chriſtus ſelbſt: hat alſo jederzeit den wahren

a) Apoſtelgeſch. 20, 28.

ren apoſtoliſchen, chriſtlichen Glauben, dabey uns Gott erhalten wolle bis in den Tod. Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Fünfte Chriſtenlehre.

Von dem Zeichen des heiligen Kreuzes.

„Wie bezeichnet ſich dann ein katholiſcher Chriſt? „Er bezeichnet ſich mit dem heiligen Kreuze, und „ſpricht mit Andacht alſo: Im Namen Gottes, „des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen „Geiſtes.“ Amen.

Daß ſich die katholiſchen Chriſten mit dem Kreuze bezeichnen, iſt eine Gewohnheit, welche glaublich ſchon von den heiligen Apoſteln iſt eingeführt worden. Wenigſt war das Kreuzmachen ſchon bey den Gläubigen des zweyten Jahrhunderts ſo bekannt, und allgemein, daß es ſchon von ihren Voraltern, ſchon von den erſten Chriſten muß eingeführt worden ſeyn. Der Kirchenlehrer Tertullianus, der bald nach den Apoſteln gelebt, hat ſchon in ſeinem Buche (von der Krone des Streiters) dieſe Worte: „Wir mögen eine Reiſe antretten, wir mögen aus- oder „eingehen, uns ankleiden oder ausziehen, uns wa„ſchen oder zu Tiſche ſetzen, das Licht anzünden, „uns legen oder ſetzen, was wir immer thun, ſo „machen wir ein Kreuz auf unſre Stirne.“

Ueber-

Ueberhaupt aber kann ſich ein katholiſcher Chriſt nicht leichter zu kennen geben, als durch das Zeichen des heiligen Kreuzes. Nimmt man überhaupt Alles kurz zuſammen, was zum chriſtlichen Geſetze gehört, „ſo bleiben, wie der heilige Paulus a) ſagt, „der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, dieſe „Drey." Nun ſehet, durch das Kreuzzeichen allein kann ſich der katholiſche Chriſt ſchon beſtändig im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe gegen Gott und den Nächſten üben; ſo iſt dann das heilige Kreuz ein kurzer Inhalt des ganzen Chriſtenthums, und ein gar ſchickliches Zeichen eines guten katholiſchen Chriſten. Ich will euch Alles erſt beſſer erklären durch folgende Fragen: 1) Wie bekennet der katholiſche Chriſt durch das heilige Kreuz ſeinen Glauben? 2) Wie bezeuget der katholiſche Chriſt durch das heilige Kreuz ſeine Hoffnung? 3) Wie beweiſt der katholiſche Chriſt durch das heilige Kreuz ſeine Liebe gegen Gott und den Nächſten?

Erſte Frage. Wie bekennet der katholiſche Chriſt durch das heilige Kreuz ſeinen Glauben?

Antwort: Der katholiſche Chriſt bekennet ſeinen Glauben 1) durch die Worte, welche er beym Kreuzmachen ausſpricht, 2) durch das Zeichen ſo er dabey machet.

1) So oft wir das heilige Kreuz machen, ſagen wir: „Im Namen (Gottes) des Vaters, und des „Sohnes, und des heiligen Geiſtes." Was ſind dieß

a) 1. Kor. 13, 13.

dieß für Worte? Es ſind die nämlichen heiligen Worte, welche Jeſus Chriſtus bey der Taufe vorgeſchrieben hat; denn er ſprach zu ſeinen Jüngern: „Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet ſie im „Namen des Vaters, und des Sohnes, und des „heiligen Geiſtes a).“ So oft wir uns alſo mit dem Kreuze bezeichnen, ſprechen wir die heiligen Taufworte aus, bekennen dadurch, daß wir getauft, daß wir Chriſten ſind: denn durch die Taufe ſind wir Chriſten geworden; durch die Worte des heiligen Kreuzes bekennen wir alſo überhaupt unſern chriſtlichen Glauben.

Die erſten zwey Grundlehren des chriſtlichen Glaubens ſind: „daß ein Gott ſey, der das Gute „belohnet, und das Böſe ſtrafet; und daß dieſer „Gott einfach in der Natur und Weſenheit, drey„fach aber in den Perſonen ſey, als nämlich: Vater, „Sohn und heiliger Geiſt.“ Nun, wie ſchön werden dieſe Lehren unſers Glaubens durch die Worte ausgedrückt, welche wir zum heiligen Kreuze ſprechen! Wir ſprechen: „Im Namen Gottes;“ alſo glauben wir, daß ein Gott ſey, den wir deßwegen verehren und anrufen, weil wir glauben, daß er ein Augenmerk auf uns habe, daß er auf unſere Handlungen merke, und die guten belohnen, die böſen aber beſtrafen werde. Wir nennen zum Namen Gottes „den Vater, den Sohn, und den heiligen Geiſt,“ weil der Vater Gott, der Sohn Gott, und der heilige Geiſt Gott iſt; wir ſprechen aber nur einmal: „Im Namen Gottes,“ weil Vater, Sohn, und heiliger Geiſt mit einander nur Einer ſind, nur einerley Weſenheit haben, alle Drey mit einander nur ein einziger wahrer Gott ſind. So ſind die Worte des

a) Matth. 28.

des heiligen Kreuzes ein Bekenntniß unſers heiligen katholiſchen Glaubens.

2) Auch das Zeichen, welches wir beym Kreuze machen, iſt ein Theil von dem Glaubensbekenntniſſe eines katholiſchen Chriſten. Die dritte Grundlehre des chriſtlichen Glaubens beſteht darinn, daß wir bekennen: „die zweyte Perſon in der Gottheit, Je„ſus Chriſtus, ſey Menſch geworden, und habe „uns am heiligen Kreuze erlöſet.“ Und ſehet darum, weil der Stifter unſers Glaubens, Jeſus Chriſtus, für unſer Heil am Kreuze gelitten hat, und am Kreuze geſtorben iſt, bezeichnen wir Chriſten uns ſo oft mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes; wir bekreuzigen uns, zum Zeichen, daß wir an Chriſtus den Gekreuzigten glauben. Wir fangen bey dem erſten Kreuzſtriche oben an, und fahren damit abwärts, weil Chriſtus, der Sohn Gottes, vom Himmel auf die Erde herabgekommen, „um zu ſuchen „und ſelig zu machen, was verloren war a).“ Wir fahren bey dem zweyten Kreuzſtriche immer von der Linken zur Rechten, weil uns Chriſtus durch ſein Kreuz und Leiden von der Linken zur Rechten, das iſt, von der Sünde zur Gerechtigkeit, von dem ewigen Tode zum ewigen Leben geführet hat. Itzt ſieht wohl Jeder leicht ein, daß der Menſch, der ſich mit dem heiligen Kreuze bezeichnet, den chriſtlichen Glauben vollkommen bekennet.

Das Zeichen des heiligen Kreuzes iſt ein Bekenntniß des chriſtlichen Glaubens; nur Der mag ſich alſo am Kreuzmachen ſchämen, der ſich am chriſtlichen Glauben ſchämet. „Jeſus Chriſtus, der An„fänger und Vollender unſers Glaubens, hielt es „für

a) Luk. 19.

„für keine Schande, ſondern machte ſich eine Freude „daraus, das Kreuz zu leiden a);" ſo wollen dann auch wir am Kreuze uns niemal ſchämen, ſondern es uns zur Ehre rechnen, daß wir das Kreuz machen dürfen, und dadurch uns als Jünger Jeſu bekennen. Wir wollen denken, wie der heilige Paulus: „Fern „ſey es von mir, daß ich mich anders rühme, als „allein in dem Kreuze unſers Herrn Jeſu Chri„ſti b)." Aus Hochachtung gegen das Kreuz Chriſti wollen wir als Chriſten nicht nur das Kreuz fleißig machen; ſondern auch Liebe Chriſti des Gekreuzigten jedes Kreuz, das uns Gott aufleget, mit Geduld tragen.

Zweyte Frage. Wie bezeuget der katholiſche Chriſt durch das heilige Kreuz ſeine Hoffnung?

Antwort: Der katholiſche Chriſt bezeuget ſeine Hoffnung wieder 1) durch die Worte, die er bey dem Kreuzmachen ausſpricht, 2) durch das Zeichen, ſo er dabey machet.

1) Wer wir immer ſind, liebe Leute! ſo können wir uns gar oft nicht ſelber helfen; und finden keinem Menſchen, der uns helfen könnte oder möchte. Wohin wollen wir uns dann wenden? wohin anders, als zu Gott? „Gott, ſagt der Prophet, Gott iſt „unſre Zuflucht und Stärke, er iſt der Helfer in „allen Nöthen, die uns gar ſehr drücken c)." Und ein andersmal ſpricht er in den Pſalmen: „Unſre „Hilfe kömmt vom Namen des Herrn, der Him„mel und Erde erſchaffen hat d)." Alſo den Namen

a) Hebr. 12, 2. b) Galat. 6, 14.
c) Pſalm. 45, 1. d) Pſalm. 123, 8.

men des Herrn anrufen, iſt der beſte Rath in aller Noth; und den Namen des Herrn könnnen wir nie leichter anrufen, als wenn wir das heilige Kreuz machen, und mit Vertrauen ſprechen: „Im „Namen Gottes des Vaters und des Sohns, und des heiligen Geiſtes a).“ Schon der heilige Petrus predigte am Pfingſttage öffentlich zu Jeruſalem: „Wer immer den Namen des Herrn anrufet, wird Heil erlangen.“ Alſo thut der katholiſche Chriſt recht und wohl, wenn er, ſo oft er Hilfe vonnöthen hat, ſich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes ſegnet: dadurch ruft er den Namen des Herrn an, und hoffet auf Gott, der ihm jede Widerwärtigkeit erleichtern und abnehmen, oder doch Muth und Stärke geben wird, ſein Kreuz mit Geduld zu tragen.

Eben darum kann ich euch, meine liebe Pfarrkinder! keinen beſſern Rath geben, als daß ich euch bitte, ihr ſollet in euren leiblichen und geiſtlichen Anliegen ja recht oft, aber andächtig und voll Vertrauen euch ſegnen mit den Worten des heiligen Kreuzes. Sehet! da ihr durch die Taufe wieder gebohren wurdet, ſo iſt es geſchehen, „im Namen Gottes, „des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen „Geiſtes.“ Da ihr durch die Gnade der Firmung ſeyd geſtärkt worden, iſt es geſchehen: „Im Na„men Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des „heiligen Geiſtes.“ So oft euch durch die Buße die Sünden nachgelaſſen werden, geſchieht es: „Im „Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und „des heiligen Geiſtes.“ Bekommet ihr von einem Prieſter, vom Pfarrer oder Biſchofe den Segen, ſo

a) Apoſtelgeſch. 2, 21.

ſo bekommet ihr ihn allzeit nur „im Namen Got„tes, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen „Geiſtes.“ Hierdurch will man uns lehren, ſagt der heilige Kirchenvater Auguſtin, daß in dem Chriſtenthume alles Gute, alle Gnade, alle Seligkeit nur im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, zu hoffen und zu erlangen ſey. Gewiß iſt es alſo, daß der Chriſt ſeine Hoffnung durch die Worte bezeuget, die er bey dem Kreuzmachen ausſpricht.

2) Und er bezeuget ſeine Hoffnung auch durch das Zeichen, ſo er dabey machet. Wenn wir den böſen Feind und ſeine Nachſtellungen von uns abtreiben, wenn wir von allerhand Uebel Leibs und der Seele wollen erlöſet und behütet werden, wenn wir den göttlichen Segen und Beyſtand erlangen wollen, ſo bezeichnen wir uns mit dem Kreuze. Warum mit dem Kreuze? Weil wir auf Jeſum den Gekreuzigten unſer Vertrauen ſetzen, durch die Verdienſte Jeſu, und im Namen Jeſu von Gott dem Vater Alles zu erwarten haben, was wir brauchen, um ſelig zu werden.

Mit dieſen Geſinnungen, Allerliebſte! müſſet ihr künftig das Kreuz machen, und euer Kreuz tragen; darum ſollet ihr euch mit dem Kreuze ſegnen, daß ihr an dem Glücke möget theilhaftig werden, das uns Allen der Sohn Gottes erworben hat an ſeinem heiligen Kreuze. Davon redet er ſelbſt, wenn er in dem Evangelium auf Kreuzerfindung ſpricht: „Gleichwie Moyſes in der Wüſte eine Schlange auf„gerichtet hat, alſo muß auch des Menſchen Sohn „aufgerichtet (das iſt am Kreuze erhöht) werden, „damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren „gehen, ſondern das ewige Leben haben.“ Die

Schlan-

Schlange des Moyſes in der Wüſte hat die Juden, die auf den künftigen Meſſias hofften, von dem giftigen Schlangenbiſſe geheilet, und beym zeitlichen Leben erhalten; hoffet auch ihr auf den Meſſias, auf den gekreuzigten Heiland, ſo oft ihr euch mit dem Kreuze bezeichnet, oder ein Kreuz zu tragen habet: die hölliſche Schlange, der Teufel, wird von euch fliehen, ihr werdet in eurem Leiden mit Troſt und Hilfe geſegnet ſeyn, und das ewige Leben bekommen, wie der Herr Jeſus verſprochen hat.

Dritte Frage. Wie beweißt der katholiſche Chriſt durch das heilige Kreuz ſeine Liebe gegen Gott und den Nächſten.

Antwort: Er beweißt ſeine Liebe 1) gegen Gott, weil er mit dem Kreuzmachen Alles aus Liebe Gottes thut; 2) gegen den Nächſten, weil er beym Kreuzmachen den Vorſatz erneuert, gegen alle Menſchen barmherzig zu ſeyn.

1) Der gute Chriſt machet das heilige Kreuz früh, wenn er erwachet, und Abends, wenn er ſich ſchlafen legt. Er machet es vor und nach dem Gebethe. Er machet es ſo oft, als er eine Arbeit, ein wichtiges Geſchäft anfängt oder vollendet. Er wachet und ſchläft alſo, bethet und arbeitet, er leidet und thut alles, was er thut, „im Namen Gottes, „des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes." Da er Alles im Namen Gottes thut, ſo thut er nichts Böſes: denn durch das Böſe würde er Gott beleidigen, und ſich ſelbſt widerſprechen, nachdem er ſich vorgenommen hat, Alles im Namen Gottes, Alles zur Ehre Gottes zu verrichten. Da er Alles

im

im Namen Gottes thut, ſo dienet er Gott, wie ein Knecht ſeinem Herrn dienet, der Alles im Namen, und nach dem Willen ſeines Herrn thut; er lebet alſo immer nach dem Gebothe Gottes, das iſt, er übet ſich beſtändig in der Liebe Gottes: „denn dieß, „ſagt der heilige Johannes, dieß iſt die Liebe Gottes, „daß wir ſeine Gebothe halten; und ſeine Gebothe „ſind nicht ſchwer a).“

Vergeſſet doch nicht, Geliebte! das heilige Kreuz recht oft und mit Andacht zu machen; fanget allzeit an, höret allzeit auf, „im Namen Gottes, des „Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.“ kurz und gut iſt das heilige Kreuz eine gute Meynung durch welche ihr alle euere Werke bey Gott verdienſtlich machet. Wiſſet ihr aber auch, warum ihr das Kreuz auf die Stirne, auf den Mund, und über das Herz machet? In dem Kopfe ſind eure Gedanken, aus dem Munde kommen eure Worte hervor, und im Herzen habet ihr eure Begierden; ihr bezeichnet alſo dieſe drey Theile mit dem Kreuze, weil ihr auch eure Gedanken, eure Worte, eure Begierden, und all euer Thun und Laſſen auf Gott richten und heiligen ſollet; „im Namen Gottes des Vaters, „und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.“ Mit dem Kreuzmachen alſo liebet man Gott, welches iſt „das erſte und größte Geboth.“

2) Das andere aber iſt dieſem gleich: Du ſollſt deinen „Nächſten lieben, wie dich ſelbſt.“ Auch an dieſes Geboth ſollen wir uns beym Kreuzmachen allzeit erinnern. Merket wohl, was ich noch ſage: Wir machen das Kreuz, als ein Zeichen, daß wir Chriſten ſind, und den wahren Glauben haben; aber nur jener Glaube iſt der wahre Glaube, der wie

a) I. Johanni 5, 3.

wie der heilige Paulus ſagt, a) „durch die Liebe wir„ket.“ Was hilft es uns denn, wenn uns die Menſchen für Chriſten halten, da ſie uns das Kreuz machen ſehen, wenn ſie nicht auch die wahre Liebe des Nächſten an uns ſehen? „Daran, ſagte Chri„ſtus zu den Apoſteln, daran werden Alle erkennen, „daß ihr meine Jünger ſeyd, wenn ihr zu einan„der Liebe tragen werdet b).“ Wie der Glaube ohne die Werke todt iſt, ſo iſt unſer Kreuzmachen ohne die Liebe des Nächſten ein kraftloſes Machwerk.

Wohlan! wenn ihr durch das heilige Kreuzzeichen euren Glauben bekennet, ſo machet dabey allzeit den Vorſatz, daß ihr denſelben auch durch Nächſtenliebe, daß iſt, durch Barmherzigkeit gegen andere Menſchen bekennen wollet. Euer Gott, deſſen Namen ihr beym Kreuzmachen ausſprechet, iſt auch der Gott aller andern Menſchen, denen er auch, obſchon ſie ihn beleidigen, doch noch Regen und Sonnenſchein liebevoll zukommen läßt. Jeſus, der Gekreuzigte, den ihr durch das Kreuzzeichen verehret, iſt nicht für euch allein, ſondern für alle Menſchen gekreuziget worden. Gott und Jeſus ſind barmherzig gegen Alle; ſeyd alſo auch ihr barmherzig gegen Alle, ertraget ihre Fehler, verzeihet ihnen, da ſie euch beleidigen, und thut ihnen Gutes, ſo viel ihr könnet. „Seyd barmherzig, wie Gott euer Vater „auch barmherzig iſt c).“ Amen.

Ueber

a) Galat. 5, 6. b) Joh. 13, 35.
c) Lukas 6, 36.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Sechste Chriſtenlehre.

Von der Nothwendigkeit des chriſtlichen Glaubens.

„Wie viel ſind Hauptſtücke des katholiſchen „Chriſtenthumes, die einem jeden Chriſten zu „wiſſen nöthig ſind?“

„Derer ſind fünfe: Das erſte, der wahrhaft „chriſtliche Glaube. Das zweyte, die heiligen Sa„kramente. Das dritte, die zehn Gebothe. Das „vierte, das Vater unſer, ſammt dem heiligen „engliſchen Gruße. Das fünfte, die chriſtliche „Gerechtigkeit.“

In dieſen fünf Hauptſtücken, meine Geliebte! wird uns die ganze chriſtliche Lehre vorgetragen. Alles, was die chriſtliche Kirche von den heiligen Apoſteln mündlich oder ſchriftlich iſt gelehrt worden, und Alles, was die heiligen Apoſtel von Chriſto dem Herrn ſelbſt gelernt haben, finden wir kurz in dieſen fünf Hauptſtücken beyſammen. Wir reden alſo von höchſtwichtigen Dingen, ſo oft wir von den fünf Hauptſtücken Etwas mit einander reden werden. Um wahre Chriſten zu ſeyn, liegt euch Alles daran, daß ihr dieſe Hauptſtücke recht verſtehen lernet. Merket alſo immer fleißig auf, wenn ich von denſelben

den nöthigen Unterricht gebe. Und nun folget gleich weiter im Katechismus: „Welches iſt das erſte „Hauptſtück chriſtlicher katholiſcher Lehre? Der „Glaube; denn ohne den Glauben iſt es nicht „möglich, daß man Gott gefalle, chriſtlich lebe, „und ſelig ſterbe.“

Hier iſt alſo von dem Glauben und von der Nothwendigkeit des Glaubens die Rede, und fragt ſich: 1) Was iſt der Glaube? 2) Warum iſt es ohne Glauben nicht möglich, daß man Gott gefalle? 3) Warum iſt es ohne Glauben nicht möglich, daß man chriſtlich lebe? 4) Warum iſt es ohne Glauben nicht möglich, daß man ſelig ſterbe?

Erſte Frage: Was iſt der Glaube?

Antwort: Der Glaube (eines katholiſchen Chriſten) iſt 1) ein übernatürliches Licht, 2) eine Gabe Gottes, 3) eine von Gott eingegoſſene Tugend, dadurch er Alles feſt und ungezweifelt für wahr hält, was Gott geoffenbaret hat, und was die katholiſche Kirche zu glauben vorſtellet, es ſey geſchrieben oder nicht.

Um mich wohl zu verſtehen, ſo merket euch zum voraus: Glauben heißt überhaupt, Etwas für wahr halten. Wenn ihr den Menſchen glaubet, das iſt, wenn ihr für wahr haltet, was euch wackere, geſcheide Leute ſagen, ſo habet ihr einen menſchlichen Glauben; wenn ihr aber dem lieben Gott glaubet, oder Etwas für wahr haltet, weil es der liebe Gott geſagt, geoffenbaret hat, ſo habet ihr einen göttlichen Glauben. Die Menſchen können lügen oder an-

gelogen werden, aber Gott nicht; die Menſchen können fehlen oder können betrogen werden, aber Gott nicht. Da ſehet ihr den Unterſchied zwiſchen dem menſchlichen und göttlichen Glauben. In der chriſtlichen Lehre reden wir nur von dem göttlichen Glauben. Erinnert euch jetzt noch an Das, was wir bereits in den frühern Chriſtenlehren gelernet haben. Als katholiſche Chriſten glauben wir, was Jeſus Chriſtus gelehret hat, und der iſt Gottes Sohn, ſelbſt Gott geweſen; und glauben das nur ſo, wie es die katholiſche Kirche uns vorträgt, und die iſt die wahre Kirche Chriſti, welche wegen dem Beyſtande Gottes niemal fehlen kann. Nun, von dieſem Glauben, den wir als katholiſche Chriſten haben, iſt zu wiſſen, daß dieſer Glaube ſey 1) ein übernatürliches **Licht**, 2) eine **Gabe Gottes**, und 3) eine **von Gott eingegoſſene Tugend**.

1) Der Glaube iſt, erſtlich, ein übernatürliches **Licht**: er iſt ein **Licht**, weil wir durch den Glauben in jenen Wahrheiten erleuchtet werden, die wir aus unſerm Verſtande, aus unſrer Vernunft ſchwerlich oder gar nicht wiſſen könnten. Unſre Vernunft iſt auch ein Licht, aber nur ein natürliches Licht: die Vernunft, durch welche wir viele Dinge einſehen lernen, haben wir von der Natur aus. Der Glaube aber iſt ein übernatürliches Licht, welches uns Gott nicht von Natur aus, ſondern bloß aus Gnade noch beſonders mittheilt. Liebe! ihr ſeyd gewiß froh, daß ihr vernünftige Menſchen ſeyd; aber freuet euch weit mehr, daß ihr katholiſche Chriſten ſeyd, und das übernatürliche Licht des wahren Glaubens habet. So lange die Menſchen nur die Vernunft, aber den wahren Glauben nicht hatten, wußten auch die Gelehrteſten unter ihnen von

Gott, von der menſchlichen Seele, von der Tugend, vom Himmel, und von der Ewigkeit weit weniger, als jetzt die kleinen Kinder wiſſen, die nur in den erſten Wahrheiten des Chriſtenthums unterwieſen ſind.

2) Dieſer Glaube iſt, zweytens, eine Gabe Gottes: denn der Menſch kann das übernatürliche Licht des Glaubens nicht durch eigene Mühe und Arbeit erlangen, nicht durch ſeine eigene Werke verdienen, ſondern es iſt eine lautere Gnade Gottes, wenn uns Gott den wahren Glauben mittheilet. Deßwegen ſagte der Herr Jeſus: „Niemand kann zu „mir kommen, wenn er nicht von meinem Vater „geleitet wird a).“ Wodurch er uns zu verſtehen giebt, daß der Menſch nicht könne zu Gott gelangen, wenn ihm nicht von Gott ſelbſt der Verſtand durch das Licht des Glaubens erleuchtet, und das Herz durch die Gnade zubereitet wird.

3) Endlich, heißt auch der Glaube eine von Gott eingegoſſene Tugend. Tugend iſt eine jede Fertigkeit, ſolche Handlungen auszuüben, die dem Geſetze Chriſti angemeſſen, und zum ewigen Leben verdienſtlich ſind. Ihr werdet es aber bald hören, daß den Menſchen Nichts ſo kräftig antreibe, gute Handlungen zu wirken, als der Glaube; ſo iſt alſo der Glaube eine Tugend, und zwar eine von Gott eingegoſſene Tugend, weil uns Gott die Gabe, zu glauben und nach dem Glauben zu leben, ſchon in der Taufe mit der heiligmachenden Gnade eingießt.

Zwey=

a) Joh. 6, 44.

Zweyte Frage: Warum iſt es ohne Glauben nicht möglich, Gott zu gefallen?

Antwort: Ohne Glauben iſt es nicht möglich, daß man Gott gefalle, weil der Menſch, der ohne Glauben iſt, entweder 1) gar keinen Gott erkennet, oder 2) die Weisheit und Wahrhaftigkeit Gottes wegläugnet.

1) Wenn der heilige Paulus ſagt, „ohne „Glauben ſey es nicht möglich, daß man Gott ge„falle a),“ ſetzt er gleich hinzu: „Denn wer zu Gott „kommen will, muß glauben, daß Einer iſt, und „daß er Diejenigen belohne, die ihn ſuchen.“ Wie kann aber Einer Gott ſuchen, der an Gott nicht glaubt? wie kann der zu Gott kommen, der Gott nicht ſuchet? wie kann er Gott gefallen, und von ihm eine Belohnung hoffen, ſo lange er keinen Gott erkennet? Eben dort erzählet der nämliche Apoſtel von allerhand frommen Leuten, die vom Anfange der Welt bis auf ſeine Zeiten Gott gefallen haben, und beweißt, daß ſie durch den Glauben Gott gefallen haben; daraus wir abnehmen ſollen, „daß „man ohne Glauben unmöglich Gott gefallen könne“ weil man ohne Glauben gar keinen Gott erkennet. Und wie ſehr muß dieß dem großen Gott misfallen, wenn Menſchen, die von ihm erſchaffen ſind, und von ſeiner Güte beſtändig erhalten werden, ihn nicht einmal als ihren Gott erkennen wollen? Hierüber beklagte ſich der liebe Gott durch den Propheten mit folgenden Worten: „Der Ochs hat „ſeinen Beſitzer, und der Eſel die Krippe ſeines „Herrn erkannt; aber mein Volk — erkennet mich nicht.“

a) Hebräer 11, 6.

„nicht a).“ Gewiß, Ochſen und Eſel kennen Diejenigen, die ſie füttern; wie unſinnig und laſterhaft ſind alſo die Menſchen, die keinen Gott erkennen, „welcher doch, wie der heilige Paulus predigte, von „Keinem aus uns weit entfernt iſt: denn in ihm „leben, ſchweben, und ſind wir b).“ Wir wären ſelbſt nicht, und hätten gar Nichts, wenn kein Gott wäre, von dem wir unſer Leben und Alles haben, was wir haben.

2) Wer aber einen Gott erkennet, und doch nicht glaubt, was Gott geredet hat, der kann dem lieben Gott eben ſo wenig gefallen, weil er durch ſeinen Unglauben die Weisheit und die Wahrhaftigkeit Gottes verläugnet. Es ſagt die heilige Schrift: „Gott iſt wahrhaft, alle Menſchen aber ſind lügen„haft c).“ Und wir ſehen es leicht ein, daß Gott nicht ſey, wie die Menſchen, daß er aus Unwiſſenheit, oder gar aus böſem Willen Etwas offenbare, das nicht wahr wäre; die Menſchen können betrogen werden, und ſelbſt betrügen, aber Gott nicht, ſonſt wäre er nicht das vollkommenſte Weſen, er wäre nicht Gott. Nun verdrüßt es einen ehrlichen Mann, und gefällt ihm gar nicht, wenn man ſein Wort Nichts gelten läßt, und über Das, was er bey ſeiner Ehre bekräftigt, noch weitere Beweiſe und Zeugen fodert d); und der allwiſſende, allmächtig, wahrhaftige Gott ſoll es ſich gefallen laſſen, wenn ſchwache Menſchen ſein göttliches Wort nicht glauben, darüber nachgrübeln, und von ihm erſt Rechenſchaft fodern, ob und wie Jenes ſo ſeyn könne, was ſein göttlicher Mund geredet hat? Lernet hieraus,

a) Iſaias 1, 3. b) Apoſtelgeſch. 17, 28.
c) Römer 3, 4. d) Catech. Rom. P. 1. c. 1.

aus, Geliebte! die Vermeſſenheit eines ungläubigen Menſchen einſehen, und hütet euch, daß ihr einer ſolchen Vermeſſenheit niemal ſchuldig werdet. Glaubet Alles feſt und ungezweifelt, was Gott geoffenbaret hat, denn er iſt die ewige Wahrheit, und die unfehlbare Weisheit, ſein Wort bleibt ewig.

Dritte Frage: Warum iſts ohne Glauben nicht möglich, daß man chriſtlich und fromm lebe?

Antwort: Ohne Glauben iſt es nicht möglich, daß man chriſtlich lebe, weil 1) ohne Glauben die wahre Tugend nicht genugſam erkannt, und 2) nicht ſtandhaft ausgeübet wird.

1) Chriſtlich leben heißt tugendhaft leben, heißt das Böſe meiden und das Gute wirken. Eine wahre Tugend iſt nur jene Handlung, welche dem göttlichen Geſetze gemäß iſt: und bös iſt, was Gott verbiethet; gut aber, was Gott zu thun befiehlt. Nun, woher wiſſen wir, was Gott gefällig oder misfällig, was er gebothen oder verbothen habe? Das können wir gewöhnlich aus der Vernunft allein nicht wiſſen. Die menſchliche Vernunft iſt gar kurzſichtig, und von den angebohrnen Leidenſchaften oft bald verblendet, daß ſie das Gute für bös, und das Böſe für gut anſieht: es hat ſchon ganze Völker gegeben, die, weil ihnen der Glaube fehlte, den Todtſchlag, die Unzucht, den Diebſtahl und andere Laſter ſich erlaubt haben. Und giebt es nicht in unſeren Tagen ſolche Menſchen, welche ſonſt witzig und wohl verſtändig ſind, die aber Nichts für eine Sünde halten, weil ſie keinen Glauben mehr haben? Wie unglück-

unglücklich wären wir, Geliebte! wenn wir unter lauter ſo ungläubigen Menſchen leben müßten? Unſer Leben, unſre Ehre, unſer Eigenthum, Nichts wäre ſicher vor ihnen. Aber der Glaube, der chriſtliche Glaube, der macht uns die Tugend und ihre Schönheit bekannt, der lehret uns, was gut oder bös ſey, was wir nach dem Willen Gottes meiden oder wirken ſollen. Aus den Gebothen Gottes, die uns unſer Glaube vorträgt, lernen wir deutlich genug, wie wir leben ſollen, um das Wohlgefallen Gottes zu verdienen.

2) Sey es auch, daß die Menſchen manche ſchöne Tugend ohne Glauben nur aus der Vernunft erkennen; werden ſie wohl dieſe Tugenden ohne Glauben auch ſtandhaft ausüben? Gewiß nicht! Wo kein Glaube iſt, da iſt auch keine Furcht Gottes, keine Liebe Gottes: denn wer an Gott nicht glaubet, wird ihn auch weder fürchten noch lieben: Wie lange wird aber ein ſolcher Menſch tugendhaft ſeyn? Nur ſo lange, als er bey der Tugend ſeinen Nutzen finden, oder ſeinen Ehrgeiz befriedigen kann. Wird er wegen ſeiner Tugend verachtet, oder ſoll er bey der Tugend irgend einen Vortheil einbüßen, ſo iſt Nichts mehr, was ihn antreiben könnte, tugendhaft zu ſeyn. Aber der Glaube, o unſer heilige Glaube! der machet den Menſchen für allzeit tugendhaft. Weil Gott, an den wir glauben, die Tugend liebet, ſo lieben wir ſie auch alsdann, wenn uns die andern Menſchen wegen unſrer Tugend nur verſpotten. Weil Gott, an den wir glauben, die Tugend im Himmel belohnet, ſo bleiben wir der Tugend getreu, ſollten wir auch dabey Alles in der Welt einbüßen oder leiden müſſen.

Vier-

Vierte Frage: Warum iſt ohne Glauben nicht möglich, daß man ſelig ſterbe?

Antwort: Weil der Menſch ohne Glauben in dem künftigen Leben 1) keine Belohnung, ſondern 2) nur die göttliche Strafe zu gewarten hat.

1) Ohne Glauben keine Belohnung. „Selig ſind die Verſtorbenen, die in dem Herrn ſterben,“ heißt es in der Bibel a). Der aber an den Herrn nicht glaubt, kann auch nicht im Herrn ſterben, und deßwegen nicht ſelig ſterben. Ohne Glauben hat er ſeinen Verſtand der ewigen Wahrheit nicht unterworfen, ohne Glauben hat er die Tugend nicht gekannt, nicht ſtandhaft ausgeübet, ohne Glauben aus Furcht oder Liebe Gottes nicht gethan, was Gott haben wollte; er hat alſo Nichts, wofür ihn Gott im zukünftigen Leben belohnen könnte.

2) Ohne Glauben iſt Nichts, als die göttliche Strafe zu erwarten. Jeſus Chriſtus hat das Urtheil ſchon geſprochen: „Wer glaubt und getauft „iſt, der wird ſelig ſeyn; wer aber nicht glaubt, „der wird verdammt werden b).“ Gott iſt ein gerechter Richter, der das Böſe nicht ungeſtraft laſſen kann. Der Unglaube aber, es verſteht ſich der freywillige, hartnäckige, dieſer iſt die erſte Bosheit unter allen Bosheiten. Der Unglaube glaubet Viel, was ihm nur betrügliche Menſchen ſagen; was aber Gott ſagt, das glaubet er nicht. Er, der Ungläubige, fodert von andern Menſchen, ſie ſollen ſeinen Wor-

a) Offenbarung Joh. 14, 13.
b) Mark. 16, 16.

Worten Beyfall geben; er ſelbſt aber giebt dem Worte Gottes keinen Beyfall. Wundern wir uns alſo gar nicht, daß der göttliche Richter ſpricht: „Wer nicht „glaubt, wird verdammt werden.“

Danket doch dem lieben Gott, meine Pfarrkinder! für die Gabe des Glaubens, und laſſet euch lieber Alles nehmen, als euern Glauben. Ihr habet es heute verſtanden: Ohne Glauben iſt nicht möglich, daß man Gott gefalle, daß man chriſtlich lebe und ſelig ſterbe. Gott gefallen, chriſtlich leben, und ſelig ſterben, nicht wahr, das wollet ihr Alle? O ſo glaubet fleißig, und übet euch ohne Unterlaß in euerm Glauben, wovon wir das nächſte Mal handeln werden; heute iſt es Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Siebente Chriſtenlehre.

Von der Uebung oder Bekenntniß des chriſtlichen Glaubens.

Um den chriſtlichen Glauben, den wir bisher haben kennen gelernet, iſt es in der That ein großes Gut; aber merket wohl, was ich ſage: Der chriſtliche Glaube iſt nur ein großes Gut für Diejenigen, welche ſich dieſen heiligen Glauben wohl zu Nutzen machen. Gut iſt das Licht der Sonne; aber wenn wir die Augen nicht aufmachen, und unſere Fenſterläden zuſchließen, ſo ſcheint die liebe Sonne für uns

uns vergebens. Damit die Speiſe den Hungrigen ſättige, muß er ſie genießen, und damit die Arzney den Kranken geſund mache, muß er ſie einnehmen; eben alſo, meine Zuhörer! damit uns der chriſtliche Glaube erleuchte, ſtärke und ſelig mache, müſſen wir von dieſem Glauben einen guten Gebrauch machen; ich will ſagen: Wir müſſen uns im Glauben fleißig üben, und denſelben auf die gehörige Weiſe bekennen. Und nun von der Uebung oder Bekennung des chriſtlichen Glaubens will ich euch heute unterrichten. Dabey werden wieder drey Hauptfragen vorkommen: 1) Nach welcher Vorſchrift ſoll ein Chriſt ſeinen Glauben üben und bekennen? 2) Wie ſoll der Chriſt ſeinen Glauben üben oder bekennen? 3) Wann ſoll ein jeder Chriſt ſeinen Glauben üben oder bekennen?

Erſte Frage: Nach welcher Vorſchrift ſoll ein jeder Chriſt ſeinen Glauben üben oder bekennen?

Antwort: Nach derjenigen Vorſchrift, welche die chriſtliche Kirche ſchon bey ihrer Entſtehung von den heiligen Apoſteln ſelbſt erhalten hat.

1) Dieſe Frage und Antwort wird in unſerm Katechismus alſo ausgedrückt: Was ſoll denn ein jeder Chriſt glauben? Was die lieben Apoſtel in den zwölf Artikeln des chriſtlichen Glaubens verfaſſet haben. Nämlich, die Form und Weiſe, nach welcher wir zwölf Artikel unſers Glaubens ordentlich nach einander herſprechen, iſt ſo uralt, und war ſchon in der erſten Chriſtenheit in allen chriſtlichen Län-

Ländern ſo allgemein, daß der Verfaſſers unſers kleinen Katechismus, und viele andere gelehrte Männer dafür halten, dieſe zwölf Artikel des chriſtlichen Glaubens ſeyen ſo, wie wir dieſelben itzt noch bethen, von den lieben Apoſteln ſelbſt verfaſſet worden. Gewiß iſt es aber, daß dieſe zwölf Artikel, wo nicht in den nämlichen Worten, doch wenigſt in dem nämlichen Sinne von den heiligen Apoſteln herſtammen; darum nennet die Kirche dieſe zwölf Artikel niemal anders als das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß, und fodert von allen Gläubigen, als ein Merkmal ihres reines Glaubens, daß ſie nach dieſem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe ihren Glauben üben und bekennen ſollen. Die Vorſchrift alſo, nach welcher ein jeder Chriſt ſeinen Glauben üben und bekennen ſoll, lautet alſo:

1) Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. 2) Und an Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern Herrn, 3) der empfanger iſt von dem heiligen Geiſte, gebohren aus Maria, der Jungfrau, 4) gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben und begraben, 5) abgeſtiegen zu der Hölle, und am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten, 6) aufgefahren zu dem Himmel, ſitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, 7) von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. 8) Ich glaube an den heiligen Geiſt, 9) eine heilige, allgemeine chriſtliche Kirche, Gemeinſchaft der Heiligen, 10) Ablaß der Sünden, 11) Auferſtehung des Fleiſches, 12) und ein ewiges Leben. Amen.

Hier kann ich es nicht verſchweigen, meine Geliebte! daß ich mich oft ſehr betrübe, da ich höre,

daß

daß Manche unter euch ihren Glauben noch ſo falſch bethen: ſie ſetzen Worte in den Glauben hinein, die ſie auslaſſen ſollten, und laſſen aus, was nothwendig ſollte hineingeſetzt werden. Ey! ihr laſſet euch nicht gerne einen Fetzen aus euerm Kleide reißen, und ſetzet auf ein rothes oder ſchwarzes Tuch nicht leicht gelbe oder grüne Flecklein; wie ſehr muß es der chriſtlichen Kirche, den heiligen Apoſteln, ja dem lieben Gott ſelbſt misfallen, wenn ihr durch Auslaſſen den Glauben zerreißt, oder durch Zuſätze den Glauben verflecket, welcher euch von der chriſtlichen Kirche, von den heiligen Apoſteln, ja urſprünglich von Gott ſelbſt iſt gegeben worden? Lernet doch, wenn ihr es nicht gelernet habt, euren Glauben von Wort zu Wort alſo bethen, wie er im Katechismus ſteht: dieß iſt nothwendig, weil man ſonſt ſeinen Glauben unmöglich mit Verſtand und Andacht bethen kann.

Die Summe, oder der kurze Inhalt, aller zwölf Artikel des Glaubens beſteht, wie der Katechismus gut anmerket, „in Dem, daß ein Chriſt mit dem „Herzen glaubt, und mit dem Munde bekennet, „daß nur ein Gott ſey in einer Subſtanz und We„ſenheit, und daß derſelbe zugleich auch dreyfach „in den Perſonen, als nämlich: Gott der Vater, „ein Schöpfer aller Dinge, Gott der Sohn, ein „Erlöſer der ſündigen Welt, und Gott der heilige „Geiſt, ein Tröſter aller Frommen, welche er in „der wahren katholiſchen Kirche heiliget, und „durch geordnete Mittel ſelig macht.“

2) Der Glaube, welcher bey uns alle Sonntage mit der Hoffnung und Liebe nach der Predigt gebethet wird, iſt, daß ihr es wiſſet, auch nichts Anders, als ein kurzer Auszug des apoſtoliſchen Glau-

Glaubensbekenntniſſes, wo nur die Grundwahrheiten des Chriſtenthums beſonders ausgedrücket werden, und folgende fünf ſind: 1) daß ein Gott ſey, der das Gute belohnet, und das Böſe ſtrafet; 2) daß dieſer Gott einfach in der Natur und Weſenheit, dreyfach aber in den Perſonen, als nämlich Vater, Sohn, und heiliger Geiſt; 3) daß die zweyte Perſon in der Gottheit, Jeſus Chriſtus, ſey Menſch geworden, und uns am heiligen Kreuze erlöſet habe; 4) daß die Seele des Menſchen unſterblich; und 5) die Gnade Gottes zur Erlangung der Seligkeit nothwendig ſey.

Zweyte Frage: Wie ſoll ein Chriſt ſeinen Glauben üben und bekennen?

Antwort: 1) Mit dem Herzen, 2) mit dem Munde, und 3) mit oder in der That ſelbſt.

1) Mit dem Herzen glauben heißt, innerlich und in Gedanken durch die Gnade Gottes feſt und ungezweifelt für wahr halten, was der chriſtliche Glaube lehrt. Der Glaube muß bey einem katholiſchen Chriſten ganz etwas Anders ſeyn, als eine bloße Meynung. Der Glaube hängt nur allein der Wahrheit, die Meynung aber auch nur einer bloßen Wahrſcheinlichkeit an. Wahrheit bleibt allzeit Wahrheit; aber was uns nur wahrſcheinlich vorkömmt, kann auch falſch ſeyn. Diejenigen, welche allen Glauben ganz nur für eine Meynung ausgeben, heben allen übernatürlichen, allen göttlichen Glauben auf. Als katholiſche Chriſten glauben wir Alles, was wir glauben, nicht, weil es uns ſelbſt wahrſcheinlich vorkömmt, auch nicht, weil es andere Menſchen für wahr halten; wir glauben, was wir glau-

glauben, nur wegen dir, o Gott! weil du ſolches ſelbſt geoffenbaret haſt, der du die ewige Wahrheit und unfehlbare Weisheit biſt. Wegen Gott, deſſen Wort uns lehret, deſſen Gnade uns ſtärket, ſchlagen wir in Glaubensſachen allen Zweifel aus, und halten von ganzem Herzen für gewiß wahr alles Das, was uns die katholiſche, die wahre chriſtliche Kirche zu glauben vorträgt; und dieß heißt, mit dem Herzen glauben.

2) Es ſagt der heilige Paulus: „Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde „aber geſchieht die Bekenntniß zur Seligkeit a);" das will ſagen: den innerlichen Glauben, der von Gott und wegen Gott im Herzen iſt, brauchen wir, um gerecht zu werden; aber der äußerliche Glaube, den wir mit dem Munde bekennen, iſt auch nothwendig zur Seligkeit. Der äußerliche Glaube, oder der Glaube des Mundes iſt nichts Anders, als jenes Zeugniß, welches wir von unſerm innerlichen Glauben mit Worten ausdrücken. Höret, was Jeſus Chriſtus hiervon geſagt hat: „Wer immer mich be„kennen wird vor den Menſchen, denſelben werde „ich auch bekennen vor meinem Vater, der im Him„mel iſt; Wer mich aber verläugnen wird vor den „Menſchen, denſelben werde ich auch verläugnen „vor meinem Vater, der im Himmel iſt b)." Unſern Glauben müſſen wir wenigſt alsdann auch äußerlich und mit dem Munde bekennen, wenn uns eine rechtmäßige Obrigkeit um unſern Glauben fraget; auch ſonſt allzeit, ſo oft die Ehre Gottes darunter leiden, oder unſer Nebenmenſch geärgert werden könnte, wenn wir unſern Glauben nicht frey bekennen. Unſern Glauben aber zu verläugnen, iſt niemal

a) Römer 10, 10. b) Matth. 10, 12.

mal erlaubt, ſollte es auch unſer Leben koſten; denn unſer Herr hat geſagt: „Fürchtet Diejnigen nicht, „welche den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können; ſondern fürchtet Jenen, welcher die „Seele und den Leib in die Hölle ſtürzen kann a).“

3) Beſonders aber müſſen wir unſern Glauben mit und in der That bekennen und üben; das will ſagen: Wir müſſen leben, wie wir glauben, müſſen unſere Sitten nach der Vorſchrift unſers chriſtlichen Glaubens einrichten. Gedenket oft an die Worte Chriſti: „Nicht ein Jeder, der zu mir ſagt, Herr! „Herr! wird in das Himmelreich eingehen; ſondern „wer den Willen meines himmliſchen Vaters thut, „der wird in das Himmelreich eingehen b).“ Dann haben wir erſt in uns den ſeligmachenden Glauben, wenn wir unſern Glauben, wie der heilige Jakob ſchreibt c), durch die Werke zeigen. Auch die Teufel in der Hölle glauben, und zittern vor Gottes Gerichte; allein, was nutzet den Teufeln ihr Glauben, da ſie wegen ihrer Sünde doch verdammt ſind? Meine Chriſten! meidet das Böſe, und wirket Gutes in der Abſicht, von Gott dafür belohnt zu werden; das heißt, in der That glauben, daß ein Gott ſey, der das Gute belohnet, und das Böſe ſtrafet. Liebet alle Menſchen um Chriſti willen, und leidet, wie Chriſtus, mit Geduld, wenn Kreuz und Verfolgung über euch kommen; dieß heißt, mit der That glauben, daß Jeſus Chriſtus für alle Menſchen gelitten, und ſogar für ſeine Kreuziger gebethen habe. Sorget mehr für eure Seele, als für euren Leib, und ſchätzet die Gnade und Freundſchaft Gottes über alle Weltgüter, über alle Menſchengunſt: dadurch

a) Matth. 10, 28. b) Matth. 7, 21.

c) Jakob. 2, 18.

durch zeiget ihr im Werke euren Glauben an die Unſterblichkeit der Seele, und an die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade.

Dritte Frage: Wann ſoll vorzüglich ein jeder Chriſt ſeinen Glauben üben und bekennen?

Antwort: 1) Im Anfange, 2) im Fortgange, und 3) beym Ausgange ſeines Lebens.

1) Im Anfange ſeines Lebens muß der Menſch ſchon glauben; und dieß geſchieht, wenn er nicht nur gleich nach der Geburt die Taufe empfängt, die ein Geheimniß und der Anfang des Glaubens iſt, ſondern auch, ſobald er zum Gebrauche der Vernunft kömmt, den chriſtlichen Glauben fleißig lernet, und oft mit Andacht erwecket. Dieß geht euch an, liebe Kinderlein! Wäret ihr geſtorben unter 5 oder 6 Jahren, ſo wäret ihr freylich durch die heilige Taufe allein in den Himmel gekommen; aber itzt, wo ihr bereits gelernet habt, daß es einen Gott gebe, der ein Herr iſt über alle Menſchen, der auch euch erſchaffen hat, damit ihr ihm dienen, und ſelig werden ſollet, da müſſet ihr dieſen ſchönen, lieben Gott auch ſchon durch einen kindlichen Glauben verehren; laſſet euch alſo von Vater und Mutter den Glauben an Gott Vater fleißig vorbethen, und wenn ihr denſelben gelernet habet, ſo bethet ihn ſelbſt alle Tage: denn durch den Glauben müſſet ihr Gott, eurem Himmelvater, am erſten zu gefallen ſuchen.

2) Und ihr, Erwachſene! die ihr den chriſtlichen Glauben ſchon lange können müſſet, vergeſſet fein denſelben nimmermehr, ſondern übet ihn fleißig

im Fortgange eures Lebens. Es ſteht geſchrieben, in Gottes Worte: „Mein Gerechter lebte aus dem „Glauben a);" das heißt: Wer gerecht und gottgefällig leben will, der folget in allen Stücken der Regel ſeines wahren Glaubens. Bethet alſo euren Glauben an Sonn- und Feyertagen, damit ihr dieſelben recht heiliget. Bethet euren Glauben vor der Beicht und Kommunion, damit ihr dieſe heiligen Sakramente andächtig und würdig empfanget. Bethet euern Glauben alle Tage beym Morgengebethe, damit ihr jeden Tag mit Gott anfanget. Wenn ihr zu einer Sünde gereizt werdet, beſonders, wenn euch Zweifel wider den Glauben einfallen, ſo erwecket mit Fleiß, und recht von Herzen den Glauben, damit ihr nicht ſündiget, beſonders nicht ſündiget wider den Glauben. Wollet ihr mit Nutzen bethen, oder ſonſt eine Tugend ausüben, ſo fanget mit dem Glauben an: denn der lebhafte Glaube erwecket den Eifer zu allem Gutem. Der Glaube iſt die Wurzel aller Gerechtigkeit, der Anfang aller Tugenden.

3) Aber beym Ausgange eures Lebens, da ihr in Gefahr des Todes, oder auf dem Sterbbette ſeyn werdet, da muß der Glaube euer Licht ſeyn, der euch in die Ewigkeit hinüber leuchtet. Wenn ihr mit dem Munde nimmer könnet, ſo glaubet wenigſt im Herzen bis an das Ende. Die Krone der Herrlichkeit wartet auf Alle, welche im Tode ſagen können mit dem heiligen Paulus: „Ich habe einen guten „Kampf gekämpfet, den Lauf vollendet, den Glau„ben gehalten. b)" Und das merket auch noch, wenn ihr bey einem Sterbenden ſeyd, da eben kein Prieſter zugegen iſt; ſo bethet vor andern Dingen verſtänd-

a) Hebr. 10, 38. b) 2. Tim. 4, 7.

ſtändlich und andächtig nicht nur die vollkommene Reu und Leid, ſondern auch den Glauben ſammt Hoffnung und Liebe dem Sterbenden vor. „Selig „ſind die Sterbenden", heißt es in der Bibel, „welche in dem Herrn ſterben" a); wer ſtirbt aber wohl in dem Herrn? gewiß der, welcher im Glauben an Gott, in der Hoffnung auf Gott, in der Liebe Gottes und in wahrer Reu und Buße dahin ſtirbt. Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Achte Chriſtenlehre.

Von Gott.

Nachdem bisher vom chriſtlichen Glauben überhaupt iſt gehandelt worden, muß von heute an ein jeder Artikel desſelben Glaubens noch beſonders erkläret werden. Der erſte Artikel: „Ich glaube an Gott „Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der „Erde," lehret uns zwey Stücke: erſtlich zwar, daß ein Gott ſey; zweitens, daß dieſer Gott ein Vater ſey, der durch ſeine Allmacht den Himmel und die Erde erſchaffen hat.

Wir wollen für dießmal nur überhaupt vom lieben Gott allein reden, und von ihm folgende Fragen anſetzen:

1)

a) Offenbar. 14. 13.

1) Giebt es einen Gott? 2) Was iſt Gott? 3) Giebt es mehr als einen wahren Gott? Dieſe drey Fragen, ich weis es wohl, wiſſen alle unſere Kinder gut zu beantworten; wir wollen aber itzt den Grund ſolcher Antworten unterſuchen, um durch Gottes Gnade im Glauben an Gott immer mehr geſtärkt zu werden. Ich bitte, merket recht fleißig auf.

Erſte Frage: Giebt es einen Gott?

Antwort: Ja, es giebt einen Gott: dieß lehret uns 1) nicht nur der chriſtliche Glaube, ſondern auch 2) die natürliche Vernunft ſelbſt.

1) Für Chriſten, wie wir ſind, iſt es ganz überflüßig zu fragen: Ob es einen Gott gebe? Denn da kein Gott wäre, wäre auch kein Wort Gottes mehr; das Evangelium und die ganze Bibel, wo uns auf allen Seiten ein Gott verkündigt wird, wäre grundfalſch. Wo kein Gott wäre, wäre auch kein Sohn Gottes, kein Jeſus Chriſtus mehr, der den chriſtlichen Glauben vom Himmel auf die Erde gebracht hat. Daß es aber ein wahres Wort Gottes gebe, und daß Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes und ein wahrhaft göttlicher Lehrer ſey, haben wir bereits durch unſere erſte Chriſtenlehren deutlich verſtanden; als Chriſten dürfen wir alſo nimmer fragen: Ob es einen Gott gebe? Wir bekennen Alle, was unſer Herr Jeſus Chriſtus, als er nach dem letzten Abendmahle zum himmliſchen Vater bethete, mit dieſen Worten bekannt hatte: „Dieß iſt das „ewige Leben, daß ſie dich, den einzigen wahren Gott

„Gott, und Jeſum Chriſtum erkennen, den du ge„ſandt haſt.“

2) Um aber im Glauben deſto mehr geſtärkt zu werden, iſt es ſehr gut, wenn wir einſehen, wie das Daſeyn eines Gottes, und der Glaube an einen Gott auch durch die natürliche Vernunft beſtättiget werde. Oder wie? ihr Alle, die ihr keine kleine Kinder mehr ſeyd, und ſchon den Gebrauch des Verſtandes habet, was ſaget euch eure Vernunft, wenn ihr entweder dieſe ganze ſichtbare Welt betrachtet, oder bey euch ſelbſt nachdenket, was euch euer eigenes innerliche Wiſſen und Gewiſſen vorſtellet? Gewiß, von Außen und von Innen werdet ihr überzeuget, daß es einen Gott gebe.

Der Himmel, der über unſerm Haupte ſo hoch und weit ausgebreitet iſt; die Erde, auf welcher wir beſtändig herumwandeln; alle Dinge, welche wir am Himmel und auf der Erde mit Augen ſehen, oder mit Händen greifen, geben uns von Außen Zeugniß, daß es einen Gott gebe: dieſe Dinge haben ſich nicht ſelbſt gemacht, wie ſie ſind. Es entſteht ja kein Bild, kein Uhrwerk, kein Gebäude von ſich ſelbſt; alſo kann auch die ganze Welt unmöglich von ſich ſelbſt entſtanden ſeyn. Alle vernünftige Menſchen nehmen den Satz an: „Das Werk lobet „den Meiſter.“ Am Bilde erkennet man den Maler oder Bildhauer, am Uhrwerke den Uhrmacher, am ſchönen ordentlichen Gebäude den künſtlichen Baumeiſter. Wie weit mehr müſſen wir an dem herrlichen Bilde des geſtirnten Himmels und der mit Blumen bemalten Erde, an dem wundervollen Uhrwerke der Sonne und des Mondes, an dem großen uner-

a) Joh. 17, 3.

unermeſſenen Gebäude der ganzen Welt einen allwiſſenden, allmächtigen, allgütigen Schöpfer erkennen, und der iſt Gott.

Der heilige Job, von dem ihr ſo oft in den Predigten höret, von dem auch ein Buch in der Bibel vorhanden iſt, rathet dem Menſchen, der Gott erkennen will, ſogar zu den unvernünftigen Thieren in die Schule gehen; denn er ſagt: „Frage die „unvernünftigen Thiere, ſie werden dich lehren, und „die Vögel in der Luft, dieſe werden es dir anzei„gen; rede mit der Erde, ſie wird dir antworten, „und mit dem Fiſchen im Meere, die werden es ver„kündigen; Alle ſagen: Wer ſieht nicht ein, daß „dieſes Alles die Hand des Herrn erſchaffen ha„be a)?“ Ja, ſie haben ſich nicht ſelbſt erſchaffen können; ihr Schöpfer iſt Gott.

Und von Innen, von unſerm eigenen Wiſſen und Gewiſſen, was wird uns vorgeſtellt? Nicht wahr, Geliebte! das ſehet ihr ſelbſt ein, daß nicht Alles ein Ding, nicht Alles gleich ſey, was von den Menſchen auf der Welt geſchieht? Ihr erkennet einen großen Unterſchied zwiſchen Dem, was recht oder unrecht, was gut oder bös, was Tugend oder Laſter iſt. Ihr merket alſo in euren Gewiſſen, daß jeder Menſch von Natur aus gewiße Pflichten und Schuldigkeiten auf ſich habe, und es fällt euch immer gleich ſelbſt ein, daß Der, welcher ſeinen Pflichten nachkömmt, Belohnung und Glückſeligkeit, ein Anderer aber, der ſeinen Pflichten zuwider handelt, Strafe und Unglück verdiene. Nun aber dieſe Gewiſſenspflichten machet ſich der Menſch nicht ſelbſt, ſondern jeder Menſch möchte lieber ohne Pflichten

ſeyn;

a) Job. 12, 7.

ſeyn; und die Belohnung der Tugend, und die Strafe des Laſters erfolget gemeiniglich nicht in dieſer Welt: denn wir ſehen gar oft, daß es den Guten bös, und den Böſen gut gehe. Was folget? Dieß folget: es muß Jemand außer allen Menſchen ſeyn, der allen Menſchen die Gewiſſenspflichten in das Herz leget; es muß Jemand über dieſe ganze Welt ſeyn, der in einer andern Welt das Gute belohnet, und das Böſe ſtrafet. Dieſen Geſetzgeber der Menſchen, dieſen Richter der Welt nennen wir Gott; ſo lernen wir alſo aus unſerm eignen Wiſſen und Gewiſſen, daß es einen Gott gebe. Und dieſer Beweis vom Daſeyn Gottes iſt auch ſchriftmäßig; denn der heilige Paulus ſchreibt an die Römer: „Wenn die „Heyden, die das Geſetz nicht haben, aus innerm „Antriebe doch thun, was das Geſetz fodert; ſo „ſind ſie ja, auch wenn ſie das Geſetz nicht haben, „ſich ſelbſt ein Geſetz. Sie zeigen ja, daß das Ge„ſetz, der Hauptſache nach, ihnen in ihre Herzen „geſchrieben ſey, daß ihnen ihr Gewiſſen Vorſchrif„ten gebe, daß ſie von ihren eigenen Gedanken wer„den angeklagt oder auch vertheidiget werden, wenn „Gott — — — durch Jeſum Chriſtum das Verbor„gene in den Menſchen richten wird a).“

Zweyte Frage: Was iſt aber Gott?

Antwort: Gott iſt 1) ein Herr über Himmel und Erden, 2) ein allwiſſendes, allmächtiges, allgerechtes Weſen, 3) das vollkommenſte, höchſte, beſte Gut, von dem alles Gute herkommt.

So

a) Röm. 2, 14.

So müſſen wir uns nach der geſunden Vernunft und vielmehr nach der göttlichen Offenbarung Gott vorſtellen: denn ſo wenig wir Menſchen die Weſenheit Gottes begreifen, ſo wenig können wir mit Worten recht ausſprechen, was Gott wirklich ſey.

1) Wir nennen Gott erſtlich einen Herrn Himmels und der Erde, weil er Himmel und Erden, und was darinn iſt, erſchaffen hat, und beſtändig regiert. Das Buch von Erſchaffung der Welt, das erſte Buch unſerer heiligen Bibel, fängt mit dieſen Worten an: „Im Anfange hat Gott Himmel und „Erde erſchaffen"; als Schöpfer iſt alſo Gott ein Herr Himmels und der Erde. Und weil Gott Himmel und Erde erſchaffen hat, ſo war Gott ſchon, ehe noch ein Himmel oder eine Erde war: ja weil Gott Himmel und Erde im Anfange erſchaffen hat, ſo war Gott ſchon vor dem Anfange; Gott hat alſo keinen Anfang, er iſt von Ewigkeit her, iſt von ſich ſelbſt, und von keinem Andern: aber alles, was im Himmel und auf Erden iſt, das iſt von Gott, der Himmel und Erde und was darinn iſt, erſchaffen hat, beſtändig erhält und regiert. In der That! Gott iſt nicht nur der Schöpfer und Urheber aller Dinge, wie wir ſchon gehört, ſondern auch der beſtändige Regent der ganzen Welt. Eine Uhr bleibt ſtehen, ſobald Niemand iſt, der es aufzieht und richtet; und ein Haus wird bald wüſt werden und einſtürzen, wenn Niemand iſt, der ſie verwaltet und unterhält: ſo, meine Zuhörer! hätten die Sonne, der Mond, und die Sterne ihren Lauf und Gang ſchon längſt verloren und eingeſtellt, würden ſie nicht beſtändig von Gott in ihrer Bewegung erhalten; und das ganze Gebäude der Welt, Himmel und Erden, hätten ſchon längſt einſtürzen

oder

oder vergehen müſſen, wenn nicht die Vorſicht Gottes für ihre Erhaltung unaufhörlich wachte. Gott ſpeiſet die Vögel in der Luft, er kleidet die Blumen im Felde, und hat ſogar jedes Härlein unſers Hauptes gezählet, wie unſer Herr, Jeſus Chriſtus, in ſeinem Evangelium gar ſchön erkläret a); wenn Gott auch ſeiner geringſten Geſchöpfe ſo gnädig gedenket, wird er ganz gewiß uns Menſchen nicht außer Acht laſſen. Gott läßt freylich nicht immer Glück und Freude, ſondern auch Unglück und Leid über uns kommen; aber ſo muß es ſeyn. Wie Tag und Nacht, Sommer und Winter, Regen und Sonnenſchein nothwendig abwechſeln, ſo bereitet uns auch Gott durch gute und böſe Geſchicke zur Seligkeit vor, die einſt wird offenbar werden. Wie ein kluger Arzt für verſchiedene Krankheiten auch verſchiedene Arzneyen verordnet, ſo nimmt auch die Vorſicht Gottes allerley Wege, um alle Menſchen, Dieſen ſo, einen Andern anders zu prüfen, zu reinigen, gerecht und ſelig zu machen.

2) Ich habe zweytens geſagt: Gott ſey ein allwiſſendes, allmächtiges, allgerechtes Weſen. Auch dieß werdet ihr leicht begreifen: denn ohne höchſte Weisheit und Macht könnte Gott nicht der Schöpfer und Regent der ganzen Welt, und ohne höchſte Gerechtigkeit nicht der Geſetzgeber und Richter der Menſchen ſeyn, wie wir ihn bisher ſchon erkannt haben.

3) Gott iſt endlich das vollkommenſte, höchſte und beſte Gut, von dem alles Gute herkommt. Nichts iſt, was den lieben Gott von Innen oder von Außen in ſeiner Vollkommenheit oder Güte einſchränken könnte; Alles alſo, was vollkommen und gut iſt, müſſen

a) Matth. 6. Lukas 12, 7.

müſſen wir Gott im höchſten Grade ſo zueignen, daß keine Vollkommenheit, keine gute Eigenſchaft mehr möglich iſt, welche nicht in Gott auf die vorzüglichſte Art anzutreffen wäre. Um vollkommen zu wiſſen, um ſo zu ſagen, was Gott ſey, müßte man ſelbſt Gott ſeyn. Unſer Herr Jeſus, der als Gottes Sohn Gott ſeinen Vater allein recht kannte, ſagte uns nur: „Gott iſt ein Geiſt, und die ihn „anbethen wollen, müſſen ihn im Geiſte und in der „Wahrheit anbethen a).“ „Gott iſt ein Geiſt“: ein Geiſt hat Verſtand und Willen; aber keinen Leib; wir müſſen uns alſo Gott niemal mit einer leiblichen Geſtalt; ſondern nur mit dem höchſten beſten Verſtand, und mit dem höchſten beſten Willen vorſtellen. Gott hat einen Verſtand, mit dem er alles verſteht, ſieht, und weis, daß er mithin allwiſſend, unendlich weiſe, und unendlich vorſichtig iſt: darum heißt es in der heiligen Schrift: „Gott iſt ein Licht, und in ihm iſt durchaus keine „Finſterniß b).“ Gott hat einen Willen, daß er alles kann, was er will, und nichts will, was nicht gerecht, gut und heilig iſt; daher iſt Gott allmächtig, unendlich gerecht, unendlich gütig, und die Heiligkeit ſelbſt, iſt ſo liebenswürdig in ſich ſelbſt, und ſo liebreich gegen ſeine Geſchöpfe, daß wieder von ihm geſchrieben ſteht: „Gott iſt die Liebe, und „wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und „Gott in ihm c).“

Alles, was ich itzt von Gott geſagt, und Alles, was ich von Gott Vollkommenes und Gutes noch ausſprechen und nicht ausſprechen könnte, das iſt Gott. Als unſer Herr Gott dem Moyſes im brennenden

a) Johann. 4, 24. b) I. Johann. 15.

c) I. Joh. 4, 16.

nenden Dornbuſche erſchien, fragte Moyſes den Herrn, wer er wäre, und wie ſein Name heiße? Gott aber antwortete ihm: „Ich bin, wer ich „bin a).“ Dadurch gab der Herr zu verſtehen, daß ſein Name unausſprechlich, ſeine Subſtanz und Weſenheit unbegreiflich, daß er ein Weſen ſey, daß ſeines Gleichen nicht hat.

Dritte Frage: Giebt es mehr als einen wahren Gott?

Antwort: Es giebt 1) nicht mehr als einen wahren Gott, 2) obſchon drey Perſonen in einer Gottheit ſind.

1) Daß nicht mehr als ein Gott ſey, erhellet ſchon aus dem Begriffe, den wir von Gott haben. Gott iſt ja ein Herr über Himmel und Erden, ein Geſetzgeber und Richter aller Menſchen; ſo wenig aber zween Herrn in einem Hauſe, oder zween Könige in einem Reiche zuſammen taugen, ſo wenig kann es mehr als einen Gott geben, weil in der Regierung der Welt und im Gewiſſen der Menſchen nur Unordnung und Verwirrung entſtehen müßte. Ueberdas iſt Gott das höchſte, beſte Weſen; das wäre aber Gott nimmer, wenn er nur noch Einen ſeines Gleichen hätte: er wäre nicht der Höchſte, Beſte, wenn noch ein Anderer ſo hoch und gut wäre, wie Gott.

Aber auch dieſe Frage: Ob es mehr als einen wahren Gott gebe? iſt bey uns Chriſten ſoviel als überflüßig, weil eben der chriſtliche Glaube, der ei-

a) 2. Buch Moyſis 3, 14.

nen Gott bekennet, durchaus lehret, es ſey nicht mehr als ein wahrer Gott. Denn das iſt unſer erſtes Geboth: Du ſollſt allein an einen Gott glauben a); und als der liebe Herr Gott auf dem Berge Sinai zu Moyſes und zum ganzen Volke Iſrael redete, fieng er ſogleich alſo an: „Ich bin der „Herr, dein Gott; du ſollſt außer mir keine fremde „Götter haben.“ Es iſt alſo gewiß nur ein wahrer Gott.

2) Obſchon aber nur ein Gott iſt, ſo lehret doch der chriſtliche Glaube, dieſer einzige Gott ſey Vater, Sohn und heiliger Geiſt, welche drey Perſonen zuſammen die heiligſte Dreyfaltigkeit genannt werden. Einer jeden dieſer drey Perſonen werden in der Bibel nicht nur der göttliche Name, ſondern auch göttliche Wirkungen, göttliche Eigenſchaften, und eine göttliche Verehrung beygelegt, welches nicht geſchehen könnte, wenn nicht der Sohn wie der Vater, und der heilige Geiſt wie der Vater und Sohn eine göttliche Natur und Weſenheit hätte. Unſer Herr Jeſus ſelbſt hat befohlen, alle Völker „zu taufen im Namen des Vaters, des Sohnes, „und des heiligen Geiſtes b);“ und ſein liebſter Jünger Johannes, der die Lehre ſeines Herrn gewiß wohl verſtanden hatte, ſchreibt ausdrücklich: „Drey „ſind, welche im Himmel Zeugniß geben, der Va„ter, das Wort und der heilige Geiſt; und dieſe „Drey ſind Eins c).“ In der Gottheit ſind alſo Drey und Eins, drey Perſonen und ein Gott; oder: Gott iſt einfach und zugleich dreyfach; einfach in der Natur und Weſenheit, dreyfach aber in den Perſonen. Mithin, obſchon eine jede Perſon wahrer Gott

a) 1. Buch Moyſis 20, 2. b) Matth. 28.

c) Joh. 5, 7.

Gott iſt, ſo ſind doch nicht drey Götter, ſondern nur ein Gott, weil alle drey Perſonen nur eine Natur und Weſenheit haben. Unſre Seele, welche nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen iſt, iſt nur eine Seele, hat aber dreyerley Kräfte, nämlich Gedächtniß, Verſtand und Willen, ſo, daß die drey Kräfte der Seele die drey Perſonen in einer Gottheit einigermaßen vorſtellen: und gelehrte Männer bringen noch andere Auslegungen vor, um zu zeigen, wie es möglich, daß drey Perſonen in einer Gottheit, und ein Gott in drey Perſonen ſeyn könne. Allein, die Wahrheit zu geſtehen, iſt es leichter, daß das große Weltmeer in ein kleines Grüblein geſchöpfet werde, als daß der kleine Menſchenverſtand das große Geheimniß der heiligſten Dreyfaltigkeit begreife. Da ſteht uns nicht zu nachzugrübeln, ſondern zu glauben und anzubethen; und das wollen wir auch fleißig thun: Ehre ſey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiſte, als ihm war im Anfange, itzt und allwegen, und zu ewigen Zeiten. Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Neunte Chriſtenlehre.

Vom Vater, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Um den lieben Gott, von welchem wir erſt neulich mit einander geredet haben, noch näher kennen zu lernen

nen, und auf dieſe Weiſe immer mehr zu ſchätzen und zu lieben, wollen wir heute ferner betrachten, was von ihm im erſten Glaubensartikel weiter gelehret wird: „Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.“ Gott alſo, an den wir glauben, wird uns 1) als Vater, 2) als allmächtig, 3) als Schöpfer Himmels und der Erde vorgeſtellt; da möget ihr bald errathen, wie die Fragen der heutigen Chriſtenlehre lauten werden; ſie lauten alſo: 1) Wie iſt Gott ein Vater? 2) Wie iſt Gott allmächtig? 3) Wie iſt Gott der Schöpfer Himmels und der Erde?

Erſte Frage: Wie iſt Gott ein Vater?

Antwort: Gott iſt ein Vater, 1) weil er die Menſchen erſchaffen hat, und väterlich nähret; 2) weil er die Chriſten durch die heilige Taufe an Kindesſtatt annimmt; und 3) vornämlich deßwegen, weil er von Ewigkeit her einen göttlichen Sohn erzeugt hat.

1) Gott iſt unſer Vater, weil er uns Menſchen erſchaffen hat, und väterlich nähret. Der liebe Name eines Vaters iſt ſogar euch, liebe Kinder! nicht wahr? gar gut bekannt. Derjenige unter den Menſchen iſt euer Vater, von welchem ihr euer Leben und tägliches Brod habet. Aber ihr, und eure Väter, und alle Menſchen hätten kein Leben, kein Brod, hätten und wären Nichts, wenn nicht Gott wäre, der alle Menſchen erſchaffen hat, und Allen das liebe Brod wachſen läßt. Gott iſt alſo der allgemeine Menſchenvater, der Hausvater über alle Hausväter, der Brodvater der ganzen Welt, den

alle Menſchen wie gute Kinder fürchten, ehren und lieben ſollen. O! dieß ſind gewiß keine gute Menſchen, welche Gott, ihren Himmelvater, vergeſſen, beleidigen, oder gar läſtern. Solchen Menſchen rief der große Prophet Moyſes zu: „Du närriſches „und verrücktes Volk! iſt das der Dank, welchen „du dem Herrn erweiſeſt? Iſt er nicht dein Vater, „der dich im Beſitze gehabt, der dich gebildet und „geſchaffen hat a)?“ Unterdeſſen ſind ſchon die erſten Menſchen, Adam und Eva, Gott, ihrem Vater, ungehorſam geweſen, und haben ihn durch Uebertretung ſeines Gebothes alſo beleidiget, daß er ſie und ihre Kinder (alle Menſchen, die von ihnen herſtammen) nimmer wie ſeine Kinder lieben konnte, ſondern „als Kinder des Zorns b)“ von ſeiner Vaterliebe ausgeſchloſſen hat, wovon ein andresmal etwas Mehr wird gemeldet werden.

2) Die Sünde aber, welche Adam und Eva im Paradieſe begangen, und wir von ihnen geerbet haben, dieſe Erbſünde hat uns der gnädige Gott in der heiligen Taufe wieder verziehen und ausgelöſcht. Da hat uns der heilige Geiſt durch ſeine heiligmachende Gnade wieder zu Kindern Gottes, und zu Erben des Himmels gemacht, ſo, daß der liebe Gott für alle getaufte Chriſten auf ein Neues wieder Vater heißt. Dieſes ſteht ausdrücklich in jenem heiligen Buche, in der Bibel, wo der heilige Apoſtel die Chriſten alſo anredet: „Ihr habet nicht den Sklavengeiſt empfangen, wo wir uns wieder fürchten „müſſen, ſondern ihr habet denn Kindesgeiſt empfan„gen, der uns rufen läßt: Abba! Vater! Der „Geiſt ſelbſt giebt Zeugniß unſerm Geiſte, daß wir „Kinder Gottes ſind. Sind wir nun Kinder, ſo „ſind

a) 5. Buch Moyſis 32, 6. b) Epheſ. 2, 3.

„ſind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes, und „Miterben Chriſti.“

3) Eigentlich und weſentlich iſt nur Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes und ein Erbe Gottes; denn Chriſtus ſagte öffentlich: „Gott ſey ſein Vater a);“ und Gott ſelbſt ſprach von Chriſto aus den Wolken: „Dieſer iſt mein geliebter Sohn, an dem ich mein „Wohlgefallen habe b).“ Und eben darum, weil Gott von Ewigkeit her an Chriſto einen Sohn hat, eben darum, und vorzüglich deßwegen heißt Gott im wahren Verſtande ein Vater: nämlich, ein Vater Jeſu Chriſti von Natur aus, und um Chriſti Willen aus Gnade auch ein Vater aller Chriſten, denn Jeſus Chriſtus hat Allen, „die an ſeinen Namen „glauben, Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden c).“ Gott unſer Vater! Jeſus Chriſtus unſer Bruder! O liebſte Pfarrkinder! thuet doch niemal eine ſolche Sünde, durch welche ihr die Kindſchaft Gottes und die Bruderſchaft Jeſu Chriſti verlieren würdet: nur keine Todſünde.

Zweyte Frage: Wie iſt Gott allmächtig?

Antwort: Gott iſt ſo allmächtig, das heißt, ſeine Macht iſt ſo groß, daß er 1) Alles, was erſchaffen iſt, aus Nichts erſchaffen hat; und 2) noch andere und mehrere Dinge ohne Zahl und Maaß aus Nichts erſchaffen könnte.

1) Wenn uns der liebe Gott im chriſtlichen Glauben als allmächtig, als ein allmächtiger Schöpfer vorgeſtellet wird, ſo zeigt das an, daß er alle ſicht-

a) Johan. 5, 18. b) Matth. 3, 17.
c) Joh. 1.

ſichtbare und unſichtbare Dinge aus Nichts, das heißt, ohne Materie, ohne Werkzeug, ohne Hilfe, durch ſich ſelbſt, nur durch ſeinen Willen gemacht habe. Der einzige Ausdruck: Gott iſt allmächtig, machet uns die Hoheit Gottes mehr, als alles Andere, begreiflich. So große Künſtler es unter den Menſchen zu allen Zeiten gab, und noch giebt, ſo iſt doch Keiner unter Allen, der aus Nichts Etwas machen könnte. Der Maler brauchet Farbe, Leim oder Oel, Pinſel, und eine Unterlag darauf er mahlet; der Uhrmacher hat Holz, Eiſen, Meſſing, oder anderes Metall, und allerley Werkzeuge vonnöthen, um eine Uhr zu verfertigen; der Baumeiſter muß Holz und Steine, Sand und Kalch, und viele Geſellen und Handlanger haben, um ein Gebäude aufzuführen. Von allem Dieſen brauchte der Allmächtige Nichts; ohne Materie, ohne Inſtrument, ohne Gehilfen hat er alle Dinge aus dem Nichts hervorkommen laſſen: die Erſchaffung Himmels und der Erde hat ihn nur ein einziges Wort gekoſtet. „Er „hat, ſagt die Schrift, er hat geſprochen, und „es iſt geworden; er hat es befohlen, und es ward „erſchaffen a).“

2) Die Allmacht Gottes aber ſagt nicht nur, daß Gott alles aus Nichts erſchaffen habe, ſondern will zugleich andeuten, daß Gott noch andere Dinge, die beſſer und vornehmer wären, als die gegenwärtigen ſind, und zwar ohne Maaß und Zahl, wenn er wollte, erſchaffen oder aus Nichts hervorbringen könnte. Es wäre ihm leichter, tauſend Welten zu erſchaffen, als mir nur ein einziges Wort auszuſprechen.

a) Pſalm 32, 9.

chen. Denn die Allmacht Gottes müſſen wir uns ſo vorſtellen, daß wir mit einem Engel Gottes bekennen: „Bey Gott iſt kein Ding unmöglich a).“

Und eben dieſe Vorſtellung von der Allmacht Gottes, wie lehrreich iſt ſie für uns Menſchen? Weil bey Gott kein Ding unmöglich, ſo können und müſſen wir glauben, was Gott geoffenbaret hat, wenn wir gleich nicht einſehen, wie Das ſeyn könne, was der Glaube lehrt. Weil bey Gott kein Ding unmöglich iſt, ſo dürfen wir niemal verzagen, ſondern müſſen auf Gott hoffen, wenn es auch menſchlicher Weiſe das Anſehen hätte, als wäre Alles verloren. Weil bey Gott kein Ding unmöglich iſt, ſo iſt es Thorheit, auf zeitliche Güter ſein Vertrauen ſetzen: ſchöne Geſtalt, gute Geſundheit, ſtarke Kräfte, Anſehen, Ehre und Reichthum, Alles kann der Allmächtige in einem Augenblicke dahin nehmen; und der ſtolze Sünder, der die Allmacht Gottes in der göttlichen Gütigkeit verachtet, wird dieſelbe, aber zu ſpät, in der göttlichen Gerechtigkeit erfahren, die ſeine Laſter zu ſeiner Zeit wird zu ſtrafen wiſſen. Denn da Gott Alles kann, ſo kann er eben darum niemal fehlen: denn Fehlen iſt ja keine Macht, ſondern eine Schwäche; es wäre aber gefehlt, wenn Gott nicht gerecht wäre, wenn er das Gute nicht belohnen, und das Böſe nicht beſtrafen würde.

Dritte Frage: Wie iſt Gott ein Schöpfer Himmels und der Erde?

Antwort: Gott iſt ein Schöpfer Himmels und der Erde dadurch, daß 1) er zuerſt die vier Ele-

a) Luk. 1.

Elemente werden ließ, und 2) hernach in Zeit von ſechs Tagen den Himmel und die Erde, und was darinn iſt, aus jenen Elementen hervorbrachte.

1) Geliebte! im Anfange war weder Himmel noch Erde, noch Engel, noch Menſchen, noch Sonne, noch Mond, noch Sterne, noch etwas Anders: nur Gott war allzeit von ſich und in ſich ſelbſt. Da nun die von ihm beſtimmte Zeit angekommen war, wo er zu ſeiner Ehre, und uns Menſchen zum Nutzen eine Welt erſchaffen wollte, was hat er gethan? Die heilige Schrift ſagt: „Im Anfange hat Gott den „Himmel und die Erde erſchaffen a);“ wo unter dem Himmel nicht der ſichtbare Himmel, den wir über uns mit Augen ſehen, und das Firmament nennen, ſondern der eigentliche Himmel, der Wohnſitz der Seligkeit, und Aufenthalt der engliſchen Geiſter (welche mit jenem Himmel, wie die Schriftgelehrten glauben, gleich Anfangs erſchaffen worden); unter der Erde aber Alles verſtanden wird, was uns in der Welt oben und unten in die Sinne fällt, und den ſichtbaren Himmel und unſern Erdboden in ſich begreift. Als nun Gott dieſe ſichtbare Welt, den ſichtbaren Himmel und dieſe Erde machen wollte, ſo ließ er zuerſt den Urſtoff, oder die vier Elemente werden, woraus hernach alle ſichtbare und unſichtbare Geſchöpfe ſollten gebildet werden. Sehet ihr wohl den kleinen Staub auf der Erde? Wiſſet ihr, was Luft, Waſſer und Feuer iſt? Sehet, der Erdeſtaub, die Luft, das Waſſer und Feuer ſind die vier Elemente, oder die erſten Be-

a) 1. Buch Moyſis 1, 1.

Beſtandtheile, aus welchen alles Andere von Gott gemacht und erſchaffen wurde. Dieſe vier Elemente ſchuff Gott aus Nichts, und aus denſelben machte er dann Alles, was den ſichtbaren Himmel und die ſichtbare Erde ausmachet.

2) Erde, Luft, Waſſer, Feuer, alle dieſe Dinge waren noch alle untereinander gemengt. Da befahl Gott am erſten Tage, daß das Feuer und Licht ſich von dieſem großen Haufen abſonderte, damit es helle würde. Am andern Tage ſchied er die Waſſer, die oben in den Wolken ſind, von dem Waſſer, das die Erde umgab; da entſtund die Luft, und oben der ſichtbare Himmel und das Firmament. Itzt war aber die Erde noch ganz in Waſſer eingehüllt, faſt ſo, wie in einem Eye das Gelbe von dem Weiſen umgeben iſt. Daher veranſtaltete Gott am dritten Tagen, daß das Waſſer auf Erden ſich in große, tiefe Behältniſſe ſammelte, die man Meere, Seen und Flüſſe nennt; und auf der trocknen Erde ließ er Gras und Bäume hervorwachſen. Am vierten Tage ließ er oben hoch in der Luft einen ſehr großen glänzenden Körper entſtehen, nämlich die Sonne, dann den Mond, und viel tauſend Sterne. Am fünften Tage entſtunden, weil es Gott ſo wollte, im Waſſer die Fiſche, und auf der Erde die Vögel. Am ſechsten ließ Gott aus der Erde die übrigen Thiere entſpringen; und endlich ſchuff er den Adam aus einem Stück Erde, und ſein Weib Eva aus einer Ribbe des Mannes. So war die Welt in ſechs Tagen erſchaffen.

Am Ende des heutigen Unterrichtes muß ich euch noch kurz erzählen, was ſich ſogleich nach Erſchaffung der Welt mit den Engeln im Himmel, und mit den erſten Menſchen auf Erden zugetragen habe.

Das

Das könnet ihr euch wohl ſelbſt einbilden, und in der Bibel ſteht es auch: Alles, was der gute Gott gemacht und erſchaffen hatte, war gut, und ſehr gut; ſo wurden auch die Engel und die Menſchen im beſten Stande, in der Gnade Gottes, und mit vielen Vollkommenheiten erſchaffen, und wären allzeit glücklich geweſen; wenn ſie der Gnade Gottes wären getreu geblieben. Sie hatten einen vortrefflichen Verſtand, und den freyen Willen, eine ewige Seligkeit zu verdienen; allein, ein großer Theil der Engel, und die beyden erſten Menſchen haben ihren freyen Willen, anſtatt zum Guten, nur zum Böſen misbraucht. Viele Engel wurden unter Anführung des Luzifers Gott ungehorſam, ſündigten, und wurden von Gottes Angeſichte verſtoßen. Der ſchreckliche Ort, wo ſie ſich meiſtens aufhalten, iſt die Hölle, wohin ſie als böſe Geiſter oder Teufel auf ewig verdammet wurden. Auch Adam und Eva denen Gott, zur Prüfung ihres Gehorſams, im Paradieſe verbothen hatte, daß ſie bey Strafe des Todes die Früchte eines gewiſſen Baumes nicht eſſen ſollten, hielten Gottes Geboth nicht. Ein böſer Geiſt, unter der Geſtalt einer Schlange, hat die Eva, und die Eva hat den Adam verführt, daß ſie von der verbothenen Frucht aßen, und ſich ſchwerlich verſündigten. Durch dieſe Sünde haben ſie ſich und alle ihre Nachkommen ins Verderben geſtürzt. Gottes Gnade und die himmliſche Seligkeit wäre für uns Menſchen, wie für die böſen Engel, auf immer verloren geweſen, wenn Gott keinen Erlöſer geſchickt hätte, der wieder gut gemacht, was Adam verdorben hatte. Dieſer Erlöſer iſt der Herr Jeſus Chriſtus, von dem ich euch in Zukunft noch vieles ſehr Schönes ſagen werde. Da ihr heute den lie-

lieben Gott als euren Himmelvater, und als den Schöpfer aller Dinge erkannt habet: ſo ſollet ihr künftig, ſo oft euch etwas in die Augen fällt, was euch am Himmel oder auf der Erde wohl gefällt, allezeit auch an Denjenigen denken, der dieß oder jenes ſo ſchön, ſo gut gemacht und erſchaffen hat. Und weil doch alles zu unſerm Nutzen und zu unſerer Freude von Gott erſchaffen worden: ſo ſeyd dankbar für die Gutthaten Gottes, und befleißet euch immer, Gott euren Vater auch viele Freude zu machen, durch genaue Beobachtung ſeiner Gebothe, durch einen recht frommen Lebenswandel. Zu dem Ende merket euch folgendes Sprüchlein:

O Gott! wie groß, wie gut biſt du,
Wie ſchön iſt deine Welt?
Gieb, daß ich dir zu Lieb auch thu',
Was dir, o Herr! gefällt. Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Zehnte Chriſtenlehre.

Von Jeſus Chriſtus, dem einzigen Sohn Gottes, unſerm Erlöſer.

Obſchon, wie wir bereits gehört haben, nicht mehr als ein einziger wahrer Gott iſt, ſo ſind doch in der Gottheit drey verſchiedene Perſonen, der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt. Von Gott, dem

Vater

Vater, der uns erſchaffen hat, handelt der erſte Artikel des chriſtlichen Glaubens, den ich bereits erkläret habe; heute fange ich an von Gott dem Sohne zu reden, der unſer Erlöſer iſt. Was wir von Dieſem zu glauben haben, lehret uns das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß im zweyten, dritten, vierten, fünften, ſechsten und ſiebenten Artikel. Der zweyte lautet alſo: „Und an Jeſus Chriſtus, ſeinen einzigen Sohn, unſern Herrn.“ Damit ihr dieſen Artikel wieder von Wort zu Wort verſtehen lernet, ſetze ich davon folgende drey Hauptfragen: 1) Warum heißt die zweyte Perſon in der Gottheit Jeſus Chriſtus? 2) Warum heißt Jeſus Chriſtus der einzige Sohn Gottes? 3) Warum heißt Jeſus Chriſtus unſer Herr? Seyd munter, und merket wieder recht fleißig auf, denn wer das ewige Leben erlangen will, der muß, wie das Evangelium ſagt, nicht nur Gott, ſondern auch ſeinen Sohn, Jeſus Chriſtus kennen lernen. Und von dieſem iſt heute die Rede.

Erſte Frage: Warum heißt die zweyte Perſon in der Gottheit Jeſus Chriſtus?

Antwort: Die zweyte Perſon in der Gottheit heißt 1) Jeſus, das iſt, ein Erlöſer, ein Heiland, ein Seligmacher, weil er uns von der Sünde und von dem ewigen Tode erlöſet, und uns die Gnade Gottes und das ewige Leben erworben hat; 2) Chriſtus aber, das iſt, ein Geſalbter, wird die zweyte Perſon in der Gottheit genannt, weil er ein Prophet, ein Prieſter und unſer König iſt.

1) Je-

1) Jeſus heißt auf Deutſch, ein Erlöſer, ein Heiland, ein Seligmacher. Dieſen Namen, den Namen Jeſus, haben drey ſonderbare berühmte Männer ſchon im alten Teſtamente geführet. Der ägyptiſche Joſeph wurde Jeſus, ein Erlöſer, genannt, weil er durch ſeine klugen Anſtalten Aegyptenland von einer ſiebenjährigen Hungersnoth behütet hat. Jeſus hat auch der Joſue geheißen, der das auserwählte Judenvolk aus der Wüſte in das gelobte Land Chanaan hineingeführt hat. So bekam auch der Sohn Joſedechs, jener Hoheprieſter der Juden, der nach der babyloniſchen Gefangenſchaft den Tempel, die Stadt Jeruſalem, und das ganze Land der Juden wieder in guten Stand gebracht, den Namen Jeſus, und hieß ſoviel als ein Erlöſer, ein Heiland oder Seligmacher.

Als nun der himmliſche Vater ſeinen göttlichen Sohn in die Welt ſchicken wollte, ehe er noch von der ſeligſten Jungfrau Maria empfangen ward, was ließ er demſelben für einen Namen ſchöpfen? Der Engel Gabriel, der zu Maria in die Stadt Nazareth kam, ſprach zu ihr alſo: „Fürchte dir nicht, Maria! „du haſt bey Gott Gnade gefunden; ſieh, du wirſt „im Leibe empfangen und gebähren einen Sohn, deſ„ſen Namen ſollſt du heißen Jeſus a).“ Zum heiligen Joſeph, als er ſeine jungfräuliche Braut heimlich verlaſſen wollte, ſchickte Gott wieder einen Engel, der ihm meldete: „Joſeph, du Sohn Davids! „fürchte dir nicht, Maria, deine Gemahlinn, zu be„halten, denn was in ihr gebohren iſt, das iſt „vom heiligen Geiſte; ſie wird dir einen Sohn ge„bähren, und du ſollſt ſeinen Namen Jeſus heißen, „denn er wird ſein Volk von den Sünden erlöſen.

a) Luk. 1, 31.

„ſen a).“ Gott ſelbſt hat alſo verordnet, daß ſein göttlicher Sohn bey ſeiner Menſchwerdung ſollte Jeſus heißen, und deßwegen Jeſus heißen, weil er das Volk von Sünden erlöſen würde. Da er uns von Sünden erlöſte, hat er auch den ewigen Tod hinweggenommen; und ſobald wir von der Sünde, und vom dem ewigen Tode befreyet ſind, wird uns die Gnade Gottes und das ewige Leben wieder zu Theil. Das Nämliche drücket der heilige Paulus mit kurzen Worten aus, da er ſagt: „Die Strafe „der Sünde iſt der Tod, das ewige Leben aber iſt „die Gnade Gottes in Chriſto Jeſu, unſerm „Herrn.“ b) Und ſchon früher hat der Herr Jeſus ſelbſt davon geredet: „Alſo hat Gott die Welt „geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn herge„geben, damit Jedermann, der an ihn glaubt, nicht „verloren gehe, ſondern das ewige Leben habe c).“ Wenn nun jene berühmten Männer, welche einſt den Juden aus dem zeitlichen Elende geholfen haben, den Namen Jeſus, (Erlöſer, Heiland, Seligmacher) zu tragen würdig waren, ſo iſt es gewiß unendlich billiger, daß der Sohn Gottes Jeſus heiße, Erlöſer, Heiland, Seligmacher heiße, der, nachdem er Menſch geworden, uns von der Sünde und vom ewigen Tode erlöſet, die Gnade Gottes aber und das ewige Leben uns wieder erworben hat.

2) Das Wort Chriſtus bedeutet auf unſre Sprache einen Geſalbten, das iſt, einen Gottgeweihten oder Geheiligten. Es wurden aber im jüdiſchen Geſetze die Propheten, die Prieſter, und die Könige mit Oel geſalbet, und deßwegen Geſalbte des Herrn oder Chriſtus genannt; wenn nun Jeſus

a) Matth. 1, 20. b) Röm. 6, 23.

c) Johan. 3, 16.

ſus, unſer Erlöſer, auch Chriſtus heißt, ſo wird uns dadurch zu verſtehen gegeben, daß er im allervornehmſten Sinne der wahre Geſalbte des Herrn, oder wie ihn die Juden nennen, der wahre Meſſias, das iſt, der von Gott verheißene Prophet, Prieſter und König ſey.

Er iſt ein Prophet, der Prophet über alle Propheten: denn er hat nicht nur ein einziges Volk, wie die Propheten, ſondern die ganze Welt gelehret; hat nicht nur, wie die Propheten thaten, verborgene Dinge geoffenbaret, und künftige vorhergeſagt, ſondern auch Alles genau erfüllet, was die Propheten von ihm geweisſaget haben. Und die Juden ſelbſt, da ſie die Wunder ſahen, die Jeſus wirkte, ſagten laut: „Dieſer iſt wahrhaftig der Prophet, der in „die Welt kommen ſoll a).“

Er iſt ein Prieſter, der Prieſter über alle Prieſter. Es werden in dem alten Geſetze zweyerley göttliche Prieſterthume angeführt: eines nach Ordnung des Aarons, der allerley Thiere Gott zum Opfer geſchlachtet; das andere, nach der Ordnung des Melchiſedechs, der nur Brod und Wein geopfert hat. Ein Prieſter, wie Aaron, iſt unſer liebſter Jeſus geweſen, da er am heiligen Kreuze ſich ſelbſt als ein unbeflecktes Lamm Gottes blutiger Weiſe aufgeopfert hat. Ein Prieſter, wie Melchiſedech, iſt er geworden, da er nicht nur Brod und Wein wie jener, ſondern unter den Geſtalten des Brods und Weins ſein heiligſtes Fleiſch und Blut beym letzten Abendmahle aufgeopfert hat, und bey der heiligen Meſſe noch täglich aufopfert.

End=

a) Joh. 6, 14.

Endlich ein König, der König welcher durch die Propheten Iſaias 62, 11. und Zacharias 9, 9. iſt vorgeſagt worden, den das Volk, als er am Palmtage auf einer Eſelinn nach Jeruſalem einritt, öffentlich für ſeinen König ausrief, und dem Pilatus, ſo ungerne es die Prieſter und Schriftgelehrten ſahen, ſogar am Kreuze den Titel beylegte: „Jeſus von Nazareth, ein König der Juden.“ Nämlich Jeſus geſtand es dem Landpfleger als Richter ein, daß er ein König ſey, aber er ſetzte bey: „Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt.“ Das Reich, in welchem unſer Herr Jeſus König iſt, iſt in dieſem Leben ſeine chriſtliche Kirche, die er zu ewigen Zeiten niemal verläßt; in dem künftigen Leben aber iſt es das ganze unermeſſene Himmelreich, wo er als Gott mit dem Vater und heiligen Geiſte lebet und regieret in Ewigkeit.

Zweyte Frage: Warum heißt Jeſus Chriſtus der einige Sohn Gottes?

Antwort: Weil er 1) der Einzige iſt, welchen 2) Gott der himmliſche Vater 3) aus ſich ſelbſt von Ewigkeit her gezeuget hat.

1) Alle Menſchen, und beſonders die wahren Chriſten, die in der Gnade Gottes ſind, werden zwar auch Kinder Gottes genannt, weil ſie von Gott erſchaffen, genähret, und in der heiligen Taufe als Kinder Gottes angenommen werden; aber Jeſus Chriſtus iſt nicht nur, wie wir, von Gott an Kindesſtatt angenommen worden, ſondern er iſt von Natur aus und von Ewigkeit her der wahre Sohn Gottes, deßwegen heißt er der einige oder eingebohrne Sohn Gottes. Obſchon wir Kinder Gottes

ſind,

ſind, ſo bleiben wir dabey doch ſchwache ſterbliche Menſchen, der Unwiſſenheit und vielen Mängeln unterworfen; aber Jeſus Chriſtus iſt ſo ein Sohn Gottes, daß er zugleich ſelbſt Gott iſt, mit Gott dem Vater einerley Natur und Weſenheit hat, unſterblich, allmächtig, allwiſſend, unendlich heilig und gerecht iſt, wie Gott ſein Vater.

2) Daß aber Gott der wahre Vater Jeſu Chriſti, und Jeſus Chriſtus der wahre Sohn Gottes ſey, dieß habe ich euch ſchon zum Theile in meiner zweyten Chriſtenlehre bewieſen; und ihr müſſet zum Theile davon noch mehr überzeugt werden, weil Jeſus Chriſtus ſelbſt mit Worten und Werken bezeuget hat, daß er der wahre Sohn Gottes ſey. Daß Jeſus ſich für den wahren Sohn Gottes ausgab, das leſen wir gar oft im heiligen Evangelium. Er ließ ſich von Andern, wie vom Petrus und Thomas, bald den Sohn Gottes, bald Gott ſelbſt nennen. Im öffentlichen Judenrathe von dem Hohenprieſter bey Gott beſchworen, ob er Gottes Sohn ſey, ſagte er: „Ich bins.“ Und als man ihn deßwegen, weil er ſich Gottes Sohn nannte, zum Kreuztode verurtheilet hatte, nahm er ſeine Ausſage nicht zurück, erklärte ſie nicht anders, ſondern ſtarb darauf, daß er wahrer Sohn Gottes wäre. Das that er nicht aus Dummheit, denn er war ja der Weiſeſte; er that es nicht aus Bosheit, denn er war ja der Heiligſte, wie ſein ganzes Leben beweißt. Es iſt alſo die Wahrheit, daß er Gottes Sohn ſey.

Was Jeſus Chriſtus mit Worten ſo ſtandhaft behauptet hat, das hat er auch mit Werken beſtätiget. Er hat, wie wir in der Folge hören werden, Werke ohne Zahl gethan, die er nicht hätte thun können, wenn er nicht Gott und wahrer Gottes

Sohn geweſen wäre. Betrachtet alle Wunder, die Jeſus gewirkt hat, die bey ſeiner Geburt, in ſeinem ganzen Leben, und ſelbſt bey ſeinem Tode geſchehen ſind; ſetzet noch hinzu diejenigen Wunder, die wir von ſeinen Apoſteln und andern Heiligen wiſſen, welche geglaubt haben, Jeſus ſey der Sohn Gottes, in deſſen Namen ſie die Wunder wirkten. Ohne Allmacht Gottes hätte nicht ein einziges ſolches Wunder geſchehen können. Der wahrhafte Gott aber kann keinen falſchen Glauben mit Wunder verherrlichen, weil er ſonſt zur Lüge und Betrügerey helfen würde; ſo muß dann der Glaube, Jeſus ſey wahrer Sohn Gottes, durchaus ein wahrer Glaube ſeyn.

3) Auf welche Art und Weiſe Gott der Sohn von Gott dem Vater von Ewigkeit ſey gebohren oder erzeuget worden, das kann der Menſchenverſtand nicht ausforſchen. „Wer wird ſeine Geburt ausſprechen a)?" ſagte ſchon der hocherleuchtete Prophet Iſaias. Denn, obwohl Jeſus der Sohn Gottes iſt, ſo iſt er doch nicht jünger, als ſein göttlicher Vater: er iſt, wie der Vater, von Ewigkeit her; darum heißt es im Evangelium von Jeſus, der vor ſeiner Menſchwerdung das Wort genannt wird. „Im „Anfange war das Wort, und das Wort war bey „Gott, und Gott war das Wort b)." Der im Anfange war, war vor dem Anfange, hat alſo keinen Anfang, ſondern iſt von Ewigkeit her. Auch iſt Jeſus deßwegen, daß er der Sohn Gottes von Ewigkeit her iſt, keineswegs weniger oder geringer als Gott der Vater, ſondern er iſt dem Vater ganz gleich, ja von einerley Natur und Weſenheit mit dem Vater. Denn, wenn er ſagt: „Der Vater iſt „größer

a) Iſaias 53, 8. b) Johan. 1, 1.

„größer als ich,“ ſo redet er nur von ſeiner Menſchheit, die geringer iſt, als die Gottheit; als Gott aber, wie ihr ſelbſt wiſſet, ſprach er: „Ich und „der Vater ſind Eins. — Wer mich ſieht, ſieht auch „den Vater. — Der Vater iſt in mir, und ich in „ihm a.“) Da muß man, anſtatt zu grübeln, nur anbethen.

Dritte Frage; Warum heißt Jeſus Chriſtus auch unſer Herr?

Antwort: Weil er 1) alle Gewalt hat, über uns zu herrſchen; und 2) wirklich mit Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit über uns herrſchet.

1) Leſet das Evangelium vom Feſte der heiligen Dreyfaltigkeit; dort ſpricht Jeſus gleich Anfangs: „Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf „Erden b).“ Leſet auch die Lektion vom heiligen Palmſonntage; dort heißt es von Jeſu: „Gott „hat ihn erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, „welcher über alle Namen iſt, daß ſich in dem Na„men Jeſu alle Knie beigen müſſen, ſowohl im „Himmel, als auf Erden, und unter der Erde, und „daß alle Zungen bekennen ſollen, der Herr Jeſus „Chriſtus ſey in der Herrlichkeit des Vaters c).“ Ja gewiß! eben darum, weil Jeſus Chriſtus wahrer Gott iſt mit dem Vater, ſo hat er gleiche Herrlichkeit, gleiche Macht, über uns zu herrſchen, wie ſein himmliſcher Vater; er iſt alſo wahrhaftig unſer Herr.

2) Und

a) Joh. 10, 30. b) Matth. 28.

c) Philip. 2.

2) Und mit welcher Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit übet Jeſus Chriſtus ſeine Herrſchaft über uns Menſchen aus! Die Geſetze, welche Jeſus, als unſer Herr, ſeinen Unterthanen vorſchreibt, ſtehen im Evangelium, welches an Weisheit alle Geſetzbücher der Weltweiſen übertrifft. — Alle ſeine Gebothe zielen nur auf Liebe, auf Liebe Gottes und des Nächſten ab; dabey ermuntert er uns durch ſein Beyſpiel: denn er that Alles ſelbſt, was er will, daß wir thun ſollen; er giebt uns ſeine Gnade, und hilft uns, daß die Beobachtung ſeiner Gebothe uns nicht ſchwer fällt; wie liebreich iſt die Herrſchaft Jeſu! — Es iſt aber derſelbe auch gerecht. Daß er das Judenthum verworfen, das Heydenthum zerſtört, das Reich ſeines Glaubens über den Erdboden ausgebreitet, und die Feinde ſeiner Kirche nach allen böſen Anſchlägen bis auf dieſe Stunde allzeit wieder zu Schanden gemacht hat, das ſind lauter Beweiſe ſeiner Gerechtigkeit und Treue, womit er den Unglauben und das Laſter ſtrafet, aber der Wahrheit und Unſchuld beyſteht nach ſeinem Verſprechen: „Sehet, ich bin bey euch alle Tage, bis „ans Ende der Welt.“ Und nimmt die Welt einmal ein Ende, ſo wird es erſt recht aufkommen, daß Jeſus Chriſtus unſer Herr ſey: er wird kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten, und einem Jeden vergelten, was er verdient hat.

Allerliebſte! behaltet doch heute die wichtige Wahrheit: Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn, iſt unſer Herr. Wie glücklich ſind wir, daß wir einen ſo großen Herrn zu unſerm Herrn haben! Unter dem allmächtigen Schutze eines ſolchen Herrn ſollen wir ja niemal kleinmüthig werden, niemal verzagen. Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn, iſt unſer Herr; eines

nem ſolchen Herrn fleißig dienen, iſt nicht Schande, ſondern Ehre, ihm dienen, iſt herrſchen. Darum ſollen die Chriſten ſich nicht ſchämen, nach dem Gebrauche unſerer Voraltern einander mit den Worten zu grüßen: „Gelobt ſey Jeſus Chriſtus, in Ewigkeit.“ Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Eilfte Chriſtenlehre.

Von Jeſus Chriſtus, der empfangen iſt von dem heiligen Geiſte, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Der Chriſt iſt nicht nur allein verbunden, an den Sohn Gottes zu glauben, wie wir neulich ſchon gezeiget haben; ſondern er muß auch glauben, daß dieſer Sohn Gottes wahrhaft Menſch geworden ſey. Das nämliche Evangelium, wo geſchrieben ſteht: „Im Anfange war das Wort, und das Wort „war bey Gott und Gott war das Wort.“ Dieſes ſeżet ferner bey: „Das Wort iſt Fleiſch geworden und hat in uns gewohnet.“ Gleichwie alſo unſer Herr Jeſus, der hier das Wort genannt wird, im Anfange und von Ewigkeit her Gott iſt, ſo iſt er auch Fleiſch geworden, iſt in der Zeit Menſch geworden, wie wir ſind, ohne deßwegen aufzuhören, wahrer Gott zu ſeyn.

Da möchtet ihr aber zuerſt wiſſen, warum der Sohn Gottes das Wort genannt werde. Der heilige

lige Kirchenlehrer, Thomas von Aquin, giebt davon folgende ſchöne Auslegung: „Offenbar, ſagt er, kann mit dem Sohne Gottes Nichts ſo faßlich verglichen werden, als ein in unſerm Herzen gedachtes, aber nicht ausgeſprochenes Wort. So lange dieſes Wort in dem Herzen des Menſchen iſt, erkennet es Niemand, als der es denket. So ward das Wort Gottes, (der Sohn Gottes) von Niemanden erkannt, als von dem Vater, ſo lange es in dem Herzen (in der Natur und Weſenheit) des göttlichen Vaters blieb. Nun dann, als es in Fleiſch, wie das Wort in die Stimme, gekleidet ward, gelangte es zu allgemeiner Kenntniß: „Nachher ließ es ſich „auf Erden ſehen, und gieng mit den Menſchen „um a).“ Ferner ſagt der engliſche Lehrer: „Obſchon das ausgeſprochene Wort durch das Gehör erkannt wird, läßt es ſich doch weder ſehen noch berühren. Schreibt man es aber auf Papier, dann wird es ſichtbar und fühlbar. So ward das Wort Gottes (der Sohn Gottes) ſichtbar und fühlbar, als es in unſer Fleiſch gleichſam niedergeſchrieben ward; und ſo, wie ein Papier, auf welchem das Wort eines Königs ſteht, das Wort eines Königs heißt, ſo heißt der Menſch, welcher mit dem Sohn Gottes in einer Perſon vereiniget iſt, das Wort Gottes, das eingefleiſchte Wort Gottes, Menſch und Gott zugleich. Deßwegen haben auch die heiligen Apoſtel (im dritten Glaubensartikel von Jeſus Chriſtus) ausgeſprochen: Der empfangen iſt von dem heiligen Geiſte, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Und

a) Baruch 3, 38.

Und von dieſem Artikel will ich heute vier kurze Fragen aufwerfen: 1) Wie iſt Jeſus Chriſtus empfangen und gebohren worden? 2) Wo iſt er empfangen und gebohren worden? 3) Wann iſt er empfangen und gebohren worden? 4) Warum iſt er empfangen und gebohren worden?

Erſte Frage: Wie iſt Jeſus Chriſtus empfangen und gebohren worden?

Antwort: Jeſus Chriſtus iſt 1) empfangen worden von dem heiligen Geiſte, und 2) gebohren aus Maria der Jungfrau.

1) Der empfangen iſt von dem heiligen Geiſte. Gleichwie Jeſus Chriſtus von Ewigkeit her als Gott keine Mutter hat, ſondern nur einen Vater, den himmliſchen Vater: alſo hatte er auch in der Zeit, da er Menſch geworden iſt, keinen Vater, ſondern nur eine Mutter; und dieſe iſt die ſeligſte Jungfrau Maria. Dieſe war mit dem heiligen Joſeph zwar vermählet; allein, ſie hielt mit ihm auch im Eheſtande die reinſte Jungfrauſchaft. Als ihr der heilige Erzengel Gabriel die himmliſche Bothſchaft gebracht, daß ſie eine Mutter werden ſollte, antwortete ſie: „Wie wird das geſchehen? Ich erkenne keinen „Mann a)." Und als der heilige Joſeph nachher wegen ihrer heiligen Schwangerſchaft in Sorgen war, offenbarte ihm der Engel Gottes: „Was in „ihr gebohren iſt, das iſt vom heiligen Geiſte." Der heilige Joſeph war alſo gar nicht der Vater Jeſu Chriſti; und wenn der Herr Jeſus von unwiſſenden Leuten der Sohn Joſephs genannt wurde, ſo kam es nur daher, weil Joſeph ſein Nährvater und

a) Lukas 15, 15.

und der Bräutigam der jungfräulichen Mutter geweſen iſt.

Obſchon aber Jeſus Chriſtus bey ſeiner Menſchwerdung vom heiligen Geiſte empfangen worden, ſo darf man doch nicht ſagen, daß der heilige Geiſt ſein Vater ſey: denn die Menſchwerdung Jeſu Chriſti läßt ſich mit der Empfängniß eines andern Menſchen gar nicht vergleichen. Als Maria, voll des Schreckens, ſich darüber verwunderte, wie ſie als eine Jungfrau Mutter werden könnte, antwortete der Engel: „Der heilige Geiſt wird über dich kommen, und die „Kraft des Allerhöchſten wird dich überſchatten. — „Denn bey Gott iſt kein Ding unmöglich.“ Die Allmacht Gottes, die Kraft des Allerhöchſten hat alſo in dem Leibe der ſeligſten Jungfrau eine menſchliche Natur, das iſt, einen menſchlichen Leib und eine menſchliche Seele auf eine unbegreifliche Weiſe hervorgebracht, und die zweyte Perſon in der Gottheit hat ſich damit vereiniget; ſo iſt das Wort Fleiſch geworden, Gott der Sohn Menſch geworden. Und weil dieſe Menſchwerdung des Sohnes Gottes die größte Gnade, die größte Liebe Gottes gegen uns Menſchen iſt, ſo wird ſie dem heiligen Geiſte, der der Urheber aller Gnade und die Liebe Gottes ſelbſt iſt, vorzüglich zugeeignet.

2) Gebohren aus Maria der Jungfrau. Da wir hören, der eingebohrne Sohn Gottes ſey aus Maria gebohren worden, müſſen wir glauben, er habe ſein Fleiſch nicht von Himmel herab, nicht anderswoher gebracht, ſondern aus dem reinſten Geblüte der heiligſten Jungfrau angenommen. Er wäre kein Menſchenſohn, kein Sohn Davids dem Fleiſche nach, wie er im Evangelium gar oft genannt wird, wenn er, da er als Menſch keinen Va-

ter hatte, nicht wenigſt das Fleiſch ſeiner Mutter, die aus dem Geſchlechte Davids war, angenommen hätte. Deßwegen ſagte auch der heilige Paulus: „Gott hat ſeinen Sohn geſandt, der aus einem „Weibe gemacht worden a).“

Dieſes Weib war eben kein Weib wie andere Weiber; ſie iſt vor, bey, und nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes allzeit die reinſte Jungfrau geblieben. Davon hat der Prophet Iſaias ſchon längſt vorher geweisſaget: „Sieh! eine Jungfrau „wird empfangen und gebähren einen Sohn, deſſen „Namen wird ſeyn Emanuel, b)“ das iſt, Gott mit uns c), oder Gott und Menſch zugleich, wie es die heiligen Väter auslegen. Gebohren aus Maria der Jungfrau. Merket da, Liebe! Gottes Sohn wollte gebohren werden aus Maria der Jungfrau; wie lieb und werth ſoll uns alſo Allen Maria die seligſte Jungfrau ſeyn, welche die Gnade gehabt, die Mutter Gottes zu werden. Und wie hoch ſollen wir alle die jungfräuliche Reinigkeit ſchätzen, da der Sohn Gottes keine andere, als die reinſte Jungfrau Maria ſich zur Mutter wählte; Maria ſelbſt aber nur mit dem Vorbehalt Mutter Gottes ſeyn wollte, daß ſie dabey eine unbefleckte Jungfrau bleiben dürfte?

Zweyte Frage: Wo iſt Jeſus Chriſtus empfangen und gebohren worden?

Antwort: Jeſus Chriſtus iſt 1) empfangen worden in der Stadt Nazareth, 2) gebohren aber zu Bethlehem in einem Stalle.

1) Die

a) Galat. 4, 4. b) Iſaias 7, 14.
c) Matth. 1, 22.

1) Die Propheten des alten Teſtaments hatten vorgeſagt: der Meſſias, wenn er kömmt, werde ein Nazaräer, oder Nazaräner heißen, welches auf Deutſch ſoviel heißt, als ein heiliger Mann, ein verachteter Mann. Nun ſehet! unſer Herr Jeſus bekam wirklich den Namen Nazaräner, oder Jeſus von Nazareth, weil Maria, ſeine Mutter, da ſie ihn empfangen, in der Stadt Nazareth wohnte. Es war dieß eine kleine Stadt in Galiläa, wo er nachmal mit ſeinen Eltern die längſte Zeit ſeines ſtillen Lebens zugebracht hat. Nazareth aber hatte zu ſelber Zeit ein ſo ſchlechtes Lob, daß man insgemein ſagte: „Kann wohl von Nazareth auch etwas Gu„tes kommen a)?“ So war dann der Empfängnißort unſers Herrn ſchon ein Beweis, daß er der wahre Meſſias wäre. Denn wegen Nazareth wurde er der Nazaräer, das iſt, ein heiliger Mann, ein verachteter Mann genannt; das war er Alles: er war heilig, und dabey verachtet, wie ſein Evangelium beweißt; er war alſo, was die Propheten von ihm vorgeſagt haben, ſchon bey ſeiner Empfängniß, der verſprochene Meſſias, der Heiland der Welt.

2) Er war es wieder bey ſeiner Geburt. Der Prophet Michäas hat es mit ausdrücklichen Worten geweisſaget: „Du Bethlehem im Lande Juda! biſt „keineswegs die Mindeſte unter den vornehmen „Städten von Judenland, denn von dir wird der „Fürſt ausgehen, der mein Volk Iſrael beherrſchen „ſoll b).“ Das wußten die Juden zu Jeruſalem ſo gut, daß ſie die Weiſen von Morgenland, welche den neugebohrnen Weltheiland dort aufſuchten, nur nach Bethlehem geſchickt haben. Und wen haben ſie dort gefunden? Das Kind Jeſu, mit Maria ſeiner

a) Johann 1, 46. b) Michäas 5, 2.

ner Mutter. Gar wunderbar hat Gott, der alle Welt regieret, es ſo gefüget, daß Jeſus, der zu Nazareth empfangen worden, zu Bethlehem mußte gebohren werden. Gerade auf dieſe Zeit gab es Gott dem Kaiſer Auguſtus in den Sinn, daß er die ganze Welt beſchreiben ließ. Da mußte ein jeder Hausvater mit ſeinen Angehörigen ſich an dem Orte aufſchreiben laſſen, wo er gebürtig war. Der heilige Joſeph war gebürtig von Bethlehem; dahin kam er dann eben jetzt mit Maria ſeiner Gemahlinn, um ſich mit ihr aufſchreiben zu laſſen. Als arme Leute fanden ſie keinen Platz in einer Herberge, und mußten außer der Stadt in einem Stalle über Nacht bleiben. Es war aber die Zeit da, wo Maria gebähren ſollte; und ſie gebahr das göttliche Kind, wickelte es in Windeln, und legte es in die Krippe.

Betrachtet hier, meine Geliebte! Gottes Sohn, durch welchen Alles erſchaffen worden, was im Himmel und auf Erden erſchaffen iſt, fand zu ſeinem Geburtsorte kein Haus auf Erden. „Er kam in „ſein Eigenthum, und die Seinen haben ihn nicht „aufgenommen a).“ Bemerket auch, daß ſeine Geburt nicht zuerſt dem Kaiſer Auguſtus, nicht dem Könige Herodes, nicht den Hohenprieſtern zu Jeruſalem, nicht den Reichen in der Stadt, ſondern nur den armen Hirten auf dem Lande, und zwar durch die Engel vom Himmel iſt angekündigt worden. Alſo gilt die fromme, geduldige Armuth bey Gott weit Mehr, als alle Herrlichkeit, Macht und Reichthum der Welt!!

Dritte Frage; Wann iſt Chriſtus empfangen und gebohren worden?

Ant-

a) Joh. 1.

Antwort: Chriſtus iſt 1) empfangen worden den 25. März, 2) gebohren aber den 25. Dezember; 3) Beydes um die Zeit, welche zur Geburt des Weltheilandes von Gott iſt beſtimmt und vorgeſagt worden.

1) Chriſtus iſt nicht, wie Manche von euch falſch meynen, am 8. Dezember, wo wir den Frauentag Mariä Empfängniß feyern, empfangen worden: an dieſem Tage iſt die ſeligſte Jungfrau Maria, und zwar, wie wir mit Gutheißung der chriſtlichen Kirche gottſelig glauben dürfen, aus beſonderer Gnade Gottes ohne Erbſünde empfangen worden; ſondern Chriſtus iſt empfangen worden (nach der gemeinen Zeitrechnung) am 25. März, welcher Tag Mariaverkündigung heißt. Leſet nur das Evangelium desſelben Feſttages, ſo werdet ihr merken, daß an demſelben die Empfängniß Jeſu Chriſti verehret werde.

2) Gebohren worden iſt Chriſtus den 25. Dezember in der Nacht, wo wir die heilige Chriſtnacht, das iſt, die Geburt Chriſti gar hochfeyerlich begehen. Von Maria Verkündigung bis Weihnachten, zählet nur im Kalender nach, ſind es eben neun Monate; ſo lange hat Maria das göttliche Kind unter ihrem jungfräulichen Herzen getragen.

3) Als Chriſtus gebohren worden, ſtund die Welt (beyläufig) viertauſend Jahre. Vierhundert neunzig Jahre vor Chriſti Geburt ließ Gott durch den Propheten Daniel vorſagen, daß der Weltheiland nach ſiebenzig Wochen, das iſt, nach ſiebenzigmal ſieben Jahren werde gebohren werden a). Dieß macht eben vierhundert neunzig Jahre, nach welchen die Geburt Chriſti ordentlich eingetroffen iſt. Schon

a) Daniel 9, 24.

Schon lange vorher weisſagte der heilige Patriarch Jakob auf ſeinem Sterbebette: „Der Meſſias „werde alsdann kommen, wenn das Geſchlecht ſei„nes Sohnes Judas den königlichen Szepter verlie„ren, und kein eigenes Regiment mehr haben wer„de a).“ So war es eben um die Zeit, wo Jeſus gebohren worden. Da ſtunden die Juden ſchon unter dem Kaiſer Auguſtus, und der damalige Judenkönig Herodes war der Erſte, der kein gebohrner Jude, ſondern ein Ausländer, und zwar aus Idumäa gebürtig geweſen. Hieraus lernen wir gar deutlich, daß die Zeit, wo der Meſſias kommen mußte, ſchon längſt verſtrichen, und daß Jeſus Chriſtus, der alle Weisſagungen von der Ankunft des Meſſias erfüllet hat, wahrhaftig ſelbſt der wahre Meſſias und der verſprochene Heiland ſey. Vergebens warten alſo die Juden noch immer auf einen andern Erlöſer; und die Strafe Gottes liegt jetzt noch ſchwer auf dieſem unglückſeligen Volke, weil ſie den unſchuldigen Jeſus von Nazareth, den ſie als den wahren Meſſias hätten annehmen ſollen, verläugnet, und in den ſchmählichen Tod des Kreuzes geliefert haben.

Vierte Frage: Warum iſt Jeſus Chriſtus empfangen und gebohren worden?

Antwort: Er iſt empfangen und gebohren worden wegen uns und unſerm Heil; um 1) unſer Bruder, 2) unſer Lehrmeiſter, und 3) unſer Erlöſer zu ſeyn.

1) Da Gott der Sohn Menſch geworden, können wir ſagen: Ein Gott iſt Menſch, und ein Menſch iſt

a) 1. Buch Moyſis 49, 10.

iſt ein Gott. Weil Gott Menſch geworden, ſo iſt er Einer von uns, Einer unſers Gleichen, unſer Mitbruder geworden; durch die Verbindung mit Gott iſt unſre Natur ſo geadelt und erhöhet worden, daß ſie zur Mitgenoſſinn einer göttlichen Perſon ward. Wie ſehr ſollen wir alſo unſre Menſchheit in Ehren halten, und uns hüten, daß ſie niemal durch eine Sünde verunehrt und verunreiniget werde!

2) Da Gott der Sohn Menſch geworden, und ſich gewürdiget hat, als Gott in menſchlicher Geſtalt ſein Evangelium zu predigen, haben wir Gott zu einem Lehrmeiſter bekommen. Der Etwas erzählet von einem fernen Lande, wo er nicht ſelbſt war, überzeuget nicht ſo, wie Jener, der ſelbſt dort war. Die Patriarchen, Propheten, Johannes der Täufer hatten Vieles von Gott und göttlichen Dingen geſagt, ehe Chriſtus in die Welt kam; aber die Menſchen glaubten nicht ſo, wie wir jetzt an Chriſto glauben können, der ſelbſt vom Himmel gekommen, von Gott ausgegangen, und ſelbſt Gott iſt.

3) Da Gott der Sohn Menſch geworden, hat er den Namen Jeſus, das iſt, Erlöſer, Heiland, Seligmacher angenommen, weil er, wie die letzte Chriſtenlehre zeigte, in die Welt gekommen iſt, „ſein „Volk von Sünden zu erlöſen.“ Sein Volk ſind wir Alle, die an ihn glauben; er iſt alſo unſer Erlöſer. O wie gut iſt es alſo, Geliebte! daß Gott der Sohn Menſch geworden, daß das Wort Fleiſch geworden iſt. Laſſet uns doch künftig dieſe Worte niemals anders, als mit dankbarem Herzen ausſprechen. Laſſet uns öfters bedenken: Was wären wir, wenn der Sohn Gottes nicht Menſch geworden wäre; und was ſind wir jetzt! Zuvor ein ſündhaftes von Gott verworfenes Geſchlecht, Leibeigen der Sünde,

und des Satans, ſind wir jetzt Kinder Gottes und Erben des Himmels durch Jeſum Chriſtum, wenn wir anders ſeiner Lehre glauben, auf ſeine Verdienſte hoffen, und aus herzlicher Liebe ſeine Gebothe halten. Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Zwölfte Chriſtenlehre.

Von dem Leben Jeſu Chriſti.

Das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß kömmt von der Menſchwerdung und Geburt unſers Herrn Jeſu Chriſti gleich auf deſſen Leiden und Sterben, ohne Etwas zu melden von dem heiligen wundervollen Leben, welches er auf Erden geführt hat unter den Menſchen. Von dem Leben Chriſti haben die vier Evangeliſten, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes ganze Bücher geſchrieben; es war alſo nicht nothwendig, daß die heiligen Apoſtel in ihrer Glaubensverfaſſung, die nur ganz kurz ſeyn ſollte, auch etwas Beſonderes davon meldeten. Auch ihr, meine liebe Pfarrkinder! höret beynahe in allen Predigten Etwas aus dem Leben Chriſti, welches euch aus den heiligen Evangelien an allen Sonn- und Feyertagen zur Nachahmung vorgeſtellet wird. Es wäre alſo auch nicht nothwendig, in den gewöhnlichen Chriſtenlehren davon beſonders zu reden; unterdeſſen wird es doch nicht ſchaden, wird euch vielleicht gar

gar eine Freude ſeyn, vom ganzen Leben unſers lieb- ſten Herrn wenigſt einen kurzen Auszug in meinem heutigen Unterrichte anzuhören, der aus folgenden drey Hauptfragen beſteht: 1) Was iſt das Merk- würdigſte vom Leben Jeſu in ſeiner Kindheit? 2) Was iſt das Merkwürdigſte vom Leben Jeſu in ſeiner Jugend? 3) Was iſt das Merkwürdigſte vom Leben Jeſu in ſeinem männlichen Alter? Wer Jeſum liebt, der merke auf, was ich von Jeſu rede.

Erſte Frage: Was iſt das Merkwürdigſte vom Leben Jeſu in ſeiner Kindheit?

Antwort: Von der Kindheit Jeſu ſind nach ſei- ner Geburt beſonders vier Stücke merkwürdig; nämlich 1) ſeine Beſchneidung, 2) ſeine Er- ſcheinung, 3) ſeine Aufopferung im Tempel, 4) ſeine Flucht in Aegypten.

1) Die Beſchneidung Jeſu feyern wir am neuen Jahrstage, acht Tage nach ſeiner Geburt, wo das kurze Evangelium alſo lautet: „Als die acht Tage „erfüllet waren, wo der Knabe ſollte beſchnitten „werden, ward ſein Name Jeſus genannt, wie er „vom Engel genannt worden, ehe er im Mutterleibe „empfangen war a).“ Die Beſchneidung bey den Juden war eine Ceremonie, wodurch mit einem Meſ- ſer oder geſchliffenen Steine Etwas von dem Vor- häutlein eines jeden Knaben, ſobald er acht Tage alt war, weggeſchnitten wurde. Dem Abraham, welcher der Stammvater des ganzen jüdiſchen Vol- kes geweſen iſt, hat Gott der Herr ſelbſt dieſe Be- ſchneidung als ein Zeichen jenes Bundes anbefohlen, den

a) Lukas 1, 21.

den der Allmächtige mit ihm eingegangen hatte. Durch dieſes Zeichen der Beſchneidung wurden die Juden von allen übrigen Völkern der Erde unterſchieden, und belehret, daß ſie das von Gott auserwählte Volk ſeyen, und mehr als andere Menſchen nicht ſo faſt dem Fleiſche als dem Geiſte nach Gott dienen und anhangen ſollten. So hart das Geſetz der Beſchneidung war, ſo hat ſich das göttliche Kind Jeſus demſelben doch unterworfen, und dabey zum erſtenmale für das Heil der Welt ſein unſchuldiges Blut vergoſſen; darum hat es auch hier ſchon den Namen Jeſus bekommen, welcher auf Deutſch ein Heiland oder Erlöſer heißt.

Das Kind ward beſchnitten, wie andere Judenkinder, zum Zeichen, daß es ein Kind Abrahams nach dem Fleiſche, ein wahrer Menſch ſey, wie andere Kinder; es ward aber Jeſus oder Heiland genannt, weil dieß Kind zugleich Gott geweſen. Wäre Chriſtus, ſagt der heilige Auguſtin, nicht ein Menſch, ſo diente er uns Menſchen nicht zum Beyſpiele; wäre er nicht Gott, ſo könnte er uns das Heil nicht geben. Da Chriſtus beſchnitten worden, ſo müſſen wir Chriſten, von denen die fleiſchliche Beſchneidung Nichts mehr gilt, geiſtlicher Weiſe und der Seele nach uns beſchneiden, das iſt, wir müſſen uns reinigen von Sünden, und die böſen Begierden des Fleiſches bezäumen und überwinden. So ermahnet uns der heilige Paulus a).

2) Die Erſcheinung Jeſu (Epiphanie) iſt das Geheimniß ſeiner Kindheit, das am heiligen Dreykönigstage, am dreyzehnten Tage nach der Geburt Chriſti, von der chriſtlichen Kirche verehret wird. An dieſem Tage iſt der neugebohrne Heiland erſchienen,

a) Koloſſ. 2, 11.

nen a), das iſt, er hat ſich bey der Welt bekannt gemacht durch jenen beſondern Stern, der im Morgenlande aufgieng, und durch ſeinen wundervollen Glanz die Weiſen im Morgenlande, die man insgemein für Könige hält, durch göttliche Eingebung erleuchtete, daß ſie durch eine weite Reiſe bis nach Judenland kamen, um Denjenigen aufzuſuchen, der durch dieſen Stern bedeutet wurde. Sie fanden ihn zu Bethlehem im Stalle, wo ſie das Kind Jeſu angebethet, und mit Gold, Weihrauch und Myrrhen beſchenkt haben. Gold opferten ſie ihm als einem Könige Himmels und der Erde, Weihrauch als dem wahren Gott, Myrrhen als einem ſterblichen Menſchen. Wir ſollen ihm das Gold der reinen Liebe, den Weihrauch eines andächtigen Gebethes, die Myrrhen einer bußfertigen Abtöddtung alle Tage zum Opfer bringen.

3) Die Aufopferung Jeſu im Tempel iſt geſchehen ſechs Wochen nach ſeiner Geburt, wo Maria und Joſeph nach Jeruſalem giengen, um das göttliche Kind dem Herrn — dem himmliſchen Vater darzuſtellen und aufzuopfern. Der Tag, wo ſich dieſes zugetragen hat, iſt bey uns der Lichtmeßtag, oder Mariä Reinigung: er heißt darum der Lichtmeßtag, weil bey der heiligen Meſſe die Lichter oder Kerzen geweih werden, und weil ein alter gar frommer Mann, mit Namen Simeon, aus Eingebung des heiligen Geiſtes um die nämliche Stunde, wo das Kind Jeſus aufgeopfert wurde, in den Tempel kam, an ihm den Meſſias erkannte, und ſagte, es ſey das Licht zur Erleuchtung der Völker b). Erinneret euch hier, Allerliebſte! an die Predigt, welche ich unlängſt am Lichtmeßtage gehalten habe, wo ich ſagte:

a) Matth. 2. b) Lukas 2, 22.

ſagte: Dieß ſey ein Feſt für Kinder, und ein Feſt für Eltern. Die Kinder ſollen ſich ſelbſt, wie das Kind Jeſus; und die Eltern ſollen ihre Kinder, wie Maria und Joſeph ihr göttliches Kind, Gott aufopfern.

4) Die Flucht nach Aegypten geſchah erſt nach dem Lichtmeßtage, ſie wird aber von uns ſchon am letzten Weihnachtsfeyertage, am unſchuldigen Kindleinstage, gefeyert. Der Judenkönig Herodes ward ſehr zornig, daß die Weiſen von Morgenlande, die er nach Bethlehem geſchickt hatte, zu ihm nimmer zurückkamen a). Vermuthlich hatte er auch vernommen, was mit dem Kinde Jeſus bey ſeiner Aufopferung im Tempel ſich durch den frommen Simeon geoffenbaret hatte. Er fürchtete, dieſes Wunderkind möchte einſt ſtatt ſeiner der Judenkönig werden, und ihn um ſeinen Szepter bringen. Der Grauſame ließ alſo in der Gegend von Bethlehem alle Knäblein von zwey Jahren und darunter durch ſeine Henker ermorden. Aber ein Engel Gottes erſchien dem heiligen Joſeph im Schlafe, und dieſer ſtund bey der Nacht auf, nahm das Kind und ſeine Mutter, und entfloh mit ihnen in das ferne Aegyptenland, wo ſie bis nach dem Tode des Herodes in Ruhe und Sicherheit geblieben ſind. Sehet da, das liebe Jeſuskind, das bey ſeiner Geburt von der Herberge ausgeſchloſſen worden, wurde in ſeiner Kindheit gar aus dem Lande vertrieben. Sollen wir uns jetzt noch wundern, warum Gott zuließ, daß zu Zeiten fromme Chriſten von böſen Menſchen verjagt worden?? —

Zwey=

a) Matth. 1, 13.

Zweyte Frage: Was iſt das Merkwürdigſte vom Leben Jeſu in ſeiner Jugend?

Antwort: Von der Jugend Jeſu, das iſt, vom zwölften bis zum dreyßigſten Jahre ſeines Lebens, ſind nur zwey Stücke beſonders zu merken: 1) ſein Aufenthalt zu Jeruſalem im Tempel, und 2) ſein Lebenswandel in der Stadt Nazareth.

1) Da Jeſus zwölf Jahre alt war a), giengen Joſeph und Maria mit ihm nach Jeruſalem auf das Oſterfeſt (dieß war von Nazareth, wo ſie ſich nach der Zurückkunft aus Aegypten häuslich niedergelaſſen haben, ein Weg von drey und dreyßig Stunden.) Als die Eltern nach Vollendung der Feſttage wieder zurückkehrten, begab es ſich, daß Jeſus zu Jeruſalem blieb, ohne daß es Maria und Joſeph bemerkten. Nach langen Suchen fanden ſie ihn wieder, und wo? Merket es, liebe Kinder! nicht auf der Gaſſe, nicht beym Spielen, nicht im Wirthshauſe; ſondern ſie fanden ihn im Tempel, wo er mitten unter den Lehrern ſaß, ihnen zuhörte, und Fragen vorlegte. Alle, die ihn hörten, ſtaunten über ſeinen Verſtand und ſeine Antworten. Seine liebe Mutter Maria, als ſie ihn da gefunden hatte, ſprach zu ihm: „Sohn! warum haſt du uns das „gethan? Steh! dein Vater und ich haben dich mit „Schmerzen geſucht. Er antwortete ihnen: Warum ſuchet ihr mich? Konntet ihr nicht denken, „daß ich im Hauſe meines Vaters ſeyn müſſe?“

Liebe junge Leute! lernet hier gerne in die Kirche gehen, die Predigten und Chriſtenlehren flei-

a) Lukas 2, 42.

fleißig anzuhören. Ihr ſeyd nicht beſſer, nicht geſcheider, nicht frömmer, als Jeſus in ſeiner Jugend war; und er gieng ſo weit in den Tempel, und hörte Menſchen als Lehrer an, da er doch als Gott Alles ſelber wußte. Ihr möchtet Kinder Gottes ſeyn; alſo müſſet ihr das Haus Gottes, die Kirche, für das Haus eures Vaters halten, und wie Jeſus ſagen: „Ich muß in dem Hauſe meines Vaters ſeyn.“ Ihr könnet das Geſetz Gottes nicht ſelber ſtudiren und auslegen: höret alſo gerne den Prieſtern und Lehrern zu, die dazu beſtellt ſind, euch im Geſetze Gottes zu unterweiſen.

2) Vom ganzen Leben Jeſu, vom zwölften Jahre ſeines Alters an bis zum dreyßigſten, leſen wir Nichts mehr im Evangelium, als dieſe Worte: „Er gieng „mit ihnen hinab nach Nazareth, und war ihnen un„terthan a).“ — „Jeſus nahm zu an Weisheit, und „Alter, und Gnade bey Gott und den Menſchen.“ So lebte dann Jeſus, bis er dreyßig Jahre alt geworden, ganz unbekannt, im beſtändigen Gehorſame gegen ſeine Eltern, und verrichtete mit ihnen die gemeinſten Arbeiten in der Werkſtätte ſeines Nährvaters, des heiligen Josephs, der ein Zimmermann geweſen; ließ von Jahr zu Jahr ſeine Weisheit und Tugend mehr offenbar werden, und gewann dadurch bey ſeinem himmliſchen Vater, und bey den Menſchen die größte Liebe und Achtung. Warum arbeitete unſer beſter Jeſus, warum lebte er ſo in der Stille, warum übte er dieſe ganze Zeit über den vollkommenſten Gehorſam? Als allwiſſend und allmächtig hätte er indeſſen viele andere Dinge und große Wunder zur Beſſerung der Welt thun können; aber er wollte uns hiedurch lehren, daß der Gehorſam

a) Luk. 2, 51—52.

ſam gegen Eltern und Vorgeſetzte, das fleißige Arbeiten, das ſittſame und eingezogene Leben das Allerbeſte ſey, was alle Menſchen, beſonders junge Leute von dem Sohne Gottes vorzüglich lernen, und unablähig ausüben ſollen.

Dritte Frage: Was iſt das Merkwürdigſte vom Leben Jeſu in ſeinem männlichen Alter?

Antwort: Vom mannbaren Alter Jeſu, das iſt vom dreyßigſten Jahre ſeines Lebens, bis zu ſeinem Leiden und Sterben iſt Alles, beſonders aber 1) ſeine Taufe, 2) ſeine Faſten, 3) ſein Lehramt, 4) ſeine Wunder überaus merkwürdig.

1) Bis Jeſus dreyßig Jahre alt war, lebte er immer ſtille und geheim; jetzt aber fieng ſein öffentliches Leben an, um der Welt ſein Evangelium bekannt zu machen. Er kam zuerſt an den Fluß Jordan, wo Johannes taufte. Er ließ ſich auch taufen, als wenn auch er ſo, wie Andere, ein Sünder wäre, deſſen die Taufe des heiligen Johannes ein Zeichen war. Nämlich, der Herr wollte unſere Hoffart beſchämen, weil wir uns immer gerne vom Geſetze ausnehmen, uns wider dasſelbe beſchweren, und beſſer ſeyn wollen, als andere Leute, die wir doch Alle Sünder ſind. Sehet aber, wie angenehm beym himmliſchen Vater die Demuth ſey. Als der demüthige Jeſus getauft wurde, öffnete ſich der Himmel ober ihm, der heilige Geiſt ſtieg in Geſtalt einer Taube herab über ſein Haupt, und der himmliſche Vater ſprach laut aus einer Wolke: „Dieſer

„iſt mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohl-„gefallen habe a).“

2) Nach der Taufe, ehe Jeſus anfieng zu predigen, gieng er in die Wüſte, und faſtete vierzig Tage und vierzig Nächte, und als er hier vom Teufel dreymal verſucht wurde, hat er den Verſucher allzeit mit den Worten aus der heiligen Schrift abgewieſen, und zu Schanden gemacht b). Das Faſten und das Wort Gottes ſind alſo die beſten Mittel, um ſich zu guten Werken vorzubereiten, und die Anfechtungen des böſen Geiſtes zu überwinden.

3) Um ſeine Lehre in aller Welt auszubreiten, die er nur in Judenland ſelbſt predigen wollte, nahm er eine Menge Jünger auf, die er unterwies, damit ſie mit der Zeit alle Völker unterweiſen könnten. Aus dieſen Jüngern erwählte er Zwölfe, die er Apoſtel nannte, und gab vor Andern dem Petrus die Schlüſſel zum Himmelreiche, oder die höchſte Gewalt, die ganze Kirche zu regieren. Mit dieſen Jüngern zog Jeſus durch die Städte und Dörfer, und verkündigte überall das Evangelium, das iſt, die fröhliche Bothſchaft, daß er der verheißene Meſſias ſey, auf den die Patriarchen ſo lange gewartet, und von dem die Propheten geweisſaget haben, daß er der Sohn Gottes, und zugleich wahrer Menſch ſey, welcher von Gott geſandt worden, die Welt ſelig zu machen; daß Die, welche an ihn glauben, und Buße thun, und ſeiner Lehre folgen, die Vergebung der Sünden, und endlich das ewige Leben erlangen werden. Was er gelehrt, das finden wir überhaupt im Katechismus und im Evangelium; folgen wir nur dieſen Büchern, ſo werden wir Alle ſelig.

4) Die

a) Matth. 3, 16. b) Matth. 4.

4) Die Wahrheit ſeiner Lehre beſtättigte er nicht nur durch ſeinen eigenen heiligſten Lebenswandel, ſondern auch durch unzählbare, unverdächtige, außerordentliche Wunder. Er verwandelte Waſſer in Wein, und vermehrte wenige Brode, daß viele tauſend Menſchen genug zu eſſen hatten. Er heilte alle Arten von Krankheiten in einem Augenblicke, mit einem einzigen Worte. Den Blinden gab er das Geſicht, den Stummen die Sprache, den Tauben das Gehör wieder: er trieb Teufel aus den Menſchen und was kein Engel, weder ſonſt jemand Anderer, als nur Gott allein kann, Das that er, nämlich in Gegenwart des ſämmtlichen Volks machte er mit einem einzigen Worte die Todten wieder lebendig, zum offenbaren Beweiſe, daß er der Herr über Leben und Tod ſey.

Dieß iſt der kurze Begriff von dem Leben unſers Herrn Jeſu Chriſti; und doch, wer ſollte es meynen? doch heißt von dieſem Jeſus der vierte Artikel unſers Glaubens: Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben und begraben!! Von dieſem Artikel aber wird die nächſte Chriſtenlehre handeln. Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Dreyzehnte Chriſtenlehre.

Von Jeſus Chriſtus, der gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben, und begraben worden.

Durch ſein frommes Leben, durch ſeine heilige Lehren, und beſonders durch ſeine außerordentliche Wunderwerke zog der Herr Jeſus die Bewunderung aller Menſchen an ſich; Juden und Heyden drängten ſich hinzu, um ihn zu ſehen und zu hören. Aber eben deßwegen beneideten ihn die jüdiſchen Phariſäer und Schriftgelehrten, welche ihm die Freyheit gar übel aufnahmen, womit er ihre Fehler und Laſter beſtrafte. Selbſt die Prieſter und Glieder des hohen Rathes wurden Jeſu feind, weil er ihnen den Untergang der Stadt Jeruſalem und des Tempels verkündigte. Endlich wollten alle die bösartigen Juden, die Kinder des Fleiſches, die nur einen reichen, prächtigen und vornehmen Meſſias erwarteten, den armen, demüthigen, geduldigen Jeſus nicht für den Meſſias erkennen: ſeine Sittenlehre war ihrem ſtolzen, wohllüſtigen, laſterhaften Leben ganz und gar zuwider. Alles Dieſes, liebſte Zuhörer! habet ihr vorhinein zu wiſſen, damit ihr begreifen könnet, wie es möglich geweſen, daß Jeſus Chriſtus gelitten habe unter Pontio Pilato, daß er gekreuziget worden, geſtorben und begraben. Dieſes lehret uns der vierte Artikel des chriſtlichen Glaubens. Um dieſen Artikel zu erklären, rede ich heute 1) vom Lei-

Leiden Jeſu überhaupt, 2) von der Kreuzigung Jeſu, 3) von dem Tode Jeſu, 4) von der Begräbniß Jeſu.

I. Von dem Leiden Jeſu überhaupt iſt zu wiſſen, daß Jeſus 1) nicht als Gott, ſondern nur als Menſch, 2) nicht aus Noth, ſondern freywillig, 3) nicht nur auf den Schein, ſondern in Wahrheit recht Vieles gelitten habe.

1) Als Gott, und nach der göttlichen Natur, iſt Jeſus ein purer Geiſt, ein unveränderliches, allmächtiges Weſen, das höchſte, von ſich ſelbſten unendlich glückſelige Gut, mithin des Leidens ganz und gar unfähig. Denn Leiden iſt ja eine Schwachheit, eine Armſeligkeit; in der Gottheit aber kann unmöglich eine Schwachheit, eine Armſeligkeit beſtehen. Wir müſſen alſo feſt glauben, Chriſtus habe nicht als Gott, ſondern nur als Menſch gelitten. Eben darum, damit er für das Heil der Menſchen Etwas leiden, und ſeinen himmliſchen Vater durch Aufopferung ſeines Lebens für unſere Sünden eine würdige Genugthuung leiſten könnte nahm er die menſchliche Natur und alle Schwachheiten der Menſchheit, die Sünde allein ausgenommen, an ſich, und litt als Menſch die größten Schmerzen, da er als Gott zur nämlichen Zeit die himmliſche Freude und jene unendliche Glückſeligkeit genoß, welche von der Gottheit niemal kann abgeſondert werden.

2) Auch als Menſch hat Chriſtus nicht aus Noth oder Zwange, ſondern ganz freywillig gelitten, ſo wie er nicht aus Schuldigkeit, ſondern nur

nur aus freyem Willen, aus lauter Liebe gegen uns, Menſch geworden war. Der Prophet Iſaias, der mehrere hundert Jahre vorher vom Leiden Chriſti geweisſaget hat, ſprach von ihm: „Er iſt aufge„opfert worden, weil er ſelbſt wollte a).“ Und Jeſus ſelbſt hat ſchon vor ſeinem Leiden geſagt: „Ich „gebe mein Leben her, daß ich es wieder annehme. „Niemand nimmt es mir, ſondern ich gebe es von „mir ſelber her b).“ Er ſagte die Zeit, den Ort, und Alles vor, wann, wo, und was er leiden werde. Er wußte vorhinein, daß ihn Einer ſeiner Jünger, der Judas, verrathen, daß ihn die Juden einfangen, daß ihn die Heyden, derer Richter Pontius Pilatus war, verſpeyen, geißeln und kreuzigen würden. Er hätte nur ihren Händen entgehen dürfen, wenn er nicht freywillig hätte leiden wollen. Die gewaffneten Kriegsleute, welche am grünen Donnerstage Jeſum auf dem Oelberge einfangen wollten, fielen auf ein einziges ſanftmuthvolles Wort aus ſeinem Munde alle zu Boden, und konnten den Herrn nicht eher ergreifen, bis er ihnen ſelbſt die Gewalt und den Erlaub dazu gab. So freywillig gieng Jeſus in ſein Leiden.

3) Und hat er denn auch wirklich gelitten? Ja, er litt nicht auf den Schein, ſondern in Wahrheit. Er hatte einen Leib und eine Seele, wie alle Menſchen haben; er empfand eben darum Alles, was dem Leib oder der Seele wehe thut, wie es andere Menſchen empfinden. Da er als Menſch von Natur aus wegen ſeiner Unſchuld ungemein zärter war, als ein anderer Menſch, ſo fühlte er ſeine Schmerzen weit empfindlicher, als je ein anderer Menſch ſeine Schmerzen fühlen könnte. Weil er ſelbſten am Kreu-

a) Iſaias 53. b) Johann 10.

Kreuze gerufen: „Mein Gott! mein Gott! wie haſt „du mich verlaſſen a)?" ſo iſt es gewiß, daß ſeine Gottheit die Schmerzen ſeiner Menſchheit gar nicht verhindert oder gelindert habe. Es iſt aber nicht auszuſprechen, vielweniger in einer kurzen Chriſtenlehre zu beſchreiben, wie viele Verachtung Verſpottung, welche Läſterungen Verläumdungen, und andere Unbilden Jeſus an ſeiner Ehre, was für große Angſt und Traurigkeit er an ſeiner Seele, wie viele Mühſeligkeiten und Drangſalen, wie viele Schläge und Wunden er an ſeinem Leibe gelitten, wie grauſam er gegeißelt, und mit Dörnern gekrönt worden. Leſet nur öfter den Paſſion oder die Leidensgeſchichte in eurem Evangelienbuche, da werdet ihr finden, was der unſchuldige Herr Jeſus für uns arme Sünder unter Pontio Pilato, das iſt, um die Zeit, wo Pontius Pilatus zu Jeruſalem Landpfleger war, gelitten und ausgeſtanden habe.

II. Von der Kreuzigung Jeſu.

Das Vorzüglichſte von Dem, was Jeſus gelitten hat, war, das er gekreuziget worden. Dabey iſt beſonders 1) die Gelegenheit zu ſeiner Kreuzigung, 2) die Schande dieſer Kreuzigung wohl zu merken.

1) Die Hohenprieſter, die Phariſäer und Schriftgelehrten zu Jeruſalem waren gegen Jeſus äuſſerſt ergrimmt, theils, weil er beym Volke gar großes Anſehen gewann, darum ſie ihn aufs höchſte beneideten; theils, weil er ihnen ihren Stolz, ihre Heucheley und andere Laſter öfters verwies, deßwegen ſie ihn dergeſtalt haßten, daß ſie den Schluß ge-

a) Matth. 27, 46.

gefaßt, nimmer zu ruhen, bis ſie ihn würden aus dem Wege geräumt haben. Nachdem ſie den unſchuldigen Herrn unter Anführung des Judas, der ihn um dreyßig Silberlinge verrathen, am grünen Donnerstage wie einen Uebelthäter eingefangen hatten, wurde er noch in derſelben Nacht zu dem Hohenprieſter Kaiphas geführt, wo er auf falſches Zeugniß, als wäre er ein Aufwiegler des Volkes und ein Gotteslåſterer, vom ganzen Rathe iſt zum Tode verurtheilt worden. Sie hatten aber das Recht und die Gewalt nicht, Jemanden mit dem Tode zu beſtrafen; darum wurde Jeſus vom Kaiphas zum römiſchen Landpfleger Pilatus gebracht, der ihn ſelbſt für unſchuldig erkannte, und Mittel ſuchte, ihn zu befreyen; endlich aber doch, wider ſeinen Willen, auf das Begehren des jüdiſchen Rathes und auf das Drohen des Volkes, zum Tode des Kreuzes verurtheilet hat. In der That ſelbſt iſt dieß Alles durch göttliche Anordnung geſchehen. Gottes Sohn wollte nämlich die Sünde, welche Adam und Eva an einem verbothenen Baume begangen (wie ein heiliger Vater bemerket), an einem Baume, am Baume des Kreuzes, wieder hinwegnehmen; er wollte in ſeiner angenommenen Menſchheit den Teufel am Holze beſiegen, der das menſchliche Geſchlecht am Holze verführt und in den Untergang geſtürzt hatte: deßwegen wollte unſer Erlöſer gekreuziget werden.

2) Bedenken wir aber noch die Schande dieſer Kreuzigung. Das Kreuz war damal ſoviel, als der Galgen, war die ſchimpflichſte Todesart, die nur den Sklaven und niedrigſten Leuten, und dieſen nur wegen den ſchwerſten Verbrechen angethan wurde: wie dann mit unſerm Jeſu noch zween Mörder gekreu-

kreuziget wurden. Und dieſe Strafe der größten Miſſethäter mußte Jeſus leiden zu Jeruſalem, der Hauptſtadt von ganz Judenland, mußte ſie leiden am hellen Tage, am heiligen Charfreytage, welches der Vorabend von dem großen Sabbathe geweſen, auf welchen die Juden aus allen Gegenden nach Jeruſalem kamen, um ihr Oſterfeſt im Tempel zu begehen. So wurde dann Jeſus im Angeſichte von ganz Judenland öffentlich gekreuziget; welche Schande! — Aber ſo wollte es Jeſus ſelbſt haben. Am Charfreytage mußten die Juden zu Jeruſalem, ſeit ihrem Auszuge aus Aegypten, das Oſterlamm ſchlachten; es war aber dieß Oſterlamm ein Vorbild Chriſti, der wie ein Schaf ſollte zur Schlachtbank geführt werden, und als das Lamm Gottes durch ſein koſtbares Blut die Sünde der Welt hinwegnehmen. So iſt es alſo wieder nur eine Fügung Gottes geweſen, daß Jeſus zu Jeruſalem am Charfreytage gekreuziget worden, wo um eben dieſe Zeit das Oſterlamm geſchlachtet wurde.

III. Vom Tode Jeſu.

Am Kreuze iſt Jeſus auch wirklich geſtorben, nach jüdiſchem Zeiger um die neunte Stunde, welches nach unſrer Uhr die dritte Nachmittagsſtunde bedeutet. Sein Tod iſt 1) ein tugendvoller, 2) ein wunderbarer, 3) ein heilbringender Tod geweſen.

1) Ein tugendvoller Tod. Durch die Hände und Füſſe mit Nägeln an das Kreuz geheftet, zwiſchen Himmel und Erde in die freye Luft aufgehoben, am ganzen Leib voll Wunden und Blut, ſeiner Kleider be-

beraubt, auf dem Haupte eine Dornenkrone, keine andere Labung als Gall und Eſſig, keine andere Ruheſtätte als das harte Holz, von Himmel und Erden verlaſſen, von den Juden verſpottet und geläſtert, kämpfte Jeſus den bitterſten Todeskampf; dennoch klagte er nicht, ſchrie nicht um Hilfe, litt Alles mit erſtaunlicher Geduld. Er bethete nur, ſchwieg ſtill, wie ein Lamm, und wenn er redete, ſo redete er Nichts als Worte der Liebe. Seine liebe Mutter empfahl er ſeinem lieben Jünger Johannes. Dem Mörder zu ſeiner Rechten verſprach er heute noch das Paradies. Für ſeine Peiniger rief er zu Gott: „Vater verzeih ihnen, ſie wiſſen nicht, was „ſie thun a).“ Und nachdem Alles vollbracht war, was die Propheten von ſeinem Leiden geweisſaget hatten, empfahl er ſeine heilige Seele in die Hände des himmliſchen Vaters, und gab dann mit geneigtem Haupte ſeinen Geiſt auf. Geliebte! wenn ihr einſt ſterben werdet, ſo ſtellet euch nur immer den Tod Jeſu vor, da werdet ihr gewiß tugendhaft und gerne ſterben.

2) Ein wunderbarer Tod: den bey dem Tode Jeſu geſchahen große Wunder. Die Sonne verfinſterte ſich, die Felſen zerſprangen, die Erde erbebte, die Gräber öffneten ſich, die Todten ſtunden auf, und der große Vorhang im Tempel riß von Oben bis Unten mitten entzwey. So trauerten alle Geſchöpfe, zum Zeugniß, das Jeſus, der geſtorben iſt, auch Gott und ihr Schöpfer ſey. Der Umhang des Tempels hielt nimmermehr, weil mit dem Tode Jeſu das alte Geſetz erloſchen iſt.

3) Ein heilbringender Tod: denn Jeſus Chriſtus iſt geſtorben für das Heil aller Menſchen, nicht nur

a) Lukas 23. 34.

nur derer, die damals lebten und künftig leben werden, ſondern auch derer, die vor ſeinem Tode gelebet haben; weil alle Menſchen von Anfange der Welt alle Gnaden Gottes, die ſie empfangen haben, nur aus dem vorhergeſehenen Tode des Heilandes empfangen haben. Jeſus Chriſtus iſt für Alle geſtorben, auch für Die, die verdammt werden a): denn „Gott, der den Tod des Sünders nicht will, ſon„dern, daß er ſich bekehre und lebe b)," — „der „will, daß alle Menſchen ſelig werden c); dieſer Gott „hat alle unſere Miſſethaten auf Jeſum Chri„ſtum gelegt d)," und „hat, wie der Apoſtel „ſchreibt, ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet, „ſondern ihn für uns Alle übergeben e)." Jeſus Chriſtus iſt demnach der Heiland nicht nur einiger, ſondern aller und jeder Menſchen ohne Ausnahme. „Er iſt die Verſöhnung für unſere Sünden, ſchreibt „der heilige Johannes, nicht allein aber für un„ſere, ſondern auch für die Sünden der ganzen „Welt f)." Wenn demnach viele Menſchen verdammt werden, ſo werden ſie nicht verdammt, als wenn Jeſus für ſie nicht geſtorben wäre, ſondern, weil ſie ſich ſein Leiden und Sterben nicht zu Nutzen machen, und an den unendlichen Verdienſten ſeines Todes aus eigner Schuld nicht Theil nehmen. — O liebſte Pfarrkinder! lebet doch fromm, und thut Buße, daß Jeſus nicht vergebens für euch geſtorben iſt!!

Von

a) 2. Kor. 5, 15. b) Ezechiel 33, 11.
c) 1. Tim. 2, 4. d) Iſaias 53, 6.
e) Römer 8, 32. f) 1. Joh. 2, 2.

IV Von der Begräbniß Jeſu.

Nachdem der Herr Jeſus am Kreuze geſtorben, wurde ſein heiliger Leib noch am ſelben Abende begraben; zum Beweiſe, daß er wahrhaft geſtorben ſey, mußten 1) ſeine Freunde, 2) ſeine Feinde bey ſeiner Begräbniß Etwas zu thun haben.

1) Unter ſeinen Freunden war Joſeph von Arimathäa, ein Rathsherr und heimlicher Jünger Chriſti. Sobald Chriſtus verſchieden war, gieng dieſer Herr unerſchrocken zum Pilatus hin, und bath um Erlaubniß, den Leichnam Jeſu zu begraben, die er auch erhielt. Mit Beyhilfe des Nikodemus, der auch ein Jünger des Herrn war, nahm er den heiligen Leib vom Kreuze ab, wickelte ihn mit koſtbaren Spezereyen in leinene Tücher, und legte ihn in ein neues Felſengrab, das er in ſeinem Garten für ſich ſelbſt hatte verfertigen laſſen, ohne daß jemand Anderer zuvor wäre darein gelegt worden. Bey der Begräbniß ſind vermuthlich auch die göttliche Mutter, der heilige Johannes, und mehrere fromme Frauen zugegen geweſen.

2) Die Vorſteher der Juden, dieſe unverſöhnlichen Feinde Jeſu, erinnerten ſich, daß Jeſus öfters vorgeſagt, er würde am dritten Tage wieder auferſtehen. Nun fürchteten ſie die Jünger möchten bey der Nacht den Leichnam ſtehlen, und ausſagen, er wäre auferſtanden; ſie ſtellten alſo eine ſtarke Wache von Soldaten zu dem Grabe hin, ſie ſelbſt aber verſiegelten das Grab mit ihren Pettſchaften. — Jtzt wird wohl Jeſus nimmer auferſtehen! — In der nächſten Chriſtenlehre wird es ſich wohl zeigen. Unterdeſſen aber bitte ich euch noch: denket doch

doch recht oft daran, daß Chriſtus, unſer Herr gelitten habe, daß er gekreuziget worden, geſtorben und begraben! Auf dieſe Art wird euch gewiß das Leiden, das Kreuz, der Tod und das Grab bey weitem nicht mehr ſo fürchterlich vorkommen. Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Vierzehnte Chriſtenlehre.

Von Jeſus Chriſtus, der abgeſtiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten, aufgefahren zu dem Himmel, ſitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.

Alſo lauten der fünfte und ſechste Artikel des chriſtlichen Glaubens, wovon jeder aus zween Theilen beſteht, ſo daß beyde zuſammen zu einer einzigen Chriſtenlehre vier ſchöne Punkte ausmachen, und dieſe ſind: 1) Chriſtus iſt abgeſtiegen zu der Hölle. 2) Chriſtus iſt auferſtanden von den Todten. 3) Chriſtus iſt aufgefahren zu dem Himmel. 4) Chriſtus ſitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.

Nun fraget ſichs, was wir von jedem dieſer Punkte zu merken haben? Merket wohl auf!

Erſte Frage: Was haben wir von den Hinabſteigen Chriſti zur Hölle zu merken?

Ant:

Antwort: Von dem Hinabſteigen Chriſti haben wir 1) einige Glaubenslehren, und 2) einige Sittenlehren zu merken.

1) Glaubenslehren. a. Weil uns der Glaube ſagt: Chriſtus ſey begraben worden, und Chriſtus ſey hinabgeſtiegen zu der Hölle, ſo müſſen wir zum voraus merken, daß der Sohn Gottes mit dem Leibe in dem Grabe ruhte; und mit der Seele zur Hölle niederſtieg; denn, obſchon bey dem Tode die Seele Chriſti von dem Leibe abgeſchieden wurde, ſo blieb doch ſeine Gottheit mit dem Leibe und mit der Seele allzeit vereinigt. b. Chriſtus kam in die Welt, und ward Menſch, um allen ſeinen Freunden vollkommen zu Hilfe zu kommen. Nun hatte er ſeine Freunde nicht allein auf der Welt, ſondern auch in der Hölle, das iſt, in der Vorhölle; denn ein Jeder iſt ein Freund Chriſti, der Gott liebt; und ehe Chriſtus geſtorben, waren viele Menſchen in der Gnade und Liebe Gottes geſtorben. Sie konnten nicht in den Himmel eingehen, bis Chriſtus bey ſeiner Himmelfahrt den Himmel geöffnet hat; ſie kamen alſo in die Vorhölle, wo ſie ohne Schmerzen in der ſeligen Hoffnung ihrer Erlöſung auf die Ankunft Chriſti warteten. Denn Das müſſet ihr wohl merken, liebe Pfarrkinder! daß unter dem Wort Hölle nicht allzeit jener Ort verſtanden werde, wo die Verdammten ewig gepeiniget werden. Sowohl in der Bibel als in der Kirchenſprache werden alle die verborgenen Oerter Hölle genannt, wo die Seelen der Abgeſtorbenen aufbehalten werden, die entweder niemal oder doch nicht gleich nach dem Tode in den Himmel kommen. Sogar das Fegfeuer, wo die Seelen der Gläubigen für ihre im Leben

nicht

nicht abgebüßte Sünden noch zeitliche Strafen leiden, wird in den Kirchengebethern für die armen Seelen oft auch eine Hölle genannt, wo gewiß die eigentliche Hölle, aus welcher keine Erlöſung mehr zu erwarten iſt, nicht verſtanden wird; da es alſo in unſerm Glauben von Chriſto heißt, „abgeſtiegen „zu der Hölle,“ müſſet ihr auch nicht meynen, unſer lieber Herr ſey in den Ort der ewigen Peinen hingefahren, ſondern nur glauben, er ſey in den uns unbekannten Ort hingekommen, wo die Altväter, das iſt, die Patriarchen, die Propheten, und viele tauſend Seelen anderer frommen Menſchen des alten Teſtaments ruhig und ohne Schmerzen aufbewahret wurden, bis Chriſtus zu ihnen hinab kam; auch dieſer Ort heißt Hölle; aber man verſteht nicht die eigentliche Hölle ſondern nur die Vorhölle darunter. Dahin ſtieg Jeſus im Geiſte, da iſt, der Seele nach hinab, und „predigte den Seelen, die „dort verſchloſſen waren a);“ d. i. er kündigte ihnen die Erlöſung an, und berief ſie, an dem Siege Theil zu nehmen, den er über den Satan und deſſen Reich erfochten hatte.

2) Sittenlehren. Dabey, daß Jeſus Chriſtus abgeſtiegen zu der Hölle, haben wir uns folgende gute Lehren zu merken: a. Die guten Altväter und alle fromme Seelen, die vor dem Tode Chriſti von der Welt abgeſchieden ſind, wie lange mußten ſie in der Vorhölle auf ihre Erlöſung warten? Einige, wie David, Moyſes, Jakob, Iſaak und Abraham viele hundert Jahre; Andere, wie Adam und Eva, dann ihre fromme Söhne, Abel und Seth, wohl gar etliche tauſend Jahre. Gott hatte ihnen den Erlöſer verſprochen, ſie glaubten dem Worte Gottes, und

a) 1. Petri 3. 19.

und hofften die Ankunft Chriſti; und ſo lange ſie Gott warten ließ, hat er ſie doch in ihrer Hoffnung nicht laſſen zu Schanden werden. Verzaget alſo niemal, wenn Gottes Hilfe nicht allzeit ſobald kommt, als ihr wünſchet; bleibet ſtandhaft in der Hoffnung: wenn die Zeit kommt, welche Gott beſtimmt hat, wird Alles noch gut und recht gehen. b. Bedenket ferner: Gott der Sohn, der wegen den Menſchen und wegen ihrem Heil vom Himmel auf die Erde herab gekommen iſt, ſtieg nach ſeinem Tode auch in die Vorhölle hinab, um da ſeine verſtorbenen Diener und Freunde zu beſuchen, zu tröſten, und ihnen Freude zu bringen. Auch wir ſollen nicht warten, bis unſre Freunde und Brüder zu uns kommen, wir ſollen ſelbſt zu ihnen gehen, wenn wir wiſſen, daß ſie unſern Troſt und Hilfe nöthig haben; ſonderbar ſollen wir den Seelen im Fegfeuer mit Gebethe und andern guten Werken Hilfe zu leiſten nicht vergeſſen.

Zweyte Frage: Was haben wir zu merken von der Auferſtehung?

Antwort: Wir haben 1) die Zeit, 2) die Art und Weiſe, und 3) den Nutzen der Auferſtehung Chriſti zu betrachten.

1) Die Zeit der Auferſtehung Chriſti. Chriſtus iſt am dritten Tage auferſtanden. Am Charfreytage ſtarb Chriſtus, der erſte Tag; am Charſamstage ruhte er im Grabe, der zweyte Tag; am Sonntage vor Sonnenaufgange kam er mit ſeiner Seele aus der Vorhölle in das Grab, vereinigte da die Seele wieder mit dem Leibe, und ſtieg lebendig durch das verſchloſſene Grab hervor, der dritte Tag. Wäre

er gleich am erſten Tage wieder erſtanden, dann hätte man nicht geglaubt, daß er wirklich geſtorben geweſen ſey; und hätte er länger als drey Tage im Grabe verzögert, dann hätten ſeine Jünger den Glauben verloren, und ſeine Leiden wären ohne Nutzen geblieben a).

2) Die Art und Weiſe der Auferſtehung. Chriſtus iſt aus eigener Macht, und wahrhaft auferſtanden. Wir finden viele andere Auferſtandene, wie den Lazarus, den Sohn der Wittwe von Naim, und die Tochter des Schulvorſtehers; allein, die Andern, die auferſtanden ſind, ſind es nicht aus eigener Kraft, ſondern durch die Kraft Chriſti, oder auf Fürbitte irgend eines Heiligen; Chriſtus aber iſt aus eigenem Vermögen erſtanden, weil er nicht nur allein Menſch, ſondern auch Gott war; deßwegen ſagte er ſelber einmal: „Ich habe die Macht, „mein Leben herzugeben, und es wieder zu nehmen b).“ Daß er wahrhaft auferſtanden ſey, bezeugen uns ſeine Freunde und Feinde. Er erſchien öfter den frommen Frauen, den Apoſteln und andern Jüngern in großer Anzahl, er redete mit ihnen, er aß mit ihnen, er ließ ſich ſogar vom unglaubigen Thomas in ſeine heilige Wundmaale greifen. Als bey der Auferſtehung Chriſti die Erde erzitterte, und gleich darauf ein Engel von Himmel herabſtieg, und den Grabſtein wegwälzte, erſchracken die Soldaten, die das Grab bewachten, ſo ſehr, daß ſie vor Furcht ſchier geſtorben wären; ſie liefen auf und davon, und kamen in die Stadt, und erzählten den Vorſtehern der Juden, was geſchehen ſey. Dieſe gaben den Soldaten viel Geld, daß ſie ausſagen möch-ten

a) Pſalm 29, 10. b) Johann 10, 18.

ten, die Jünger wären, da ſie geſchlafen, gekommen, und hätten den Leichnam geſtohlen. Allein, dieſe Lüge haben die Juden ſelbſt widerlegt, weil ſie weder die Wächter wegen ihrer Nachläßigkeit, noch die Jünger, die bey der Hand waren, wegen angeblicher Bosheit zur Strafe gezogen haben. Ja, die Wahrheit dieſer Auferſtehung hat ſich bald ſo geoffenbart, ausgebreitet und durch Wunder beſtättigt, daß Juden und Heyden die Auferſtehung Chriſti glaubten, und ſeinen Glauben mit Freuden annahmen.

3) Der Nutzen der Auferſtehung Chriſti iſt ungemein groß. David, der König, hatte es längſt geweisſaget, daß der Meſſias wieder vom Grabe auferſtehen werde a); und Chriſtus ſelbſt hat ſeine Auferſtehung nach drey Tagen oft und deutlich vorgeſagt. Da er alſo wirklich auferſtanden, ſo iſt die Schrift und ſeine eigene Weisſagung genau erfüllet worden. Obſchon der Herr Jeſus in ſeinem Leben viele und große Wunder gethan, ſo iſt doch dieß, daß er von ſich ſelbſt wieder von Todten auferſtanden iſt, das allergrößte Wunder; durch dieß hat er der Welt den unwiderſtehlichen Beweis gegeben, daß ſeine Lehre wahrhaft, und er der wahre Sohn Gottes ſey, für den er ſich ausgegeben hatte. Sonſt ſagten die Gottloſen, man wiſſe nicht, wie es in der andern Welt zugehe, weil Keiner aus der andern Welt zu uns zurückgekehrt iſt. Jetzt kann man nimmer ſo ſagen. Nachdem Chriſtus vom Himmel auf die Erde gekommen, zur Hölle abgeſtiegen, und von Todten wieder auferſtanden iſt, ſo dürfen wir nur ſeiner Lehre glauben, ſo ſind wir gewiß nicht angeführt.

a) Pſalm 15.

Denket recht oft, liebe Chriſten! Chriſtus, unſer Herr, iſt von den Todten auferſtanden, hat ein neues, ganz anderes Leben angenommen, und ſtirbt jezt nimmermehr. Dabey giebt uns der heilige Paulus die gute Lehre, auch wir ſollten auferſtehen vom Tode, abſtehen von unſeren Sünden, Buße thun, in einem neuen, frömmern und beſſern Leben wandeln, und nicht mehr ſterben, nicht mehr zurückfallen in die alten Sünden a).

Dritte Frage: Was haben wir zu merken von der Himmelfahrt Chriſti?

Antwort: Von der Himmelfahrt Chriſti haben wir beſonders 1) die Zeit, 2) den Ort, 3) die Herrlichkeit derſelben zu merken.

1) Die Zeit der Himmelfahrt; ſie geſchah am vierzigſten Tage nach der Aufſtehung. Der Herr wollte nicht gleich nach der Auferſtehung in den Himmel auffahren, ſondern aus Liebe zu ſeinen Gläubigen verweilte er noch vierzig Tage auf Erden. Er wollte ſie auf mancherley Weiſe von ſeiner Auferſtehung überzeugen: er gab den Jüngern nebſt andern Unterweiſungen auch dieſen Befehl, in alle Welt auszugehen, das Evangelium zu predigen, und alle Völker zu taufen; er ertheilte ihnen auch die Gewalt, die Sünden zu vergeben, und verſprach, bey ihnen, das iſt, bey ſeiner Kirche, bis an das Ende der Welt zu verbleiben. Ein ſchönes Beyſpiel für Eltern, wie ſie vor ihrem Abſterben ihre Haushaltung in gute Ordnung bringen, und ihren

a) Römer 4, 6. 9, 13.

ihren Kindern und Hausgenoſſen gute Lehren geben ſollten.

2) Der Ort, wo Chriſtus in den Himmel aufgefahren, war der Oelberg, der nämliche Ort, wo er ſein Leiden angefangen hatte. Da lehrte er uns, daß der rechte Weg zum Himmel über den Oelberg gehe; das iſt, daß man zuerſt leiden müſſe, ehe man in die Freuden des Himmels eingehen kann.

3) Die Herrlichkeit der Himmelfahrt Chriſti beſtand darinn, daß er am hellen Tage, in Gegenwart von hundert und zwanzig Perſonen, unter denen die göttliche Mutter, die Apoſtel, die andern Jünger, und mehrere fromme Frauen waren, aus eigener Macht gegen Himmel aufgefahren iſt. Der Prophet Elias wurde von den Engeln auf einem feurigen Wagen fortgeführt; Chriſtus aber gieng ohne Hilfe der Engel von ſich ſelbſt in den Himmel hinauf. Alle Seelen der Gerechten, die er aus der Vorhölle erlöſet hatte, fuhren mit ihm hinauf. Die Engel des Himmels kamen ihrem Könige entgegen, Zween davon zeigten ſich ſogar ſichtbar, und redeten mit den Jüngern. Der himmliſche Vater empfieng ihn mit unendlicher Freude, und ſprach zu ihm, wie es David a) im Geiſte vorgeſagt: „Setze dich zu „meiner Rechten.“

Vierte Frage: Was heißt aber Das: Jeſus ſitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters?

Antwort: Es heißt ſoviel, als: Jeſus beſitzt die höchſte Gewalt und Herrlichkeit über Alles, im Himmel und auf Erden.

Gott

a) Pſalm 109, 1.

Gott der allmächtige Vater iſt ein purer Geiſt, hat keinen Leib, keine Hand, mithin ſitzt Jeſus nicht ſo ſeinem himmliſchen Vater zur Rechten, wie ein Menſch dem andern zur rechten Seite ſitzt. Wie wir Demjenigen, dem wir die rechte Seite laſſen, dadurch eine Ehre erzeigen wollen, ſo will uns der Glaube mit den Worten: „Jeſus ſitzt zur Rechten Gottes, a)“ nur lehren, daß ihm vom himmliſchen Vater „alle Gewalt im Himmel und auf Erden ſey „übergeben worden,“ daß er den Vorzug habe über alle Menſchen und Engel, daß er das Oberhaupt der ganzen Kirche, und der König der ewigen Herrlichkeit ſey.

Alſo, nachdem Jeſus auf Erden ſo Viel gethan und gelitten, ſo ſitzt er jetzt im Himmel, das iſt, er genießt die ewige Ruhe, die nimmermehr wird geſtöret werden. Laſſet uns alſo um Gottes willen gerne arbeiten und leiden, damit wir auch in die ewige Ruhe einzugehen Hoffnung haben. Jeſus ſitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, weil er ſich auf Erden unter Alles verdemüthiget hat, weil er die Geſtalt eines Knechtes angenommen, weil er gehorſam war bis in den Tod, ſo hat ihn der himmliſche Vater über Alles erhoben, und ihm eine Ehre angethan, die über alle Ehre iſt im Himmel und auf Erden. Wie der Luzifer durch ſeine Hoffart den himmliſchen Sitz verloren, ſo hat Jeſus durch ſeine Demuth den göttlichen Sitz erworben. Folgen wir alſo nicht dem Teufel in der Hoffart, ſondern unſerm Herrn Jeſus in der Demuth nach: denn „Wer ſich „erniedriget, wird erhöhet werden b).“ Amen.

a) Matth. 28. b) Lukas 14, 11.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Fünfzehnte Chriſtenlehre.

Von Jeſus Chriſtus, der da kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Seitdem unſer göttliche Heiland in den Himmel aufgefahren iſt, fährt er dort noch immer fort, unſer Seelenheil zu befördern. „Er lebet immer, ſagt „der Apoſtel, um für uns zu bitten" a) bey ſeinen himmliſchen Vater, und bereitet für uns Alle einen Platz in dem Himmel. Denn dieß hat er ja vor ſeiner Himmelfahrt verſprochen. „Ich gehe hin, „ſagte er zu ſeinen Jüngern, um euch einen Platz „zu bereiten; und wenn ich euch einen Platz werde „bereitet haben, ſo werde ich wieder zu euch kom„men, und euch zu mir nehmen, damit ihr auch „ſeyd, wo ich bin b)."

Es wird aber Chriſtus zweymal wieder kommen: erſtlich, unſichtbarer Weiſe, am Ende unſeres Lebens, da er unſre Seele vom Leibe abfordert; zweytens, ſichtbarer Weiſe am Ende der Welt, wo er unſre Leiber vom Tode auferwecken, und kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Dieß lehret uns der ſiebente Artikel des chriſtlichen Glaubens, durch welchen wir an das letzte Gericht erinnert werden. Vom letzten Gerichte wird auch beym eilften Artikel: „Auferſtehung des Fleiſches," und bey den vier letzten Dingen des Menſchen gehandelt wer-

den.

a) Hebräer 7, 25. b) Johan. 14, 2.

den. Ueber den ſiebenten Artikel ſetze ich heute vom jüngſten Gericht folgende drey Hauptfragen: 1) Wer wird am jüngſten Tage Richter ſeyn? 2) Wer wird da gerichtet werden? 3) Ueber was wird man gerichtet werden?

Erſte Frage: Wer wird am jüngſten Tage Richter ſeyn?

Antwort: Am jüngſten Tage wird 1) Jeſus Chriſtus, und zwar 2) als Menſch, und 3) als Gott zugleich Richter ſeyn.

1) Die Engel, die bey der Himmelfahrt Chriſti erſchienen, ſagten zu den Jüngern: „Der Jeſus, „der von euch zum Himmel hingenommen ward, „wird ſo wieder kommen, wie ihr ihn habt zum Him„mel auffahren geſehen a).“ Alſo der nämliche Jeſus, der in den Himmel aufgefahren iſt, wird von dannen, vom Himmel herab, wieder kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Nämlich, Jeſus Chriſtus iſt der König über alle Menſchen und Engel, „weil ihm alle Gewalt gegeben iſt im „Himmel und auf Erden; b)“ einem Könige aber ſteht es zu, ſeine Unterthanen zu richten; deßwegen wird Jeſus, unſer König, am jüngſten Tage unſer Richter ſeyn. Darum heißt es von Jeſu in der heiligen Schrift: „Ihn hat Gott beſtellt zum Rich„ter der Lebendigen und der Todten. c)“

2) Er wird aber Richter ſeyn, erſtlich, als Menſch. „Gott der Vater hat ihm die Macht zu richten „gegeben, weil er ein Menſchenſohn iſt d).“ Er wird

a) Apoſtelgeſch. 1, 11. b) Matth. 28.
c) Apoſtelgeſch. 10, 42. d) Johan. 5, 27.

wird ein ſichtbarer Richter ſeyn, damit ihn Alle ſehen, die gerichtet werden; und darum erſcheint er bey Gerichte in ſeiner Menſchengeſtalt. — Er hat auch dieſes Amt als Menſch verdienet. Denn als Menſch iſt er ungerecht gerichtet worden; deßwegen hat ihn Gott zum Richter der Welt beſtellet. Es geht da, wie es beym geduldigen Job heißt: „Man hat dich geurtheilet, wie einen Miſſethäter; „darum wirſt du ſelbſt richten und urtheilen a). — Es iſt auch gut für uns, daß Chriſtus als Richter in ſeiner Menſchheit erſcheint. Wer würde nicht vor Schrecken verzweifeln, wenn Gott allein richten würde?

3) Doch wird unſer Richter, der als Menſch erſcheint, zweytens, auch Gott ſeyn. Und eben das muß uns vor dem letzten Gerichte die größte Furcht einflößen. Der Richter am jüngſten Tage wird Gott ſeyn; alſo ein allwiſſender, ein allmächtiger, ein unbeweglich gerechter Richter ſeyn. Als ein allwiſſender Richter weis er unſre ganze Lebensart, „vor ſeinen Augen iſt Alles bloß und offen, b)" „alle Menſchenwege liegen vor ſeinen Augen da c)." Er weis unſre Worte d)." Des Eiferes Ohr höret Alles, ſagt der Prophet. Er weis unſere Gedanken. Bey den Menſchen zwar, aber nicht bey Gott ſind die Gedanken zollfrey. Er ſagt es ſelbſt bey Jeremias: „Verkehrt und unerforſchlich iſt jedes Herz; wer mag es ergründen. Ich, der Herr, „der die Herzen durchforſchet, und die Nieren prüfet, der Jedem vergilt nach ſeinem Wege e)." So wird dann der allwiſſende Richter Alles aufdecken

a) Job 36, 17. b) Hebr. 4, 13.
c) Sprüchw. 16, 2. d) Weisheit 1, 10.
e) Jerem. 7, 9.

cken, an was wir jeʒt gar nicht denken; und unſer Ge- wiſſen wird Zeuge ſeyn, daß wir vor ihm Nichts wer- den läugnen können. — Weil er Gott, weil er all- mächtig iſt, werden wir ihm auch nicht widerſtehen, nicht entgehen können. „Sieh! Gott, der Herr, wird „kommen in der Kraft, a)“ ſagt Iſaias. Darum ſprach auch der fromme Job: „Herr! wer wird deiner Hand Einen entreißen können? b)“ Oder wer wird dieſem allmächtigen Richter entfliehen? „Steige „ich hinauf zum Himmel, ſo biſt du dort; ſteige ich „hinab zur Hölle, ſo biſt du zugegen c).“ Umſonſt werden die Böſen zu den Bergen rufen: Fallet über uns; umſonſt werden ſie zu der Erde ſagen: Thu dich auf, und verbirg uns d)! Sie werden dem allmächtigen Richter nicht entweichen. — Als Gott wird endlich Jeſus ein gerechter, ein unbeweglich gerechter Richter ſeyn. Die Richter dieſer Welt ſehen vielleicht oft die Perſonen an, und laſſen ſich durch Geſchenke verblenden, daß ſie den Schuldigen frey ſprechen, oder das Recht um Geld verkaufen. So wird es der göttliche Richter nicht machen. Von ihm heißt es in der Schrift: „Sein Eifer und „Grimm wird nicht ſchonen am Tage der Rache, „wird ſich durch keine Bitte beſänftigen laſſen, wird „auch keine Gaben annehmen, wollte man ihm auch „eine Menge anbiethen, um ſich los zu kaufen e).“ Liebe Zuhörer! nun iſt unſre Zeit, im Gerichte wird nur die Zeit Gottes ſeyn; nun iſt die Zeit der Barmherzigkeit, im Gerichte wird nur die Zeit der Gerechtigkeit ſeyn. Laſſet uns jeʒt die Zeit der Barm- herzigkeit zur Buße anwenden, damit wir am Tage

des

a) Iſaias 40, 10. b) Job 10, 7.
c) Pſalm 138, 8. d) Luk. 23, 30.
e) Sprüchw. 6, 34.

des Gerichtes vor Gottes Gerechtigkeit beſtehen mögen.

Zweyte Frage: Wer wird am jüngſten Tage gerichtet werden?

Antwort: Am jüngſten Tagen werden 1) alle Menſchen, 2) die Lebendigen und 3) die Todten gerichtet werden.

1) Von allen Menſchen ſteht geſchrieben: „Wir „Alle müſſen vor Chriſti Richterſtuhl erforſchet wer„den, damit Jeder belohnet oder beſtrafet werde, je „nachdem er in ſeinem Leben gehandelt hat a).“ Alle Menſchen alſo, die gelebt haben, leben, und leben werden, unterliegen dem letzten Gerichte, Kinder und Eltern, Dienſtbothen und Herrſchaften, Junge und Alte, Arme und Reiche — alle Menſchen, die Lebendigen und die Todten werden gerichtet werden.

2) Unter den Lebendigen werden dem buchſtäblichen Sinne nach Diejenigen verſtanden, die am jüngſten Tage noch leben oder unmittelbar vor der Ankunft des göttlichen Richters geſtorben ſeyn werden. Hievon redet der heilige Paulus, da er ſchreibt: „Der „Herr ſelbſt wird auf die Stimme des Erzengels „und auf den Poſaunenſchall Gottes vom Himmel „herabkommen. Dann werden Jene, die in Chri„ſto verſtorben ſind, zuerſt auferſtehen; hernach „werden wir, die leben, die bis zur Ankunft des „Herrn übrig ſind, zugleich mit ihnen in die Lüfte „durch die Wolken hinauffahren, und Chriſto ent„gegen geführet werden b).“ Im geiſtlichen oder ſittlichen Verſtande aber ſind die Lebendigen die Ge-

a) 2. Kor. 5, 10. b) 1. Teſſal. 4.

rechten, die Guten, die Auserwählten. Unter dieſen werden Einige ſelig, und nicht mehr gerichtet werden, ſondern vielmehr Andere richten, Jene nämlich, die wegen Gott Alles verlaſſen haben, und Chriſto nachgefolget ſind; denn alſo ſprach Chriſtus zu ſeinen Apoſteln: „Ihr, die ihr mir nachgefolgt „ſeyd, werdet in der Erneuerung der Dinge, wenn „der Sohn des Menſchen den Sitz ſeiner Herrlich„keit einnehmen wird, auch auf zwölf Stühlen „ſitzen, und die zwölf Stämme Iſraels richten a).“ Andere werden ſelig und gerichtet werden, Jene nämlich, welche im Stande der Gnade Gottes verſchieden, obſchon ſie nicht alles Zeitliche verlaſſen hatten. Dieſe werden gerichtet über den Gebrauch und über die Anwendung ihrer zeitlichen Güter, über die Fehltritte, die ſie in zeitlichen Geſchäften aus menſchlicher Schwachheit gethan haben. Sie werden gerichtet, aber doch auch ſelig, weil ſie durch wahre Buße ihre Sünden abgebüßet, und durch Werke der Barmherzigkeit die himmliſche Belohnung verdient haben.

3) Die Todten, welche gerichtet werden, ſind erſtlich Alle, die ſchon vor dem jüngſten Tage werden geſtorben ſeyn; denn ſie werden Alle wieder zum Leben auferwecket, und dem Gerichte dargeſtellt werden. Hernach heißen auch Todte alle Sünder, welche in der Todſünde von dieſer Welt abgeſchieden ſind. Einige von dieſen Böſen werden verdammet, aber nimmer gerichtet, nämlich die Ungläubigen, derer Handlungen nimmer unterſucht werden, weil geſchrieben ſteht: „Wer nicht glaubt, iſt ſchon gerichtet b).“ Andere aber werden verdammt und gerichtet werden, nämlich alle Gläubige, die in der

Tod-

a) Matth. 19, 28. b) Joh. 3, 18.

Todſünde geſtorben ſind. „Der Lohn der Sünde iſt der Tod a).“ Denn der Glaube, den ſie gehabt, ſchließt ſie vom Gerichte nicht aus. Ja, Das wird uns nur eben deſto mehr beſchämen, daß wir den wahren Glauben gehabt, aber die Werke des Glaubens ſo wenig geübt haben.

Dritte Frage; Ueber was werden wir gerichtet werden.

Antwort: Wir werden 1) über alle unſere Gedanken, 2) Worte, und 3) Werke gerichtet werden.

1) Ueber alle unſere Gedanken. „Die Gedanken „der Böſen werden erforſchet werden, b)“ heißt es im Buche der Weisheit. Das Gericht Gottes iſt ganz anders, als das Gericht der Menſchen: „Die „Menſchen ſchauen nur auf das Aeußerliche, aber „Gott ſieht das Herz an c).“

2) Von den Worten ſagte Chriſtus, der Herr: „Die Menſchen werden von einem jeden müßigen „Worte, das ſie geredet haben, Rechenſchaft geben „am Gerichtstage d).“ Ach, Gott! wie groß wird unſre Rechenſchaft werden, da wir ſchier alle Tage ſo viele, nicht nur müßige, ſondern auch böſe Worte reden!!

3) Endlich werden wir auch über alle unſere Werke, ſie mögen gut oder bös geweſen ſeyn, gerichtet werden. „Ueber alles Thun, was auch verborgen

a) Römer 6, 23. b) Weisheit 1, 9.
c) 1. Könige 16, 7. d) Matth. 12, 36.
e) Sirach 12, 14.

„borgen iſt, wird Gott Gericht halten, es mag gut „oder bös ſeyn a)“ heißt es beym weiſen Sirachs-ſohne, welcher deßwegen einem jeden Menſchen zu-ruft: „Wandle nach den Wegen deines Herzens; al-„lein wiſſe, daß dich Gott über Alles vor Gericht fordern wird.“ Schrecklich iſt, was Gott in ei-nem Pſalmen ſpricht: „Kömmt meine Zeit, ſo wer-„de ich die Gerechtigkeit ſelbſt richten b).“ Alſo nicht nur unſre Bosheit, ſogar auch unſre Gerech-tigkeit; nicht nur unſere böſe, ſondern auch unſere gute Werke werden von Gott gerichtet werden. Bedenke jezt ein Jeder bey ſich ſelber, wie viel Böſes, wie wenig Gutes, und das wenige Gute — wie ſchlecht es geſchehen ſey? Ich habe gebethet, aber ohne An-dacht; ich habe gearbeitet, aber ohne gute Meynung; ich habe Manches gelitten, aber ohne Geduld; ich habe gefaſtet und Almoſen gegeben, aber viel zu we-nig, oder nur aus Gleisnerey. Ach! wären auch meine Sünden nicht, ſo müßten mich meine ſchein-bar gute Werke verdammen, weil ſie ſo ſchlecht ver-richtet wurden.

Wenn man Alles überlegt, wie es beym letzten Gerichte zugehen wird, hat wohl Jedermann Urſache genug, ſich vor dem Gerichte Gottes zu fürchten. Es giebt aber Mittel, dieſer Furcht vorzubeugen. Dieſe Mittel ſind, nach dem heiligen Thomas von Aquin, erſtens, ein frommer Lebenswandel. Der heilige Paulus ſagt: „Willſt du die Obergewalt „nicht fürchten? Handle gut, und du wirſt von ihr „Lob haben c).“ Zweytens, die Barmherzigkeit und Liebe gegen den Nebenmenſchen; denn zu den Auserwählten wird der göttliche Richter ſagen: „Ich

„bin

a) Sirach 12, 14. b) Pſalm 74, 3.

c) Römer 13, 3.

„bin hungrig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet;“ zu den Verdammten aber: „Ich bin hungrig gewe„ſen, und ihr habt mich nicht geſpeiſet.“ — „Was „ihr Einen aus dieſen meinen mindeſten Brüdern ge„than, das habt ihr mir gethan. — „Was ihr Ei„nen aus dieſen meinen mindeſten Brüdern nicht gethan habt, das habt ihr mir nicht gethan a).“ Wer alſo Vermögen hat, der folge dem Rathe des Herrn: „Machet euch Freunde von dem Reichthume der Un„gerechtigkeit, damit ſie euch nach eurem Hinſchei„den in die ewigen Hütten aufnehmen b).“

Dritttens, um ohne große Sorge auf das letzte Gericht warten zu können, tauget am beſten die Beicht und Buße der begangenen Sünden. Die Beicht iſt ja auch ein Gericht Gottes, weil der Herr zu den Prieſtern geſagt: „Denen ihr die Sünden „vergebet, denen ſind ſie vergeben c).“ Laſſen wir uns alſo jetzt im Gerichte des Beichtſtuhles recht richten, ſo werden wir beym Richterſtuhle Gottes nimmer verdammt werden. Eben recht! Wir haben über acht Tage wieder einen großen Beichttag, wegen unſerm Kirchenfeſte. Verrichtet Alle eure Beicht ſo, als müßtet ihr gleich darnach vor dem Gerichte Gottes erſcheinen; das wird gewiß recht gut ſeyn. Amen.

a) Matth. 25, 35. b) Luk. 11, 41.

c) Joh. 20.

Ueber

Ueber das erſte Hauptſtück.

Sechszehnte Chriſtenlehre.

Von dem heiligen Geiſte.

Am grünen Donnerstage, beym letzten Abendmahle, waren die Apoſtel ſehr traurig, als ihnen der liebe Herr Jeſus geſagt hatte, daß er ſie und die Welt nun bald verlaſſen würde. Unter andern tröſtete er ſie mit Dem, daß er ihnen und ſeiner Kirche den heiligen Geiſt vom Himmel ſenden werde. „Es iſt gut „für euch, ſagte er, daß ich fortgehe: denn, wenn „ich nicht fortgehe, ſo kömmt der Tröſter nicht zu „euch; wenn ich aber werde fortgegangen ſeyn, werde „ich denſelben zu euch ſchicken a).“ Und damit ſie wüßten, wer dieſer Tröſter ſey, ſetzte er hinzu: „Wenn aber jener Geiſt der Wahrheit wird gekommen ſeyn, ſo wird er euch lehren alle Wahrheit.“ Denn „ich werde den Vater bitten, und er wird „euch einen andern Tröſter geben, den Geiſt der Wahrheit, der bey euch ewig bleiben ſoll.“

Von dieſem Tröſter, von dieſem Geiſte der Wahrheit iſt der achte Artikel unſers Glaubens zu verſtehen, wo wir ſprechen: „Ich glaube an den heiligen „Geiſt.“ Die heutige Chriſtenlehre, welche dieſen Artikel erklären wird, beſteht aus folgenden drey Haupt-

a) Johan. 14, 7—13—16.

Hauptfragen: 1) Wer iſt der heilige Geiſt? 2) Was thut der heilige Geiſt zu unſerm Nutzen? 3) Was ſollen wir dem heiligen Geiſte zu Ehren thun? Merket fleißig auf!

Erſte Frage: Wer iſt der heilige Geiſt?

Antwort: Der heilige Geiſt iſt 1) die dritte Perſon in der Gottheit, und wahrer Gott; 2) er iſt alſo kein heiliger Menſch oder Engel, vielweniger eine weiße Taube oder feurige Zunge.

1) Daß der heilige Geiſt die dritte Perſon in der Gottheit, und wahrer Gott ſey, wie Gott der Vater, und der Sohn, giebt uns der Glaube dadurch zu erkennen, weil wir bekennen müſſen: „Ich „glaube an Gott den Vater“ — „und an Jeſum „Chriſtum, ſeinen einzigen Sohn“ — „ich glaube „an den heiligen Geiſt.“ Als der Herr Jeſus die Art und Weiſe zu taufen vorgeſchrieben, hat er zu ſeinen Jüngern geſagt: „Gehet hin, und lehret alle „Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, „und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes a).“ Hier wird dem heiligen Geiſte, wie dem Vater und dem Sohne, unter einem Namen einerley Kraft und Macht zugeſchrieben, die ihm nicht eigen ſeyn könnte, wenn er nicht die dritte Perſon in der Gottheit, nicht mit Vater und Sohn wahrer Gott wäre. Daher hat auch der heilige Johannes alſo geſchrieben: „Drey ſind, die im Himmel Zeugniß geben, der „Vater, das Wort (oder der Sohn) und der heilige Geiſt, und dieſe Drey ſind Eins b).“ Eins oder einfach ſind ſie in der Natur und Weſenheit: denn

a) Matth. 28. b) 1. Johan. 5, 7.

den es iſt nur ein Gott; drey oder dreyfach aber ſind ſie in den Perſonen, wovon die erſte der Vater, die zweyte der Sohn, und die dritte der heilige Geiſt iſt.

2) Der heilige Geiſt iſt alſo kein heiliger Menſch oder Engel: denn die heiligen Menſchen oder Engel ſind nur Geſchöpfe Gottes, wie wir; der heilige Geiſt aber iſt Gott, von dem die heiligen Menſchen und Engel, wie wir, aus Nichts ſind erſchaffen worden. Der heilige Geiſt heißt darum heilig, weil er der Urheber aller Heiligkeit iſt, und weil alle Gnaden und Gaben, durch welche die Menſchen und Engel heilig werden, von ihm, als dem Ausſpender der göttlichen Gaben urſprünglich herkommen. Er wird ein Geiſt genannt, nicht als wäre er Einer von den Engeln, die zwar auch pure Geiſter, und ohne Leib ſind; ſondern weil er eine göttliche Perſon, und als ſolche der erhabenſte, der vollkommenſte Geiſt iſt. Weil er aber von dem Vater und dem Sohne ausgeht, und mit dem Vater und dem Sohne von Ewigkeit her Eins iſt, ſo wird er auch der Geiſt des Vaters und des Sohnes genannt, wie der Athem des lebendigen Menſchen, der vom Menſchen ausgeht, auch oft der Geiſt des Menſchen heißt, und mit dem Menſchen Eins iſt.

3) In den Bildern ſehet ihr den heiligen Geiſt bald als eine weiße Taube, bald als eine feurige Zunge abgemalt. Aber weil der heilige Geiſt Gott iſt, und als ein purer Geiſt keinen Leib hat, ſo könnet ihr euch leicht vorſtellen, daß er weder eine Taube, weder eine Zunge ſeyn könne. Er wird nur ſo gemalt, weil er, um von den Menſchen geſehen zu werden, in ſolcher Geſtalt erſchienen iſt. Als Chriſtus der Herr im Fluſſe Jordan vom heiligen Jo-

hannes getauft wurde, öffnete ſich der Himmel, und der heilige Geiſt kam in Geſtalt einer Taube über ihn herab a). Die Tauben ſind ein Sinnbild der Unſchuld und Reinigkeit. Der heilige Geiſt nahm alſo die Geſtalt einer Taube an, um anzuzeigen, daß er uns durch die Taufe die Unſchuld und Reinigkeit mittheile, und nur bey reinen und unſchuldigen Seelen wohnen möge. Am Pfingſttage iſt der heilige Geiſt den Apoſteln in Geſtalt feuriger Zungen erſchienen; dieß iſt darum geſchehen, weil die Apoſtel und ihre Nachfolger, die Prieſter, in Verkündigung des Evangeliums feurige Zungen haben, das iſt, ſo eifrig predigen ſollen, damit ſie unter dem Beyſtande des heiligen Geiſtes in den Herzen der Menſchen das Licht des wahren Glaubens, und das Feuer der göttlichen Liebe anzünden mögen. Soviel von der erſten Frage.

Zweyte Frage: Was thut der heilige Geiſt zu unſerem Nutzen?

Antwort: 1) Der heilige Geiſt heiliget uns, 2) lehret uns, 3) tröſtet uns, und 4) hilft uns bethen.

1) Der heilige Geiſt heiliget uns, das iſt, er reiniget uns von Sünden, und gießt uns die heiligmachende Gnade Gottes, jene übernatürliche Gabe Gottes ein, durch welche wir Kinder Gottes und Erben des Himmels werden. Dieſe Heiligung wirket der heilige Geiſt zuerſt in uns bey der heiligen Taufe, und wenn wir nach der Taufe ſeine heiligmachende Gnade durch eine ſchwere Sünde verloren haben,

a) Matth. 3, 16.

haben, ſo ertheilet er uns dieſelbe wieder in dem Sakramente der Buße: denn nur durch den heiligen Geiſt können uns die Prieſter in der Beicht die Sünden nachlaſſen, weil Chriſtus zu den Apoſteln geſagt hat: „Nehmet hin den heiligen Geiſt! Denen ihr „die Sünden vergebet, denen ſind ſie vergeben a).“ So oft wir endlich die übrigen heiligen Sakramente würdig empfangen, wird die Gnade des heiligen Geiſtes und unſre Heiligung in uns vermehret, wie ihr in den Chriſtenlehren von den heiligen Sakramenten weiter hören werdet. Daß unſre Heiligung mehr dem heiligen Geiſte, als dem Vater und Sohne, zugeſchrieben wird, kömmt daher, weil der heilige Geiſt die Liebe iſt, mit welcher Gott ſich ſelber und Alles liebet, was er liebet; alle Gaben und Gnaden Gottes aber kommen von ſeiner Liebe, mithin vom heiligen Geiſte her. Darum ſchreibt der heilige Paulus: „Die Liebe Gottes iſt in unſere Herzen durch „den heiligen Geiſt ausgegoſſen, der uns gegeben „ward b).“ Der heilige Geiſt machet, daß wir Gott lieben, ſeine Gebothe halten, und alſo heilig werden; deßwegen heißt er auch der Heiligmacher.

2) Der heilige Geiſt lehret uns. Alle Wahrheiten, welche die Propheten im alten, und die Apoſtel im neuen Teſtamente geprediget, oder ſchriftlich verfaſſet haben, kommen eigentlich vom heiligen Geiſte her; denn der heilige Petrus ſagt: „Die heiligen Gottesmenſchen (die Propheten) haben „aus Eingebung des heiligen Geiſtes geredet c).“ Als der göttliche Lehrmeiſter, Jeſus, von ſeinen Jüngern Abſchied nahm, ſprach er zu ihnen: „Ich „hätte

a) Johan. 20. b) Römer 5, 5.
c) 2. Petri 1, 21.

„hätte euch noch Viel zu ſagen, aber jetzt könnet „ihr es nicht ertragen; wenn aber der Geiſt der „Wahrheit kommen wird, ſo wird er euch alle Wahr„heit lehren, und euch an Alles erinnern, was ich „euch immer befohlen haben. — Und er ſoll bey „euch bleiben in Ewigkeit a).“ Wie alſo Chriſtus, der Sohn Gottes, der erſte Chriſtenlehrer geweſen, ſo iſt und bleibt Gott der heilige Geiſt, der Lehrer der Chriſten zu ewigen Zeiten, bis an das Ende der Welt. Was ihr dann in der heiligen Schrift, im Evangelium, im Katechismus, oder andern gutgeheißenen Büchern des chriſtlichen Glaubens leſet, das ſind lauter Lehren des heiligen Geiſtes. Was ihr in der Predigt, in der Chriſtenlehre, oder in der Beicht von chriſtlichen Wahrheiten höret, das ſind lauter Unterweiſungen, welche die Prieſter vom heiligen Geiſte empfangen haben. Ihr habet oft ſelbſt allerhand gute Gedanken, euer Herz und Sinn wird oft erleuchtet, damit ihr das Gute und Böſe von einander unterſcheidet, die Abſcheulichkeit der Sünde, die Schönheit der Tugend, den Werth des Himmels, die Liebenswürdigkeit Gottes erkennet, und einſehet, was ihr thun müſſet, um Gott zu gefallen, und ſelig zu werden. Woher kommen dieſe Erleuchtungen? Sie ſind vom Geiſte der Wahrheit, vom heiligen Geiſte, der „euch alle Wahrheit lehret.“

3) Gar oft wird der heilige Geiſt auch ein Tröſter genannt; gewiß nur darum, weil er uns tröſtet in allen Trübſalen dieſes armſeligen Lebens. Leſet die Geſchichten der Apoſtel, wie zaghaft und furchtſam waren ſie nicht, ehe der heilige Geiſt über ſie kam? Aber nachdem ſie denſelben am Pfingſttage empfangen hatten, fürchteten ſie ſich nicht mehr vor der ganzen Welt; ſie waren fröhlich, und machten ſich

a) Johan. 16, 13. 14. 16.

ſich noch eine Ehre daraus, daß ſie für den Namen Jeſu verachtet, verfolget, gepeiniget und getödtet wurden a). Woher haben die Märtyrer, und ſo viele tauſendmal tauſend andere Heilige in der Armuth, in Widerwärtigkeiten, in Krankheiten und im Tode ſo viel Geduld, Troſt, Starkmuth und Standhaftigkeit genommen? Nur vom himmliſchen Tröſter, vom heiligen Geiſte. Kömmt es euch manchmal ſchwer an, eine Sünde zu meiden, und Gutes zu wirken, ſeyd ihr traurig, in der Noth, in Aengſten, in Sorgen und Schmerzen, ich kann euch nicht helfen, aber ich weis euch Einen, der euch helfen, oder doch gewiß euch tröſten kann. Rufet nur mit Vertrauen den heiligen Geiſt an, dieſer iſt der Tröſter aller frommen Chriſtgläubigen.

4) Endlich verſichert uns der Apoſtel, und ſagt: „Der Geiſt ſelbſt bittet für uns mit unausſprechli„chen Seufzern b).“ Das heißt nach Auslegung der heiligen Väter c): Der heilige Geiſt hilft uns bitten, er wirket in uns mit ſeiner Gnade, daß wir kräftig, ſtandhaft, und mit Vertrauen zu Gott bethen. Das Gebeth, durch welches wir von Gott Alles erhalten, was uns gut iſt, iſt ſelbſt eine Gnade des heiligen Geiſtes: wenn uns das Bethen nicht freuet, oder nicht gut von ſtatten geht, kömmt es vielleicht daher, weil wir vor dem Gebethe den heiligen Geiſt nicht anrufen, oder nicht aufmerkſam auf Das ſind, was der heilige Geiſt uns im Gebethe zu Herzen redet.

Dritte Frage: Was ſollen wir dem heiligen Geiſte zur Ehre thun?

Ant-

a) Apoſtelgeſch. 5. b) Römer 8, 26.
c) S. Ambroſius Epiſt. 36.

Antwort: Wir ſollen 1) ſeine Gegenwart in uns über Alles ſchätzen, 2) um ſeine Gaben fleiſſig bitten, 3) uns immer befleißen, ſeine Früchte in uns zu erhalten.

1) Das ſollet ihr niemals vergeſſen, Allerliebſte! ſo lange wir ein gutes Gewiſſen haben, und ohne ſchwere Sünde leben, wohnet der heilige Geiſt beſtändig in uns. „Wiſſet ihr nicht, ſagt der heilige „Paulus, daß ihr Tempel Gottes ſeyd, und daß „der heilige Geiſt in euch wohne a)?“ So heilig der Tempel Gottes, ſo heilig die Kirche iſt, wo Gott perſönlich wohnet, ſo heilig ſind wir, ſo lange wir in der Gnade Gottes ſind: denn ſo lange wohnet Gott der heilige Geiſt in unſeren Herzen. Welche Ehrfurcht ſollen wir alſo vor uns ſelbſten, vor dem heiligen Geiſte haben, den wir beſitzen? Wie ſehr ſollen wir uns hüten, daß wir dieſen Geiſt Gottes nicht betrüben, nicht vertreiben durch die Sünde? Wie aufmerkſam ſollen wir ſeyn, daß wir allzeit den Eingebungen des heiligen Geiſtes, und niemal den böſen Neigungen des Fleiſches folgen? Wer nach dem Fleiſche lebet, und die fleiſchlichen Wohllüſte liebet, der wird den heiligen Geiſt nicht lange beſitzen; denn Gott hat ſelbſt geſagt: „Mein Geiſt „kann nicht im Menſchen bleiben, denn er iſt „Fleiſch b).

2) Es ſind beſonders ſieben Gaben des heiligen Geiſtes, von denen der Prophet Iſaias am 11. Kapitel redet; es ſind folgende: 1) Die Gabe der Weisheit, 2) des Verſtandes, 3) des Rathes, 4) der Stärke, 5) der Wiſſenſchaft, 6) der Gottſeligkeit, 7) der Furcht des Herrn. Alle dieſe Gaben kön-

a) 1. Kor. 3, 16. b) 1. B. Moyſis 6, 3.

können wir immer brauchen; wir ſollen alſo den heiligen Geiſt recht fleißig darum bitten. Um dieſe Gaben ruft die chriſtliche Kirche den heiligen Geiſt an, wenn ſie vor der Predigt ſingt: „Komm, heili„ger Geiſt! mit deiner Gnad', mit deiner Hilf und „göttlichem Rath, mit deinen ſieben Gaben all, be„wahr uns vor dem Sündenfall! komm, heiliger „Geiſt! wir bitten dich All." Mir wäre es ſehr lieb, wenn dieſer Predigtgeſang nicht nur von den Leuten auf dem Chor, ſondern allzeit auch vom ganzen Volke in der Kirche andächtig möchte geſungen werden. Wer nicht mit dem Munde ſingt, ſoll wenigſt im Herzen andächtig mitſingen.

3) Der heilige Paulus zählet auch 12 beſondre Früchte des heiligen Geiſtes; dieſe ſind: 1) die Liebe, 2) die Freude, 3) der Friede, 4) die Geduld, 5) die Freundlichkeit, 6) die Gütigkeit, 7) die Langmüthigkeit, 8) die Sanftmuth, 9) die Treue, 10) die Mäßigkeit, 11) die Keuſchheit, 12) die Reinigkeit. Die ſchönen Tugenden werden die Früchte des heiligen Geiſtes genannt, weil man an denſelben erkennet, ob ein Menſch den heiligen Geiſt beſitze oder nicht. Hätten alle Menſchen dieſe Tugenden, ſo wären ſie wie die Engel Gottes, und unſre Erde wäre ein lauterer Himmel. Befleißen wir uns immer auf dieſe Tugenden, weil ſie aber Früchte des heiligen Geiſtes ſind, und von der Gnade des heiligen Geiſtes herkommen, ſo ſey auch dieß eines unſerer täglichen Gebether: „Komm, heiliger Geiſt! er„fülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde „in ihnen das Feuer deiner Liebe." Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Siebenzehnte Chriſtenlehre.

Von der heiligen, allgemeinen chriſtlichen Kirche.

Der heilige Thomas von Aquin, der wegen ſeiner unſchuldigen Lehrart der engliſche Lehrer heißt, da er den neunten Glaubensartikel ausleget, fängt ſeine Erklärung mit dieſen Worten an: „Wie wir ſehen, „ſagt er, daß der Menſch eine Seele und einen Leib, „aber verſchiedene Glieder habe; ſo iſt die allge„meine Kirche ein Leib von verſchiedenen Gliedern, „die Seele aber, die dieſen Leib belebt, iſt der hei„lige Geiſt; daher iſt uns nach dem Glauben an den „heiligen Geiſt befohlen, eine heilige allgemeine „Kirche zu glauben.“

Und ganz natürlich! Denn, weil der heilige Geiſt der Lehrer der Wahrheit, die chriſtliche Kirche aber die Schule der Wahrheit, ſo muß die Schule dem Lehrer, die heilige allgemeine Kirche dem heiligen Geiſte beygeſetzt werden. Um dann den neunten Glaubensartikel, eine heilige allgemeine chriſtliche Kirche euch recht verſtändlich zu machen, ſetze ich für heute folgende Fragen aus! 1) Was iſt die heilige, allgemeine chriſtliche Kirche? 2) Was hat dieſe Kirche für beſondre Eigenſchaften? 3) Was hat ſie für Merkmale oder Kennzeichen?

Erſte

Erſte Frage: Was iſt die heilige, allgemeine chriſtliche Kirche?

Antwort: 1) Die heilige allgemeine chriſtliche Kirche iſt die ganze Gemeinde, oder Verſammlung aller Menſchen, welche an die wahre Lehre Jeſu Chriſti glauben, 2) und durch einerley Glauben, durch eben dieſelben Sakramente, und durch ein einziges ſichtbares Oberhaupt, welches der Pabſt iſt, mit einander vereiniget ſind.

1) Die chriſtliche Kirche iſt kein ſolches Gebäude von Stein und Holz, wie da unſre Pfarrkirche iſt. Unſer göttlicher Erlöſer hatte nicht im Sinne, durch Maurer und Zimmerleute ein materieles Haus aufzuführen, als er zu Simon Petrus ſprach: „Du „biſt Petrus (der Fels), und auf dieſen Felſen will „ich meine Kirche bauen a).“ Gleichwie der Grundſtein dieſer Kirche ein Menſch — Petrus ſeyn ſollte, ſo mußte die ganze Kirche aus Menſchen gebaut oder zuſammengeſetzt werden, nämlich aus allen Menſchen, welche der Lehre Jeſu Chriſti glauben, und mit einander eine Gemeinde, eine Verſammlung ausmachen würden. Gleichwie dieſes Haus da unſre Kirche heißt, weil unſre Gemeinde ſich hier zum Dienſte Gottes verſammelt, ſo iſt die ganze chriſtliche Kirche nichts Anders, als die große Gemeinde aller Chriſten zuſammen, die Vereinigung aller Menſchen, welche ſich zur Lehre Jeſu Chriſti bekennen.

2) Wie machen aber, alle Chriſten zuſammen, nur eine Kirche, nur eine Gemeinde aus? Dieß ge-

a) Matth. 16.

geſchieht dadurch, daß Alle miteinander nur einerley Glauben, nur einerley Sakramente, nur einerley ſichtbares Oberhaupt haben.

Die chriſtliche Kirche iſt die Stadt Gottes a). Gleichwie alle Bürger, welche mit einander nach einerley Geſetzen leben, nur eine einzige Bürgerſchaft, eine einzige Stadt ausmachen; ſo machen alle Chriſten, welche nur einerley Glaubensartikel, nur einerley Sittengebothe haben, nur eine einzige Kirche, nur eine heilige Stadt Gottes aus.

Die Kirche iſt das Haus Gottes b). Gleichwie alle Einwohner, die miteinander an einen Tiſche ſpeiſen, nur eine Familie, nur ein Haus ausmachen; ſo machen alle Chriſten, welche die nämlichen Sakramente genießen, und bey der heiligen Kommunion mit einander an einem Tiſche des Herrn ſpeiſen, nur eine Kirche, nur ein heiliges Haus Gottes aus.

Die Kirche iſt das Reich Gottes c). Gleichwie alle Unterthanen, welche nur einerley Fürſten, König oder Kaiſer für ihr einziges rechtmäßiges Oberhaupt erkennen, auch miteinander nur ein Reich ausmachen; ſo machen alle Chriſten auf Erden, welche den römiſchen Papſt, als Nachfolger des heiligen Petrus und Statthalter Chriſti, für ihr ſichtbares Oberhaupt verehren, nur ein geiſtliches Reich Gottes, nur eine Kirche aus.

Dieß, meyne ich, iſt Alles ſo deutlich, daß nun Jedermann leicht verſtehen muß, was die chriſtliche Kirche ſey. Die chriſtliche Kirche iſt die Stadt Gottes, das Haus Gottes, das Reich Gottes auf Erden,

a) Offenbar. Joh. 21, 2. b) 1. Tim. 3, 15.
c) Matth. 12, 28.

Erden, das heißt, ſie iſt die ganze Gemeinde und Verſammlung aller Menſchen, welche 1) an die göttliche Lehre Jeſu glauben, und 2) durch einerley Glauben, durch einerley Sakramente, und durch einerley ſichtbares Oberhaupt, welches der Pabſt iſt, miteinander vereiniget ſind.

Nämlich, gleichwie nur ein Gott, und ein Jeſus Chriſtus iſt, ſo kann auch nur eine wahre chriſtliche Kirche ſeyn, die von Jeſus Chriſtus, von Gott geſtiftet worden. Und ſo wenig Gott oder Jeſus Chriſtus mit ſich ſelbſt uneins ſeyn kann, ſo wenig kann die wahre Kirche in den Glaubensartikeln, in den göttlichen Gebothen, in den heiligen Sakramenten mit ſich ſelbſt uneinig ſeyn. Darum ſchrieb der heilige Paulus: „Es iſt nur ein Gott, ein Glaube, „und eine Taufe a).“

Eben zu dem Ende, damit die Einigkeit des Glaubens, der Gebothe und der Sakramente in ſeiner Kirche niemal könnte geſtöret werden, hat Jeſus Chriſtus in derſelben ein ſichtbares Oberhaupt beſtellet. So lange der liebe Heiland auf der Erde wandelte, war er ſelbſt das ſichtbare Oberhaupt ſeiner Chriſtenheit, ſeitdem er in den Himmel aufgefahren iſt, höret er auch niemal auf, ſeine Kirche ſelbſt zu regieren; das thut er aber nur unſichtbarer Weiſe, und iſt alſo nur unſer unſichtbares Oberhaupt. Doch, er beſtellte uns ſeinen Statthalter, den heiligen Petrus, der das ſichtbare Oberhaupt aller Chriſtgläubigen ſeiner Kirche ſeyn mußte: denn dieſen nannte er den Felſen, auf welchen er ſeine Kirche bauen würde b); dieſem gab er die Schlüſſel zum Himmelreiche; dieſem befahl er, ſeine Lämmer, ſeine Schäflein, ſeine Schafe, das iſt, die ganze

a) Epheſ. 4, 5. b) Matth. 16.

ganze Heerde ſeiner Gläubigen zu weiden a). So war es im Anfange, ſo muß es allzeit ſeyn; in der wahren chriſtlichen Kirche muß ein Papſt ſeyn, das iſt, ein Nachfolger des heiligen Petrus, der als Statthalter Chriſti das ſichtbare Oberhaupt aller Gläubigen iſt, und die Kirche in der Einigkeit erhält; wie ich euch ein andersmal, nämlich in der chriſtlichen Lehre von den Prälaten und Lehrern der katholiſchen Kirche, ſchon geſagt haben.

Zweyte Frage: Was hat die chriſtliche Kirche für Eigenſchaften?

Antwort: Die chriſtliche Kirche hat beſonders dieſe drey Eigenſchaften, daß ſie 1) ſichtbar, 2) unfehlbar, und 3) unvergänglich iſt.

1) Die chriſtliche Kirche iſt ſichtbar, ihr Glaube wird nicht verborgen bleiben, ſondern allzeit vor der Welt offenbar ſeyn. Davon hat Gott ſchon durch den Propheten Iſaias vorgeſagt: „Ich will „machen, daß ſie in der Wahrheit wandeln, und will „einen ewigen Bund mit ihnen aufrichten, und un„ter den Heyden wird ihr Geſchlecht mitten unter „den Völkern bekannt ſeyn, und Jedermann, wer „ſie ſehen wird, wird erkennen, daß ſie der Saa„men ſind, welchen der Herr geſegnet hat b).“ Wie ſchön wird dieſe Weisſagung an der Sichtbarkeit unſrer Kirche erfüllet! Schon zu ſeinen Zeiten ſprach Chriſtus zu ſeinen Jüngern: „Ihr ſeyd das „Licht der Welt; die Stadt, welche auf einem Berge „liegt, kann nicht verborgen bleiben c).“ Nämlich, gleichwie das Licht der Welt, die Sonne, überall

a) Johan. 21. b) Iſaias 61.
c) Matth. 5, 14.

all hinſcheint, wie eine auf den Bergen gebaute Stadt weit und breit geſehen wird, ſo verbreitet die chriſtliche Kirche den Schimmer ihres Glaubens über alle Theile der Welt, und es iſt kaum ein Volk auf Erden, welches vom katholiſchen Chriſtenthume gar Nichts erfahren hätte. Und wie könnte es anders ſeyn? „Gott hat ja zu allen Zeiten, wie „der heilige Paulus anmerket, Hirten und Lehrer „beſtellt, um die Menſchen vollkommen zu heiligen, „um den Gottesdienſt zu verwalten, um den Leib „Chriſti (die Kirche) zu erbauen a).“ Und in unſeren Tagen giebt es noch ſolche Männer ohne Zahl, welche den chriſtlichen Glauben mündlich und ſchriftlich — auch in fernen Landen und bey wilden Völkern — verkündigen und bekannt machen. So iſt alſo die chriſtliche Kirche nicht unſichtbar; ſie läßt ſich vor der Welt ſehen, und wer ſie ſuchen mag, der kann ſie finden.

2) Die zweyte, über Alles ſchätzbare Eigenſchaft der chriſtlichen Kirche iſt, daß ſie unfehlbar iſt, oder daß ihre Prälaten und Lehrer den Beyſtand Gottes haben, welcher ſie nicht fehlen läßt, wenn ſie in Sachen des Glaubens oder der guten Sitten Etwas einſtimmig entſcheiden. Die Probe davon habet ihr wieder ſchon wenigſt zum Theile in der vierten Chriſtenlehre vernommen, wo ich von den Prälaten und Lehrern der katholiſchen Kirche beſonders geredet habe.

Gott hat nämlich ſeiner Kirche deßwegen Prälaten und Lehrer gegeben, ſagt der Apoſtel Paulus, „Damit wir nicht, wie wankende Kinder, uns herum treiben laſſen von jedem Winde der Lehre, durch „welche uns Bosheit und Argliſt der Menſchen im „Irr⸗

a) Epheſ. 4.

„Irrthum zu verſtricken ſuchen a).“ Gewiß! da es ſo vielerley Gedanken, ſo viele einander widerſprechende Lehren giebt, wüßten wir niemal recht, wo aus oder an, und könnten niemal ganz ruhig und ſicher auf unſerm Glauben ſeyn, wenn wir uns nicht feſt an die Ausſprüche der lehrenden Kirche zu halten hätten; wir könnten uns aber nicht daran halten, wenn ſie nicht unfehlbar wäre, wenn ſie nicht, wie ſie Paulus nennet „eine Säule und „Grundfeſte der Wahrheit wäre b).“ Und warum hat uns dann Chriſtus befohlen, die Kirche zu hören? Gewiß wollte ſeine weißeſte Vorſicht allen Aengſten und Zweifeln, die uns in Glaubensſachen aufſtoſſen könnten, zuvor kommen, da er ſprach: „Wer euch höret, der höret mich, wer euch verach„tet, der verachtet mich c);“ und ein andersmal: „Wer die Kirche nicht höret, den halt für einen „Heyden und Publikanen d).“ Die Stimme der Kirche iſt alſo die Stimme Chriſti, die Stimme der Wahrheit; wer ihr nicht glaubet, iſt ein Ungläubiger, ein Heyde; wer ihr nicht gehorſamet, iſt ein Sünder, ein Publikan. Und überleget es nur ſelbſt, liebe Pfarrkinder! in der wahren Kirche muß der Glaube einig und die Sitten heilig ſeyn; könnten uns aber die Lehrer der chriſtlichen Kirche etwas Falſches im Glauben, oder etwas Böſes in den Sitten vortragen, ſo hörte die Einigkeit des Glaubens und die Heiligkeit der Sitten auf. So gewiß es alſo eine einige, eine heilige Kirche giebt, ſo gewiß iſt es auch, daß die Kirche unfehlbar ſey.

Endlich iſt ja die wahre Kirche eine göttliche Kirche; eine göttliche Kirche aber kann ſo wenig fehlen, als

a) Epheſ. 4, 14. b) 1. Tim. 3.
c) Luk. 10, 16. d) Matth. 18, 17.

als Gott, der ſie regieret. Ich mag es mit keiner Kirche halten, die nicht göttlich und unfehlbar iſt, und ich halte es darum recht gerne mit der katholiſchen Kirche, weil ſie die Einzige iſt, die ſich für göttlich und unfehlbar ſelbſt erkennet.

3) Drittens, iſt die chriſtliche Kirche auch unvergänglich, das iſt, ſie wird nimmermehr zu Grunde gehen, ſondern dauern bis zum Ende der Welt. Von der ganzen Kirche ſagte der göttliche Stifter derſelben: „Die Porten der Hölle werden ſie nicht überwältigen a).“ Zum Oberhaupte der Kirche, zum Petrus ſprach er: „Ich habe für dich gebethen, Petre! daß dein Glaube nicht abkomme b);“ zu allen Jüngern aber: „Sehet, ich bin bey euch alle Tage, bis zum Ende der Welt. c)“ Ueber tauſend und achthundert Jahre dauert die chriſtliche Kirche ſchon; wir dürfen alſo nicht zweifeln, ſie wird nach der Verheißung Chriſti fortdauren, ſo lange die Welt ſteht. Wenn von Zeit zu Zeit, bald da, bald dort, Viele vom Glauben abfallen, wie es Chriſtus und ſeine Apoſtel auch vorgeſagt haben, ſo werden von Zeit zu Zeit, bald da, bald dort, wieder Andere den Glauben annehmen. Wenn es hier Nacht wird, wird es anderswo Tag.

Dritte Frage: Welches ſind die Merkmale oder Kennzeichen der wahren chriſtlichen Kirche?

Antwort: Die Merkmale oder Kennzeichen, daran man die wahre chriſtliche Kirche erkennet, ſind

a) Matth. 16, 18. b) Lukas 22, 32.
c) Matth. 28, 20.

ſind dieſe vier, daß ſie 1) einig, 2) heilig, 3) allgemein oder katholiſch, 4) chriſtlich oder apoſtoliſch iſt.

1) Die wahre Kirche iſt einig, einig in einerley Glauben, einig in einerley Sakramenten, einig in einerley Oberhaupt, wie ſchon oben iſt bewieſen worden. Darum ſind jene Kirchen, die ſich auch chriſtlich nennen, dennoch die wahren Kirchen nicht, welche entweder im Glauben oder in den Sakramenten, oder wenigſtens im ſichtbaren Oberhaupte eine wahre Einigkeit nicht erweiſen können.

2) Die wahre Kirche Chriſti iſt heilig: denn ſie muß als die Braut Chriſti „weder Makeln noch „Runzeln, noch etwas Dergleichen haben, ſondern „heilig und unbefleckt ſeyn a),“ weil ſich Chriſtus am Kreuze für ſie aufopferte, um ſie zu heiligen. Heilig muß die Kirche ſeyn in ihrer Lehre, und in ihren Gliedern; ihre Lehre muß von Gott ſeyn, und jene Menſchen, die derſelben folgen, zu Gott führen. Denn Chriſtus kam in die Welt, auch „Sün„der ſelig zu machen b).“

3) Die wahre Kirche Chriſti muß auch allgemein oder katholiſch, mithin in der ganzen Welt ausgebreitet ſeyn. Chriſtus hat ja befohlen: „Ge„het hin in die ganze Welt, und prediget das Evan„gelium allen Geſchöpfen c).“ Und der heilige Paulus ſchrieb ſchon zu ſeiner Zeit an die Römer: „Euer Glaube wird in der ganzen Welt verkün„det d).“

4) End-

a) Epheſ. 5, 27. b) 1. Tim. 1, 15.
c) Mark. 16, 14. d) Römer 1, 8.

4) Endlich muß die wahre Kirche apoſtoliſch oder chriſtlich ſeyn, ſie muß ihren Urſprung nicht von neuaufgeſtandenen Lehrern und falſchen Propheten, ſondern von den heiligen Apoſteln, und durch die Apoſtel von Chriſto dem Herrn her haben. Zu den Apoſteln ſagte Chriſtus: „Wie mich mein Va„ter geſandt hat, ſo ſende ich euch a);“ und in der Kirche, welche die wahre ſeyn ſoll, muß es nur ſolche Prälaten und Lehrer geben, welche Nachfolger der Apoſtel ſind, von den Apoſteln herſtammen, von den Apoſteln ihre Sendung haben.

Nun freuet euch, katholiſche Chriſten! und überzeuget euch ſelbſt, daß ihr den wahren Glauben habet, weil ihr in der wahren chriſtlichen Kirche ſeyd. Ihr wiſſet, daß die wahre chriſtliche Kirche einig, heilig, allgemein und apoſtoliſch ſeyn müſſe. Ihr wiſſet aber, daß nur unſre römiſch-katholiſche Kirche einig, heilig, allgemein und apoſtoliſch ſey, mithin wiſſet ihr auch, daß nur die römiſch-katholiſche Kirche die wahre Kirche Chriſti ſey.

Gewiß! keine andere Chriſtengemeinde iſt auf Erden, die ſo einig wäre, wie die katholiſche Kirche, wo, wie bekannt, überall und allzeit einerley Glaube, einerley Sakramente, einerley Oberhaupt anzutreffen. Keine andere Chriſtengemeinde iſt ſo heilig, wie die katholiſche Kirche, wo die reinſte Sittenlehre nach dem Worte Gottes geprediget wird, wo man heilige Perſonen in Menge aufweiſt, die nach der katholiſchen Lehre gelebt haben, und von Gott mit wahren Wundern verherrlichet worden. Keine andere Chriſtengemeinde auf Erden iſt ſo allgemein

a) Joh. 20.

gemein, wie die katholiſche Kirche, welche um ſo viel mehr als andere in aller Welt iſt ausgebreitet worden, da ſie allein wirklich vor aller Welt die katholiſche, das iſt, die allgemeine heißt. Und wo iſt eine andere Chriſtengemeinde, welche ihren apoſtoliſchen Urſprung beweiſen kann, welchen die katholiſche Kirche beweiſt? Alle andere Chriſtengemeinden, die nicht katholiſch ſind, waren ſpäter aufgeſtanden: die katholiſche Kirche, von welcher die andern ausgegangen, iſt älter, als alle. Alle katholiſche Prieſter haben durch den Papſt ihre Sendung von den Apoſteln her, weil Pius, der heutige Papſt, noch ein wahrer Nachfolger des heiligen Petrus iſt, welcher Biſchof zu Rom geweſen, wie Pius und alle ſeine Vorfahrer, derer wir von Petrus an bis auf unſere Zeiten zweyhundert zwey und fünfzig zählen. Freuet euch, katholiſche Chriſten! ſage ich noch einmal: die katholiſche Kirche iſt einig, allgemein und apoſtoliſch; ſie iſt alſo gewiß die wahre Kirche Jeſu Chriſti. Gott ſey Lob! Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Achtzehnte Chriſtenlehre.

Von der Gemeinſchaft der Heiligen.

Weil unſre katholiſche Kirche, wie die letzte Chriſtenlehre bewieſen hat, die wahre chriſtliche Kirche iſt, ſo ſind wir verſichert, daß wir den wahren Glau-

Glauben haben. Wie aber, wird uns der wahre Glaube allein ſelig machen? Hierauf antwortet der heilige Paulus, und ſagt: „Obſchon ich allen Glau„ben hätte, ſo, daß ich Berge verſetzen könnte, hätte „ich aber die Liebe nicht, ſo wäre ich Nichts a).“ Nur alsdann gilt unſer Glaube Etwas, wenn er lebendig iſt, wenn er „durch die Liebe wirkt, b)“ wie der nämliche Apoſtel ſagt. Wenn es im Evangelium heißt: „Wer glaubt und getauft iſt, wird „ſelig werden, c)“ dürfen wir mit unſerm Glauben nur alsdann die Seligkeit hoffen, wenn wir unſer gegenwärtiges Leben ganz nach dem Glauben einrichten, und alle Gebothe halten, welche uns neben dem Glauben von Chriſto ſind gegeben worden. Das Hauptgeboth unter allen, daß uns Chriſtus neben dem Glauben gegeben hat, iſt die Liebe. „Dieß iſt „mein Geboth, ſagte er zu ſeinen Jüngern, daß „ihr euch untereinander liebet. — Ein neues Ge„both gebe ich euch, daß ihr einander liebet; wie „ich euch geliebet habe, ſo ſollet ihr euch unterein„ander lieben. Daran werden alle erkennen, daß „ihr meine Jünger ſeyd, wenn ihr gegeneinander „Liebe tragen werdet d).“ Sehet nun, Allerliebſte! weil die Liebe neben dem Glauben das Nothwendigſte iſt, deßwegen wird in unſerm Glauben nach der heiligen allgemeinen chriſtlichen Kirche noch die Gemeinſchaft der Heiligen vorgetragen. Durch den wahren Glauben gehören wir zu der wahren Kirche Chriſti; durch die Liebe aber müſſen wir in der Gemeinſchaft der Heiligen ſeyn.

a) 1. Kor. 13. b) Galat 5, 6.
c) Mark. 16, 16.
d) Johan. 15, 12. 13. 34.

Nun mache ich davon drey Hauptfragen: 1) Wer ſind die Heiligen, welche mit uns eine Gemeinſchaft haben? 2) Was für eine Gemeinſchaft haben dieſe Heiligen untereinander? 3) Was haben wir bey der Gemeinſchaft der Heiligen ſonderbar zu merken:

Erſte Frage: Wer ſind die Heiligen, welche mit uns eine Gemeinſchaft haben?

Antwort: Es ſind 1) alle wahrgläubige Chriſten auf Erden, 2) alle Engel und auserwählte Menſchen im Himmel, 3) alle chriſtgläubige Seelen im Fegfeuer.

Denn, wie der heilige Thomas anmerket, „die „Kirche hat drey Theile, den einen auf Erden, den „andern im Himmel, und den dritten im Reinigungs„orte a).“ Die Kirche auf Erden, welche wir ſind, hat noch wider viele Feinde um den Himmel zu ſtreiten; darum heißt ſie die ſtreitende Kirche. Die Kirche im Himmel, die aus lauter Engeln und Heiligen beſteht, herrſchet und triumphieret ſchon mit Chriſto Jeſu, und wird deßwegen die triumphierende Kirche genannt. Endlich, die Kirche im Reinigungsorte — im Fegfeuer, ſind die guten Seelen der Gläubigen, die zwar in der Gnade und Liebe Gottes verſtorben ſind, aber für ihre nicht genug abgebüßte Sünden noch zeitliche Strafen leiden müſſen, und auf ſolche Weiſe die leidende Kirche ausmachen. Wie nun, nach dem Berichte des heiligen Paulus, „im Namen Jeſu ſich alle Kniee biegen „müſſen, ſowohl im Himmel, als auf Erden, und „unter

a) In Symbolo, Art. 9.

„unter der Erde a);“ alſo haben wir mit den letzten Worten des neunten Artikels zu glauben, daß alle wahrgläubige Chriſten auf Erden, alle Engel und Auserwählte im Himmel, und alle fromme Seelen im Fegfeyer zur Gemeinſchaft der Heiligen gehören, und mit uns eine Gemeinſchaft haben.

1) Und zwar, daß alle katholiſche Chriſten auf Erden mit uns, und wir mit ihnen, eine Gemeinſchaft haben, iſt leicht zu verſtehen, weil Alle, wie wir neulich gehört haben, durch einerley Glauben, durch einerley Sakramente, durch einerley Oberhaupt mit einander verbunden ſind. Auch gründen wir uns Alle, die in der chriſtlichen Kirche leben, auf einerley Hoffnung, zum ewigen Leben zu gelangen. Endlich verbindt uns Alle die Liebe Gottes, und die wechſelſeitige Liebe aufs engſte mit einander. Ein Jeder von uns Chriſten hat die Verheißung: „Willſt „du zum Leben eingehen, ſo halt die Gebothe b).“ Und alle Gebothe beſtehen in dieſen zweyen: „Du „ſollſt Gott deinen Herrn lieben von ganzem deinem „Herzen — und deinen Nächſten, wie dich ſelbſt c).“ Liebe, einerley Liebe, lauter Liebe, wie gegen Gott, alſo auch gegen uns untereinander müſſen wir haben; wir ſollen alſo, wie die erſten Chriſten, Alle „ein Herz und eine Seele ſeyn d).“ Da die erſten Chriſten einander ſo liebten, daß ſie Geld und Gut, „Alles untereinander gemein hatten,“ wurden ſie Alle nur Heilige genannt; dann iſt alſo die Gemeinſchaft der Heiligen recht unter uns, wenn wir als Chriſten einander lieben, einander Gutes thun, für einander ſorgen, und gegen einander Nachſicht und Geduld tragen.

Ge-

a) Philip. 2. b) Matth. 19.
c) Matth. 22. d) Apoſtelgeſch. 4, 32.

Gehören alſo jene Chriſten, welche die Liebe nicht haben, welche Gott oder den Nächſten ſchwerlich beleidigen, nimmer zur Gemeinſchaft der Heiligen? So lange ſie den Glauben noch haben, gehören ſie noch zur chriſtlichen Kirche: denn Chriſtus ſelbſt vergleicht das Himmelreich, oder die Kirche auf Erden mit zehn Jungfrauen, deren Fünfe weiſe, Fünfe aber thöricht waren a). Wie nun die thörichten Jungfrauen dennoch Jungfrauen waren, ſo ſind die böſen Chriſten doch noch Chriſten, und bleiben unter den Guten in der Gemeinſchaft der Heiligen, wie das Unkraut unter dem Weitzen im Ackerfelde bleibt. Vielleicht hilft ihnen das Gebeth und gute Beyſpiel der Frommen, daß ſie ſich noch bekehren: wie oft ein krankes Gied am Leibe durch die geſunden Glieder geheilet wird; alsdann kömmt ihnen die Gemeinſchaft der Heiligen recht wohl zu ſtatten.

2) Die Gemeinſchaft der Heiligen, welche die Engel und Heiligen im Himmel mit uns unterhalten, gründet ſich auf die Liebe, mit welcher ſie Gott und uns Menſchen lieben. Denn, wie Paulus der Apoſtel ſchreibt, „ſo höret die Liebe niemal auf b).“ Weil wir Gott lieben, und von Gott geliebt werden, ſo haben ſie uns wegen Gott recht gerne, und wünſchen ſehnlichſt, daß wir einſt Alle in ihre Geſellſchaft, in den Himmel kommen, damit wir mit ihnen unſern gemeinſchaftlichen Vater und Herrn, Gott und Jeſus Chriſtus ewig loben uud lieben mögen. Sogar von den Kindern und Mindeſten unter den Gläubigen heißt es im Evangelium: „Ihre Engel „ſehen allzeit das Angeſicht des Vaters, der im Him„mel iſt c);“ und der göttliche Heiland ſelbſt verſichert

a) Matth. 25. b) 1. Kor. 13.

c) Matth. 18, 10.

ſichert uns, „es werde bey den Engeln Gottes im „Himmel eine Freude ſeyn über einen Sünder, der „Buße thut, mehr, als über neun und neunzig Ge„rechte, welche die Buße nicht brauchen a).“ Sehet, ſo nehmen die Engel Antheil an unſerm Zuſtande auf Erden. Es ſagt aber Chriſtus auch von den heiligen Menſchen, die in den Himmel kommen: „Sie „werden ſeyn, wie die Engel Gottes; b)“ ſo werden alſo die Heiligen, wie die Engel, ſich unſer Beſtes angelegen ſeyn laſſen. Da ſie einſt waren, was wir ſind; und wir werden wollen, was ſie ſind, ſo ſehen ſie uns für ihre Mitmenſchen, für ihre Mitbrüder an, und halten mit uns Gemeinſchaft, Gemeinſchaft der Liebe, Gemeinſchaft der Heiligen.

3) Zu dieſer Gemeinſchaft gehören endlich auch die Seelen der Gläubigen, welche im Fegfeuer leiden. Sie ſind mit dem Zeichen des Glaubens uns vorangegangen, und weil ſie in der Gnade Gottes verſtorben, ſo ſind ſie noch Kinder Gottes. Gott iſt ihr Vater, wie unſer Vater; Jeſus Chriſtus iſt ihr Erlöſer, wie unſer Erlöſer. Das Geboth: „Liebet einander,“ geht uns, wie ſie, und ſie, wie uns an. So wenig alſo das Band der Liebe zwiſchen uns und ihnen aufhöret, ſo wenig höret die Gemeinſchaft der Heiligen nach ihrem Tode auf, in welcher ſie einſt als Chriſten mit uns gelebt haben. Gewiß, wenn die armen Seelen von unſerer Gemeinſchaft ausgeſchloſſen wären, ſo könnte die göttliche Schrift nicht ſagen: „Es iſt ein heiliger und heilſa„mer Gedanke, für die Verſtorbenen bethen, damit ſie von Sünden erlöſet werden c).“

Zwey=

a) Lukas 15, 7. b) Matth. 22, 30.
c) 2. Machab. 12.

Zweyte Frage: Was haben aber dieſe Heiligen für eine Gemeinſchaft untereinander?

Antwort: Sie haben untereinander eine ſolche Gemeinſchaft, 1) wie die Bürger einer Stadt oder Gemeinde, 2) wie die Einwohner eines Hauſes, 3) wie die Glieder eines Leibes.

1) Alle, die zur Gemeinſchaft der Heiligen gehören, haben miteinander eine Gemeinſchaft, wie die Bürger einer Stadt oder Gemeinde: „Brüder! „ſagt der heilige Paulus, ihr ſeyd keine Fremdlinge „mehr, ſondern Mitbürger der Heiligen a). Sowohl der Himmel, als die chriſtliche Kirche auf Erden wird in der heiligen Schrift die Stadt Gottes genannt. Wie alle Bürger einer Stadt gleiches Recht haben, von der Obrigkeit beſchützet zu werden, gleichen Antheil an den Gemeindsgütern, aber auch gleiche Pflicht, das gemeine Beſte zu befördern; alſo dürfen Alle, die in der Gemeinſchaft der Heiligen ſind, auf den Beyſtand Gottes und auf die Gnade Jeſu Chriſti ſicher hoffen, haben Alle das Recht, an dem allgemeinen Kirchenſchatze, das iſt, an den Verdienſten Jeſu Chriſti und ſeiner heiligen und frommen Diener, theilhaftig zu ſeyn, ſind aber auch verbunden, mit allgemeiner Liebe einander beyzuſpringen. Daher kömmt es, daß die Heiligen für uns, und wir für die armen Seelen im Fegfeuer, wie auch für einander ſelbſt zu Gott bethen, einander mit Almoſen und Liebesdienſten zu Hilfe kommen.

2) Wieder ſchreibt der heilige Paulus von der Gemeinſchaft der Heiligen: „Brüder! ihr ſeyd keine „Gäſte

a) Epheſ. 2, 19.

„Gäſte mehr, ſondern Hausgenoſſen Gottes a).“ Nämlich, der Himmel und die Kirche ſind das Haus Gottes, und Alle, die in der Gemeinſchaft der Heiligen ſind, hat Gott in ſein Haus aufgenommen, und verſorget ſie, wie ſeine Kinder, die zu ihm ſagen dürfen: „Vater unſer!“ Gott, welcher der Vater aller Engel und Heiligen im Himmel iſt, iſt auch unſer Vater, und der Vater aller armen Seelen im Fegfeuer; ſo ſind wir dann lauter Brüder und Schweſtern, müſſen alſo zuſammenhalten, und einander Soviel zu Liebe thun, als wir können. Dieß bringt die Gemeinſchaft der Heiligen mit ſich.

3) Am beſten aber wird die Gemeinſchaft der Heiligen erkläret durch die Gemeinſchaft, welche die Glieder eines Leibes miteinander haben. Höret wieder den Apoſtel Paulus von dieſer Sache reden: „Gleichwie der Leib nur Einer iſt, und viele Glieder „hat, alle Glieder des Leibes aber, obſchon ſie Viele „ſind, doch nur ein Leib ſind, ſo iſt es auch bey „Chriſto: denn in Einem Geiſte ſind wir Alle zu Einem Leibe getauft worden. — In einem Leibe ſoll „keine Spaltung ſeyn, ſondern alle Glieder ſollen „auf gleiche Weiſe für einander beſorgt ſeyn; und „wenn ein Glied leide, leiden alle Glieder mit. Ihr „aber ſeyd der Leib Chriſti und ſeine Glieder b).“ Verſtehet ihr das nicht, liebe Zuhörer? Chriſtus iſt unſer Haupt, die chriſtliche Kirche iſt ein Leib, und ein jeder Chriſt iſt ein Glied dieſes Leibes, ein Glied der Kirche, ein Glied Chriſti, das iſt die Gemeinſchaft der Heiligen. Wie alle Glieder eines Leibes unter einem Haupte ſtehen, und von ihm regiert werden, ſo ſtehen Alle, die in der Gemeinſchaft der Heiligen ſind, unter Jeſus Chriſtus, von dem alle Gnade,

a) Epheſ. 2. b) 1. Kor. 12.

Gnade, alle Kraft, alles Heil ſich auf uns, auf ſeine Glieder ergießt. Gleichwie die Glieder eines Leibes niemal miteinader uneins werden, ſondern einander helfen und rathen, mit einander heben und legen, ſo machen es die Glieder der Kirche, die Heiligen im Himmel, die Gläubigen auf Erden, die armen Seelen im Fegfeuer. Sie freuen ſich mit den Freuenden, ſie ſtreiten mit den Streitenden, ſie leiden mit den Leidenden, ſie bethen für einander, ſie kommen einander zu Hilfe, ſie lieben einander. Und das iſt die Gemeinſchaft der Heiligen.

Dritte Frage: Was haben wir bey der Gemeinſchaft der Heiligen ſonderbar zu merken:

Antwort: **Wir ſollen 1) dieſe Gemeinſchaft uns wohl zu Nutzen machen, und 2) uns wohl in Acht nehmen, daß wir von ihr niemal getrennt werden.**

1) Wir ſtehen in Gemeinſchaft mit allen katholiſchen Chriſten in der ganzen Welt, alle gute Werke, die von ihnen verrichtet werden, werden auch für uns verrichtet; ſchließen wir uns täglich darein, und verſäumen wir keine Gelegenheit, durch Bethen, Faſten, Almoſengeben, auch unſerſeits die Verdienſte der ganzen Chriſtenheit zu vermehren. — Wir ſtehen in Gemeinſchaft mit allen Engeln und Heiligen im Himmel; empfehlen wir uns fleißig in ihre Verdienſte und Fürbitten bey Gott, verehren wir ſie aber auch durch fleißige Nachfolge ihrer Tugenden, daß wir einſt, wie ſie, gekrönet werden. — Wir ſtehen in Gemeinſchaft mit den armen Seelen im Fegfeuer; vergeſſen wir doch ihre Leiden nicht! Gott ſelbſt

hat

hat Wohlgefallen daran, wenn wir durch unſere Bußwerke ſeiner Gerechtigkeit ſolche Opfer bringen, wodurch er ihnen die verdienten Strafen abkürzen, und Barmherzigkeit erweiſen möge. Wer jetzt den Verſtorbenen hilft, dem wird auch geholfen, wenn er wird geſtorben ſeyn.

2) Die Gemeinſchaft der Heiligen iſt eine große Bruderſchaft: der Himmel, die Erde, das Fegfeuer iſt in dieſer Bruderſchaft. Sie iſt nicht, wie andere Bruderſchaften, von Menſchen, ſondern von Gott ſelbſt eingeſetzt, von Chriſto Jeſu, der als Oberhaupt der Kirche im Himmel, auf Erden, und unter der Erde ſeine Gläubige, wie Glieder eines Leibes durch die Liebe vereiniget. Andere Bruderſchaften anzunehmen iſt uns frey gelaſſen; aber die Gemeinſchaft der Heiligen, dieſe allgemeine Bruderſchaft der Liebe, iſt uns Allen gebothen; außer derſelben iſt keine Seligkeit zu hoffen. Hüten wir uns alſo, daß wir niemal vom katholiſchen Glauben abfallen: denn, wer außer der katholiſchen Kirche iſt, der iſt auch außer der Gemeinſchaft der Heiligen. Fürchten wir uns auch vor der Exkommunikation, vor dem Kirchenbanne: wenn die chriſtliche Kirche einen ungehorſamen Chriſten exkommunizirt, oder in den Bann thut, ſo ſchließt ſie ihn aus von der Gemeinſchaft der Heiligen, nimmt ihm das Recht, an den Verdienſten und guten Werken der Kirche Theil zu haben. Lieber ſoll uns ein Glied vom Leibe getrennet werden, als daß wir als ungehorſame Glieder der chriſtlichen Kirche von der Gemeinſchaft der Heiligen getrennet werden. Um in der Gemeinſchaft der Heiligen zu bleiben, wollen wir immer gehorſame Kinder der chriſtlichen Kirche ſeyn. Niemals wollen wir den Fluch Chriſti auf uns laden, welcher

ſagt: „Wer die Kirche nicht hört, ſoll für einen „Heyden und Publikanen gehalten werden.“

Was ich da eben ſagte, meine Geliebte! iſt von uns ſelbſt, und von uns Allen, die wir die Wahrheit des katholiſchen Glaubens erkennen oder erkannt haben, als richtig anzunehmen; aber daraus müſſet ihr nicht ſchließen, das Alle, welche ohne ihre Schuld von unſerm Glauben den gehörigen Unterricht nicht haben, deßwegen allein werden verdammt werden. Nein! Gott nimmt oft den guten Willen für das Werk an: es kann Menſchen geben, die weder Chriſten, weder Katholiken ſind, weil ſie vom Chriſto und vom katholiſchen Glauben nicht genug berichtet wurden; aber ſie lieben durch eine beſondre Gnade den wahren Gott über Alles, ſie bereuen aus Liebe Gottes ihre Sünden von Herzen, ſie ſind ernſtlich bereitet zu thun, was Gott haben will, wenn ſie nur wüßten, was Gott von ihnen fordere; ſolche Leute dürfet ihr nicht verdammen, ihr guter Wille iſt der Wille des wahren Glaubens, ihr Vorſatz iſt eine Begierdtaufe, von welcher ihr zur andern Zeit hören werdet, daß ein jeder Menſch durch die Begierdtaufe auch zur katholiſchen Kirche und zur Gemeinſchaft der Heiligen gehöre, mithin auch ſelig werden könne, obgleich ſein Name in kein katholiſches Taufbuch eingeſchrieben iſt. Amen.

Ueber

Ueber das erſte Hauptſtück.

Neunzehnte Chriſtenlehre.

Vom Ablaße der Sünden.

Ich habe in meiner letzten Chriſtenlehre geſagt, daß auch die böſen Chriſten, die Sünder, ſo lange ſie vom wahren Glauben nicht abfallen, dennoch zur chriſtlichen Kirche gehören, und unter den guten Chriſten in der Gemeinſchaft der Heiligen bleiben, wie das Unkraut in einem Acker unter dem guten Weizen bleibt. Wenn aber die Sünder nicht Buße thun, ſich nicht bekehren von ihren ſchweren Sünden, da ſie noch leben, wie wird es mit ihnen gehen, wenn ſie einmal ſterben? Das wiſſet ihr noch, meine liebe Pfarrkinder! aus dem heurigen Aerntesſpruche. Es geht halt, wie das Sprüchlein ſagt:

Das Unkraut wirft man in das Feu'r,
Den Weizen führt man in die Scheur:
So geht es in der Aerntezeit.
Der Sünder geht zur Höllenpein,
Der Fromme in den Himmel ein:
Dieß iſt das Loos der Ewigkeit.

Freylich hatte der kluge Bauernknecht Recht, welcher mir über dieſes Sprüchlein einwendete: Wer Böſes thue, könne auch noch ſelig werden durch die Buße. O ja! gleichwie der evangeliſche Hausvater das Unkraut ſeines Ackers nicht gleich ausreiſ-

ßen,

ßen a), ſondern mit den guten Weizen bis zur Aernte-zeit fortwachſen ließ, ſo läßt der liebe gute Gott den Sünder nicht allezeit gleich nach der Sünde ſterben, läßt ihn noch leben in der chriſtlichen Kirche, läßt ihn auch glücklich ſeyn mitten unter den guten Chri-ſten. Das Unkraut, weil es ein Unkraut, ein ſinnloſes Gewächs iſt, kann ſeine Natur nimmer ändern, kann kein guter Weizen mehr werden; aber der Sünder, der als Menſch Verſtand und Frey-heit des Willens hat, kann mit ſeinem wahren Glauben ſeinen Sinn noch ändern, kann mit der Gnade Gottes ſich bekehren, und noch gut und ſelig werden. Daher kömmt es nun, Allerliebſte! daß in unſerm Glaubensbekenntniß nach der Gemein-ſchaft der Heiligen noch Ablaß der Sünden ſteht, wodurch angezeigt wird, daß in der chriſtlichen Kirche auch die Sünder noch Verzeihung und Gnade er-langen können. Zur Ehre Gottes, und zum Troſte der ſündigen Menſchen wollen wir heute dieſen Ar-tikel, Ablaß der Sünden, mit einander erklären. Die Hauptfragen heißen alſo: 1) **Wer kann in der chriſtlichen Kirche Ablaß der Sünden erthei-len?** 2) **Ueber was für Sünden kann Ablaß er-langt werden?** 3) **Wo wird Ablaß der Sünden erhalten?**

Erſte Frage: Wer kann in der chriſtlichen Kirche Ablaß der Sünden ertheilen?

Antwort: **In der chriſtlichen Kirche können 1) anſtatt Gottes, 2) durch die Gewalt, welche ſie von Jeſu Chriſto bekommen haben, 3) alle**

a) Matth. 13.

alle rechtmäßige Biſchöfe und Prieſter Ablaß der Sünden ertheilen.

1) Wer Ablaß der Sünden ertheilet, als Menſch andern Menſchen die Sünden nachläßt, kann es nur im Namen Gottes, anſtatt Gottes thun. Denn die Sünden nachlaſſen kann eigentlich nur Gott allein. Gott ſprach daher durch den Prophe-ten Iſaias zu ſeinem Volke: „Ich bin es, ich ſelbſt, „der um meinetwillen deine Miſſethaten auslöſchet, „und ich werde an deine Sünden nimmer geden-„ken a).“ Jede Sünde iſt eine Uebertretung des göttlichen Geſetzes, eine Beleidigung Gottes, eine Schuld, die wir bey Gott machen; darum bethen wir im Vater unſer: „Vergieb uns unſere Schul-„den.“ Niemand kann uns eine Beleidigung ver-geben, als Der, den wir beleidiget haben; Niemand eine Schuld nachlaſſen, als Der, bey dem wir eine Schuld gemacht haben; alſo kann uns Niemand Sünden nachlaſſen, als Gott, den wir beleidiget haben, deſſen Schuldner wir durch die Sünden ge-worden ſind. „Vergieb uns unſere Schulden, wie „auch wir vergeben unſern Schuldigern“ — De-nen, die uns beleidiget haben. Durch die Sünde ſind wir Gefäße der Verdammung, Sklaven der Hölle, Kinder des Satans geworden; durch den Ab-laß der Sünden müſſen wir wieder Gefäße der Aus-erwählung, Erben des Himmels, Kinder Gottes werden. Wer kann dieſe Veränderung in uns her-vorbringen? Gewiß, Niemand, als Gott. Alte Leute wieder jung machen, Todte wieder lebendig machen, kann nur Gott durch die Kraft ſeiner All-macht; aus einem Sünder einen Gerechten machen, iſt

a) Iſaias 43, 25.

iſt ſoviel, als aus einem Verdammten einen Heiligen machen; das iſt ein größeres Wunder, ſagt der heilige Auguſtin, als einen Todten zum Leben erweken. Wer alſo Sünden nachläßt, muß Gott ſeyn, oder von Gott ſelbſt die Gewalt haben, kann nur anſtatt Gottes Ablaß der Sünden ertheilen.

2) Jeſus Chriſtus, unſer Herr, da er als Gott Menſch geworden, hat die Gewalt, Sünden nachzulaſſen, vom Himmel auf die Erde gebracht. „Mir „iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Er„den, a)" ſagte er zu ſeinen Jüngern. Unter Andern übte er die Gewalt, Ablaß der Sünden zu ertheilen, an dem Gichtbrüchigen aus, zu dem er ſagte: „Sey getroſt, mein Sohn! dir ſind deine „Sünden vergeben b)." Zu den Schriftgelehrten aber, die darüber böſe dachten, ſprach er: „Damit „ihr wiſſet, daß der Sohn des Menſchen die Macht „auf Erden habe, die Sünden nachzulaſſen, ſo „ſprach er zu dem Gichtbrüchigen: Steh auf, nimm „dein Bett, und geh nach Hauſe. Und er ſtund „alsbald auf, und gieng nach Hauſe." Auf der Stelle hat da Jeſus durch ein Wunder bewieſen, daß er die Sünden nachlaſſen könne. Was hätte uns aber das genützt, wenn Chriſtus, da er in den Himmel aufgefahren iſt, dieſe Macht vom Ablaß der Sünden nicht auf Erden zurückgelaſſen hätte? Er hat dieſelbe, ewiger Dank ſey ſeiner Liebe! den Vorſtehern ſeiner Kirche zurückgelaſſen. Einmal redete er alſo zu ſeinen Apoſteln: „Wahrlich, ſage ich „euch: Was ihr immer binden werdet auf Erden, „ſoll auch gebunden ſeyn im Himmel, und was ihr „immer auflöſet auf Erden, wird auch im Himmel „auf-

a) Matth. 28. b) Matth. 9.

„aufgelöſet ſeyn a).“ Und damit ſie wüßten, daß dieſe Gewalt ſich ſogar auf die Nachlaſſung der Sünden erſtrecke, ſo ſagte er am erſten Tage nach ſeiner Auferſtehung zu ihnen: „Nehmet hin den heiligen „Geiſt! Denen ihr die Sünden vergebet, denen ſind „ſie vergeben; und Denen ihr ſie behaltet, denen „ſind ſie behalten b).“ Das iſt alſo ganz gewiß, daß die Apoſtel von Chriſto die Gewalt bekommen haben, Ablaß der Sünden zu ertheilen.

3) Es lebt kein Apoſtel mehr in eigner Perſon, aber alle Apoſtel leben noch in ihren Nachfolgern. Gleichwie die Kirche Chriſti mit dem Tode der Apoſtel nicht ausgeſtorben iſt, ſondern fortdauern bis an das Ende der Welt; alſo iſt auch die Gewalt, die Sünden zu vergeben, mit den Apoſteln nicht abgekommen, ſondern bleibt immerdar in ihren Nachfolgern, in den Biſchöfen und Prieſtern, welche von der chriſtlichen Kirche ordentlich geweihet, und in das Amt der Apoſtel, in die Gewalt, Sünden nachzulaſſen, eingeſetzt werden.

Wie glücklich ſind wir alſo, liebe Zuhörer! daß wir wahre Biſchöfe und Prieſter haben? Da wir ſo ſchwache Menſchen ſind, und ſo oft und ſo leicht ſündigen, müßten wir ja ſchier verzweifeln, wenn kein Ablaß der Sünden wäre, wenn es keine Biſchöfe und Prieſter gebe, welche uns die Sünden wieder nachlaſſen können.

Zweyte Frage: Ueber was für Sünden kann Ablaß erhalten werden?

Ant-

a) Matth. 18, 18. b) Johan. 20.

Antwort: Es kann 1) über alle und jede Sünden, 2) zu allen Zeiten, 3) von einem jeden Sünder Ablaß erhalten werden?

1) Als Chriſtus den Apoſteln die Vollmacht gegeben, die Sünden nachzulaſſen, machte er keine Ausnahme: „Alles, was ihr auf Erden auflöſet, „wird auch im Himmel aufgelöſet ſeyn.“ Und wieder: „Denen ihr die Sünden vergebet, denen ſind „ſie vergeben.“ Dieſe Worte beweiſen deutlich, daß alle und jene Sünden können nachgelaſſen werden. Und wie könnte der Apoſtel von Chriſto ſagen: „Er „ſey die Verſöhnung für unſere Sünden, und nicht „nur für die unſeren, ſondern auch für die Sünden „der ganzen Welt; a)“ wenn es in der Welt eine Sünde geben könnte, die nimmer könnte verziehen werden?

2) Der Ablaß der Sünden ſteht uns zu allen Zeiten bereit. „An was immer für einem Tage ſich „der Laſterhafte von ſeiner Bosheit bekehret, wird „ihm dieſelbe nimmer ſchaden; b)“ ſo heißt es in der Bibel, wo wir auch leſen, daß Petrus gleich nach begangener Sünde, David über ein Jahr, Magdalena nach einem längern Sündenleben, und der Mörder am Kreuze noch am Ende ſeines Lebens Ablaß und Verzeihung gefunden habe. Der heilige Petrus fragte einſt den Herrn: „Wie oft wird mein „Bruder wider mich ſündigen, und ich es ihm ver„zeihen? etwa bey ſiebenmal? Jeſus ſprach zu ihm: „Ich ſage dir, nicht nur bey ſiebenmal, ſondern bey ſie„benzigmal ſiebenmal c).“ Da wir unſeren Beleidigern ſo oft verzeihen ſollen, und Gott uns unſere Schul-

a) 1. Johan. 2, 2. b) Ezechiel 33, 12.
c) Matthäi 18.

Schulden vergeben will, wie wir unſern Schuldigern vergeben: ſo liegt am Tage, daß Gott einem jeden Sünder auch ſiebenzigmal ſiebenmal, vierhundert neunzigmal, das iſt, zu allen Zeiten verzeihen wolle, ſo oft er reumüthig und aufrichtig durch die Buße zu Gott zurückkehret.

3) Und das gilt für einen jeden, und für alle Sünder, er mag ſeyn, wer er wolle. Noch kurz vor ſeiner Himmelfahrt ſagte Chriſtus ſelbſt: „Es „müſſe in ſeinem Namen die Buße und Ablaß der „Sünden unter allen Völkern geprediget werden. a) Was ſind alle Völker, als alle Menſchen ohne Ausnahme? Von einem jeden Sünder ſpricht der himmliſche Vater beym Propheten Ezechiel: „So wahr „ich lebe, ich will den Tod des Sünders nicht, ſondern, daß er ſich bekehre und lebe b).“ Es heißt zwar von jenen Sündern, welche wider den heiligen Geiſt ſündigen, daß es ihnen in dieſem und im künftigen Leben nicht werde verziehen werden; allein, dadurch wird uns nur angezeigt, daß kein Sünder ohne die Gnade des heiligen Geiſtes ſich bekehren könne, mithin, daß der Sünder, welcher der Gnade des heiligen Geiſtes widerſteht, aus eigener Schuld die Verzeihung und den Ablaß der Sünden nicht erhalten werde, welcher einem jeden Sünder zu Theil wird, wenn er der Gnade Gottes mitwirket. „Ich will „den Tod des Sünders nicht, ſondern, daß er ſich „bekehre und lebe.“

Und wer iſt dann jener gnädige Vater im Evangelium c), der ſeinen verlornen Sohn wieder ſo liebreich aufnimmt, nachdem derſelbe ſo muthwillig davon

a) Luk. 23, 47. b) Ezechiel 33, 11.
c) Luk. 15, 11.

von gelaufen war, und alle ſeine Güter ſo lůderlich verſchwendet hat? Dieſer Vater iſt Gott, und der verlohrne Sohn biſt du, o Sünder! Haſt du Gott verlaſſen und ſeine Gutthaten misbraucht, bekehre dich nur wieder zu Gott, du wirſt an ihm den liebreichſten Vater finden. Und wer iſt der gute Hirt, der neun und neunzig Schafe in dem Schafſtalle zurůckläßt, und einem Einzigen, das verloren gieng, nachläuft, und ſuchet, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es mit Freuden auf ſeine Schultern; und wenn er nach Hauſe kömmt, ruft er ſeine Nachbarn zuſammen, und ſpricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war a). Dieſer gute Hirt iſt unſer Seligmacher, Jeſus Chriſtus; das verlorne Schaf biſt du, o Sünder! o Sünderinn! So wenig will dir dein Jeſus die Verzeihung — Ablaß der Sünden — verſagen, daß er Nichts ſo ſehr wünſchet, als deine Buße, und noch dazu verſichert, „es werde im Himmel bey den Engeln Gottes mehr „Freude ſeyn über einen Sünder, der Buße thut, „als über neun und neunzig Gerechte, welche die „Buße nicht brauchen.“ Da dieß lauter göttliche Wahrheiten ſind, ſo darf gewiß gar kein Sünder mehr ſeyn, der an der Barmherzigkeit Gottes, an der Nachlaſſung ſeiner Sünden verzweifeln möchte.

Dritte Frage: Wo wird Ablaß der Sünden erhalten?

Antwort: 1) Die Sünder, welche noch nicht getauft ſind, bekommen Ablaß der Sünden im heiligen Sakramente der Taufe, 2) die Sün-

a) Luk. 15, 4.

Sünder aber, welche ſchon getauft ſind, bekommen Ablaß der Sünden im heiligen Sakramente der Buße, wenn ſie es würdig empfangen.

Die Erklärung dieſer Antwort, meine Geliebte! werdet ihr hören, wenn ich im zweyten Hauptſtücke von der Taufe und von der Buße handeln werde. Heute merket nur auf euer Lebtag, daß die Gewalt eurer Prieſter, die Gewalt, die Sünden nachzulaſſen, von Gott ſelbſt herkomme, und daß durch dieſe Gewalt alle Sünden ohne Ausnahme können nachgelaſſen werden, nicht zwar durch unſere Verdienſte, denn als Sünder können wir das nicht verdienen, ſondern nur durch die unendlichen Verdienſte unſers Herrn Jeſu Chriſti, der für alle Sünder gelitten hat, für alle Sünden geſtorben iſt, und durch ſein koſtbares Blut überflüßig Mehr bezahlet hat, als alle Sünden aller Menſchen verſchuldet hatten, wie ihr aus dem vierten Artikel des chriſtlichen Glaubens ſchon gelernet habet.

Ablaß der Sünden, meine Chriſten! habet ihr in eurem Leben ſchon oft empfangen: das erſtemal, da ihr getauft wurdet; hernach ſo oft, als ihr in eurem Leben giltig gebeichtet habet; erſt vor acht Tagen wieder, wo ihr die heiligen Sakramente hoffentlich recht empfangen habet. O Allerliebſte! denket doch manchmal zurück, wie viele Sünden euch der liebe Gott in eurem Leben ſchon verziehen habe. Gott aber war ſo gut mit euch, nicht, daß ihr deßwegen ſchlimmer werden, und deſto kecker ſündigen ſollet; ſondern, daß ihr einen ſo guten Gott immer mehr lieben, und weniger beleidigen möchtet. Ihr habet es ihm wohl bey der letzten Beicht wieder verſprochen,

chen, daß ihr euch beſſern, und nimmer ſündigen wollet. Ach, vergeſſet doch heute bey dem Markte und in der Martinsnacht euren guten Vorſatz nicht, beleidiget den guten Gott nicht! Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Zwanzigſte Chriſtenlehre.

Von der Auferſtehung des Fleiſches.

Die letzten Artikel unſers Glaubens beziehen ſich noch immer auf den Geiſt Gottes, auf den heiligen Geiſt, und erklären nur noch weiter, wie alle fromme Chriſtgläubige von dem heiligen Geiſte geheiliget werden. Nämlich, der heilige Geiſt heiliget uns mit dem wahren Glauben einer heiligen allgemeinen chriſtlichen Kirche, er heiliget die Seelen der Frommen durch die Gemeinſchaft der Heiligen, die Seelen der büßenden Sünder aber durch den Ablaß der Sünden. Ja, ſeine Heiligung erſtrecket ſich nicht nur allein auf unſere Seelen, ſondern auch unſere Leiber werden durch ſeine Kraft einſt wieder auferſtehen; darum heißt der eilfte Artikel: Auferſtehung des Fleiſches. Durch die Auferſtehung des Fleiſches verſteht man das Wunder, welches der Geiſt Gottes am Ende der Welt thun wird, da er die Todten zum Leben erwecken, und machen wird, daß die Verſtorbenen mit ihrem Fleiſche, das iſt, mit eben den Leibern, die ſie im Leben gehabt haben, wieder leben

lebendig auferſtehen. Um dieſes mit Nutzen zu erklären, ſetze ich heute folgende Fragen: 1) Warum glauben wir an die Auferſtehung der Todten? 2) Wie wird die Auferſtehung der Todten beſchaffen ſeyn? 3) Was nutzet der Glaube an die Auferſtehung der Todten?

Erſte Frage: Warum glauben wir an die Auferſtehung der Todten?

Antwort: Weil es 1) möglich, 2) billig, und 3) gewiß iſt, daß Gott alle Leiber der Todten am jüngſten Tage wieder zum Leben erwecken werde.

1) Die Auferſtehung der Todten iſt möglich. Wir ſehen, daß die Bäume in den Gärten und Wäldern zur Herbſtzeit ihre Blätter verlieren, und gleichſam abſterben, im Frühlinge aber ausſchlagen, und wieder lebendig werden. Das Senfkörnlein, und alle Saamen, wenn ſie erſt in der Erde abgeſtanden und verfaulet ſind, wachſen wieder friſch, und ſtehen vom Tode auf; das wirket die Allmacht des Schöpfers alle Jahre in ſinnloſen Geſchöpfen; warum ſoll es der nämlichen Allmacht nicht möglich ſeyn, auch unſere Leiber, wenn ſie ſchon im Grabe zerſtäubt und verweſen ſind, wieder lebendig zu machen? Den erſten Menſchen, den Adam, hat Gott aus Staube gemacht; der Staub von unſerm Leibe bleibt dennoch übrig, da wir ganz verfault ſeyn werden. Der nämliche Gott, der den Menſchen zuerſt aus Staub erſchaffen hat, wird wohl einen jeden Menſchen noch einmal aus Staub erſchaffen, das iſt, vom Tode zum neuen Leben aufwecken können.

können. Er hat das wirklich ſchon oft gethan. Er hat durch die Propheten Elias und Eliſäus im alten, durch die Apoſtel und andere Heiligen im neuen Teſtamente, manche Menſchen, die wahrhaft geſtorben waren, wieder zum Leben gebracht. Wir wiſſen aus dem Evangelium, wie Chriſtus die Tochter der Jairus, den Sohn der Wittwe von Naim, und dem Lazarus, der ſchon vier Tage im Grabe gelegen, vom Tode auferwecket habe. Es kann alſo leicht ſeyn, es iſt gewiß möglich, daß der Allmächtige einſt alle Todte wieder zum Leben erwecke.

2) Es iſt auch höchſt billig, daß dieß geſchehe: Gott iſt heilig und gerecht; als ein heiliger und gerechter Gott muß er das Gute belohnen, und das Böſe beſtrafen. Nun, was wir immer Gutes oder Böſes thun auf Erden, das thut unſre Seele nicht allein, der Leib thut Alles auch mit. So verdient alſo unſer Leib auch ſeinen Lohn oder ſeine Strafe. Wie würde aber unſer Leib belohnet, oder wie beſtrafet werden, wenn keine Auferſtehung, wenn für ihn kein anderes Leben mehr wäre? Im Grabe wartet Nichts auf ihn, als Fäulniß und Verweſung. Auf Erden iſt gemeiniglich Nichts als Jammer und Elend, und der Tugendhafte lebt oft im Unglücke und in Verfolgung, da es dem Laſterhaften nur gut, und Alles nach Wunſche geht. So billig es alſo iſt, daß die Tugend ihren Lohn, und das Laſter ſeine Strafe auch am Leibe erhalte; ſo billig iſts, daß es eine Auferſtehung des Fleiſches gebe, damit unſer Fleiſch ſeinen Theil, den es weder in dieſem Leben, weder im Grabe erhält, wenigſt in dem künftigen Leben erhalten möge. Recht ſagte alſo der heilige Paulus: „Wenn unſre Hoffnung auf dieſem Leben allein be-

„ſteht,

„ſteht, ſo ſind wir ſchlechter daran als alle Men-
„ſchen a).“

3) Aber nicht verzagt, meine Chriſten! was recht iſt, hat Gott lieb. Eben darum, weil es billig iſt, daß unſre Leiber einſt wieder auferſtehen, wird Gott dieſelben am jüngſten Tage gewiß wieder auferwecken. Er hat bereits ſelbſt das Wort gegeben, daß er es thun werde. Dem geduldigen Job legte er folgende Worte auf die Zunge: „Ich weis „daß mein Erlöſer lebet, und daß ich am letzten „Tage wieder aus der Erde auferſtehen werde b).“ Und leſet nur das Evangelium vom aller Seelen Tage; was ſagt dort unſer göttliche Lehrmeiſter? „Es „kömmt die Stunde, und ſie iſt ſchon (beſtimmt), „wo Alle, die in den Gräbern ſind, die Stimme des „Menſchenſohnes hören, und, die Gutes gethan „haben, zum Leben, die aber Böſes gethan haben, „zum Gerichte auferſtehen werden c).“ Die Auferſtehung der Todten iſt alſo ſo gewiß, ſo gewiß Gottes Wort wahr iſt, der uns dieſe Auferſtehung geoffenbaret hat. Ein ſicheres Unterpfand, daß wir einſt wieder auferſtehen werden, haben wir bereits an der Auferſtehung Chriſti, die wir im fünften Artikel des Glaubens bekennen. Chriſtus iſt am dritten Tage wieder von Todten auferſtanden, wie er es vorgeſagt hatte; er hat aber eben ſo deutlich vorgeſagt, daß alle Todte am jüngſten Tage auferſtehen werden; es iſt alſo kein Zweifel mehr, wir werden auch auferſtehen.

Zweyte Frage: Wie wird die Auferſtehung der Todten beſchaffen ſeyn?

Ant-

a) 1. Kor. 15. b) Job 5, 29.
c) Johan. 5, 29.

Antwort: Die Auferſtehung wird ſo beſchaffen ſeyn, daß Alle, die Guten und Böſen, 1) mit ihrem eigenen, und zwar 2) vollkommenen Leibe aber 3) unſterblich auferſtehen.

1) Alle insgemein, die auferſtehen, werden auferſtehen mit ihrem eigenen, nämlichen Leibe, den ſie im Leben gehabt haben. Denn der heilige Job ſprach: „Ich werde mit meiner Haut wieder umge„ben werden, und in meinem Fleiſche Gott ſehen a).“ Der heilige Paulus aber ſchreibt: „Dieſes Verwes„liche muß die Unverweslichkeit anziehen b).“

2) Auch werden da Alle, die Guten und die Böſen, einen vollkommenen Leib haben, einen Leib mit allen Gliedern, Sinnen und Theilen, die einen vollkommenen Menſchen bilden, ſo, daß ſich da kein Blinder, kein Lahmer, oder ſonſt krüppelhafter Menſch finden wird. Denn es heißt in der Schrift: „Die „Todten werden unverſehrt auferſtehen, c)“ das iſt, frey von allen ihren vormaligen Gebrechen.

3) Ueberdas werden die Leiber der Erſtandenen unſterblich ſeyn; anders, als ſie jetzt in dieſem Leben ſind. Nach der Auferſtehung wird kein Leib mehr zerſtöret werden: denn die Leiber der Seligen werden ewig in der Herrlichkeit, und die Leiber der Verdammten ewig in der Pein fortdauern. Gottes Wort lautet hievon ſo: „Dieſes Verwesliche muß die Un„verweslichkeit, und dieſes Sterbliche die Unſterb„lichkeit anziehen d).“ Da nun alsdann der Leib unverweslich und unſterblich iſt, ſo wird er auch keine Nahrung mehr brauchen, und ſeine ehemalige Ge-

a) Job 19, 26. b) 1. Kor. 15, 53.
c) 1. Kor. 15, 52. d) 1. Kor. 15, 53.

Gelüſte nimmer haben; den zu den Juden, die ſo Etwas einwendeten, ſagte der Herr Jeſus: „In der „Auferſtehung iſt keine Verbindung des Mannes und „des Weibes, ſondern ſie werden ſeyn wie die Engel „Gottes a).“

Dritte Frage: Was nützet der Glaube an die Auferſtehung des Fleiſches?

Antwort: Der Glaube an die Auferſtehung treibt uns 1) an, daß wir in unſerm Leben das Gute wirken, und das Böſe meiden; 2) er tröſtet uns, wenn unſere gute Freunde, oder wir ſelbſt ſterben müſſen.

2) Nicht wahr, liebe Pfarrkinder! ihr wünſchet euch Alle, daß ihr einſt bey der Auferſtehung euch unter den Seligen und nicht unter den Verdammten ſehen möget? Nun ſagt aber der göttliche Erlöſer: „Die Gutes gethan haben, werden auferſtehen zum Leben, die aber Böſes gethan haben, „zum Gerichte,“ zur Verdammung. Kömmt alſo die Stunde, wo ihr wachen oder bethen, Faſten oder Mangel haben, ſchwer arbeiten, oder manche Plage mit Geduld leiden ſollet, ſo erinnert euch an die Auferſtehung, ermunteret euren Leib, tröſtet eure fünf Sinne, und alle eure Glieder, wie wohl es ihnen ſeyn werde, wenn ſie am jüngſten Tage zu einem neuen Leben auferwecket, mit dem Kleide der Unſterblichkeit angethan, alle die ſchönen Eigenſchaften an ſich ſelbſt empfinden werden, welche den Leibern der Seligen von Gott verheißen ſind. — Damit euch der Sinn der Hoffart und der eitle Kleiderputz nicht ver-

a) Matth. 22, 30.

verführe; damit ihr nicht wie der reiche Praſſer, euch dem Wohlleben in Fraß und Trunkenheit ergebet; damit eure Glieder der Unzucht und Geilheit niemal dienen; kurz, damit ihr eurem Leibe zu Gefallen niemal ſündiget, ſo habet nur immer die Auferſtehung der Todten vor Augen, und fraget euch bey jeder Anfechtung: Wie! ich ſoll meinen Leib ſündhaft verzärteln, der im Grabe verfaulen, am jüngſten Tage in der abſcheulichſten Höllengeſtalt auferſtehen, und ewig in der Hölle brennen wird, wenn ich ſündige?? — So nützet der Glaube an die Auferſtehung zur Zeit unſers Lebens.

2) Er wird auch Nutzen bringen an jedem Tage, wo entweder unſere liebe Freunde, oder wir ſelbſt ſterben müſſen. Wir empfinden es hart, wenn Vater oder Mutter, Weib oder Mann, Sohn oder Tochter, Schweſter oder Bruder, und wer immer ſtirbt, der uns lieb geweſen. Was mag uns da tröſten, als der Glaube, daß ſie nicht auf ewig von uns geſchieden, daß wir ſie wieder ſehen werden bey der Auferſtehung des Fleiſches? Darum ermahnt uns der heilige Paulus: „Laſſet es euch geſagt ſeyn, „meine Brüder! von den Entſchlafenen, damit ihr „ſie nicht ſo beklaget, wie Jene thun, die keine „Hoffnuug haben a). Und die Furcht des Todes, wie können wir ſie uns ſelbſt vertreiben, wenn wir auf unſerm Sterbebette da liegen? Die ſieben machabäiſchen Brüder, die im Angeſichte ihrer frommen Mutter vom Könige Antiochus auf das grauſamſte, Einer nach dem Andern, gemartert wurden, machte der einzige Glaube an die Auferſtehung unüberwindlich und freudenvoll. „Der König der Welt, ſagten ſie, wird uns, wenn wir für ſein Geſetz ge-

a) 1. Teſſal. 4, 12.

„ſtorben ſind, zum ewigen Leben wieder auferwe„cken a).“ So kann jede chriſtliche Seele im Tode ihren Leib getroſt verlaſſen mit der Hoffnung, daß ſie ihn wieder bekommen werde: denn ſie glaubt an die Auferſtehung des Fleiſches. Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Ein und zwanzigſte Chriſtenlehre.

Von dem ewigen Leben.

Der zwölfte Artikel des chriſtlichen Glaubens, der uns noch zu erklären übrig iſt, handelt von dem ewigen Leben. Da wir als Chriſten mit allen unſeren Wünſchen am Ende nichts Anders ſuchen, als ewig bey unſerm liebſten Gott im Himmel zu leben, ſo ſchicket es ſich gar wohl, daß unſer Glaubensbekenntniß mit dem ewigen Leben beſchloſſen werde. Nach dem ewigen Leben folget Nichts mehr, als Amen, das iſt, es geſchehe, es werde wahr; wodurch wir unſer Verlangen an den Tag legen, das ewige Leben im Himmel mit Gottes Hilfe zu erlangen. — Wir haben heute den letzten Sonntag nach Pfingſten, mit welchem ſich das Kirchenjahr im Evangelium und im Meßbuche endiget, wo uns heute auch die Geſchichte vom Ende der Welt vorgetragen wird. Nämlich, wie immer ein Tag um den andern, ein Jahr um das andere zu Ende geht, ſo wird einſt die Welt ſelbſt ein Ende nehmen, und Nichts mehr zu gewarten ſeyn, als das ewige Leben.

a) 2. Machab. 7, 9.

ben. Weil die Ordnung unſers Unterrichtes, und die Ordnung der Jahreszeit ſo gut zuſammen treffen, wollen wir am letzten Sonntage nach Pfingſten recht gerne vom letzten Artikel des Glaubens reden hören. Zur vollſtändigen Einſicht desſelben werden folgende drey Hauptfragen aufgeworfen: 1) Was iſt zu glauben vom ewigen Leben überhaupt? 2) Was vom ewigen Leben im Himmel? 3) Was vom ewigen Leben in der Hölle?

Erſte Frage: Was iſt zu glauben von ewigen Leben überhaupt?

Antwort: Von dem ewigen Leben überhaupt iſt zu glauben: 1) daß die Seele des Menſchen nicht mit dem Leibe abſterbe, ſondern 2) nach dem Tode des Leibes noch leben, und zwar 3) ewig — ohne Aufhören — leben werde.

1) Die Seele des Menſchen wird nicht zerſtöret, ſtirbt nicht mit dem Leibe. Wenn das wäre, daß Seele und Leib bey uns zugleich todt und dahin wären, ſo gäbe es ja keinen Unterſchied zwiſchen dem letzten Schickſale des Menſchen und des Thieres; Menſch und Thier ſind zweyerley im Leben, ſo werden ſie auch zweyerley ſeyn im Sterben. Obſchon der Menſch äußerlich und dem Leibe nach mit den Thieren in manchen Stücken eine Aehnlichkeit hat, ſo iſt er doch der Seele nach ein Ebenbild Gottes. „Den Menſchen hat Gott erſchaffen nach ſeinem „Ebenbilde, zum Ebenbilde Gottes hat er ihn erſchaffen a).“ Der Leib des Menſchen, der ſinnlich

a) 1. Buch Moyſis 1, 27.

lich iſt, wie ein Thier, ſtirbt auch, wie Thiere ſterben; aber die Seele des Menſchen, die ein Geiſt iſt, wie Gott, die als Geiſt ein Ebenbild Gottes iſt, die ſtirbt nicht, wie Gott nicht ſtirbt, der ihr die Unſterblichkeit zur Natur gegeben hat. Von Denen, welche die Unſterblichkeit der Seele läugneten, ſteht zur Beſchämung der Ungläubigen ſchon im Buche der Weisheit geſchrieben: „Sie hofften „keinen Lohn der Gerechtigkeit, und erkannten nicht „die Vortrefflichkeit geheiligter Seelen, da doch „Gott den Menſchen zur Unſterblichkeit erſchaffen, „und geſtaltet hat nach ſeinem Ebenbilde a). Auch heißt es von Solchen, die wie das Vieh zu ſterben glauben: „Da der Menſch in Ehren war, erkannte „ers nicht, näherte ſich unvernünftigen Thieren, und „ward ihnen ähnlich b)."

2) Da die Seele mit dem Leibe nicht ſtirbt, ſo lebet ſie alſo nach dem Tode noch. Und dieß iſt wieder von Gott deutlich geoffenbaret. Als Abraham, Iſaak und Jakob, die Stammväter des jüdiſchen Volks ſchon lange geſtorben waren, ſagte Gott dennoch zum Moyſes: „Ich bin der Gott „Abrahams, Iſaaks und Jakobs c)." „Gott aber „iſt kein Gott der Todten, ſondern der Lebendigen, d)" ſagte unſer Herr Jeſus zu den Sadduzäern, welche kein künftiges Leben glaubten. Abraham, Iſaak und Jakob leben alſo noch der Seele nach, da ſie nach dem Leibe längſt geſtorben ſind. Ehe unſer Heiland am Kreuze ſtarb, rief er zu Gott: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geiſt e)." Und dem Mörder neben ihm, der zu ihm

a) Weisheit 2, 22—23. b) Pſalm 48, 13.
c) 2. Buch Moyſis 3, 6. d) Matth. 22, 32.
e) Lukas 23, 46.

ihm geſagt hatte: „Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommen wirſt," antwortete er: „Heute noch wirſt du bey mir ſeyn im Paradieſe a)." Hätte der Geiſt oder die Seele nach dem Tode des Leibes kein Leben mehr, wie hätte Chriſtus ſeinen Geiſt in die Hände des Vaters empfehlen, wie dem Mörder, der gleich mit ihm geſtorben iſt, das Paradies verſprechen können? Aber was braucht es viele Beweiſe aus der göttlichen Schrift, da die geſunde Menſchenvernunft nicht daran zweifelt, daß nach dieſem Leben noch ein anderes folgen müſſe. Juden und Chriſten, Türken und Heyden warten auf ein beſſeres Leben, wenn das gegenwärtige zu Ende geht. Weil es einen Gott giebt, der heilig und gerecht iſt, weil es Tugenden und Laſter giebt, von denen jene belohnt, und dieſe beſtraft werden müſſen, ſo muß es nach dieſem Leben noch ein anderes geben, wo die Menſchen, die in dieſem Leben gemeiniglich nicht belohnt werden, von der Gerechtigkeit Gottes empfangen, was ſie verdient haben, Gutes oder Böſes.

3) Ja, nicht nur leben, ſondern ewig leben wird unſre Seele in der künftigen Welt. Chriſtus, der Nichts als Wahrheit lehren konnte, hat uns auch dieſe Wahrheit gelehrt. Bey Matthäus am 12. Kapitel ſagte er: „Wer ſeine Seele haſſet in dieſer „Welt, der bewahrt ſie zum ewigen Leben." Die Schweſter Martha tröſtete er wegen ihrem verſtorbenen Bruder Lazarus mit dieſen Worten: „Wer an „mich glaubet, wird noch leben, da er ſchon geſtor„ben iſt. Und wer immer lebet und an mich glaubet, „wird nicht ſterben in Ewigkeit b). Endlich hat er von allen Menſchen den Ausſpruch gethan: „Die „Böſen

a) Lukas 42, 43. b) Johan. 11, 25—26.

„Böſen werden in die ewige Pein, die Gerechten „aber in das ewige Leben eingehen a).“ Weil nun Chriſtus das ewige Leben ſo oft, ſo deutlich verkündiget hatte, ſo wollten die lieben Apoſtel dasſelbe nicht auslaſſen in ihrem Glauben, ſondern bekannten in ihrem letzten Artikel „ein ewiges Leben.“ Es iſt aber das ewige Leben zweyerley, das glückſelige im Himmel und das unglückſelige in der Hölle von beyden handeln die zwey folgenden Fragen.

Zweyte Frage: Was iſt zu glauben vom ewigen Leben im Himmel?

Antwort: **Es iſt zu glauben 1) das ewige Leben im Himmel beſtehe vorzüglich in einer ſolchen Vereinigung des Menſchen mit Gott, daß der Menſch 2) ſeinen Gott vollkommen ſehen, lieben, loben; 3) Gott aber alle gerechte Wünſche des Menſchen vollkommen und unaufhörlich erſättigen werde.**

1) Das fromme Leben eines Heiligen in dieſer Welt iſt der Vorgeſchmack des ewigen Lebens in dem Himmel. Gleichwie nur der fromme Apoſtel, der heilige Paulus ſchon auf Erden ſagen konnte: „Ich „lebe, aber nicht mehr ich, ſondern Chriſtus lebet in „mir; b)“ alſo werden die Seligen im Himmel mit Wahrheit ſagen können: „Wir leben, aber nicht mehr „wir, ſondern Gott lebet in uns.“ Das Leben unſers Leibes iſt jetzt die Seele; aber im Himmel wird das Leben des Leibes und der Seele Gott ſelbſt ſeyn. Dieß hat Gott der Herr ſchon ſeinem Diener Abraham

a) Matth. 25, 46. b) Galat. 2, 20.

ham verſprochen: „Ich bin dein Schützer und dein „übergroßer Lohn a).“ So hörte auch der heilige Johannes eine große Stimme am Throne Gottes aus dem Himmel ſprechen: „Sieh da den Ort, wo „Gott mit den Menſchen wohnet. Und ſie werden „ſein Volk, und Gott ſelbſt mit ihnen wird ihr Gott „ſeyn b).“

2) Wenn wir im Himmel auf dieſe Weiſe mit Gott vereiniget ſind, werden wir die herrlich ſchöne Majeſtät Gottes, wie der heilige Auguſtin ſagt, ſehen, lieben, loben. Wir ſehen zwar Gott jetzt ſchon, aber nur zum Theile in ſeinen Geſchöpfen; wir lieben ihn, aber noch ſehr unvollkommen; wir loben ihn, aber nur ſchwach. „Jetzt ſehen wir wie „in einem bildenden Spiegel, einſt aber von Ange- „ſicht zu Angeſicht c).“ Es iſt viel weniger, da ein Kind ſeinen Vater nur im Bilde gemalt, als wenn es denſelben lebendig vor ſich da ſtehen ſieht, und ſein liebvolles Angeſicht mit ſeinen Augen an- ſchauen darf. „Brüder! ſagt der heilige Johan- „nes, jetzt ſind wir Kinder Gottes; und es iſt noch „nicht offenbar, was wir ſeyn werden. Wenn es „aber wird offenbar ſeyn, ſo wiſſen wir, daß wir „ihm ähnlich ſeyn werden, dann wir werden ihn ſe- „hen, wie er iſt d).“ Wenn wir einmal Gott ſe- hen, das höchſte, beſte, ſchönſte Gut ſehen, wie es iſt, ſo werden wir nimmer aufhören können, die- ſen Gott zu lieben und zu loben. Iſaias, der Pro- phet, hat ſchon dieſes vorgeſagt: „Freude und „Frohlocken, Dank und Preis wird in Sion gefun- „den werden e).“ So lange ich ein Kind war, „redete

a) 1. B. Moyſis 15, 1. b) Offenbar. 21, 3.
c) 1. Kor. 13, 12. d) 1. Johan. 3.
e) Iſaias 51, 3.

„redete ich wie ein Kind, urtheilte wie ein Kind, „dachte wie ein Kind; da ich aber ein Mann geworden, habe ich Alles an mir abgelegt, was kindiſch „war.“ Wie der Verſtand eines kleinen Kindes von dem Verſtande eines geſtandenen Mannes unterſchieden iſt, ſo, und weit mehr wird die Erkenntniß, Liebe und Hochſchätzung, welche wir jetzt von Gott haben, unterſchieden ſeyn von derjenigen, die wir einſt von ihm im Himmel haben werden. Dieß wollte der heilige Paulus durch die Gleichniß von der Kindheit ſagen, wie ihr in der Lektion auf den Sonntag Quinquageſima ſelber finden könnet.

3) Wie nun die Seligen im Himmel Gott beſitzen, ſo wird Gott alle ihre Wünſche vollkommen und unaufhörlich erſättigen. Deßwegen ſpricht der Herr zu einem jeden getreuen Diener: „Geh ein in „die Freude deines Herrn a).“ Die Freude, ſagt der heilige Auguſtin, wird nicht in die Diener, ſondern die Diener in die Freude eingehen, damit ſie mit Freuden ganz erfüllet werden, damit ein Jeder mit dem Pſalmiſten ſagen kann: „Wenn deine Herrlichkeit erſcheint, werde ich geſättiget werden b).“ Gewiß! Alles, was wir wünſchen, werden wir im Himmel, im ewigen Leben haben. Wünſchet man wahres Vergnügen? Dort iſt das höchſte und vollkommenſte, weil man Gott, das höchſte Gut, ſelbſt genießt. Du wirſt dich am Allmächtigen überſchwinglich erluſtigen c).“ Wünſchet man wahre Ehre und Würde? Dort werden alle Selige wie Hohepriester, wie Könige, wie Gotteskinder prangen. „Du „haſt uns unſerm Gott zu Königen und Prieſtern „ge-

a) Matth. 25, 21. b) Pſalm 16, 15.
c) Job 22, 26.

„gemacht a).“ Sieh! wie ſie den Söhnen Got-„tes ſind beygezählet worden b).“ Wünſchet man wahre Weisheit? Dort iſt die ausgebreitetſte. Die Natur aller Dinge, jede Wahrheit, Alles, was wir wollen, werden wir wiſſen, und Alles was wir wollen, werden wir mit dem ewigen Leben zugleich haben. „Der Gerechten Verlangen wird er-„füllt werden c).“ Wünſchet man endlich eine gute Geſellſchaft? Wie ergötzlich wird es ſeyn, unter lauter Engeln und Heiligen zu leben, wo Jeder der Auserwählten mit dem Andern alles Gute gemeinſchaftlich beſitzen, Jeder den Andern wie ſich ſelbſt lieben, Jeder an dem Glücke des Andern wie an ſeinem eigenen ſich freuen wird. „Du biſt, o Sion! der Aufenthalt aller Freudigen! d)“ Und das Beſte bey dieſem Freudenleben iſt die Sicherheit, das man ſelbes nimmer verlieren werde. Dieſe Sicherheit findet man nicht auf der Welt, wo mit den Gütern und Vorzügen auch die Beſorgniſſe und Kümmerniſſe wachſen; da hingegen im ewigen Leben keine Unluſt, kein Bemühen, keine Furcht ſtatt hat. „Ueber-„fluß wird man genießen, und Furcht vor allen Ue-„beln wird verbannt ſeyn e).“ Und dieß bisher Geſagte, und viel Unausſprechliches wird der Antheil der Seligen ſeyn im himmliſchen Vaterlande. Denn eigentlich „hat es kein Aug geſehen, kein „Ohr gehört, und noch kein Menſchenherz empfun-„den, was Gott Denen bereitet hat, die ihn lie-„ben f).“ Aber

Dritte Frage: Was iſt zu glauben von dem ewigen Leben in der Hölle?

Ant-

a) Offenbar. 4, 10. b) Weisheit 5, 5.
c) Sprüchw. 10, 24. d) Pſalm 86, 7.
e) Sprüchw. 1, 33. f) 1. Kor. 2, 9.

Antwort: Das ewige Leben in der Hölle iſt 1) eine gänzliche Trennung des Menſchen von Gott, darüber 2) ein jeder Verdammter die ſchmerzlichſte Reue vergebens empfinden, und 3) dabey die unermeßliche Pein des Höllenfeuers unaufhörlich leiden wird.

1) Die Böſen werden keinen geringern Antheil haben am Leiden, als die Guten an Freuden. Wie die Seligkeit der Guten darinn beſteht, daß ſie Gott beſitzen, ſo wird Das, das größte Elend der Böſen ſeyn, daß ſie auf immer von Gott getrennt ſind. „Werfet den unnützen Knecht hinaus in die äußer„ſten Finſterniſſe a).“ Weil ſie Gott nicht vor Augen hatten im Leben, ſollen ſie ſeine Schönheit auch nicht ſehen nach dem Tode. Sie haben ſich von Gott abgewendet durch Sündigen, nun wendet ſich Gott von ihnen zur Strafe.

2) Darüber werden ſie ſchmerzliche Reue, und ein beſtändig beißendes Gewiſſen haben. „Reue „und Geiſtesangſt wird ihnen Seufzer auspreſſen b).“ Allein dieſe Reue, dieſes Seufzen wird vergeblich ſeyn, weil es nicht aus Verabſcheuung der Sünde, ſondern nur aus der Empfindung der Strafe entſpringt.

3) Dabey leiden ſie die unermeßliche Pein des Höllenfeuers, welches Seele und Leib quälen wird, und nach dem Ausſpruche der Lehrer die ſchmerzlichſte aller Peinen iſt, ſo, daß ſie, wie immer ſterbend, niemal geſtorben ſeyn, und niemal ſterben werden. Daher wird das ewige Leben in der Hölle auch der ewige Tod

a) Matth. 25, 30. b) Weisheit 5, 3.

Tod genannt, weil, wie ein Sterbender, ſo Die, welche in der Hölle ſind, den höchſten Grad des Leidens ausſtehen. „Wie Schafe ſind ſie in der Hölle zu„ſammengedrängt, und der Tod wird an ihnen zeh„ren a).“ Möchte doch wenigſt eine Hoffnung ſeyn, von dieſer Pein befreyt zu werden! Allein, auch dieſe Hoffnung iſt den Unſeligen benommen. „Ihr Wurm wird nicht getödtet, und ihr Feuer „nicht ausgelöſchet werden b).“

Erkennet hieraus, meine Pfarrkinder! den Unterſchied zwiſchen guten und böſen Handlungen, da die guten zum Leben führen, die böſen aber zum Tode hinreißen. Aus guter Abſicht iſt am Ende aller Glaubensartikel geſetzt: **Ein ewiges Leben**; ſo oft ihr künftig dieſe Worte ſprechet, erinnert euch, daß ein ewiges Leben auf euch wartet, entweder im Himmel, oder in der Hölle. Welches wollet ihr verdienen? Gewiß das erſte, zu welchem uns Jeſus Chriſtus, der in Ewigkeit hochgelobte Herr und Gott, durch ſeine göttliche Gnade führen wolle. Amen.

Ueber das erſte Hauptſtück.

Zwey und zwanzigſte Chriſtenlehre.

Auflöſung einiger gemeinen Zweifel wider den chriſtlich-katholiſchen Glauben.

Liebe Pfarrkinder! ich danke Gott und euch, daß meine Chriſtenlehren, welche ich bisher über das erſte Haupt-

a) Pſalm 48, 15. b) Iſaias 66, 24.

Hauptſtück des katholiſchen Chriſtenthums halten mußte, ſo fleißig beſucht, ſo aufmerkſam angehört, und ſo gut verſtanden worden. Jetzt könnet ihr eures Glaubens wegen ruhig leben und ſterben; denn ihr dürfet euch immer ſo tröſten: „Es giebt wahrhaftig einen Gott; der Pfarrer hat es uns aus den ſichtbaren Geſchöpfen und aus der unläugbaren Ueberzeugung des Gewiſſens deutlich bewieſen. Jeſus Chriſtus, zu deſſen Lehre wir uns bekennen, iſt wahrhaftig der Sohn Gottes, ſeine Gottheit iſt durch göttliche Weisſagungen und durch göttliche Wunder hinlänglich beſtättigt. Die katholiſche Kirche, von welcher wir uns die Lehre Chriſti vortragen laſſen, iſt wahrhaftig die wahre chriſtliche Kirche: denn ſie iſt einig, heilig, allgemein und apoſtoliſch, wie die wahre Kirche Chriſti nothwendig ſeyn muß. Gott, Jeſus Chriſtus, und die katholiſche Kirche, können alle Drey nicht fehlen; wir dürfen alſo ſicher auf jenen Glauben leben und ſterben, welchen uns Gott durch ſeinen Sohn, Jeſus Chriſtus, in der katholiſchen Kirche hat offenbaren laſſen.“ Dieß iſt der Entſchluß, Allerliebſte! welchen ihr aus dem ganzen Unterrichte machen müſſet, den ich euch bisher gegeben habe.

Damit ihr aber auf eurem Entſchluſſe niemal beunruhiget werden, will ich heute, ehe wir zum zweyten Hauptſtücke übergehen, noch einige, ſehr gemeine Zweifel auflöſen, welche euch wider den chriſtlich-katholiſchen Glauben entweder ſelbſt kommen, oder von andern Leuten gemacht werden können. Dieſe Zweifel trage ich in folgenden Hauptfragen vor: 1) **Wie können wir glauben, was wir nchit ſelbſt geſehen?** 2) **Wie können wir glauben, was wir gar nicht verſtehen?** 3) **Wie können**

wir glauben, was ſo viele andere Menſchen nicht glauben?

Erſte Frage: Wie können wir glauben, was wir ſelbſt nicht geſehen?

Antwort: Wir können glauben, was wir ſelbſt nicht geſehen, weil der Glaube 1) ſich nicht auf das Sehen, ſondern 2) auf das Hören gründet.

1) Wiſſen und Glauben, meine Geliebte! iſt nicht ein Ding. Was wir aus vorliegenden offenbaren Gründen ſelbſt erkennen, und mit eigenen Augen ſelbſt ſehen, das wiſſen wir; was wir aber nur deßwegen für wahr halten, weil es andere aufrichtige und verſtändige Perſonen ernſtlich bezeugen, das glauben wir. Zum Beyſpiele: daß es eben jetzt, wo uns die Sonne ſo hell in die Augen fällt, heller Tag iſt, das glaubet ihr nicht nur, das wiſſet ihr gar vollkommen; aber ein blinder Menſch weis von ſich ſelbſt nie recht, ob es Tag oder Nacht iſt, er glaubt es nur, weil es ihm die Leute ſagen. Merket ihr alſo, daß der Glaube ſich nicht auf das Sehen gründet? Wenn von euch noch Niemand die Städte Augsburg, München, Paris oder Rom geſehen hat, ſo glaubet ihr doch, daß es ein Augsburg, ein München, ein Paris, ein Rom gebe, weil ihr von dieſen großen Städten ſo oft erzählen höret. Geſtehet ihr dadurch nicht ſelbſt ein, daß man glauben könne, was man ſelbſt nicht geſehen hat?

Was wir in unſeren Jahrbüchern von unſeren Voräitern, und von dem Zuſtande unſers Dorfes

in

in ältern Zeiten leſen, das glauben wir, ohne daß wir zu denſelben Zeiten gelebt, und Alles ſelbſt mitangeſehen haben; wir glauben es, weil glaubwürdige Zeugniſſe vorhanden ſind. Und aus eben dieſem Grunde werden noch tauſend andere Geſchichten aus der alten Welt von uns ſicher geglaubt, die wir nicht geſehen haben. Der Glaube gründet ſich alſo nicht auf das Sehen.

Daß alſo Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn, einmal auf Erden gelebt, unſern heiligen Glauben geprediget, und denſelben durch göttliche Wunder beſtättiget habe, das können wir glauben, wenn wir ihn, da wir noch nicht lebten, gleichwohl nicht ſelbſt geſehen haben. Einer von ſeinen Jüngern, Thomas mit Namen, wollte nicht glauben, daß Chriſtus von Todten auferſtanden ſey, bis er ihn ſelbſt würde geſehen haben. Der Herr ließ ſich vor ihm wirklich ſehen, und nun glaubte Thomas; aber Jeſus ſprach zu ihm: „Weil du mich geſehen, haſt du „geglaubt; aber ſelig ſind, welche nicht geſehen, „und dennoch geglaubt haben a).“ Da hat der liebe Heiland wohl auch uns gemeynt, die wir an ihn glauben, ohne ihn ſelbſt geſehen zu haben.

2) Deßwegen dürfen wir doch nicht blindhin und ohne Urſache glauben. Wenn der Glaube ſich nicht auf das Sehen gründet, ſo gründet er ſich doch auf das Hören: denn, wie der heilige Paulus ſagt, „der Glaube entſteht aus dem Gehöre b).“ Haben wir es nicht geſehen, ſo hören wir es doch immer aus unverwerflichen Zeugniſſen. Zeugen ſind uns die Propheten, welche im alten, und die Apoſtel, welche im neuen Teſtamente von der Perſon, von den Thaten und Lehren Jeſu Chriſti geſchrieben haben;

a) Johan. 20, 29. b) Röm. 10, 17.

ben; und wir haben ſchon in der zweyten und dritten Chriſtenlehre gehört, daß ihre Schriften ſicher wahr und authentiſch ſind. Zeugen ſind uns alle Vorſteher und Lehrer, ja alle Glieder der katholiſchen Chriſtenheit, vom Anfange bis hieher, welche die Gottheit, die Lehren und Wunder Chriſti angenommen, geglaubt, und vertheidiget haben; und ihr habet beym neunten Artikel gehöret, wie groß das Anſehen der ganzen katholiſchen Kirche ſey a). Was wir von Chriſto und ſeinen Apoſteln nicht ſelbſt geſehen und gehört, das haben Andere geſehen und gehört; dieſe erzählten Alles, theils mündlich theils ſchriftlich, ihren Nachkömmlingen, von denen der chriſtliche Glaube bis auf uns iſt fortgepſlanzt worden. Die Welt war gar nicht chriſtlich, ſondern nur jüdiſch und heydniſch; und dennoch iſt ſie chriſtlich geworden, hat die Lehren und Wunder Chriſti geglaubt. Man muß alſo die Lehren und Wunder Chriſti einmal wirklich mit eignen Ohren gehört und mit eigenen Augen geſehen haben: ſonſt hätten die erſten Chriſten, die zuvor davon Nichts wußten, dieſelben nicht glaubten, nicht annehmen können; ſie wären Juden oder Heyden geblieben, was ſie zuvor waren, wenn ſie nicht durch die Lehren und Wunder Chriſti und ſeiner Apoſtel wären bekehret worden.

Thomas hatte kein Lob, kein Verdienſt davon, daß er die Auferſtehung Chriſti geglaubt, nachdem er den erſtandenen Heiland mit Augen geſehen, und mit Händen gegriffen hat; aber deſto größer iſt unſer Verdienſt, je härter es uns ankömmt zu glauben, was wir nicht geſehen haben: „Selig ſind, „die nicht geſehen, aber doch geglaubt haben.“

Zwey⸗

a) 1. Tim. 3. 15.

Zweyte Frage: Wie können wir glauben, was wir gar nicht verſtehen?

Antwort: Wir können glauben, was wir nicht verſtehen, 1) wegen dem untrüglichen Worte Gottes, und 2) durch die kräftige Gnade Gottes.

1) Geliebte! in Glaubensſachen müſſen wir uns nicht mit Gott, und Gott nicht mit uns vergleichen: Gott iſt allmächtig; wir ſind nicht allmächtig. Gott iſt allwiſſend; wir ſind nicht allwiſſend. Gott iſt die ewige Wahrheit und unfehlbare Weisheit, er kann weder betrügen noch betrogen werden; wir aber betrügen uns oft ſelbſt, und werden leicht von Andern betrogen. „Geben wir alſo zu, „ſagt der heilige Auguſtin, „geben wir zu, daß Gott Etwas thun könne, „wovon wir bekennen müſſen, daß wir es nicht verſte„hen können.“ Gute Kinder glauben gerne, was ihnen Vater und Mutter ſagen, wenn ſie es gleich nicht verſtehen; wollen wir gute Kinder Gottes ſeyn, ſo müſſen auch wir Alles ſicher für wahr halten, was uns Gott der weiſeſte Himmelvater geſagt und geoffenbaret hat, wenn es gleich über unſern Verſtand wäre. Auch wegen dem Glauben iſt uns geſagt worden: „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, „ſo werdet ihr in das Reich der Himmel nicht eingehen a).“ Wiſſet ihr, Liebſte! wie die Gedanken in eurer Seele entſtehen; wie die Hüner in den Eyern ausgebrütet werden; wie Korn und Gras aus dem Saamen wachſen? Dieſe und tauſend andere Sachen in der Natur verſtehet ihr nicht, und glaubet es doch; warum ſollet ihr nicht auch jene Geheimniſſe

a) Matth. 18, 3–6.

niſſe glauben können, welche uns der allmächtige Gott geoffenbaret hat, wenn ſie gleich unſern Verſtand überſteigen? — Der Glaube, meine Chriſten! iſt eine Tugend, ein gutes Werk; damit unſer Glaube bey Gott verdienſtlich ſey, muß er, wie andere Tugenden und gute Werke, nicht ohne Beſchwerniß ſeyn. Die Beſchwerniß des Glaubens beſteht darinn, daß wir, wie der Apoſtel ſagt, „allen „Verſtand zum Dienſte Jeſu Chriſti gefangen ge„ben; a)" das heißt: Wie wir unſern Willen den Gebothen Gottes unterwerfen, ſo müſſen wir unſern Verſtand dem Worte Gottes, der Offenbarung Gottes unterwerfen. Mit der Gnade Gottes können wir thun, was Gott will, wenn ſeine Gebothe gleichwohl unſerm böſem Willen nicht gefallen; alſo können wir mit der Gnade Gottes auch glauben, was Gott geredet hat, wenn gleich ſein Wort unſern Verſtand überſteigt.

2) Und Das iſt wohl zu merken, daß wir nicht aus uns allein, ſondern nur durch die kräftige Gnade Gottes Jenes glauben können, was wir gar nicht verſtehen. Jeſus Chriſtus ſagte: „Ohne mich kön„net ihr Nichts thun, b)" mithin auch nicht glauben, wie es zur Seligkeit nothwendig iſt: denn ohne Gnade Gottes, wie ihr noch oft hören werdet, können wir keine Tugend, mithin auch keinen Glauben erwecken. Petrus war der erſte, welcher geglaubt und zu Chriſto geſprochen hat: „Du biſt Chriſtus, „der Sohn des lebendigen Gottes c)." Dieß glaubte Petrus nicht aus ſich ſelbſt, ſondern durch die Gnade und Erleuchtung Gottes; denn Jeſus ſagte zu ihm: „Selig biſt du, o Simon, du Sohn des Jonas! „denn

a) 2. Kor. 10, 5. b) Johan. 15.
c) Matth. 16.

„denn Fleiſch und Blut haben dir das nicht geoffen„baret, ſondern mein Vater, der im Himmel iſt.“ Kömmt es dann uns ſchwer an manchmal Etwas zu glauben, was wir gar nicht verſtehen, ſo müſſen wir uns verdemüthigen, und Gott um Gnade, um Hilfe und Erleuchtung bitten; denn es ſteht geſchrieben: „Gott widerſteht den Hoffärtigen; den „Demüthigen aber giebt er Gnade a).“

Dritte Frage: Wie können wir glauben, was ſo viele andere Menſchen nicht glauben?

Antwort: **Wir können glauben, was ſo viele andere Menſchen nicht glauben, weil wir als Chriſten 1) nicht wegen den Menſchen, ſondern 2) nur wegen Gott glauben müſſen.**

1) Alle Menſchen können ſich irren, aber Gott kann ſich nicht irren; wenn mir alſo Gott Etwas ſagt, ſo kann und muß ich es glauben, ſollten auch alle andere Menſchen nicht glauben. Daß ſo viele andere Menſchen nicht glauben, was Gott uns durch ſeinen Sohn Jeſus Chriſtus in der katholiſchen Kirche hat offenbaren laſſen, dieß darf unſern Glauben gar nicht ſchwächen. Denn entweder iſt ihr Unglaube ſträflich oder unſträflich; entweder geſchieht es bey ihnen ſchuldiger oder unſchuldiger Weiſe, daß ſie unſern Glauben nicht annehmen. Iſt ihnen der wahre Glaube genugſam verkündiget worden, und verachten ſie denſelben ſträflicher Weiſe, weil er ihrer Sinnlichkeit, ihren böſen Neigungen und Laſtern zuwider iſt, ſo ſündigen ſie wegen ihrem Unglauben, und werden aus eigener Schuld verdammt wer-

a) Jakob. 4, 6.

werden, denn Chriſtus ſagt: „Wer nicht glaubt, „der wird verdammt werden a).“ Wie wir mit ſolchen Ungläubigen nicht mögen verdammt werden, ſo dürfen wir auch wegen ihnen nicht ungläubig ſeyn. Nämlich, wenn viele andere Menſchen die Gebothe Gottes nicht halten, ſo kennen und müſſen doch wir dieſelben halten: auf gleiche Weiſe, wenn viele andere Menſchen nicht glauben, ſo können und müſſen doch wir glauben. „Wird der Unglaube „der Menſchen den Glauben Gottes aufheben? b) „Keineswegs! ſagt der heilige Paulus.

Es kann aber ſeyn, daß vielen andern Menſchen der wahre Glaube nicht iſt verkündiget worden; daß ſie unſchuldiger Weiſe davon Nichts wiſſen, denn der heilige Paulus ſagt: „Wie werden ſie an Denjenigen glauben, von dem ſie Nichts gehört haben? Wie werden ſie aber Etwas von ihm hören „ohne Prediger? c).“ Und Jeſus Chriſtus ſprach ſelbſt von den Juden: „Wäre ich nicht gekommen, „und hätte nicht zu ihnen geredet, ſo hätten ſie keine „Sünde d).“ Solche Menſchen, welche unſchuldiger Weiſe nicht glauben, was wir glauben, ſtecken eigentlich nicht im Unglauben, ſondern nur in der Unwiſſenheit; wegen der Unwiſſenheit anderer Menſchen aber wären wir, denen der Glaube genugſam bekannt iſt, gar nicht zu entſchuldigen, wenn wir nicht glauben wollten, was Gott uns aus Gnaden geoffenbaret hat, andern Menſchen aber aus gerechten Urtheilen nicht ſo, wie uns, hat offenbaren laſſen.

2) Wir müſſen nämlich, was wir als Chriſten glauben, nur wegen Gott glauben, deſſen Wort von einem jeden Menſchen mit Freuden anzunehmen,

a) Mark. 16, 16. b) Röm. 3, 3.
c) Röm. 10, 14. d) Joh. 15, 22.

men, dem es hinlänglich iſt verkündigt worden: „denn „Gott iſt nicht, wie ein Menſch, daß er lüge a).“ Der heilige Patriarch Abraham lebte in einem Lande, in einer Stadt, in einer Freundſchaft, wo Alles unglaubig und heydniſch war; aber kaum hatte ihn Gott zum Glauben berufen, ſo verließ er Freundſchaft, Stadt und Land, und folgte nur der Stimme Gottes; dadurch hat er bey Gott Gnade gefunden, daß er der Stammvater des ganzen jüdiſchen Volkes, und der Vater aller Gläubigen geworden. Noch hatte es Niemand geglaubt, daß die ſeligſte Jungfrau Maria als Jungfrau Mutter Gottes werden, und den Sohn des Allerhöchſten gebähren ſollte; doch glaubte es Maria auf das Wort des Engels: „weil bey Gott kein Ding unmöglich wä„re b).“ So haben die erſten Jünger Chriſti geglaubt, ſobald ſie von ſeiner Gottheit genugſam überzeugt waren, obſchon alle übrige Menſchen noch nicht an ihn glaubten. Wir wollen alſo in Sachen, die den Glauben angehen, uns auch nur an Gott, an den Sohn Gottes, an die Kirche Gottes halten, und nicht darauf ſehen, ob andere Menſchen Das glauben oder nicht glauben, was wir glauben. Daß ſo viele Menſchen den wahren Glauben nicht haben, das wollen wir den Urtheilen Gottes und der Verantwortung anderer Menſchen überlaſſen. Dabey wollen wir Gott danken für die Gabe des wahren Glaubens, zugleich aber auch oft bethen, daß uns Gott in ſeinem heiligen Glauben ſtärken und erhalten, und alle Menſchen zum wahren Glauben bekehren wolle. Amen.

Das

a) 4. B. Moyſ. 23, 19. b) Luk. 1, 37.

Das zweyte Hauptſtück.

Erſte Chriſtenlehre.

Von den heiligen Sakramenten überhaupt.

Wir haben heute den erſten Sonntag im Advent. Das Wort Advent bedeutet hauptſächlich eine Ankunft; die chriſtliche Kirche verſteht aber darunter jene Zeit von beyläufig vier Wochen, in welcher ſie ſich alle Jahre auf das hohe Feſt der gnadenreichen Geburt Chriſti vorbereitet. Die Geburt Chriſti war ſein erſtes Advent, ſeine erſte Ankunft in dieſe Welt; das letzte Gericht, wo er am Ende der Welt wieder ſichtbar vom Himmel kommen wird, wird ſeine zweyte Ankunft oder ſein zweytes Advent ſeyn. An dieſe zweyfache Ankunft erinnert uns die Kirche zur Zeit des heiligen Advents, in der Abſicht, daß wir jetzt Buße thun und recht fromm leben, um auf Weihnachten den heiligen Geburtstag Chriſti des Herrn würdig zu feyern, und einſt am jüngſten Tage vor ſeinem Gerichte ſicher ſtehen zu können.

Der Vorläufer Chriſti, der heilige Johannes, da er die Juden zur Ankunft des Meſſias vorbereitete, predigte er ihnen die Buße, und taufte ſie im Fluße Jordan. Ich werde zum Theile das nämliche Geſchäfft, wie dieſer heilige Mann zu verrichten haben, indem ich zu gegenwärtiger Adventszeit in meinen Chriſtenlehren von den heiligen Sakramenten über:

überhaupt, und beſonders von der heiligen Taufe mit euch, liebſte Pfarrkinder! reden werde.

Das zweyte Hauptſtück der chriſtlich=katholiſchen Lehre, welches wir heute anfangen, handelt von den heiligen, hochwürdigen Sakramenten. Die erſten zwey Fragen, wie ſie im Katechismus ſtehen, werden die Fragen meiner heutigen Chriſtenlehre ſeyn, nämlich: 1) Was iſt ein Sakrament? 2) Wie viel ſind Sakramente?

Erſte Frage: Was iſt ein Sakrament?

Antwort: Es iſt 1) ein ſichtbarliches, 2) ein kräftiges Zeichen, 3) von Gott ſelbſt eingeſetzt, 4) dadurch wir unſichtbarlicher Weiſe Gnade und innerliche Heiligung empfangen.

1) Ein jedes Sakrament iſt ein ſichtbares Zeichen. Das Wort Sakrament wird oft in der Schrift gebraucht a), um eine heilige Sache oder ein göttliches Geheimniß anzuzeigen; vorzüglich aber bedeutet es ſolche heilige Sachen, durch welche der Menſch Gott eingeweihet und geheiliget wird b). Weil nun der Menſch ein ſinnliches Weſen iſt, und ſich keine Sache recht vorſtellen kann, welche ihm auf gar keine Weiſe in die Sinne fällt, die er nicht ſehen, oder auf gar keine ſinnliche Art merken kann, ſo müſſen die Sakramente, welche für den Menſchen beſtimmt ſind, zuerſt ſichtbare Zeichen ſeyn, um von den Menſchen auf einige Weiſe geſehen, oder ſonſt erkannt zu werden. Um ſeine Gottheit der Welt ſichtbarlich mitzutheilen, hat ſich Je=

a) B. der Weisheit 2, 22. b) Epheſ. 5.

Jeſus unſer Herr mit der menſchlichen Natur bekleidet; um ſeine verſchiedene Gnaden, die er durch die heiligen Sakramente ſeinen Gläubigen austheilet, auf eine faßliche Art anzudeuten, hat er zu einem jeden Sakrament ein ſichtbares Zeichen gewählet. Durch ſolche ſichtbare Zeichen, in welche die göttlichen Geheimniſſe gehüllet und gleichſam eingekleidet ſind, giebt ſich der chriſtliche Glaube auch äußerlich an den Tag, ſo, daß die heiligen Sakramente, wie der römiſche Katechismus ſagt, gewißer Maßen die Kennzeichen und Merkmale ſind, daran man die Wahrgläubigen kennen lernet.

2) Jedes ſichtbare Zeichen, das zu einem Sakramente gehört, muß, zweytens, ein kräftiges Zeichen ſeyn, das iſt, es muß die Gnade Gottes nicht nur andeuten, ſondern auch Jenen, die es würdig empfangen, wirklich mittheilen. Was für eine Kraft ein jedes heilige Sakrament habe, werden wir bey der Auslegung eines jeden zu ſeiner Zeit lernen. Daß ein jedes Sakrament ein kräftiges Zeichen genannt werde, kommt daher, weil die heiligen Sakramente aus ſich ſelbſt, das iſt, durch die mit ihnen verbundene göttliche Kraft, den Menſchen heiligen, ſo, daß dieſe Heiligung weder dem Prieſter, der das Sakrament verwaltet, weder dem Menſchen der es empfängt, ſondern nur dem Urheber der heiligen Sakramente, Chriſto dem Herrn, kann zugeſchrieben werden. Der Prieſter ſündiget wohl, da er ſich unterſteht, im Stande eines böſen Gewiſſens oder ohne gehörige Andacht ſo ein göttliches Sakrament auszuſpenden; und der vernünftige Menſch, der ſolches ohne würdige Vorbereitung empfängt, kann die Wirkungen der göttlichen Gnade einhalten und verhindern. Allein, die Gnade ſelbſt hängt nicht

nicht von dem Menſchen ab, ſondern fließt unmittelbar aus den heiligen Sakramenten, welche von Gott dazu beſtimmt worden, daß ſie durch die Verdienſte unſers Herrn Jeſu Chriſti dem Menſchen Gnade und Heiligung mittheilen. Hieraus könnet ihr leicht begreifen, daß, zum Beyſpiele, die Taufe giltig ſey, wenn auch ein großer Sünder, oder gar ein Ungläubiger taufet; ihr könnet wohl verſtehen, daß auch ein Kind, obſchon es von der Taufe gar Nichts weis, durch die Taufe dennoch geheiliget und ſelig werde: weil die Sakramente ihre Kraft nicht von den Menſchen herhaben; ſondern durch göttliche Einſetzung dazu geeignet ſind, durch die Verdienſte Chriſti den Menſchen zu heiligen. Es iſt alſo ein großer Unterſchied zwiſchen den Sakramenten der Chriſten im neuen — und zwiſchen den Sakramenten der Juden im alten Teſtamente. Die Beſchneidung der Juden, ihre vielfältige Reinigung, das Oſterlamm und viele andere Opfer waren zwar auch ſichtbare Zeichen, und von Gott ſelbſt eingeſetzt; aber ſie waren keine kräftige, ſondern nur ſchwache Zeichen: ſie bedeuteten wohl die Gnaden, welche Gott den Menſchen durch den Meſſias einſt mittheilen würde; ſie ſelbſt aber konnten den Menſchen noch nicht heiligen, noch keine Gnade ertheilen. Danken wir daher dem lieben Gott ohne Unterlaß, daß er an den heiligen Sakramenten uns ſo kräftige Mittel des Heils verordnet hat.

3) Denn ein jedes Sakrament iſt von Gott ſelbſt eingeſetzt. Kein Biſchof, kein Pabſt, kein Apoſtel, konnte ein heiliges Sakrament einſetzen. „Uns,“ ſagt der heilige Paulus im Namen aller Apoſtel und Prieſter, „uns ſoll man als Diener „Chriſti und als Ausſpender der Geheimniſſe Got-

„tes anſehen a).“ Da die Apoſtel ſelbſt nur die Ausſpender der göttlichen Geheimniſſe ſind, wer Anderer iſt alſo der Urheber der heiligen Sakramente, als der Herr Jeſus Chriſtus? ſagt der heilige Kirchenlehrer Ambroſius. Gewiß, da Gott allein Herr über ſeine Gnaden iſt, ſo kann auch Niemand einem äußerlichen Zeichen die Kraft geben, die göttliche Gnade mitzutheilen, als Gott allein. Gott aber war der Herr Jeſus, der Gott und Menſch zugleich geweſen. Als Gott hat er durch ſeine Allmacht den Sakramenten die innerliche Kraft beygelegt, als Menſch hat er durch ſein Leiden und Sterben die Gnaden verdient, die er uns durch die Sakramente als göttliche Gnadenquellen zufließen läßt. Merket da wieder den Unterſchied, der zwiſchen den heiligen Sakramenten und zwiſchen den geweihten Sachen gefunden wird. Brod Waſſer, Salz, und andere Sachen, welche in der chriſtlichen Kirche geweiht und durch die heiligen Gebethe geſegnet werden, ſind nicht von Gott, ſondern nur von den Menſchen, von den Vorſtehern der Kirche eingeſetzt und haben keine andere Kraft, als die Kraft des Gebethes und der Andacht, womit ſolche Dinge von den Prieſtern geweiht, und von den Gläubigen gebraucht werden; hingegen die heiligen Sakramente kommen von Gott ſelbſt her, und haben eine göttliche Kraft uns zu heiligen, weil in ihnen der Verdienſt des Leidens Chriſti wirket, weil ſie von Chriſto eingeſetzt worden, und im Namen Chriſti ausgeſpendet werden.

4) Dieß Alles, was ich bisher geſagt, muß man vorhinein wiſſen, alsdann iſt leicht zu begreifen, daß wir durch ein jedes Sakrament unſichtbarer Weiſe Gnade und innerliche Heiligung empfangen. Denn

a) 1. Korinth. 4.

Denn zu dem Ende hat Gott alle heilige Sakramente eingeſetzt, damit wir durch dieſelben geheiliget, und mit allen jenen beſonderen Gnaden verſehen werden, welche zur Erlangung unſers ewigen Heils in einem jeden Stande und Alter unſers Lebens gut und heilſam ſind. Geheiliget werden wir durch die heiligen Sakramente, das iſt, es werden uns in denſelben die Sünden vergeben, und wir werden dadurch, da wir zuvor Feinde Gottes waren, als Freunde und Kinder Gottes, und als Erben des Himmels von Gott angenommen. Dieß iſt die heiligmachende Gnade, welche in der Taufe und Buße zuerſt erlanget, durch die übrigen Sakramente aber immer vermehret wird. Neben der heiligmachenden Gnade erhalten wir in einem jeden Sakramente noch andere beſondere Gnaden, die man die ſakramentaliſchen nennet, von denen eine jede darinn beſteht, daß uns Gott in allen Umſtänden mit himmliſchen Beyſtande zu Hilfe komme, um Jenes behend und glücklich auszuführen, was er ſelbſt in Kraft eines jeden Sakramentes von uns erwartet. Wenn ein jedes Sakrament beſonders erkläret wird, werde ich euch, meine Lieben! auf dieſe ſonderbaren Gnaden allezeit aufmerkſam machen. Heute iſt es Zeit, daß ich auf die zweyte Frage antworte.

Zweyte Frage: Wie viel ſind Sakramente?

Antwort: Sieben 1) Die Taufe, 2) die Firmung, 3) der zarte Frohnleichnam unſers Herrn Jeſu Chriſti, 4) die Buße, 5) die letzte Oelung, 6) die Prieſterweihe, 7) die Ehe.

1) Nicht mehr und nicht weniger als ſieben heilige Sakramente zählet die chriſtlich-katholiſche

Kirche,

Kirche, und erkläret im allgemeinen Kirchenrathe zu Trient Diejenigen als Ketzer, welche die ſieben Sakramente, wie ſolche in unſerm Katechismus ſtehen, nicht anerkennen a). Dieſe ſieben Sakramente haben wir von der alten katholiſchen Kirche, die alte katholiſche Kirche von den Apoſteln, die Apoſtel von Chriſto ſelbſt bekommen. Und wenn gleich die Worte: „Sieben Sakramente" nicht in der Bibel ſtehen, ſo iſt doch keines von unſeren ſieben Sakramenten, von welchen nicht in den Schriften der Evangeliſten, Apoſtel und erſten Kirchenväter deutliche Meldung geſchieht, wie wir bey einem jeden Sakramente beſonders hören werden.

2) Warum giebt es aber nicht mehr und nicht weniger als ſieben Sakramente? Weil halt unſer lieber Herr, der allezeit gut und weislich handelt, nicht mehr und nicht weniger als ſieben ſolche ſichtbare Zeichen zu unſerer Heiligung eingeſetzet hat. Der heilige Thomas von Aquin, der die Bibel und die Kirchenväter gar fleißig ſtudierte, vergleicht das geiſtliche Leben unſerer Seele mit dem fleiſchlichen Leben unſers Körpers, und entdecket uns dabey eine ſehr anſtändige Urſache, warum es in der chriſtlichen Kirche ſieben Sakramente gebe. Damit wir dem Fleiſche nach leben, müſſen wir 1) gebohren werden, 2) müſſen wir wachſen, 3) zu unſerer Unterhaltung eine hinlängliche Nahrung, 4) in Krankheiten gute Arzneymittel, und 5) in Unreinigkeiten und Schwachheiten reinigende und ſtärkende Mittel haben. So iſt es auch mit dem geiſtlichen Leben unſrer Seele, welches in der Gnade Gottes beſteht. Erſtens, durch die Taufe werden wir geiſtlicher Weiſe gebohren, weil wir da die heiligmachende Gnade Got-

a) Conc. Trid. Seſs. 7. Can. 1.

Gottes zuerſt erlangen. Zweytens, durch die Firmung wachſen wir in der Gnade, die da der heilige Geiſt in uns vermehret. Drittens, im heiligſten Sakramente des Altars hat unſre Seele die kräftigſte Nahrung, weil wir in demſelben das lebendige Himmelsbrod empfangen. Iſt die Seele krank wegen begangenen Sünden, ſo wird ſie, viertens, geheiliget im Sakramente der Buße, wo die Sünden nachgelaſſen werden. Und kömmt es mit ihr zum Sterben, ſo wird ſie, fünftens, durch die letzte Oelung von den Ueberbleibſeln der Sünde vollends gereiniget, und zum harten Kampfe des Todes geſtärket. Damit die Menſchen dem Leibe nach ruhig und ſicher leben können, muß es eine weltliche Obrigkeit geben, die ihre Unterthanen wider alle Gewalt und Ungerechtigkeit ſchützen muß. Auf gleiche Weiſe muß es geiſtliche Vorſteher geben, welche den Kirchendienſt, und ihre geiſtliche Aemter recht und wohl verrichten ſollen. Dahin zielet das ſechste Sakrament, die Prieſterweihe, dadurch ein geiſtliches Gewalt und ſonderbare Gnade den Prieſtern und andern Dienern der Kirche gegeben wird. Endlich, damit das menſchliche Geſchlecht niemal ausſterbe, hat Gott ſchon von Anfange der Welt den Eheſtand verordnet. Der Eheſtand iſt aber ein Weheſtand, und die Eheleute haben viele und ſchwere Pflichten zu erfüllen, die ſie ohne beſondere Gnade Gottes nicht leicht erfüllen können. Chriſtus, unſer Herr, erbarmte ſich über ſie, erhob die Ehe im Geſetzen der Gnaden zu einem Sakramente, und ſo bekamen wir das ſiebente Sakrament der Ehe, durch welches Gott den chriſtlichen Eheleute Gnade giebt, daß ſie in ihrem ehelichen Stande bis in den Tod gottſelig verharren, und ihre Kinder chriſtlich auferziehen.

Wir

Wir mögen nun betrachten, was ein Sakrament iſt, oder wie viele Sakramente ſeyn, ſo müſſen wir allezeit bekennen, daß es nichts Heiligeres, nichts Heilſameres gebe, als die ſieben heiligen Sakramente. Sie ſind lauter göttliche Geheimniſſe, alle von Gott ſelbſt eingeſetzt; man greift alſo jedesmal Gott ſelbſt an, ſo oft man die heiligen Sakramente verunehrt. Sie ſind lauter Geheimniſſe unſers Heils, alle zu unſrer Heiligung eingeſetzt. Wir ſetzen uns alſo der Gefahr aus, unſer ewiges Heil zu verlieren, wenn wir die heiligen Sakramente vernachläßigen, oder nicht mit gebührender Andacht empfangen. Alliebſte! nehmet euch doch recht in Acht, daß ihr im Zorne niemal die heiligen Sakramente herausſcheltet. Und wenn ihr am nächſten Frauentage die heiligen Sakramente empfanget, so erinnert euch dabey an die heutige Chriſtenlehre, dann werdet ihr ſolche deſto andächtiger empfangen.

Ueber das zweyte Hauptſtück.

Zweyte Chriſtenlehre.

Von der heiligen Taufe.

Was iſt die Taufe?

Die Taufe iſt das erſte nothwendigſte Sakrament, darinn der Menſch durch das Waſſer und Wort Gottes von allen Sünden gereiniget, und

und in Chriſto als eine neue Kreatur zum ewigen Leben wiedergebohren und geheiliget wird.

Um Dasjenige, was der Katechismus von der Taufe ſagt, weiter zu erklären, werden folgende Hauptfragen geſetzt: 1) Was iſt die Taufe für ein Sakrament? 2) Wie geſchieht die Taufe? 3) Was wirket die Taufe?

Erſte Frage: Was iſt die Taufe für ein Sakrament?

Antwort: Die Taufe iſt 1) das erſte, und 2) das nothwendigſte Sakrament?

1) Die Taufe iſt das erſte Sakrament, weil man vor der Taufe kein anderes Sakrament giltig empfangen kann. Leſet das Evangelium vom Feſte der Erfindung des heiligen Kreuzes. Dort ſagt der Herr Jeſus zum Nikodemus: „Wer immer nicht „von Neuem gebohren wird, der kann das Reich „Gottes nicht ſehen a).“ „Von neuem gebohren „werden“ heißt hier ſo viel, als getauft werden; denn der Herr ſpricht bald daranf: „Wer nicht aus „dem Waſſer und dem heiligen Geiſte wiedergebohren wird, der kann in das Reich Gottes nicht eingehen.“ Die Taufe iſt alſo die geiſtliche Geburt des Menſchen. Gleichwie dann der Menſch zuerſt muß leiblicher Weiſe gebohren werden, um für die Welt zu taugen: ſo muß er auch zuerſt getauft werden, um für den Himmel zu taugen; durch die Taufe geht er in die wahre Kirche ein, und wird ein Chriſt, wird

a) Johann. 3.

wird fähig, auch die übrigen Sakramente zu empfangen.

Da die Taufe die geiſtliche Geburt des Chriſten iſt, ſo könnet ihr auch ſchon hier merken, daß der Menſch, gleichwie er nicht öfter als einmal gebohren wird, auch nicht öfter als einmal getauft werden könne. Darum hat der heilige Paulus alſo geſchrieben: „Es iſt nur ein Gott, ein Glaube, eine „Taufe a).“ Nämlich die Taufe drücket, nach der Lehre der chriſtlichen Kirche, der Seele des Menſchen ein gewißes Merkmal, ein übernatürliches Kennzeichen ein, welches nimmer wird ausgelöſchet werden, und deßwegen eine zweyte Taufe für immer überflüßig machet. Nicht nur im Himmel, ſondern auch in der Hölle wird uns dieſes Zeichen ankleben und als getaufte Chriſten uns kennbar machen. Gott helfe, daß es uns im Himmel zur Ehre, und nicht in der Hölle zur ewigen Schande gereichen möge!

2) Die Taufe iſt auch das nothwendigſte Sakrament, weil die Taufe ordentlicher Weiſe von Chriſto ſelbſt allen Menſchen vorgeſchrieben iſt, welche in die wahre Kirche und durch die Kirche zum ewigen Leben eingehen wollen; denn alſo ſagt unſer Herr ſelbſt: „Wer nicht aus dem Waſſer und heiligen „Geiſte wiedergebohren wird, kann in das Reich „Gottes nicht eingehen.“ Wer immer als Menſch leiblicher Weiſe gebohren wird, muß, um in das Reich Gottes einzugehen, geiſtlicher Weiſe noch einmal gebohren, durch die Taufe wiedergebohren werden. Nämlich, alle Menſchen bringen die Erbſünde mit ſich auf die Welt, und wegen dieſer Sünde, wie der heilige Paulus ſchreibt, „waren wir „von Geburt aus Kinder des Zorns b).“ Nur von

a) Epheſ. 4, 5. b) Epheſ. 2, 3.

von der ſeligſten Jungfrau Maria als Mutter Gottes iſt es erlaubt, gottſelig zu glauben, daß Sie aus beſonderer Gnade Gottes, ohne Erbſünde empfangen und gebohren worden. Gleichwie nun die Taufe, wie wir bald hören werden, geordnet iſt, den Menſchen von Sünden zu reinigen: alſo lehret der chriſtliche Glaube, daß allen Menſchen, auch den Kindern die Taufe nothwendig ſey a), damit durch dieſe geiſtliche Wiedergeburt die Mackel der Erbſünde an ihnen ausgelöſchet werde, welche ſie ſich durch die leibliche Geburt zugezogen haben.

Uebrigens iſt hier zu merken, daß die Väter und Lehrer der chriſtlichen Kirche dreyerley Taufe unterſcheiden: nämlich, die Waſſertaufe, welche das erſte von den ſieben Sakramenten iſt; dann die Bluttaufe; und endlich die Begierdtaufe. Die Bluttaufe iſt nichts Anders, als der Martertod, wo Jemand gleichſam in ſeinem eigenen Blute getauft wird. Es ſagt aber Chriſtus der Herr: „Wer „ſein Leben um meinetwillen verliert, wird es wie„der finden b).“ Diejenigen Menſchen alſo, welche für Gott, für den wahren Glauben, oder für eine chriſtliche Tugend ſich martern laſſen, wären ſie auch noch nicht mit Waſſer getauft, werden ſelig durch die Bluttaufe. Deßwegen werden die unſchuldigen Knäblein, die bey der Geburt Chriſti vom Könige Herodes ermordet wurden, ſogar als Heilige verehrt, weil ſie wegen unſerm Heilande Blut und Leben eingebüßt haben.

Unter der Begierdtaufe verſteht man den ernſtlichen guten Willen ſich taufen zu laſſen, wenn man von der Nothwendigkeit der Taufe Wiſſenſchaft und

dazu

a) Conc. Trid. Seſs. 5.

b) Matth. 10, 39.

dazu Gelegenheit hätte. Dieſen guten Willen, ernſtlich getauft zu werden hat jener Menſch, welcher, durch die innerliche Gnade gerührt, den wahren Gott über Alles liebet; aus Liebe Gottes die Sünden herzlich bereuet, die er möchte begangen haben; und feſt entſchloſſen iſt, Alles zu thun, was Gott von ihm fodert. In dieſer Entſchließung iſt der Wille ſich taufen zu laſſen ſchon eingeſchloſſen. Gott, meine Zuhörer! liebet Diejenigen, welche ihn lieben; er ſieht den Willen für das Werk an bey Jenen, denen das Werk ſelbſt unmöglich iſt. Ein Jude, ein Heyde, ein jeder Menſch alſo, der vom wahren Glauben Nichts weis, aber die vollkommene Liebe Gottes, die vollkommene Reue und Leid, und den ernſtlichen Vorſatz hat, alle Gebothe Gottes zu halten, der wird durch ſeinen ernſtlichen guten Willen ſchon zu den Wahrgläubigen gerechnet, und kann durch die Begierdtaufe ſelig werden.

Da der Wille das Werk, die Begierdtaufe im Falle der Noth die wirkliche Taufe erſetzt, ſo rathe ich euch, daß ihr manchmal, wo ihr die Liebe Gottes, und die Reue und Leid erwecket, auch ſo eine Begierdtaufe erwecket, und vor Gott den Willen bezeuget, euch noch taufen zu laſſen, wenn ihr gähling noch nicht giltig getauft wäret. Und überhaupt, weil die Taufe (in der That oder im Willen) allen Menſchen nothwendig iſt, ſo laſſet euch auch geſagt ſeyn: Bethet oft für die noch ungetauften Kinder und für alle Menſchen, die von der heiligen Taufe Nichts wiſſen, daß ſich der liebe Gott über Alle erbarme, Alle zur heiligen Taufe kommen laſſe, oder wenigſt durch die Begierdtaufe ſelig mache.

Zweyte Frage: Wie geſchieht die Taufe?

Antwort: Die Taufe geſchieht 1) durch das Waſſer, und 2) durch das Wort Gottes, wenn 3) beydes durch den rechtmäßigen Kirchendiener 4) auf die gehörige Weiſe miteinander vereiniget wird.

1) Weil die Taufe ein Sakrament iſt, muß ſie ein ſichtbares Zeichen haben. Dazu hat der Sohn Gottes das Waſſers verordnet, mit welchem der Menſch, der getauft wird, muß abgewaſchen werden; denn alſo lauten ſeine Worte: „Wer nicht „aus dem Waſſer und heiligen Geiſte wiedergebohren wird, kann nicht in das Reich Gottes eingehen." Wenn der Leib mit dem Waſſer abgewaſchen wird, bedeutet es die Wirkung der Taufgnade, mit welcher der heilige Geiſt unſre Seele von Sünden reiniget. Waſſer hat unſer Herr zum Taufen vorgeſchrieben; es muß alſo ein wahres, natürliches Waſſer, Fluß- Regen oder Brunnenwaſſer, genommen werden; Roſenwaſſer und jedes andere künſtliche Waſſer iſt dazu von der Kirche als untauglich erkläret worden.

2) Da man mit dem Waſſer taufet, muß zugleich das heilige Wort Gottes ausgeſprochen werden. Es kömmt das Wort zum Element, und wird daraus ein Sakrament, ſagt der heilige Auguſtin. Die heiligen Worte, welche bey der Taufe geſprochen werden müſſen, lauten alſo: „Ich taufe dich „im Namen des Vaters, des Sohnes, und des „heiligen Geiſtes a)." Alſo hat es der Herr Jeſus befohlen, da er zu ſeinen Jüngern ſprach: „Gehet „hin,

a) Matth. 28.

„hin, lehret alle Völker, und taufet ſie im Na„men des Vaters, des Sohnes, und des heiligen „Geiſtes.“

3) Waſſer und Worte, müſſen beym Taufen von einem rechtmäßigen Kirchendiener miteinander verbunden werden. Weil Chriſtus der Herr das Amt zu taufen nur ſeinen Jüngern aufgetragen hat, ſo dürfen ordentlicher Weiſe nur die Biſchöfe und Prieſter taufen, die als Nachfolger der Apoſtel das Amt zu taufen von den Apoſteln ererbet haben. Weil aber die Taufe gar ſo nothwendig iſt, ſo giebt die chriſtliche Kirche im Nothfalle, wo kein Prieſter oder Biſchof zu haben, oder Wohlſtands halber nicht zuzulaſſen iſt, einem jeden Menſchen die Gewalt zu taufen, wenn er nur die Art zu taufen verſteht, und nichts Anders im Sinne hat, als Das zu thun, was die Kirche thut. Außer einem wahren Nothfalle alſo iſt es nicht erlaubt, auch der Hebamme nicht, ein Kind zu taufen. Und ſo lange jemand Anderer zu finden iſt, dürfen beſonders Vater und Mutter ihr eigenes Kind nicht taufen. Wie die Gevaterleute einander nicht heurathen können, ſo ſollen Eheleute ihr eigenes Kind nicht taufen, damit ſie nicht zu einander Gevaterleute werden.

4) Um das Waſſer und Wort Gottes bey der Taufe gehörig zu vereinigen, muß die Perſon, welche taufet, vor Allem die Meynung und den Willen haben, Das zu thun, was Chriſtus befohlen hat, und was die Kirche thut. Hernach muß die ganze Taufe von einer und der nämlichen Perſon verrichtet werden; das iſt: Wer das Waſſer abgießt, muß auch, und zwar zu gleicher Zeit die heiligen Worte ſprechen. Man hat auch Acht zu geben, daß das Waſſer auf die Haut komme, und, wo möglich,

lich, über einen Haupttheil, über Kopf oder Herz des Kindes hinfließt. Endlich, wenn ein Zweifel wäre, ob das Kind noch lebe, oder ob es nicht ſchon recht getauft ſey, muß man wenigſt in Gedanken die Meynung machen, daß man nimmer taufen wollte, wenn das Kind entweder ſchon todt, oder ſchon giltig getauft ſeyn ſollte.

Dritte Frage: Was wirket die Taufe?

Antwort: Die Taufe wirket, daß der Menſch dadurch 1) von allen Sünden gereiniget, 2) und in Chriſto als eine neue Kreatur zum ewigen Leben wiedergebohren, und 3) geheiliget wird.

1) Durch die Taufe wird nicht nur die Erbſünde, ſondern bey Erwachſenen auch jede wirkliche Sünde, welche etwa vor der Taufe begangen worden, vollkommen ausgelöſchet. Man darf auch nach der Taufe keine Buße, keine Genugthuung verrichten, wie beym heiligen Sakramente der Buße geſchehen muß: weil durch die Taufe nicht nur die Sünden, ſondern auch alle verdiente Strafen gänzlich nachgelaſſen werden. Wer nach der Taufe ſtirbt, fährt ohne weiters in Himmel auf. „Diejenigen, „welche Chriſto Jeſu einverleibt ſind, haben Nichts „mehr auf ſich, was zu verurtheilen wäre a).“

2) Sobald wir aber getauft ſind, ſind wir Chriſto einverleibt. „Ihr Alle“ ſagt der heilige Paulus, „die ihr in Chriſto getauft worden, habet „Chriſtum angezogen b).“ Da dann durch die Taufe Chriſtus mit uns, und wir mit Chriſto vereiniget

a) Röm. 8, 1. b) Galat. 3, 27.

einiget ſind, ſo ſind wir gleichſam neue Menſchen, nimmer Kinder des Zorns, ſondern Kinder der Gnade; wir haben Gott, den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der jetzt unſer Bruder iſt, auch zu unſerm Vater, und erlangen das ewige Leben, welches Gott ſeinen Kindern zum Erbtheile verſprochen hat, wie die ganze heilige Schrift bezeuget.

3) Daß wir aber Kinder Gottes und Erben des Himmels werden, dieß machet der heilige Geiſt, der uns in der heiligen Taufe heiliget, uns den Glauben, die Hoffnung und die Liebe eingießt, und mit allen Gnaden überflüßig verſieht, die uns nothwendig ſind, um ein chriſtliches und heiliges Leben führen zu können, um uns ſo aufzuführen, wie es Kindern Gottes und Erben des Himmels zuſteht. Dieſe Lehre wird uns von dem Apoſtel alſo vorgetragen: „Der Herr hat uns ſelig gemacht durch „das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung „des heiligen Geiſtes, welchen er durch Jeſum „Chriſtum unſern Seligmacher überflüßig in uns „ausgegoſſen hat a).“

Ueberleget es oft, meine Zuhörer! was ihr durch die heilige Taufe geworden ſeyd: Tempel und Wohnungen des heiligen Geiſtes, Glieder Jeſu Chriſti, Kinder Gottes und Erben des Himmels wurdet ihr den Augenblick, als man euch taufte. Seyd ihr das noch, o ſo hütet euch, daß ihr dieſe große Würde nie durch eine Sünde verlieret! Amen.

a) Titus 3, 5. 6.

Ueber das zweyte Hauptſtück.

Dritte Chriſtenlehre.

Von den Kirchengebräuchen bey öffentlicher Verrichtung der heiligen Taufe.

In Sachen, die in der chriſtlichen Kirche zur Ehre Gottes und zur Heiligung der Seelen geſchehen müſſen, hat der heilige Apoſtel Paulus überhaupt verordnet: „Alles ſoll mit Wohlſtande und nach einer gewißen Ordnung gehalten werden a).“

Ihr habet es, liebe Pfarrkinder! vor acht Tagen gehört, was für eine wichtige und heilige Sache es um die Taufe ſey, darum dürfet ihr euch nicht wundern, daß die chriſtliche Kirche, wenn Jemand getauft werden ſoll, ſo viele Umſtände macht, um dieſes große Sakrament anſtändig und ordentlich zu verwalten. Als Kinder habet ihr es nicht verſtanden, was man Alles mit euch gethan, da ihr getauft wurdet; jetzt aber, wo ihr Alle den Gebrauch des Verſtandes habet, werdet ihr viel Gutes daraus merken, wenn ich euch alle Kirchengebräuche ordentlich erkläre, die bey der Taufe eines Chriſten gemeiniglich beobachtet werden. Außer Dem, was zur Taufe aus göttlicher Einſetzung nothwendig iſt, kommen bey der Taufe nach Anordnung der Kirche, dreyerley

a) 1. Kor. 14.

erley Sachen vor, auf die ihr wohl Acht haben ſollet: dieſe ſind. 1) die Taufgebethe, 2) die Taufzeremonien, 3) die Taufpathen oder Gevaterleute.

Erſtens: Von den Taufgebethen.

Beym Taufen in der Kirche wird Verſchiedenes bald lateiniſch, bald deutſch gebethet. Nämlich, wie man Alles durch das Gebeth anfangen, fortſetzen und vollenden ſoll, alſo geſchieht dieſes vorzüglich bey der heiligen Taufe, wo zum Nutzen und im Namen des Kindes, das zu taufen iſt, immer Etwas gebethet wird, 1) theils damit der böſe Geiſt, der Satan abgetrieben; 2) theils damit der Geiſt Gottes, der heilige Geiſt dem Kinde mitgetheilet werden möge.

1) Ehe das zu taufende Kind in das Haus Gottes, in die Kirche hereingetragen wird, beſchwöret der Prieſter den Satan und ſpricht, indem er das Kind anhauchet: „Fahr aus von ihm, du unreiner Geiſt! „und mache Platz dem Tröſter, dem heiligen Gei„ſte" Dieſe Beſchwörung wird noch einmal bey der Kirchenthüre, und hernach beym Tauftiſche wiederholt. Mit ſolcher Beſchwörung will aber die Kirche nicht andeuten, als wäre das Kind wirklich vom böſen Geiſte beſeſſen; behüte Gott! ſo Etwas zu glauben. Sondern durch das Gebeth des Prieſters wird nur dahin gezielet, daß alle Macht und Verführung des Teufels von dem Menſchen, der zur Taufe vorgeſtellet wird, für jetzt und allezeit möge entfernt werden. Damit aber der Menſch, der bey der Taufe von der Gewalt des Satans befreyet wird, mit der Zeit nicht wieder zu dieſem Fürſten der Hölle unbeſonnen zurückkehre, muß er demſelben vor der Taufe noch feyerlich abſchwöre. Man

fragt

fragt ihn: „Widerſagſt du dem Teufel? Ich wi„derſage. Und allen ſeinen Werken? Ich wider„ſage. Und aller ſeiner Hoffart? Ich wider„ſage.“ — Gott, meine Zuhörer! und die Engel Gottes und die Leute, die bey eurer Taufe zugegen geweſen, waren Zeugen, daß ihr durch den Mund eurer Taufpathen dem Teufel abgeſchworen habet. Höret alſo nimmer die Stimme dieſes Verführers; thut nicht die böſen Werke, zu denen er euch anreizet; und fliehet die Hoffart, die euch, wie ihn, in die Hölle ſtürzen kann. Redet euch oft ſelbſt mit dem heiligen Auguſtin alſo an: „Was macheſt du mit „der Pracht des Teufels, der du abgeſchworen „haſt?“

2) Fahr aus, du unreiner Geiſt! und mache „Platz dem heiligen Geiſt.“ — Schon aus dieſen Worten des taufenden Prieſters erkennen wir, daß bey der Taufe auch um die Eingießung des heiligen Geiſtes gebethet werde. Weil der Menſch nicht nur im Waſſer, ſondern auch im heiligen Geiſte muß getauft werden, ſo leget der Prieſter dem Kinde, ehe es in die Kirche herein kömmt, die Hand auf, und bethet über daſſelbe um die Gnade des heiligen Geiſtes folgendes Gebeth: Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, Urheber des Lichts und der Wahrheit! wir flehen deine unaufhörliche und überaus gerechte Mildigkeit über dieſes Kind an, du wolleſt es erleuchten mit dem Lichte deines Verſtandes; reinige und heilige daſſelbe; gieb ihm die wahre Wiſſenſchaft, damit es, wenn es die Gnade deiner Taufe wird erhalten haben, eine ſteife Hoffnung, einen guten Rath, und eine heilige Lehre behalte, durch Chriſtum unſern Herrn.“

Um aber der Gaben des heiligen Geiſtes würdig zu ſeyn, müſſen wir uns dazu vorbereiten, und der Gnade Gottes mitwirken; da erſetzet nun die Kirche, wo das Kind noch nicht wirken kann, und übet die göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Alle, welche den Taufzug in die Kirche hineinbegleiten, erwecken laut im Namen des Kindes den chriſtlichen Glauben, und das Kind wird nicht getauft, bis die Gevatterleute dafür Bürge ſind, daß es an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geiſt ſo glaube, wie die heilige allgemeine Kirche lehret. Eben ſo wird das heilige Vater unſer geſprochen, wo Alles vorkömmt, was der Chriſt hoffen ſoll. Und da die Liebe über Alles iſt, und ohne die Liebe weder Glaube noch Hoffnung ſelig macht, was ſpricht der Prieſter gleich anfangs der Taufe? Er fraget: „Was begehreſt du von der Kirche Gottes? Den Glauben. Was giebt dir der Glaube? Das ewige Leben;“ aber gleich ſetzet er hinzu: „Wenn du willſt eingehen in das ewige Leben, ſo halt die Gebothe: Du ſollſt Gott deinen Herrn lieben aus ganzen deinem Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe, deinen Nächſten aber wie dich ſelbſt.“

Liebe, liebe Gott, liebe deinen Nächſten: dieß war die erſte Predigt, meine Chriſten! die man uns ſchon vor der Taufe gehalten; und alle Predigten, die wir in unſerm Leben hören, laufen ganz auf jene erſte Predigt hinaus: Liebe Gott über Alles, und deinen Nächſten, wie dich ſelbſt. So ſey alſo unſer Leben nichts Anders, als Liebe Gottes und des Nächſten; denn wie die Schrift ſaget: „Wer „liebet, hat das Geſetz erfüllet a).“

Zwey-

a) Röm. 13, 8.

Zweytens: Von den Taufzeremonien.

Unter den Taufzeremonien verſteht man jene ſonderbaren Handlungen und Verrichtungen des Prieſters, die 1) im Anfange, 2) in der Mitte, und 3) am Ende der öffentlichen Taufe vorkommen, und 4) zur Giltigkeit der Taufe eben nicht nothwendig, aber dennoch 5) ſehr löblich und lehrreich ſind.

1) Im Anfange der Taufe läßt man die Täuflinge, oder die Kinder, welche getauft werden ſollen, an der Kirchenthüre ſtehen. Dadurch wird angedeutet, daß die Taufe die Thüre zur Kirche Gottes ſey, und daß man ohne die Taufe nicht zur wahren Kirche Gottes gehöre. Man legt jedem Taufkinde zuerſt den Namen eines Heiligen bey, der bey Gott ſein Fürbitter, und das Muſter ſeyn muß, das er durch Tugend und Frömmigkeit immer nachahmen ſoll. Man hauchet es an, um dadurch anzuzeigen, daß es durch die Taufe das geiſtliche Leben empfange. Man bezeichnet es mehrmalen mit dem heiligen Kreuze auf der Stirne, auf dem Munde, auf der Bruſt, und zwiſchen den Schultern: weil wir in der Taufe nicht anders, als durch den Kreuztod Jeſu mit Gott verſöhnet werden; weil wir uns am Kreuze unſers Erlöſers nicht ſchämen, ſondern rühmen; weil wir ſelbſt auch als Chriſten unſer Kreuz mit Geduld tragen, und Chriſto nachfolgen müſſen. Der Prieſter giebt dem Kinde geweihtes Salz in den Mund; dadurch wird angedeutet, daß der Chriſt durch die himmliſche Weisheit, die durch das Salz verſtanden wird, vor der Fäulniß der Sünde ſich bewahren, und nicht an die Bosheit der Welt, ſondern nur an Gott und göttlichen Dingen ſeinen Geſchmack haben ſoll.

2) In

2) In der Mitte der Taufhandlung, wenn das Kind ſchon in die Kirche hereingetragen iſt, werden ihm die Ohren und Naſe mit Speichel beſtrichen, wie es Chriſtus am tauben und ſtummen Menſchen gethan, den er geſund gemacht hat; das erinnert, daß wir Nichts lieber, als das Wort Gottes hören, Nichts lieber ſchmecken ſollen, als den Geruch der guten Werke. Noch vor der Taufe wurden wir mit dem heiligen Oele auf dem Herzen und zwiſchen den Schultern geſalbet; dieß geſchieht zum Zeugniſſe, wie uns die Gnade der heiligen Taufe ſtärke, um wider die Sünde und den Teufel zu ſtreiten, und das Joch Chriſti, unſer tägliches Kreuz, leichter zu tragen.

3) Am Ende, wenn das Kind ſchon getauft iſt, bekömmt es den heiligen Chryſam, und wird ihm das Haupt darmit geſalbet; dadurch ſind wir belehret, daß wir in der Taufe Chriſten, das iſt, Geſalbte geworden, wie Chriſtus unſer Herr auf Deutſch auch der Geſalbte heißt. Hierauf wird dem neugetauften Kinde ein weißes Kleid oder Hemdlein, das Kleid der Unſchuld, angelegt, und dadurch gelehrt, das es ſeine Unſchuld, bis in den Tod bewahren ſolle. Endlich giebt man ihm ein brennendes Licht in die Hand, damit es in ſeinem Leben nicht den thörichten, ſondern den weiſen Jungfrauen nachfolge, welche dem himmliſchen Bräutigam mit Licht und Oel entgegen kamen; dabey ſpricht der Prieſter: „Nimm hin die brennende Ampel, und bewahre deine Taufe untadelhaft; halt die Gebothe Gottes, damit, wenn der Herr zur Hochzeit kömmt, auch du demſelben in dem himmliſchen Gaſthofe mit allen Heiligen mögeſt entgegen gehen, und das ewige Leben haben."

4) Dieß

4) Dieß ſind nun die Taufzeremonien, die zwar nicht von Chriſto vorgeſchrieben, ſondern nur von der chriſtlichen Kirche eingeführt worden, um die heilige Taufe deſto anſtändiger zu verrichten. Sie ſind alſo nicht nothwendig zur Seligkeit, und ein Kind wird ſelig wenn es ſtirbt, und im Nothfalle auch ohne dieſe Zeremonie getauft worden iſt.

5) Daß aber dieſe Zeremonien löblich und überaus lehrreich ſind, habet ihr gewiß ſelbſt eingeſehen, da ihr gehöret, an was uns die Kirche durch dieſelben erinnern wolle. Erinnert euch nur an die heutige Chriſtenlehre, da ihr Gelegenheit habet, bey einer Taufe in der Kirche gegenwärtig zu ſeyn; ja, ſtellet euch oft ſelbſt in euren Gedanken vor, was man mit euch Alles angefangen habe, als ihr getauft wurdet: ihr müßtet ſchon recht böſe ſeyn, wenn euch ſolche gute Gedanken nicht zu einem frommen, guten Leben aufmuntern könnten. Beſonders rathe ich euch, das ihr manchmal, etwa am Tage, wo ihr die heilige Beicht verrichtet, und vorzüglich an eurem Geburtstage, euer Taufgelübd oder den Bund erneuert, den ihr durch eure Taufpathen bey der heiligen Taufe mit Gott eingegangen habet; das iſt: ſaget von Herzen und mit allem Ernſte ab dem Teufel, und allen ſeinen Werken, und aller ſeiner Hoffart; und verſprechet Gott auf ein neues, daß ihr dem chriſtlichen Glauben niemal untreu werden, und mit ſeiner Gnade jederzeit alle Gebothe fleißig halten wollet.

Drittens: Von den Taufpathen oder Gevaterleuten?

1) Taufpathen oder Gevaterleute heißt man jene Perſonen, die ſich bey der Taufe als Zeugen brau-

brauchen laſſen, und über ein neugetauftes Kind die Stelle eines geiſtlichen Vaters, einer geiſtlichen Mutter auf ſich nehmen.

2) Nach der Vorſchrift der katholiſchen Kirche ſollen die Gevaterleute katholiſche Chriſten ſeyn, ihr heiliges Chriſtenthum ſelbſt wohl verſtehen, und einen tugendhaften Lebenswandel führen. Denn ſie müſſen für den Glauben, für den guten Unterricht, und für die gute Aufführung ihrer geiſtlichen Pflegkinder gut ſtehen und Rechenſchaft geben; wie würden ſie das thun können, wenn ſie ſelbſt den wahren Glauben nicht hätten, wenn ſie ſelbſt nicht gut unterrichtet wären, wenn ſie ſelbſt ein ärgerliches Leben führten?

Beſonders bitte ich euch, liebe Eltern! nehmet doch niemal zu euren Gevatern ſolche Leute, die dem Fluchen, Schelten und Sakramentiren ergeben ſind. Nein! wer die heiligen Sakramente gerne verunehret, der iſt nicht werth, die Ehre zu haben, daß er bey dem heiligen Sakramente der Taufe als Gevater auftrete.

3) Die Gevaterleute, welche zu ihrem Taufkinde und deſſen leiblichen Eltern geiſtlicher Weiſe ſo nahe verwandt werden, als die Nächſten unter den Blutsverwandten, nehmen eine wichtige Pflicht auf ſich. Gleichwie ſie bey der Taufe für das Kind Rede und Antwort geben, ſo müſſen ſie auch ſorgen, daß das Kind mit der Zeit alles Dasjenige fleißig halte, was ſie im Namen des Kindes Gott und der chriſtlichen Kirche verſprochen haben. Daher müſſen auch die Taufpathen ihre Taufkinder im Chriſtenthume unterrichten, im Falle, daß dieſes von Eltern und Seelſorgern nicht gebührend geſchehen könnte.

Wie wäre es, wenn ſie ſolche Kinder, da ſie zur Schule gehen, beſonders vor der erſten Beicht und Kommunion, manchmal zu ſich kommen ließen, ſie ausfragten, und durch Zuſprechen, und durch kleine Geſchenke zum Fleiße und zur Tugend ermunterten? Das wäre gewiß gut!! Amen.

Ueber das zweyte Hauptſtück.

Vierte Chriſtenlehre.

Von der Firmung.

Was iſt die Firmung?

Die Firmung iſt ein Sakrament, in welchem der getaufte Menſch durch den heiligen Chryſam und das göttliche Wort vom heiligen Geiſte in Gnaden geſtärkt wird, damit er ſeinen Glauben ſtandhaft bekenne, und nach demſelben lebe.

So, meine Geliebte! wird die Firmung in eurem Katechismus beſchrieben. Ihr werdet dieſe Beſchreibung erſt vollkommen verſtehen, wenn ich wieder folgende drey Hauptfragen darüber auflöſe. Dieſe Fragen ſind: 1) Was iſt die Firmung für ein Sakrament? 2) Wie geſchieht die Firmung? 3) Was wirket oder nützet die Firmung?

Erſte Frage: Was iſt die Firmung für ein Sakrament?

Antwort: Die Firmung iſt 1) das zweyte Sakrament, welches 2) ein jeder getaufte Menſch, und zwar 3) bey Zeiten; aber 4) in ſeinem Leben nicht öfters als einmal empfangen ſoll.

1) Unter einem heiligen Sakramente verſtehen wir nichts Anders, als ein ſichtbares, kräftiges Zeichen; das von Gott ſelbſt eingeſetzt worden; die Firmung aber iſt ein ſichtbares Zeichen: denn der Biſchof, wenn er firmet, leget dem Chriſten die Hand auf, und ſalbet ihn mit dem heiligen Chryſam. Die Firmung iſt ein kräftiges Zeichen: denn wir empfangen dadurch den heiligen Geiſt und die Vermehrung ſeiner Gnade, wie wir bey der letzten Frage hören werden. Aber weder der Chryſam noch die biſchöfliche Hand könnte uns den heiligen Geiſt und ſeine Gnade mittheilen, wenn es Gott oder Jeſus Chriſtus nicht alſo verordnet und eingeſetzt hätte; mithin muß die Firmung für ein heiliges Sakrament angenommen werden. Es iſt aber die Firmung unter den heiligen Sakramenten das zweyte, weil es ordentlicher Weiſe nach der Taufe zuerſt ſoll empfangen werden. Firmung bedeutet auf Deutſch ſoviel als Stärkung, Vermehrung oder Wachsthum; ſobald der Menſch gebohren iſt, muß er auch wachſen, muß ſtärker werden, und ſeine Kräfte müſſen ſich nach dem ordentlichen Gange der Natur vermehren: auf gleiche Weiſe ſoll er, nachdem er getauft iſt, am erſten gefirmet werden, weil die Taufe die Wiedergeburt, die Fir-

Firmung aber das Wachsthum unſers geiſtlichen Lebens iſt.

2) Die Firmung darf nur der getaufte Menſch empfangen. Man wird ja zuvor gebohren, ehe man aufwächst. Man muß die Gnade des heiligen Geiſtes ſchon vorher haben, ehe man in derſelben geſtärkt wird; alſo muß man getauft ſeyn, ehe man gefirmet wird. Eben darum, wenn Jemand nach der Taufe, ehe er gefirmet iſt, eine ſchwere Sünde begienge, müßte er vor der Firmung das heilige Sakrament der Beicht empfangen, um die verlorne Gnade der Taufe durch wahre Buße wieder zu erlangen. Denn nur die Taufe und Buße ſind Sakramente der Todten, das iſt, ſolche Sakramente, die von ſich ſelbſt die Todſünden auslöſchen, und das Leben der Gnade in uns aufwecken: die übrigen Sakramente, und unter dieſen auch die Firmung, ſind Sakramente der Lebendigen, ſolche Sakramente, die man, da ſie unmittelbar zur Nachlaſſung der Sünden nicht verordnet ſind, ſchon im Stande der Gnade und mit reinem Gewiſſen empfangen muß. Die Einrichtung iſt alſo gar löblich, daß bey uns die Kinder alle Quatemberzeiten beichten müſſen. Dieſe Quatemberbeicht, nebſt dem Unterrichte, der ihnen allezeit in der vorhergehenden Woche ertheilet wird, iſt eine Vorbereitung zur Firmung für die Kinder, welche gemeiniglich zu einer ſolchen Zeit gefirmet werden.

3) Man ſoll aber alle Kinder bey Zeiten firmen laſſen. Gott hat es zwar nirgends geoffenbaret, und die chriſtliche Kirche lehret es auch nicht, daß die Firmung zur Seligkeit unumgänglich nothwendig ſey. Gleichwie aber gute Eltern wünſchen, daß ihre Kinder nicht nur gebohren werden, ſondern auch

im

im guten Stande aufwachſen; alſo verlangt auch die heilige Mutter, die katholiſche Kirche, daß alle Chriſten, welche ſie als geiſtliche Kinder durch die Taufe Gott gebohren hat, in der Gnade Gottes immer mehr wachſen, und geſtärkt werden durch die Firmung. In der erſten Zeit des Chriſtenthums, wie der uralte Lehrer Tertullian erzählet, wurden die erwachſenen Leute gleich nach der Taufe gefirmet a). Weil aber dieß zu unſeren Zeiten, ſonderbar bey kleinen Kindern nicht immer geſchehen kann, ſoll wenigſtens Sorge getragen werden, daß die liebe Jugend, ſobald ſie zum Gebrauche der Vernunft kömmt, und Gelegenheit hat, mit dieſem kräftigen Hilfsmittel (mit Wohlſtande und möglichſter Andacht) verſehen werde.

4) Endlich kann die Firmung nicht öfter als einmal giltig empfangen werden. Durch die Firmung empfangen wir die Völle der Gnade Gottes, das volle Wachsthum des geiſtlichen Lebens. In der Taufe wurden wir Kinder Gottes, in der Firmung aber ſtreitbare Männer, vollkommene Soldaten Jeſu Chriſti. Iſt unſer Leib ausgewachſen, und zum mannbaren Alter gekommen, ſo wächst er nimmer weiter: ſo kann auch unſre Seele, wenn ſie einmal gefirmet iſt, nicht wieder gefirmet werden. Es lehret nämlich die chriſtliche Kirche b), das Zeichen, womit wir durch die Firmung als Streiter Chriſti bezeichnet werden, ſey unauslöſchlich, jenes Zeichen, von welchem der Apoſtel zu verſtehen iſt, da er ſagt: „Der uns mit euch in Chriſto befeſti„get, und der uns geſalbet hat, iſt Gott. Er hat

a) Lib. de Baptism. c. 7. & 8.

b) Conc. Trid. Seſs. 7. de Sacr. Can. 9.

„hat uns verſiegelt, und hat das Pfand des Gei„ſtes in unſere Herzen hinterlegt a).“

Zweyte Frage: Wie geſchieht die Firmung?

Antwort: Die Firmung geſchieht 1) durch den heiligen Chryſam, und 2) durch das göttliche Wort, welches 3) der Biſchof ausſpricht, da er 4) den Chriſten unter Auflegung ſeiner Hand mit Chryſam ſalbet.

1) Der Chryſam iſt eine aus Baumöl und Balſam zuſammengeſetzte Salbe, die alle Jahre am grünen Donnerstage vom Biſchofe ſelbſt friſch geweihet wird. Das Oel, welches eine ſtärkende Kraft beſitzt, zeiget die Kraft des heiligen Geiſtes an, der uns in der Firmung ſtärket, um wider die Welt, das Fleiſch und den Teufel tapfer ſtreiten zu können. Der wohlriechende Balſam aber bedeutet die Tugenden und guten Werke, um die wir uns nach der Firmung mit der Gnade des heiligen Geiſtes beeifern ſollen, damit wir, wie der heilige Paulus ſich ausdrückt, „vor Gott ein guter Geruch Chriſti „ſeyn b),“ oder als Chriſten durch einen tugendhaften Lebenswandel allen Menſchen ein gutes Beyſpiel geben mögen.

2) Das göttliche Wort aber, welches der Biſchof ſpricht, da er die Stirne eines Firmlings mit Chryſam ſalbet, und mit dem heiligen Kreuze bezeichnet, lautet alſo: „Ich bezeichne dich mit dem „Zeichen des Kreuzes, und ſtärke dich mit dem „Chryſam des Heils im Namen des Vaters, und „des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.“ Von Gott

a) 2. Kor. 1, 21. b) 2. Kor. 2, 15.

Gott alſo, von der ganzen heiligen Dreyfaltigkeit hat die Firmung ihre Kraft her, welche uns unſer Erlöſer Jeſus Chriſtus an ſeinem heiligen Kreuze verdienet hat. Uebrigens muß der Biſchof, da er firmet, noch andere Gebethe verrichten, weil auch die heiligen Apoſtel Petrus und Johannes für die Chriſten von Samarien zuerſt betheten, ehe ſie ihnen die Hände auflegten, und den heiligen Geiſt mittheilten a). Das ſoll uns zur Lehre ſeyn, daß wir allemal zuvor den heiligen Geiſt anrufen, wenn wir mit Andacht bethen, mit Nutzen das Wort Gottes leſen und anhören, ein heiliges Sakrament würdig empfangen, oder ſonſt ein verdienſtliches Werk üben wollen.

3) Daß ordentlicher Weiſe kein gemeiner Geiſtliche, ſondern nur der Biſchof, das heilige Sakrament der Firmung ertheilet, kömmt daher, weil aus den Geſchichten der Apoſtel bekannt iſt, daß die Samaritanen, welche von einem geringern Kirchendiener ſchon getauft waren, mit der Firmnng warten mußten, bis die Apoſtel, jene erſten Biſchöfe, zu ihnen kamen. Die Firmung nämlich iſt erſt die Vollendung der heiligen Taufe: die Heiligung, welche in der Taufe angefangen hat, wird erſt durch die Firmung zur gänzlichen Vollkommenheit gebracht. Dieſes Geſchäfft alſo, wo die letzte Hand an das Werk gelegt, und der Chriſt zur Vollkommenheit gebildet wird, ſteht vorzüglich den Biſchöfen zu, die im Amte der Apoſtel den erſten Rang behaupten.

4) Wie auch die leiblichen Gaben gemeiniglich mit der Hand ausgetheilet werden, ſo ſtrecket der Biſchof beym Firmen ſeine Hand aus, und leget Allen die Hand auf, welche er firmet; warum dieſes?

a) Apoſtelgeſchichte 8.

ſen? Weil durch die Hände der Biſchöfe, wie einſt durch die Hände der Apoſtel, in der Firmung der heilige Geiſt mitgetheilet wird. Das Kreuzzeichen welches uns der Biſchof bey der Firmung auf die Stirne macht, war gleichſam das Siegel, womit wir in die Kreuzbruderſchaft Jeſu Chriſti eingeſchrieben, und als Kreuzzieher verſiegelt worden. Der kleine Backenſtreich, der uns dabey vom Biſchofe gegeben worden, war nur eine Ermahnung, daß wir jede Verfolgung wegen dem Glauben aus Liebe Chriſti mit Geduld ertragen ſollen, der auch für uns harte Backenſtreiche erduldet hat. Als Zeugen und Beyſtände des heiligen Werkes werden auch bey der Firmung Gevaterleute oder Firmpathen beſtellet. Bey dem Bande, welches uns dieſelben nach der Firmung umgebunden haben, können wir uns an die Bande, Stricke und Ketten erinnern, welche unſerm Erlöſer in der Krippe, bey der Verſpottung, und im Leiden angelegt wurden. Was wir daraus lernen müſſen, ſagt der heilige Apoſtel Petrus: „Brüder! Chriſtus hat für uns „gelitten, und euch ein Beyſpiel gegeben, daß ihr „ſeinen Fußſtapfen nachfolget a).“

Dritte Frage: Was wirket oder nützet die Firmung?

Antwort: Durch die Firmung wird der Menſch 1) vom heiligen Geiſte in Gnaden geſtärkt, damit er 2) ſeinen Glauben ſtandhaft bekenne und 3) demſelben deſto fleißiger nachkomme.

1) Wir

a) 1. Petri 2, 21.

1) Wir leſen in den Geſchichten der Apoſtel am 8. Kapitel: Als die Samaritanen den chriſtlichen Glauben angenommen hatten, und von Philippus dem Diakon ſchon getauft waren, ſchickten die Apoſtel von Jeruſalem den Petrus und Johannes dahin. Dieſe betheten über die Neugetauften, legten ihnen die Hände auf, und dieſelben empfiengen den heiligen Geiſt. Alſo den heiligen Geiſt, mit dem die Apoſtel am Pfingſttage erfüllet wurden, theilten ſie auch den Gläubigen mit, die bereits getauft waren. Wie nun die Apoſtel vom heiligen Geiſte nicht nur alle Sprachen gelernet haben, ſondern auch innerlich in der Gnade Gottes geſtärkt worden: ſo bekamen auch die Chriſten, denen die Apoſtel mit Bethen die Hände auflegten, die ſtärkende Gnade des heiligen Geiſtes. Und eben in dieſer Gnade müſſen dann auch wir geſtärkt werden, wenn man uns firmet, wenn der Biſchof als Nachfolger der Apoſtel mit der Gewalt, welche er von den Apoſteln ererbet hat, über uns bethet, und uns bey der Salbung mit dem Eryſam die Hände auflegt. Daß wir nach der Firmung auch fremde Sprachen reden, wie die erſten Chriſten, das iſt nimmer nothwendig, weil im Anfange zur Ausbreitung des Glaubens ſchon genug Wunder geſchehen ſind, die wir nimmer brauchen, nachdem der chriſtliche Glaube in aller Welt hinlänglich befeſtiget worden.

2) Aber dazu braucht der Chriſt jetzt noch die Gnade des heiligen Geiſtes, damit er ſeinen Glauben ſtandhaft bekenne. Als Chriſtus ſeinen Gläubigen die Verfolgungen vorſagte, welche ſie wegen dem Glauben würden auszuſtehen haben, tröſtete er ſie mit dem Beyſtande des heiligen Geiſtes, der ihnen vor Ge-

Gericht eingeben würde, was ſie reden ſollten: „Denn „ihr ſeyd es nicht,“ ſagte er, „die da reden, ſon„dern der Geiſt eures Vaters, der in euch redet a).“ Gewiß, der heilige Geiſt, der zuerſt die Apoſtel in der Bekenntniß des Glaubens, ſo ſtandhaft machte, hat nachmal die heiligen Märtyrer durch die Firmung geſtärket, daß ſie den wahren Glauben nicht verläugneten, ſondern für denſelben Haus und Hof, Hab und Gut, Leib und Leben opferten.

3) Wenn aber wir wegen unſerm Glauben keine ſolche Prüfungen auszuſtehen haben, zu was brauchen wir die Gnade der Firmung? Wenigſt dazu, meine Chriſten! damit wir unſerm Glauben deſto fleißiger nachkommen. „Dieß iſt die Liebe Got„tes, daß wir ſeine Gebothe halten; und ſeine Ge„bothe ſind nicht ſchwer, b)“ ſagt der heilige Johannes. Wer hilft uns aber, daß wir Gott lieben, und ſeine Gebothe mit leichter Mühe halten? Das thut der heilige Geiſt, den wir in der Firmung empfangen haben. Denn alſo ſagt die Schrift: „Die „Liebe Gottes iſt unſern Herzen eingegoſſen worden „durch den heiligen Geiſt, der uns iſt gegeben „worden c).“

Verzaget alſo niemal, Allerliebſte! wenn ihr für euren Glauben, oder für eure Tugend ſtreiten müſſet. Ihr ſeyd ja gefirmet; mit der Gnade des heiligen Geiſtes, der uns in der Firmung gegeben ward, läßt ſich Alles überwinden. Amen.

a) Matth. 8, 20. b) 1. Johan. 5, 3.
c) Römer 5, 5.

Ueber das zweyte Hauptſtück.

Fünfte Chriſtenlehre.

Vom zarten Fronleichnam unſers Herrn Jeſu Chriſti.

Was iſt unſers Herrn Fronleichnam?

Es iſt das heiligſte Sakrament des Altars, ja der wahre Leib und das Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti, der unter den Geſtalten des Brods und Weins ſammt ſeiner Seele und Gottheit weſentlich und vollkommen gegenwärtig iſt, ſobald ein ordentlich geweihter Prieſter Brod und Wein auf dem Altar wandelt und konſekrirt.

Alles, was zu einem heiligen Sakramente gehöret, wird vorzüglich beym heiligſten Sakramente des Altars angetroffen. Die Geſtalt des Brodes und des Weines ſind ja gewiß ein ſichtbares Zeichen; und weil unter dieſen Geſtalten der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti zugegen iſt, wovon unſre Seele zum ewigen Leben geſpeiſet wird, ſo haben wir auch ein kräftiges Zeichen. Endlich, wer ein wenig Etwas von den heiligen Geſchichten weis, dem iſt auch bekannt, daß Chriſtus der Herr ſelbſt am grünen Donnerstage beym letzten Abendmahle dieſes göttliche Geheimniß eingeſetzt habe.

Laſſet uns aber, um die Worte des Katechismus gründlich zu verſtehen, für heute folgende drey Hauptfragen auflöſen: 1) Iſt dann der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti unter den Geſtalten des Brodes und Weines zugegen? 2) Wie iſt er zugegen? 3) Wann iſt er zugegen?

Erſte Frage: Iſt dann der wahre Leib und das Blut Jeſu Chriſti unter den Geſtalten des Brodes und Weines zugegen?

Antwort: Ja, der wahre Leib und das wahre Blut Jeſu Chriſti iſt unter den Geſtalten des Bodes und Weines zugegen: denn 1) Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes hat dieſes mit deutlichen Worten geoffenbaret; und 2) die chriſtliche Kirche zu allen Zeiten zu glauben vorgetragen.

1) Unſer lieber Herr Jeſus hatte einmal mit fünf Gerſtenbroden und zween Fiſchen fünf tauſend Mann geſpeiſet. Des andern Tages, als die Leute in der Stadt Kapharnaum über jenes Wunder noch ſtaunten, redete er mit ihnen von einem weit koſtbarern Brode, das er ſeinen Gläubigen zu ſpeiſen geben wollte. „Ich,“ ſagte er, „ich bin ein lebendiges Brod, das vom Himmel gekommen iſt. Wer „von dieſem Brod ißt, wird ewig leben. Und „das Brod, ſo ich hergeben werde, iſt mein Fleiſch „für das Leben der Welt. Da ſtritten die Juden „untereinander, und ſprachen: Wie kann uns dieſer ſein Fleiſch zu eſſen geben? Alsdann antwortete Jeſus: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, „wenn ihr das Fleiſch des Menſchenſohns nicht eſ-

„ſen, und ſein Blut nicht trinken werdet, ſo wer„det ihr das Leben nicht in euch haben. Wer mein „Fleiſch ißt und mein Blut trinkt, der hat das „ewige Leben, und ich werde ihn am jüngſten Tage „auferwecken: denn mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine „Speiſe, und mein Blut iſt wahrhaftig ein Getrank; „wer mein Fleiſch ißt, und mein Blut trinkt, der „bleibt in mir, und ich in ihm a).“

Was der göttliche Heiland dort zu Kapharnaum ſo deutlich verſprochen, das hat er nachmal zu Jeruſalem vollkommen gehalten. Am grünen Donnerstage, am Tage vor ſeinem Leiden, als das Abendmahl vorüber war, nahm er das Brod und den Kelch mit Wein in ſeine heilige und ehrwürdige Hände, erhob die Augen gen Himmel zu Gott ſeinem allmächtigen Vater, dankte ihm, ſegnete Beydes, und gab es den anweſenden Jüngern mit den Worten hin: „Nehmet hin und eſſet, Das iſt mein Leib, der für „euch wird dargegeben werden; nehmet hin und trin„ket, Das iſt mein Blut, das für euch und für Viele „wird vergoſſen werden zur Vergebung der Sün„den. Das thut zu meiner Gedächtniß b).“ Der nämliche Leib alſo, der für uns in den Tod des Kreuzes übergeben worden, und jenes Blut, welches am Kreuze iſt vergoſſen worden, iſt im heiligſten Sakramente des Altars zugegen, mithin der wahre Leib und das wahre Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti, der dieſes ſelbſt mit den deutlichſten Worten geoffenbaret hat. Den Worten Jeſu aber können und müſſen wir glauben. Er iſt ja Gott; als Gott hat er durch ſein allmächtiges Worte alle Dinge aus Nichts erſchaffen, hat zu Kana bey der Hochzeit aus Waſſer

Wein

a) Johan. 6, 51. u. folg.

b) Matth. 26. Mark. 14. Luk. 22. 1. Kor. 11.

Wein gemacht, und in der Wüſte etliche Gerſtenbrode ſo vermehret, daß mehrere tauſend Menſchen überflüßig zu eſſen hatten; warum ſoll es uns unglaublich ſcheinen, daß er Brod und Wein in ſeinen wahren Leib und Blut verwandeln könne? Und nun, daß dieſe Verwandlung beym letzten Abendmahle wirklich geſchehen iſt, davon überzeugen uns ſeine heilige Worte, da er von Dem, was zuvor Brod und Wein geweſen, ausdrücklich ſagt: „Das iſt mein Leib, Das „iſt mein Blut." Was wir aus dem Munde Gottes gehört haben, das müſſen wir glauben, wenn wir es gleich weder mit Augen ſehen, weder im Munde ſchmecken, noch mit den Händen fühlen: glauben müſſen wir, was Gottes Sohn geredet hat, er iſt die Wahrheit; und das Wort der Wahrheit iſt gewiß wahr.

2) Die chriſtliche Kirche hat auch dieſes zu allen Zeiten nicht anders zu glauben vorgetragen. Die Chriſtenlehren der älteſten Kirchenväter, die Meßbücher, die von den Apoſteln oder ihren Nachfolgern in den erſten Zeiten des Chriſtenthumes verfaßt worden, die Ausſprüche uralter Kirchenverſammlungen, die in den Geſchichten verzeichnet ſind, reden von dem Sakramente des Altars eben ſo, wie unſer Katechismus, der nur ein Auszug der alten chriſt-katholiſchen Lehre iſt. Wie Chriſtus und ſeine Apoſtel vorgeſagt haben, daß falſche Propheten, falſche Lehrer aufſtehen würden a), ſo gab es mit der Zeit auch ſolche, welche di wahrhafte Gegenwart Jeſu Chriſti in dem heiligſten Sakramente des Altars angeſtritten und geläugnet haben. Allein, die ganze chriſtliche Kirche hat ſolche neue Lehren verworfen, und beſonders im allgemeinen Kirchenrathe

a) Matth. 24. 2. Tim. 1, 3.

rathe zu Trient Diejenigen für Ketzer erkläret, welche ſagen, der wahre Leib und Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti ſey in dem heiligſten Sakramente des Altars nicht wahrhaft, weſentlich und vollkommen zugegen a). Wem ſoll man nun Mehr glauben, der Kirche, die der heilige Geiſt regieret, oder ſolchen Menſchen, die auf ihren eingebildeten Verſtand ſtolz ſind? „Die Kirche des lebendigen Gottes iſt eine „Säule und Grundfeſte der Wahrheit,“ wie der heilige Paulus ſchreibt b); aber ein jeder Menſch für ſich allein kann lügen und fehlen, wie es in den Pſalmen heißt c). Wir wollen es alſo hier, wie in allen Sachen, mit der chriſtlichen Kirche, und nicht mit betrüglichen Menſchen halten, die der Kirche widerſprechen. „Wer die Kirche nicht höret, „ſoll für einen Heyden und Publikanen, wie Chri„ſtus ſagt, gehalten werden d).“

Zweyte Frage: Wie iſt der wahre Leib und das wahre Blut Jeſu Chriſti unter den Geſtalten des Brodes und Weines zugegen?

Antwort: Der wahre Leib und das Blut Jeſu Chriſti iſt 1) unter den Geſtalten des Brodes und Weines, 2) ſammt ſeiner Gottheit und ſeiner Seele, 3) weſentlich und vollkommen zugegen.

2) Das heiligſte Sakrament des Altars ſieht noch aus, wie Brod und Wein, läßt ſich brechen und theilen, wie Brod und Wein, das heißt: die Geſtalten des Brodes und des Weines ſind noch vorhanden; aber das

a) Seſs. 13. Can. 1. b) 1. Tim. 3, 15.
c) Pſalm 115. d) Matth. 18, 17.

das Brod und der Wein ſelbſt ſind der Subſtanz und Weſenheit nach nimmer da: Beyde ſind verwandelt worden in den wahren Leib und das Blut Chriſti des Herrn. Denn die Worte Chriſti müſſen wahr bleiben: „Das iſt mein Leib, Das iſt mein Blut.“ Wundert euch deſſen nicht, Allerliebſte! Wir ſehen ja ſelbſt im Spiegel oder Waſſer unſre Geſtalt natürlicher Weiſe, ohne daß wir ſelbſt im Waſſer oder Spiegel ſind; begreifet alſo, daß die Allmacht Gottes die Geſtalten des Brodes und Weines erhalten könne, wo weder Brod noch Wein vorhanden ſind. Unter Brodes- und Weinesgeſtalten giebt ſich unſer beſter Heiland dar, um anzuzeigen, daß er die Speiſe und das Getränk ſeiner Auserwählten, die ganze Nahrung unſrer Seele ſeyn wolle.

2) Es iſt aber der Leib und das Blut Chriſti unter den Geſtalten des Brodes und Weines lebendig da, denn er ſagte ſelbſt: „Ich bin das lebendige Brod;“ und der Apoſtel Paulus ſaget von ihm: „Chriſtus, „nachdem er von den Todten auferſtanden, ſtirbt „jetzt nicht mehr a).“ Wo alſo der Leib und das Blut Chriſti iſt, da iſt Beydes lebendig. Ein lebendiger Leib aber kann ohne Blut nicht ſeyn, und ein lebendiges Blut kann ohne Seele und Leib nicht ſeyn; darum lehret der chriſtliche Glaube, Jeſus Chriſtus ſey ſowohl unter den Geſtalten des Brodes, als unter den Geſtalten des Weines mit Leib und Seele, mit Fleiſch und Blut, und, da er Gott und Menſch zugleich iſt, auch mit Gottheit und Menſchheit im heiligſten Sakramente gegenwärtig. Es mag alſo die heilige Kommunion in einer oder beyden Geſtalten von uns empfangen werden, ſo wird allemal der ganze lebendige Chriſtus von uns empfan-

a) Röm. 6, 9.

empfangen. Ja, ſollten wir nur einen Theil von einer konſekrirten Hoſtie, oder nur einem Tropfen aus dem Kelche genießen, ſo genießen wir dennoch Jeſum Chriſtum ganz: denn nur die Geſtalten des Brodes und des Weines können gebrochen und getheilt werden; Chriſtus aber wird weder zerbrochen noch getheilet, er iſt und bleibt unter beyden Geſtalten, und unter jedem auch kleinſten Theile der beyden Geſtalten ganz als Gott und Menſch zugegen, weil von beyden Geſtalten kein Theil iſt, von dem nicht geſagt wäre: „Das iſt mein Leib, das iſt „mein Blut.“ Schon die lieben Apoſtel haben beym letzten Abendmahle jeder nur einen Theil von den Geſtalten des Brodes und des Weines bekommen, und doch gewiß das heilige Sakrament ganz bekommen; ſo gilt es dann auch bey uns gleich Viel, ob wir mit einer großen oder kleinen Hoſtie, oder gar nur mit einem Theile derſelben kommunizirt werden.

3) Eben deßwegen, weil Jeſus Chriſtus in dem heiligſten Sakramente lebendig, mit Leib und Seele, mit Fleiſch und Blut, mit Gottheit und Menſchheit gegenwärtig iſt, wird im Katechismus geſagt, er ſey weſentlich und vollkommen zugegen; nicht auf den Schein, ſondern in Wahrheit, weil der Herr nicht geſagt: „Dieß bedeutet meinen Leib,“ ſondern geſagt hat: „Dieß iſt mein Leib, dieß iſt mein „Blut.“ Jeſus Chriſtus alſo, der eingebohrne Sohn Gottes, unſer Herr; jener Jeſus, der empfangen iſt vom heiligen Geiſte, und gebohren aus Maria der Jungfrau; jener Jeſus, der gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben und begraben worden iſt; jener Jeſus, der abgeſtiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten; jener Jeſus, der aufgefahren zu dem Himmel

mel, und zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters ſitzt; jener Jeſus endlich, der von dannen kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten: der nämliche Jeſus iſt wahrhaft und lebendig im heiligſten Sakramente gegenwärtig da. Jetzt kann Jedermann verſtehen, warum dieſes Sakrament das heiligſte Sakrament, warum es das hochwürdigſte Gut genannt werde: nichts Beſſers, nichts Würdigers, nichts Heiligers iſt ja, als Jeſus Chriſtus unſer Herr, unſer Erlöſer, Gott und Menſch zugleich. Der Stall von Bethlehem, das Haus von Nazareth, das Grab zu Jeruſalem iſt alſo nicht heiliger, als unſre Kirche, wo das heiligſte Sakrament des Altars aufbewahrt wird. Wie lauter Engel und Heilige ſollen wir uns alſo in der Kirche aufführen, wo eben Derjenigen lebendig zugegen iſt, den die Engel und Heiligen im Himmel unaufhörlich und in tiefeſter Ehrfurcht anbethen.

Dritte Frage: Wann iſt der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti unter den Geſtalten des Brodes und des Weines gegenwärtig?

Antwort: **Sobald 1) ein ordentlich geweihter Prieſter 2) Brod und Wein auf dem Altare wandelt und konſekrirt.**

1) Der heilige Johannes ſchreibt: „Da Jeſus „die Seinigen geliebet, hat er ſie geliebet bis an das „Ende a).“ Das heißt; Jeſus liebte, ſo lange er lebte, er liebte die Seinigen: mithin nicht nur die Jünger, die mit ihm lebten, ſondern auch Alle, die bis

a) Johan. 13, 1.

bis an das Ende der Welt an ihn glauben, und ihn als ihren Herrn und Gott verehren würden. Was hätte es uns genützt, daß der Herr den Apoſteln ſeinen wahren Leib und ſein Blut zu genießen gegeben, wenn wir Nichts davon bekommen ſollen? Allein, ſeine Liebe hat auch für uns geſorget. Den Prieſtern, unter denen die Apoſtel die Erſten waren, gab er Macht und Gewalt, Brod und Wein in ſeinen wahren Leib und ſein Blut ſo zu verwandeln, wie er gethan; denn er ſagte: „Das thut zu meiner Gedächtniß." Der himmliſche Vater ſelbſt ſprach zu ſeinem göttlichen Sohne im 109. Pſalme: „Du biſt „ein Prieſter in Ewigkeit nach der Ordnung des Mel„chiſedechs." Melchiſedech war ein Prieſter zu Abrahams Zeiten, und opferte Brod und Wein. Auch Jeſus nahm Brod und Wein, verwandelte es in ſeinen Leib und in ſein Blut, und opferte es ſeinem himmliſchen Vater auf. Er verrichtete es nicht nur einmal; ſondern beſtellte die Prieſter, die Apoſtel und ihre Nachfolger, daß es auch ſie zu ewigen Zeiten in ſeinem Namen, mit ſeiner Gewalt verrichten ſollten. „Dieß thut zu meiner Gedächtniß." So iſt Jeſus Chriſtus ein Prieſter in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchiſedechs; und ein jeder ordentlich geweihter Prieſter verwandelt jetzt noch, nicht durch ſeine eigene Worte, ſondern durch die allmächtigen Worte Chriſti, ſo oft die heilige Meſſe gehalten wird, Brod und Wein in den wahren Leib und das Blut unſers Herrn.

2) Und ſobald der Prieſter auf dem Altare Brod und Wein wandelt und konſekrirt, ſo iſt der wahre Leib und das Blut Chriſti unter den Geſtalten des Brodes und des Weines ſchon zugegen. Denn die Worte, welche Chriſtus geſprochen, und die der

Prie-

Prieſter bey der Wandlung im Namen Chriſti ausſpricht, lauten alſo: „Das iſt mein Leib, das iſt „mein Blut.“ Die Apoſtel hatten das heiligſte Sakrament aus der Hand des Herrn noch nicht empfangen, als der Herr ſelbſt mit Wahrheit ſagte, Das, was er ihnen gebe, ſey ſein Leib und Blut; ehe alſo auch wir die heilige Kommunion empfangen, gleich nach der Wandlung des Prieſters, iſt Jeſus Chriſtus mit Fleiſch und Blut unter den Geſtalten des Brodes und des Weines weſentlich und vollkommen gegenwärtig. Es mag alſo eine konſekrirte Hoſtie im Tabernakel aufbewahret, in der Monſtranz ausgeſetzt, zu einem Kranken gebracht, oder in einer Prozeſſion herumgetragen werden, ſo haben wir dabey allezeit unſern Jeſus als Herrn und Gott zu verehren und anzubethen. Und Jedermann ſieht ein, wie billig es ſey, daß von allen Chriſten an allen Enden und Orten bey Tag und Nacht mit herzlicher Andacht gerufen werde: Hochgelobt und gebenedeyt ſey Jeſus in dem heiligſten Sakramente des Altars von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Ueber das zweyte Hauptſtück.

Sechste Chriſtenlehre.

Von der heiligen Kommunion.

Der heilige Evangeliſt Johannes ſchreibt in ſeinem erſten Kapitel: „Das Wort iſt Fleiſch geworden, „und hat unter uns gewohnet.“ Er beſchreibt mit dieſen

dieſen Worten das große Glück, welches ihm und andern Gläubigen widerfahren iſt, weil zu ſeiner Zeit Gott der Sohn Menſch geworden iſt, und ſich unter ihnen, wie Einer ihres Gleichen aufgehalten hat. Wir, liebſte Chriſten! können noch täglich das Nämliche ſagen: „Das Wort iſt Fleiſch geworden, und „hat unter uns gewohnet,“ ſo oft bey der heiligen Meſſe Brod und Wein in den wahren Leib und das Blut Chriſti verwandelt iſt, und Jeſus Chriſtus lebendig als Gott und Menſch in der Kirche ſich bey uns aufhält. „Das Wort iſt Fleiſch geworden, „und hat unter uns gewohnet,“ wird beſonders alsdann wahr, wenn wir kommunìziren, unter den Geſtalten des Brodes Jeſum Chriſtum, das eingefleiſchte Wort Gottes, empfangen, und Denjenigen ſogar in unſerm Herzen beherbergen, „den einſt die „Seinigen, da er (als Schöpfer der Welt) in ſein „Eigenthum kam, nicht aufgenommen haben.“

Dieß ſagte ich nur deßwegen heute zum voraus, um meinen Zuhörern vorläufig einen großen Begriff von der heiligen Kommunion zu machen, die der Inhalt der gegenwärtigen Chriſtenlehre ſeyn wird. Ich erkläre davon folgende Hauptfragen: 1) Wer darf die heilige Kommunion empfangen? 2) Wann ſoll man die heilige Kommunion empfangen? 3) Wie muß man die heilige Kommunion empfangen?

Erſte Frage: Wer darf die heilige Kommunion empfangen?

Antwort: 1) Jeder chriſtglaubige Menſch beyderley Geſchlechts, 2) wenn er bey dem Gebrauche der Vernunft iſt, und 3) keine ſchwere Sünde auf ſich hat.

1) Das

1) Das Wort Kommunion iſt urſprünglich ein lateiniſches Wort, und bedeutet auf Deutſch eine Geſellſchaft, eine Gemeinſchaft. Schon im neunten Artikel des chriſtlichen Glaubens, bey der Gemeinſchaft der Heiligen, haben wir gelernet, daß Jeſus Chriſtus mit ſeinen Gläubigen, und alle Gläubige miteinander eine ſolche Gemeinſchaft haben, wie das Haupt mit den Gliedern des Leibes, und alle Glieder des Leibes miteinander; darum heißt die ganze chriſtliche Kirche nur ein Leib, das Haupt davon iſt Jeſu Chriſtus, und alle Gläubige ſind Glieder Chriſti. Dieſe Gemeinſchaft der Heiligen zeiget ſich nirgends ſo offenbar, wie bey dem Genuße des heiligſten Sakramentes des Altars: da vereiniget ſich Jeſus Chriſtus mit ſeinen Chriſten auf das innigſte, denn er ſagt ſelbſt: „Wer mein „Fleiſch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in „mir, und ich in ihm.“ Da werden alle Chriſten miteinander verbunden; werden, weil ſie alle an einerley Tiſche des Herrn miteinander ſpeiſen, lauter Kinder Gottes; werden, weil ſie alle das nämliche Fleiſch und Blut Jeſu Chriſti genießen, lauter Brüder und Schweſtern in Chriſto Jeſu: ſo iſt dann der Genuß des hochwürdigſten Sakramentes eine vollkommene Gemeinſchaft, eine wahre Kommunion, welche ein jeder chriſtgläubige Menſch, er ſey Mann oder Weib, Herr oder Knecht, jung oder alt, arm oder reich, eben darum empfangen darf, weil er ein Chriſtenmenſch iſt, und zur Gemeinſchaft Chriſti und ſeiner Kirche gehört. Hütet euch alſo, liebe Zuhörer! daß ihr euch niemal durch Unglauben oder Irrglauben von Chriſto oder ſeiner Kirche trennet: denn dadurch verlieret ihr das Recht zur heiligen Kommunion, das Recht am Tiſche des Herrn zu ſpeiſen. Führet nach einer jeden heiligen Kom-

munion ein recht frommes, heiliges Leben, damit Chriſtus immer in euch, und ihr beſtändig in Chriſto bleibet. Liebet euch Alle untereinander, wie Glieder Chriſti; wie Brüder und Schweſtern; Keiner verachte den Andern, weil Einer wie der Andere den wahren Leib und das Blut Chriſti empfangen — Einer wie der Andere kommuniziren darf.

2) Wer aber kommuniziren will, ſoll beym Gebrauche der Vernunft ſeyn. Den Kindern, welche den vollkommenen Verſtand noch nicht haben, und allen wahnſinnigen oder närriſchen Menſchen, da ſie nie zu ſich ſelbſt kommen, wird das hochwürdigſte Gut wegen Gefahr der Verunehrung nicht gereichet. Unter die Fehler Derjenigen, welche kommuniziren, rechnet der heilige Paulus vorzüglich dieſen: „Wenn Einer den Leib Chriſti nicht unter„ſcheidet a);" unverſtändige Kinder aber, und im Kopfe verrückte Menſchen, wie werden dieſe den Leib Chriſti unterſcheiden? Sie wiſſen ja keinen Unterſchied zwiſchen einer leiblichen und geiſtlichen Speiſe; eſſen das göttliche Himmelbrod, wie eine gemeine Speiſe, wie das tägliche Brod ohne Andacht hinein. Jene Eltern ſind alſo nicht recht daran, welche begehren, der Seelſorger ſoll ihre Kinder früher, als er es für gut findet, mit dem heiligſten Leibe Chriſti ſpeiſen.

3) Wird aber die heilige Kommunion ſogar den unſchuldigen Kindern verſagt, weil ſie den genugſamen Verſtand noch nicht haben, ſo iſt gewiß das Kommuniziren weit mehr Denjenigen verbothen, die kein reines Gewiſſen, ſondern eine ſchwere Sünde auf ſich haben. Bey Matth. am 7. Kap. 6 V. ſprach

a) 1. Kor. 11.

ſprach der Herr Jeſus zu ſeinen Apoſteln: „Gebet „das Heiligthum nicht den Hunden, und werfet die „Edelſteine nicht den Schweinen vor.“ Dadurch iſt gewiß auch befohlen worden, daß man das heiligſte Sakrament des Altars den unbußfertigen Sündern nicht mittheilen ſoll. Leſet nur, wenn ihr heute nach Haus kommet, die Epiſtel vom grünen Donnerstage; was ſchreibt da der heilige Paulus? „So „oft ihr dieſes Brod eſſen, und dieſen Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkün„den, bis er kömmt. Deßhalben, wer dieſes Brod „unwürdig eſſen, oder den Kelch unwürdig trinken „wird, der wird an dem Leibe und Blute des Herrn „ſchuldig ſeyn. Es prüfe ſich alſo der Menſch ſelbſt, „und dann eſſe er von dieſen Brode, und trinke „von dem Kelche. Denn wer unwürdig davon ißt „und trinkt, der ißt und trinkt ſich ſelbſt das Ge„richt, weil er den Leib des Herrn nicht unterſchei„det.“ Wollet ihr alſo nicht ſchuldig ſeyn, an dem Leib' und Blut' Chriſti, wie Jene ſchuldig waren, die den Leib Chriſti gekreuziget und ſein Blut vergoſſen haben; wollet ihr euch nicht ſelbſt das Gericht, das traurige Gericht der Verdammung hinein eſſen, ſo empfanget nur die heilige Kommunion niemal wiſſentlich mit einem böſen Gewiſſen; prüfet euch ſelbſt, erforſchet euer Gewiſſen, und reiniget euch von Sünde durch eine wahre Reue und würdige Beicht: wer anders als würdig zum Tiſche des Herrn geht, wird nicht das Leben, ſondern den Tod; nicht Gottes Gnade, ſondern die ewige Strafe zu gewarten haben.

Zweyte Frage: Wann ſoll man die heilige Kommunion empfangen?

Ant-

Antwort: 1) Um die öſterliche Zeit, 2) öfters in ſeinem Leben, 3) und beſonders auf dem Sterbebette.

1) Nach den alten Satzungen der Kirche ſollten alle Chriſten jährlich dreymal, um Weihnachten, um Oſtern, und um Pfingſten, das heiligſte Sakrament des Altars empfangen; nachdem aber die Lauigkeit ſo groß geworden, daß Manche mehrere Jahre hindurch beym Tiſche des Herrn nicht erſchienen, ſo hat die Kirchenverſammlung zu Rom unter Papſt Innozenz dem Dritten die Verordnung gemacht, daß jeder chriſtglaubige Menſch beyderley Geſchlechts alle Jahre wenigſtens einmal, und zwar zur öſterlichen Zeit die heilige Kommunion würdig empfangen ſolle. Wer ohne Bewilligung ſeines Seelſorgers dieſes unterläßt, ſoll vom Eingange der Kirche ausgeſchloſſen, und da er ſtirbt, auf kein geweihtes Erdreich begraben werden. Das Oſterlamm der Juden iſt jederzeit auf Oſtern geſchlachtet und gegeſſen worden; darum müſſen auch die Chriſten den wahren Leib und das Blut Chriſti, der durch das Oſterlamm der Juden vorbedeutet worden, zur öſterlichen Zeit empfangen. Es hat auch der göttliche Heiland das Sakrament des Altars auf Oſtern eingeſetzt, und ſein bitteres Leiden und Sterben, deſſen Gedächtniß wir bey der heiligen Kommunion begehen müſſen, iſt um Oſtern vollbracht worden. Der wäre alſo wohl kein wahrer Chriſtenmenſch, der nicht wenigſtens zur öſterlichen Zeit zum Angedenken des Leidens Chriſti das göttliche Oſterlamm genießen wollte.

2) Die erſten Chriſten, die meiſtens heilige Leute waren, haben gemeiniglich auch ohne Beicht,

ſo oft ſie der heiligen Meſſe beywohnten, beſonders an allen Sonn- und Feyertagen mit ihrem Biſchofe oder Prieſter zugleich kommunizirt. Wir, die immer ſo Viel ſündigen, dürften das freylich ſo oft nicht thun. Unterdeſſen iſt es doch der Wunſch der Kirche, daß die Gläubigen nicht nur auf Oſtern, ſondern auch öfters im Leben, auch öfters unter dem Jahre bereit ſeyn mögen, den zarten Fronleichnam unſers Herrn, dieſe himmliſche Seelenſpeiſe zum Unterhalte des geiſtlichen Lebens würdig zu genießen. Und hat nicht Chriſtus ſelbſt geſagt? „Mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine Speiſe, mein „Blut wahrhaftig ein Getrank.“ Speiſe und Trank nehmen wir täglich zu uns, um das Leben des Leibes zu erhalten; warum ſollen wir nicht auch recht oft, ſo oft es leicht und würdig mit Rath des Beichtvaters geſchehen kann, das heilige Fleiſch und Blut Chriſti zu uns nehmen, um das Leben unſrer Seele zu erhalten, um ohne Sünde in der Gnade Gottes fortzuleben? „Wer mein Fleiſch ißt und „mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in „ihm.“ So lautet die Verſicherung unſers Herrn. Ich habe zwar ſchon einmal geſagt, daß man alle Tage, wenn man der heiligen Meſſe beywohnet, auch geiſtlicher Weiſe kommuniziren könne; aber ich habe auch damals alle Pfarrkinder nachdrücklich ermahnt, daß ſie wenigſtens an allen hohen Feſten, oder alle Monate einmal wirklich zum Tiſche des Herrn zu kommen ſich befleißen ſollen.

3) Endlich wird die heilige Kommunion gar recht eine Wegzehrung der Sterbenden genannt. Unſre letzte Reiſe in die Ewigkeit iſt eine wichtige, weite, harte Reiſe; damit dieſe gut von ſtatten gehe, tauget am beſten das heiligſte Sakrament, von welchem

Chriſtus ſagt: „Wer mein Fleiſch ißt und mein „Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich „werde ihn auferwecken am jüngſten Tage.“ Wer in das ewige Leben kommen will, darf kein Mittel verſäumen, dahin einzugehen; ſo darf alſo ein ſterbender Chriſt auch die letzte Wegzehrung nicht verſäumen, für welche ihm das ewige Leben verheißen iſt. Bethet, Allerliebſte! daß ihr ja nicht ſterbet ohne heilige Kommunion.

Dritte Frage: Wie muß man die heilige Kommunion empfangen?

Antwort: Die heilige Kommunion muß man 1) mit würdiger Vorbereitung des Leibes, 2) und der Seele, und 3) mit möglichſter Andacht empfangen.

1) Da wir Chriſtum den Herrn empfangen wollen, müſſen wir nicht bloß für einen Menſchen, ſondern für Gott ſelbſt eine Wohnung bereiten. Unſer Leib ſey alſo nüchtern, von Mitternacht an bis nach der heiligen Kommunion ohne alle Speiſe und Getrank. Ein ſolches Faſten iſt ein kleines Bußwerk für unſere Sünden; und es geziemet ſich allerdings, keine andere Speiſe, keinen andern Getrank, keine andere Arzney (außer dem Falle einer tödtlichen Krankheit) zu ſich zu nehmen, ehe man den wahren Leib und das wahre Blut Chriſti empfängt, wodurch unſre Seele zum ewigen Leben ernähret wird. Unſer Leib ſey ſauber, rein gewaſchen und ehrbar angekleidet. Der Herr hat ſeinen Jüngern ſogar die Füße gewaſchen, ehe er ihnen das heilige Abendmahl darreichte; und der Menſch wurde ſehr geſtraft, der ohne hochzeitliches Kleid bey der Hochzeit

zeit erſchien. Kleider von Silber, Gold und Seide leget die Kirche ihren Prieſtern an, wenn ſie das heiligſte Sakrament bey der heiligen Meſſe wandeln: die heilige Kommunion wäre es wohl werth, daß ihr dabey Alle, wie lauter Prieſter, in den ſchönſten Meßgewanden erſchienet; aber da die Apoſtel, als ſie das erſtemal kommunizirten, auch nur gemeine Kleider an hatten, wird wohl unſer Herr zufrieden ſeyn, wenn wir wenigſtens ehrbar bekleidet an ſeiner himmliſchen Tafel erſcheinen. Nur müſſen wir uns dabey auch dem Leibe nach ehrerbietig betragen. Mit aufgehobenen Händen und niedergeſchlagenen Augen müſſen wir züchtig, ſittſam und ordentlich zum Tiſche des Herrn hin- und wiedergehen, uns betragen wie lauter Engel und Heilige, weil Derjenige bey uns einkehret, den alle Engel und Heilige im Himmel demüthigſt anbethen.

2) Was gehört aber zur Vorbereitung der Seele? Sie ſey — wie ihr ſelbſt aus einem alten Katechismus zu ſagen pfleget — von Sünden rein, an Tugend fein. Jeſus kömmt zu uns als Bräutigam unſrer Seele; die Seele muß alſo, wie eine himmliſche Braut, von allen Mackeln der Sünde gereiniget, und mit allen jenen Tugenden gezieret ſeyn, an denen der Heiland ein beſonderes Wohlgefallen hat. Der Glaube an Alles, was Jeſus geredet hat; die Hoffnung alles Deſſen, was Jeſus verſprochen hat; eine vollkommene Liebe gegen Gott und den Nebenmenſchen; eine tiefe Demuth und ein ſtarkes Verlangen mit Chriſto vereiniget zu ſeyn, dieſe Tugenden ſind es vornämlich, auf welche Jeſus bey Denjenigen ſieht, die er durch die heilige Kommunion ſegnen, heiligen und ſelig machen will.

3) Die Gebethe, welche ihr vor, bey, und nach der Kommunion mit möglichſter Andacht verrichtet ſollet, findet ihr in den Gebethbüchern, mit denen ihr, da ihr kommuniziret, ohnehin allezeit verſehen ſeyd. Fehlt es euch an einem guten Buche, oder könnet ihr nicht leſen, ſo haltet euch nur immer an jene Andachtsübungen, die ihr ſchon von eurer erſten Kommunion ſeyd gelehret worden, und die unſer Schullehrer alle Quartal bey der Kinderkommunion ſo ordentlich vorbethet. Nur vergeſſet nie, am Tage, wo ihr das heiligſte Sakrament empfanget, fleißig an das Leiden und Sterben Jeſu Chriſti zu denken, zu deſſen Erinnerung uns der Leib und das Blut Chriſti mitgetheilet wird; denn der Herr hat ſelbſt befohlen: „Das thut zu meiner Gedächtniß.“ Beſuchet alſo am Kommuniontage auch den heiligen Kreuzweg, und lernet von dem demüthig lebenden, geduldig leidenden, und großmüthig ſterbenden Jeſu, daß wir ſein Fleiſch und Blut erſt alsdann mit wahrem Nutzen empfangen haben, wenn wir nach deſſen Genuß demüthiger im Leben, geduldiger im Leiden, und kräftig entſchloſſen ſind, lieber zu ſterben, als wieder zu ſündigen. Ueberhaupt ſage ich euch: Die beſte Vorbereitung zur heiligen Kommunion iſt ein frommes ſittſames Leben; und die ſchönſte Dankſagung nach der heiligen Kommunion beſteht darinn, daß ihr nach derſelben allezeit wieder ſittſamer und frömmer werdet. Amen.

Ueber

Ueber das zweyte Hauptſtück.

Siebente Chriſtenlehre.

Von der Buße.

Was iſt die Buße?

Die Buße iſt ein Sakrament, darinn ein ordentlicher Prieſter anſtatt Gottes die Sünden nachläßt und verzeiht, wenn der Sünder im Herzen Reue und Leid hat, ſeine Sünde mit dem Munde beichtet, und eine wahre Buße wirken will.

Das heilige Sakrament der Buße hat unſer Herr Jeſus Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung und damal eingeſetzt, als er am heiligen Oſtertage auf den Abend in der Stadt Jeruſalem durch die verſchloſſene Thür zu ſeinen Jüngern kam, und unter andern folgende Worte zu ihnen ſprach: „Nehmet „hin den heiligen Geiſt! Denen ihr die Sünden ver„gebet, denen ſind ſie vergeben; und Denen ihr ſie „behaltet, denen ſind ſie behalten a).“ Bey dem zehnten Artikel des chriſtlichen Glaubens, Ablaß der Sünden, haben wir ſchon verſtanden, daß ein jeder ordentlicher Prieſter Gewalt habe, anſtatt Gottes die Sünden nachzulaſſen, und daß es keine Sünde gebe, über die nicht ein jeder Sünder zu allen Zeiten wieder Nachlaß und Verzeihung erlangen könne. Bey

a) Johann. 20.

Bey dem Sakramente der Buße werde ich alſo nur noch erklären, was der Sünder thun müſſe, der von einem Prieſter die Nachlaſſung ſeiner Sünden erhalten will. Nämlich wie halt unſer Katechismus ſagt: Der Prieſter läßt die Sünden nach und verzeiht, wenn der Sünder 1) im Herzen Reue und Leid hat, 2) ſeine Sünden mit dem Munde beichtet, und 3) eine wahre Buße wirken will. Ueber dieſe drey weſentlichen Stücke, die auf Seite des Sünders zum heiligen Bußſakramente erfordert werden, will ich dreymal nacheinander Chriſtenlehre halten. Von dem erſten, das iſt, von der Reue und Leid ſind für heute drey Punkte zu merken: 1) Die Vorbereitung zur wahren Reue und Leid; 2) die Empfindung der wahren Reue und Leid; 3) die Entſchließung der wahren Reue und Leid.

Erſte Frage: Worinn beſteht die Vorbereitung zur wahren Reue und Leid?

Antwort: 1) In der Anrufung des heiligen Geiſtes, 2) in der Erforſchung des Gewiſſens, und 3) in reifer Ueberlegung des Zuſtandes, in welchem der Sünder vor der Buße ſich befindet.

1) Der heilige Geiſt, die dritte Perſon in der Gottheit und wahrer Gott, iſt der Lehrer der Wahrheit, der Tröſter der Gläubigen, und der Ausſpender der Gaben und Gnaden Gottes. Ohne ſeine Erleuchtung werden wir unſern Sündenzuſtand nicht recht erkennen, ohne ſeinen Troſt die Verzeihung nicht hoffen, und ohne ſeine Hilfe die Sünden nicht recht bereuen, nicht recht beichten, nicht abbüßen und gehörig

hörig beſſern. Wenn wir alſo das heilige Sakrament der Buße empfangen wollen, ſo ſoll dieß allezeit unſer erſter Seufzer ſeyn: „O heiliger Geiſt! „du wahrer Gott! ich bitte demüthig, verleih mir „deine Gnade, daß ich alle meine Sünden recht er„kennen, herzlich bereuen, aufrichtig beichten, ab„büßen, und keine mehr begehen möge, durch Chri„ſtum unſern Herrn. Amen.“ Dazu mag man noch das heilige Vater unſer, den engliſchen Gruß und einen chriſtlichen Glauben bethen. Gebet im Glauben auf den zehnten Artikel wohl Acht: Ablaß der Sünden; im Vater unſer auf die fünfte Bitte: Vergieb uns unſere Schulden, als auch wir vergeben unſeren Schuldigern; und im engliſchen Gruße auf die letzten Worte: Bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unſers Abſterbens. Denn wer Nachlaß oder Ablaß der Sünden ſuchet, muß glauben, daß ihm durch Jeſum Chriſtum die Sünden vergeben werden; muß Gott um Vergebung bitten, und Denen auch vergeben, die ihn beleidiget haben; und es iſt gar gut, ſich in der Beichtſtunde an die Sterbſtunde erinnern, und zu ſich ſelber ſagen: Wie leicht kann dieſe Beicht die letzte deines Lebens ſeyn?

2) Der heilige Geiſt wird euch ſeine Gnade, um welche ihr ihn ſo demüthig bittet, nicht verſagen: „Gott will den Tod des Sünders nicht, ſon„dern daß er ſich bekehre und lebe a);“ aber wir müſſen der Stimme Gottes, die uns zur Buße ruft, Gehör geben, und der Gnade des heiligen Geiſtes mitwirken. Um recht zu wiſſen, was wir bereuen, beichten und büßen ſollen, iſt eine genaue Erforſchung des Gewiſſens nothwendig. Gott, „der „die

a) Ezech. 33. 11.

„die Herzen und Nieren durchforſchet a),“ weis Alles, was wir geſündiget haben, und vor ſeinem Gerichte werden wir einſt Nichts verbergen, Nichts läugnen, Nichts bemänteln können. Der Beichtſtuhl iſt auch ein Richterſtuhl Gottes, denn der Prieſter ſitzt da anſtatt Gottes; beſinnet euch alſo wohl und denket recht fleißig nach, was ihr geſündiget, damit ihr eure Schuld vor Gott ganz bekennen möget. Jede Sünde iſt eine bedachtſame, freywillige Uebertretung des göttlichen Geſetzes; durchgehet alſo alle Gebothe Gottes und der Kirche, und ſuchet in eurem Gewiſſen nach, ob und wie oft ihr ein Jedes derſelben in Gedanken, Worten oder Werken übertreten habet. Es giebt Tod- oder Hauptſünden; Sünden in den heiligen Geiſt; Sünden, welche in den Himmel ſchreyen; fremde Sünden und andere dergleichen, die der Liebe Gottes und des Nächſten widerſtreben; über alle dieſe Sünden ſollet ihr nachdenken, bey einer jeden euch ſelbſt fragen, wie ſehr und wie oft ihr euch ſelber ſchuldig gemacht habet? Es iſt aber zur chriſtlichen Gerechtigkeit nicht genug, daß Böſe nur meiden, ſondern man muß auch Gutes wirken: „Denn „ein Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird „ausgehauen, und in das Feuer geworfen b).“ Erforſchet euch alſo zugleich, ob ihr in guten Werken, beſonders im Bethen, Faſten und Allmoſengeben nicht zu Wenig gethan? Ob ihr in den Werken der Barmherzigkeit, die beym letzten Gerichte den Ausſchlag geben werden, Nichts verſäumt habet? Ob ihr die Pflichten eures Standes, als Eheleute, als Eltern; als Vorgeſetzte; oder aber als Kinder, als Dienſtbothen, als Unterthanen gehörig erfüllet habet? Denn es wird bey Gott

a) Pſalm 7, 10. b) Matth. 7, 19.

Gott einſt heißen: „Gieb Rechenſchaft von deiner „Haushaltung a).“

3) Durch eine ſolche Erforſchung des Gewiſſens lernet ſich der Menſch bald ſelbſt kennen. Und wie leicht wird es ihm ſeyn, eine wahre Reue und Leid über ſeine Sünden zu haben, wenn er jezt den Zuſtand reif überlegt, in welchen er durch ſeine Sünden iſt verſetzt worden. Ja, bedenke es, o Sünder! zuvor ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels, ein Mitglied Jeſu Chriſti und ſeiner Heiligen, biſt du nun durch deine ſchwere Sünden, wenn du ſolche begangen haſt, der Gnade Gottes, der Freundſchaft aller Engel und Heiligen, und des Rechts zum Himmel beraubt, ein Leibeigener des Satans, und der ewigen Straſe ſchuldig geworden. Du biſt ein Sünder, das heißt, ein Uebertreter des göttlichen Geſetzes, haſt geſündiget wider Gott: wider Gott, der als Vater gegen dich ſo liebvoll und barmherzig iſt; wider Gott, der als dein Heiland wegen deinen Sünden voll Blut und Wunden am Kreuze ſtarb; wider Gott, der als ein gerechter Richter alles Böſe nach der Gerechtigkeit züchtiget, wider einen ſolchen Gott haſt du dich verfehlet, ſo oft du geſündiget haſt. Was haſt du für einen Nutzen von allen Ungerechtigkeiten und Schandthaten, über welche du dich ſchämen würdeſt, wenn ſie nur einem Menſchen ſo, wie dem allwiſſenden Gott, bekannt wären? Wie würde es dir ergehen, wenn du in deinem Sündenſtande heute oder morgen von dieſer Welt ſollteſt abgefodert werden? Ich bitte euch, liebſte Pfarrkinder! ſtellet allemal, ſo oft ihr große Sünden habet, nach der Anrufung des heiligen Geiſtes und nach der Erforſchung eures Ge-

a) Luk 16, 2.

Gewiſſens mit euch ſelbſt eine ſolche Betrachtung an: ſie iſt eine heilſame Vorbereitnng zur wahren Reue und Leid.

Zweyte Frage: Worinn beſtehen die Empfindungen der wahren Reue und Leid?

Antwort: Sie beſtehen 1) in einem innerlichen Schmerzen wegen der Beleidigung Gottes, und 2) in einem großen Abſcheu über alle begangene Sünden.

1) Bey der Reu und Leid, meine Chriſten! kömmt es nicht auf die Worte des Mundes, ſondern auf die Empfindungen des Herzens an. Der Publikan im Tempel zu Jeruſalem hatte gewiß eine wahre Reue und Leid in ſeinem Herzen; er ſprach aber nur dieſe wenigen Worte: „O Gott! ſey gnädig mir „armen Sünder.“ Innerlich muß eure Reue und Leid ſeyn, im Herzen muß es euch ſchmerzen und wehe thun, daß ihr Gott beleidiget habet. Alſo ruft Gott den Sündern durch den Propheten Joel zu: „Bekehret euch zu mir in eurem ganzen Herzen, „in Faſten, Weinen und Klagen, und zerreißt „eure Herzen und nicht eure Kleider a).“

Durch die Sünde hat ſich unſer Herz von Gott abgewendet; die Reue und Leid muß unſer Herz durch die Gnade des heiligen Geiſtes wieder zu Gott wenden, das heißt, unſre Reue und Leid muß übernatürlich ſeyn. Wir müſſen Gott fürchten, der den unbußfertigen Sünder zeitlich oder ewig ſtrafet; wir müſſen auf Gott hoffen, der den bußfertigen Sünder um Jeſu Chriſti willen wieder zu Gnaden und

a) Joel 2.

und in den Himmel aufnimmt; wir müſſen wenigſtens anfangen Gott als den Urheber aller Gerechtigkeit zu lieben, und darum es herzlich bedauern, daß wir einen ſo gerechten, ſo heiligen und barmherzigen Gott mit unſeren Sünden beleidiget haben. Je nachdem unſre Liebe zu Gott vollkommen oder unvollkommen iſt, wird auch unſre Reue und Leid vollkommen oder unvollkommen ſeyn. Von der Büßerinn Magdalena ſagte unſer Heiland: „Ihr „werden viele Sünden vergeben, weil ſie viel ge„liebet hat; dem Weniger vergeben wird, der liebet „weniger a).“ Befleißet euch alſo, Gott als das höchſte Gut wegen ſeiner ſelbſt über Alles zu lieben, und wegen Gott eure Sünden über Alles zu haſſen, dann habet ihr eine vollkommene Reue und Leid.

2) Denn das iſt die zweyte Empfindung der wahren Reue und Leid, ein großer Abſcheu über alle begangene Sünden. Die Reue und Leid, oder der Abſcheu über unſere Sünden muß groß, ſo groß ſeyn, daß es uns mehr ſchmerzet, geſündiget zu haben, als wenn wir Alles in der Welt verloren hätten. Weil Gott das höchſte Gut iſt, ſo iſt eine jede auch kleinſte Sünde, durch welche Gott beleidiget wird, ein weit größeres Uebel, als alle andere Uebel, die in der Welt können erdacht werden. Allgemein muß die Reue und Leid ſeyn, alle Sünden ohne Ausnahme, eine wie die andere müſſen wir herzlich verabſcheuen, weil eine jede eine Beleidigung Gottes iſt: auch die vergeſſenen Sünden, die ihr nicht beichten könnet, weil ſie euch nicht einfallen, müſſet ihr wenigſt in eure Reue und Leid einſchlüßen. Und nun, wer oft, und oft ſchwer geſün-

a) Luk. 7, 47.

geſündiget hat, was für Schmerzen, was für Abſcheu ſoll ein ſolcher in ſeinem Herzen empfinden, wenn er eine wahre Reue und Leid in ſeinem Herzen haben ſoll? Petrus hatte nur dreymal geſündiget, da er ſeinen Meiſter dreymal verläugnete; was that er aber, als er ſeine Sünden erkannte, und ſie zu bereuen anfieng? „Er gieng hinaus, und weinte bitterlich a).“ David hatte einen Ehebruch und einen Todtſchlag begangen; ſeine Reue und Leid war ſo groß, daß er ſogar ſein Brod mit Aſche beſtreute, und ſeine Liegerſtatt mit Thränen benetzte — Tag und Nacht weinte er. Magdalena war eine Sünderinn in der Stadt, ein freches und ausgelaſſenes Weibsbild. Sobald ſie ſich bekehrte, lief ſie dem Herrn Jeſu nach, öffentlich vor allen Leuten warf ſie ſich ihm zu Füſſen, benetzte ſie mit ihren Thränen, und trocknete ſie mit ihren Haaren ab. Sehet, Allerliebſte! eine ſolche Reue und Leid empfanden die wahren Büßer; haben wir ihnen im Sündigen nachgefolgt, ſo müſſen wir trachten, daß wir ihnen auch in der Reue und Leid nachfolgen. Aber bey der Reue und Leid iſt auch eine gewiße Entſchließung, oder ein gewißer Vorſatz nothwendig; und hievon handelt noch kurz die dritte Frage.

Dritte Frage: Worinn beſteht die Entſchließung der wahren Reue und Leid, oder der ſteife Vorſatz?

Antwort: Darinn, daß der Sünder ſich ernſtlich vornimmt, 1) alle Sünden und böſe Gelegenheiten zu meiden, und 2) zur wahren

a) Matth. 26, 75.

ren Buße und Beſſerung ſeines Lebens alle nothwendige Mittel anzuwenden.

1) Die Väter der Kirchenverſammlung zu Trient haben erkläret, die wahre Reue und Leid ſey ein innerlicher Schmerz und Abſcheu über die Sünde, mit dem Vorſatze, künftig nicht mehr zu ſündigen; wo es alſo am Vorſatze, an der Entſchließung, nicht mehr zu ſündigen, fehlt, da iſt keine wahre Reue und Leid, keine wahre Bekehrung: oder wie kann Einer mit Wahrheit ſagen, daß ihn ſeine Sünden reuen, ſo lange er noch Luſt hat, wieder zu ſündigen? Es ſagt aber der heilige Geiſt: „Wer die „Gefahr liebet, wird darinn zu Grunde gehen a);“ der Sünder alſo, der nicht will zu Grunde gehen, muß nicht nur die Sünde, ſondern auch die Gefahr zu ſündigen, das iſt, jede böſe Gelegenheit zu meiden feſt entſchloſſen ſeyn. Wer im Spielen oft verloren hat, und nimmer verlieren will, der muß das Spielen ſelbſt aufgeben; und wer bey dieſer Perſon, in jenem Hauſe, öfters geſündiget hat, muß jenes Haus und dieſe Perſon ganz meiden, ſonſt iſt ſein Vorſatz, nicht mehr zu ſündigen, ein eitles Blendwerk.

2) Um aber zur wahren Buße und Beſſerung des Lebens zu gelangen, ſind dem Büßer noch folgende Mittel nothwendig. Er muß täglich Gott um Gnade bitten, ſeinen Vorſatz zu halten, und alle Pflichten ſeines Standes genau zu erfüllen. Er muß ſich ſelbſt überwinden, die Anfechtungen ausſchlagen, und ſeine böſe Neigungen unterdrücken. Er muß ſeinen Feinden verzeihen, und den Schaden gut machen, den er ſeinen Nebenmenſchen an der Ehre

a) Jeſ. Sirach 3, 27.

Ehre oder an zeitlichen Gütern zugefügt hatte. Wer zu allem Dieſem feſt entſchloſſen iſt, der hat einen wahren Vorſatz; und wer dieſen Vorſatz hält, der erfüllet das evangeliſche Geboth, welches heißt: „Bringet würdige Früchte der Buße a).“ Wie ihr zuerſt eine unvollkommene und hernach eine vollkommene Reue und Leid ſammt dem ſteifen Vorſatze erwecken ſollet, daß wiſſet ihr ſchon aus meinen Kinderlehren, wo ich euch dieſelben ſammt den göttlichen Haupttugenden gedruckt ausgetheilet habe. Vergeſſet nur nicht, was ich ſchon oft geſagt: Erwecket die Reue vor der Beicht nicht nur einmal, ſondern je öfter je beſſer; geht nicht hinein in den Beichtſtuhl, bis es euch wahrer Ernſt iſt mit eurer Reue und mit eurem Vorſatze. Aber nicht nur, da ihr beichtet, ſondern auch ſonſt öfters ſollet ihr Reue und Leid machen, beſonders ſo oft ihr in eine Sünde gefallen ſeyd, oder wohl gar in eine Gefahr des Todes kommet. Recht gut iſt es auch, wenn man ſeine Sünden alle Tage beym Morgen- und Abendgebethe herzlich bereuet; und ſich ernſtlich vornimmt nicht mehr zu ſündigen. Je öfter man die Sünden verabſcheuet; deſto weniger wird man ſie begehen. Amen.

a) Matth. 3, 8.

Ueber

Ueber das zweyte Hauptſtück.

Achte Chriſtenlehre.

Von der heiligen Beicht.

Die heilige Beicht iſt ein reumüthiges Bekenntniß des Sünders, der ſich vor einem rechtmäßigen Prieſter über ſeine Sünden aufrichtig anklaget, um von demſelben anſtatt Gottes die Ledigſprechung zu erhalten. Von dieſer Beicht rede ich heute, und erkläre davon drey Stücke, nämlich: 1) Die Nothwendigkeit der Beicht; 2) den Nutzen der Beicht; 3) den Gebrauch der Beicht. Merket wieder recht fleißig auf.

Erſte Frage: Wem iſt die Beicht nothwendig?

Antwort: Die Beicht iſt 1) einem jeden Chriſten nothwendig, 2) welcher nach der Taufe 3) ſchwer geſündiget hat.

1) Unſer liebſte Heiland Jeſus Chriſtus hat ſeine Apoſtel und ihre rechtmäßigen Nachfolger, die Prieſter, über das Gewiſſen ſeiner Gläubigen als Richter beſtellt. Oder warum ſagte er dann nach ſeiner Auferſtehung zu ihnen: „Nehmet hin den „heiligen Geiſt! Denen ihr die Sünden vergebet, de„nen ſind ſie vergeben; und Denen ihr ſie behaltet, „denen ſind ſie behalten a).“ Merket wohl! nicht einerley, ſondern zweyerley Gewalt gab unſer Herr ſeinen

a) Johann. 20.

ſeinen Prieſtern gegeben: erſtens, die Gewalt die Sünden nachzulaſſen; aber auch, zweytens, die Gewalt die Sünden zu behalten und nicht nachzulaſſen. Ob nun die Prieſter die erſte oder die zweyte Gewalt brauchen, ob ſie nachlaſſen oder behalten ſollen, das hängt erſt von einem klugen Urtheile ab: denn ſie dürfen ihre Gewalt nicht zum Niederreißen, ſondern nur zum Aufbauen, das heißt, nicht zum Schaden, ſondern zum Nutzen der Gläubigen anwenden. Aber unbekannte Sachen kann man nicht klug beurtheilen; und wo kein Kläger iſt, da kann kein Richter ſeyn. Eben darum alſo, weil der Prieſter über unſere Sünden nach göttlicher Ordnung urtheilen und richten ſoll, ſind wir nach göttlicher Anordnung ſchuldig, ihm unſere Sünden zu offenbaren, uns vor ihm anzuklagen, und zu beichten. Der Arzt kann eine Krankheit nicht heilen, die man ihm nicht anzeigt: und ſo können die Prieſter den Ausſatz unſrer Seele nicht reinigen, wenn wir ihnen unſere Unreinigkeiten, unſere Sünden nicht ordentlich beichten.

2) Es iſt dieß aber nur von jenen Sünden zu verſtehen, die ein Chriſt nach der heiligen Taufe begangen hat. Ein Richter kann nur über ſeine Unterthanen ein Urtheil ſprechen; wer noch nicht getauft iſt, der noch kein Unterthan der chriſtlichen Kirche: denn erſt durch die Taufe wird man in die Gemeinſchaft der chriſtlichen Kirche aufgenommen; ein Sünder alſo, der nicht getauft iſt, ſteht nicht unter der Gerichtsbarkeit der chriſtlichen Kirche, und kann in der Beicht von keinem Prieſter gerichtet werden, darum ſagte auch der heilige Paulus: „Was „geht es mich an, Diejenigen zu richten, welche „draußen ſind a).“ Von der heiligen Taufe haben wir

a) 1. Kor. 5, 12.

wir ſchon gelernet, daß ſie das erſte Sakrament ſey, daß ohne ſie kein anderes Sakrament giltig könne empfangen werden: und die Sünden, die ein Erwachſener vor der Taufe begangen hätte, werden ſammt der Erbſünde durch die Taufe ausgelöſcht. Für Die, welche geſündiget haben, ehe ſie Chriſten waren, hat unſer Herr nur die Taufe verordnet; für Jene hingegen, welche die Gnade der Taufe durch Sündigen wieder verloren, iſt das Sakrament der Buße, das heilige Beichtgericht eingeſetzt, Die als Chriſten ſündigen, nach erkannter chriſtlichen Wahrheit ſündigen, verdienen weniger Nachſicht als Andere, die als Ungläubige in der Unwiſſenheit vor der Taufe geſündiget haben; wir dürfen uns alſo nicht wundern, daß die getauften Sünder ein härteres Mittel, als die Taufe war, ergreifen müſſen, um die Verzeihung wieder zu erlangen. Wer ſich als Chriſt vor dem Beichten fürchtet, der hüte ſich nur vor ſchweren Sünden, ſo darf er nie beichten.

3) Denn die Beicht iſt nur Jenen nothwendig, die nach der Taufe ſchwer geſündiget haben. „Die „läßlichen Sünden, wegen denen wir von der Gnade „Gottes nicht ausgeſchloſſen werden, und in die „wir öfters fallen, obſchon es recht und wohl ge„ſchieht, und gar keine Vermeſſenheit iſt, wenn „man ſie beichtet, wie der Gebrauch frommer Leute „beweiſt; ſo darf man ſie doch ohne Schuld ver„ſchweigen, und es können dieſelben durch viele „andere Mittel ausgetilget werden. Weil aber „eine jede Todtſünde, wäre ſie auch nur in Gedan„ken geſchehen, die Menſchen zu Kindern des Zorns „und zu Feinden Gottes macht, ſo iſt nothwendig, „daß man die Nachlaſſung einer jeden ſolchen Sün„de durch eine deutliche und ſchamhafte Beicht von

„Gott zu erhalten ſuche a).“ So lehret die chriſtliche Kirche von den Sünden, welche nothwendig zu beichten ſind. Und ihr könnet dieſe Lehre leicht begreifen. So lange der Chriſt keine Todſünde, ſondern nur läßliche Sünden auf ſich hat, ſo lange iſt er noch in der Gnade Gottes, und ein jedes Bußwerk, das er in der Gnade Gottes übet, iſt verdienſtlich bey Gott, und kann alſo immer Etwas von kleinen Sünden abbüßen und auslöſchen. Verzaget alſo nicht, fromme Seelen! da ihr aus menſchlicher Schwachheit oft kleine Sünden begehet; machet nur immer gleich wieder Reue und Leid darüber, und ſeyd fleißig, täglich für eure tägliche Sünde kleine Bußwerke zu verrichten, ſo werden euch dieſe nachgelaſſen, wenn ihr ſie auch nicht alle beichten könnet. Aber mit den Todſünden iſt es ganz anders. Wer eine ſchwere Sünde auf ſich hat, der iſt aus der Gnade Gottes, und kann ohne Gnade Gottes mit allen ſeinen guten Werken Nichts abbüßen, Nichts verdienen. Er muß alſo, um wieder in die Gnade Gottes zu kommen, das Mittel ergreifen, das Chriſtus für ſolche Sünder verordnet hat; er muß hingehen und ſich dem Prieſter zeigen, er muß ſich zur Beichte entſchließen, und dem Gerichte der Prieſter unterwerfen, an welche die Verheißung ergangen iſt: „Denen ihr die Sünden vergebet, denen ſind ſie „vergeben.“

Zweyte Frage: Was nützet die Beicht?

Antwort: Die Beicht nützet ſehr Viel, weil 1) wegen der Beicht viele Sünden nicht begangen werden, und 2) die begangenen Sünden durch die Beicht nachgelaſſen werden.

1) Ge-

a) Conc. Trid. Seſs. 14. cap. 5.

1) Gewiß, es hat einen großen Nutzen, daß Chriſtus ſeine Prieſter in geiſtlichen Sachen als Richter beſtellet hat. Aus Furcht vor dem weltlichen Richter, der die Uebertreter zur Strafe zieht, werden die weltlichen Geſetze beſſer beobachtet; und aus Furcht vor dem Beichtvater, bey dem man ſich anklagen muß, wenn ein Geboth Gottes übertreten worden iſt, werden die Gebothe Gottes nur deſto fleißiger gehalten. Der einzige Gedanken: Was würde mein Beichtvater ſagen, wenn ich ihm mit einer ſolchen Sünde kommen ſollte? hat ſchon oft den Menſchen ſo erſchrecket, daß er die Verſuchung ausgeſchlagen, die böſe Gelegenheit unterlaſſen und ſich vor der Sünde gehütet hat. So nützet die Beicht ſchon, ehe wir beichten. Wie oft brauchen wir Unterricht in der Unwiſſenheit, Rath im Zweifel, Troſt in der Betrübniß, oder wenigſtens kräftige Mittel, um unſere böſe Neigungen zu mäßigen, und die böſen Gewohnheiten abzulegen? Gerade nur für uns, ganz ſo, wie wir es brauchen, finden wir das nicht gleich in einem Buche, hören es nicht in der Predigt und Chriſtenlehre, wo nur Alle insgemein und überhaupt angeredet werden. Aber im Beichtſtuhle, wo nur Alles unter vier Augen vorbeygeht, da kann man aufrichtig miteinander reden, da kann man ohne Furcht, verrathen zu werden, die heimlichſten Angelegenheiten ſeines Herzens offenbaren, und der Prieſter, der nicht bloß als Richter, ſondern auch als Seelenarzt, als Lehrer und Vater da ſitzt, muß im Stande ſeyn, einem Jedem gerade ſo, wie ers nöthig hat, geiſtliche Hilfe zu leiſten. Sehet, ſo nützet die Beicht, da wir wirklich beichten. Und wenn ein Beichtkind den guten Rath nicht annehmen, der guten Ermahnung nicht folgen, und ſein ſündiges Leben nicht beſſern will, wer kann

ihn kräftiger zwingen, als der Beichtvater? Weil er Macht hat, die Sünden nicht nur nachzulaſſen, ſondern auch zu behalten, ſo verſagt er auch Demjenigen die Ledigſprechung, der ſich mit ſeinem Feinde nicht ausſöhnen, das fremde Gut nicht zurückſtellen, die böſe Gelegenheit nicht meiden, die böſe Gewohnheit nicht ablegen will. Und was thut der Sünder, der noch um ſein Heil beſorgt iſt? Er will lieber die Gewohnheit aufgeben, die Gelegenheit meiden, mit dem Nächſten gut werden, und das Geſtohlene heimgeben, als ohne Ledigſprechung aus dem heiligen Beichtgerichte fortgehen. Sehet, ſo nützet die Beicht, und beſſert den Menſchen nach der Beicht. Die ganze Welt hatte Urſache, Chriſto zu danken, weil er das Beichtgericht eingeſetzt hat: denn die wohl verſtandene und gehörig angewandte Beichtanſtalt der katholiſchen Kirche allein, wenn alle Menſchen recht daran glaubten, wäre im Stande, alle Sünden und Unordnungen in der Welt zu verhüten.

2) Wir zwar, liebſte Chriſten! müſſen um die Beicht immer froh ſeyn. Daß wir ſündigen, oft ſchwer ſündigen können, das wiſſen wir; daß aber unſere Sünden wieder nachgelaſſen ſeyen, daß wüßten wir nicht, wenn die Beicht nicht wäre. Wenn wir unſere Sünden reumüthig und mit ernſtlichem Vorſatze beichten, ſo ſpricht uns der Prieſter davon los; und das gilt ſo Viel, als hätte uns Gott ſelbſt davon losgeſprochen, weil Chriſtus ſelbſt geſagt hat: „Alles, was ihr auflöſet auf Erden, wird auch „im Himmel aufgelöſet ſeyn a).“ — „Denen, „ihr die Sünden vergebet, denen ſind ſie vergeben b).“ Nach der Beicht ſind wir alſo keine Kinder des Zorns; keine Feinde Gottes mehr; ſind

nim-

a) Matth. 18. b) Johann 20.

nimmer Leibeigene des Satans, dürfen uns nimmer ſo ängſtlich fürchten vor dem Tode, vor dem Gerichte, vor dem Fegfeuer und der Hölle: Gott hat uns verziehen, er hat uns wieder zu Gnaden angenommen, wir ſind wieder Mitglieder Chriſti und Freunde der Heiligen geworden, und zum Lohne für unſre Buße wartet der Himmel auf uns. Ach, wie froh iſt der Schiffmann auf dem Meere, wenn er, da der Sturm ſein Schiff zerriſſen, nur noch ein gutes Brett ertappet, auf welchem er noch glücklich an das Ufer hinausſchwimmt. Da wir auf dem Meere dieſer Welt Schiffbruch gelitten, durch eine ſchwere Sünde in Gefahr gekommen, ewig zu Grunde zu gehen, da reichet uns die Beicht noch ein ſicheres Brett; wenn wir uns feſt daran halten, ſo werden wir unſer Heil noch gewiß finden: wir dürfen nur mit wahrer Reue recht beichten, ſo iſt uns wieder geholfen. Was könnte alſo nützlicher ſeyn, als die Beicht? — Aber wie kann man recht beichten? Oder

Dritte Frage: Worinn beſteht der rechte Gebrauch der heiligen Beicht?

Antwort: Darinn, daß wir mit reumüthigen Herzen dem Prieſter unſere Sünden 1) ganz, 2) kurz, und 3) klar entdecken, und uns darüber alſo anklagen, wie wir uns vor Gott im Gewiſſen ſchuldig wiſſen.

Allerliebſte! beobachtet bey euren Beichten nur euer Lebtag Dasjenige, was ihr als Kinder ſchon vor der erſten Beicht ſeyd gelehret worden. Fanget eure Beicht an mit der offenen Schuld, und be-

ſchlie-

ſchließet ſie mit der Reue und Leid nach der Form, wie im Katechismus geſchrieben ſteht. Die Beicht ſelbſt, das iſt, die Erzählung eurer Sünden ſey ganz, kurz, klar. — Ganz, daß ihr wiſſentlich keine ſchwere Sünde verſchweiget, und aufrichtig anſaget, in was für Stücken, und wie oft beyläufig ihr euch möget verſündiget haben. — Kurz, daß ihr nur Sünden, und nur eure Sünden beichtet. Was keine Sünde iſt, oder nicht zur Sünde gehört, ſoll als eine unnöthige Erzählung wegbleiben. In der Beicht müſſet ihr euch, und nicht andere Leute verklagen; dürfet alſo nur ſagen, wie ihr Gott beleidiget habet, aber nicht, wie ihr von Andern ſeyd beleidiget worden; habet ihr euch über fremde Sünden anzuklagen, ſo nennet andere Leute nie beym Namen, denn der Name iſt keine Sünde. — Klar endlich ſoll eure Beicht ſeyn, daß iſt, redet ſo, daß euch der Prieſter verſteht, redet mit deutlichen, jedoch ehrbaren Worten, ſaget für gewiß, was ihr gewiß wiſſet, und wo ihr nur zweifelt, da klaget euch auch nur unter einem Zweifel an. Beſchreibet eure Sünden ſo, das der Beichtvater, ohne erſt lange zu fragen, verſtehen kann, ob eure Sünde groß oder klein, einfach oder vielfach geweſen ſey.

Zum Beſchluße des heutigen Unterrichtes bitte und beſchwöre ich euch, liebſte Pfarrkinder! daß ihr ja aus Furcht oder Schamhaftigkeit niemal in der Beicht eine ſchwere Sünde verſchweiget. Beichten iſt keine Schande, nur Sündigen iſt eine Schande. Habet ihr euch nicht geſchämet, vor Gott, der Alles ſieht, zu ſündigen, warum ſollet ihr euch ſchämen, eure Sünde vor einem Prieſter an Gottes ſtatt demüthig zu bekennen? Fürchtet doch den Beichtvater nicht: er iſt ja auch ein Menſch, der ſich eigener

Schwach-

Schwachheiten bewußt, Urſache hat, mit euch Mitleid zu haben. Er darf nicht über euch zürnen, wenn ihr euch bekehren wollet; ſondern er freuet ſich mit den Engeln im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, mehr als über neun und neunzig Gerechte, welche die Buße nicht brauchen. Und endlich iſt er ja unter einer ſchweren Sünde, unter den größten zeitlichen und ewigen Strafen verbunden, über Alles, was er in der Beicht erfährt, das ſtrengſte Stillſchweigen zu halten. Beichtet recht: es iſt ja gewiß leichter, ſeine Sünden einem einzigen Diener Gottes in Geheim bekennen, als in Sünden unruhig leben, unglückſelig ſterben, und am jüngſten Tage von der ganzen Welt zu Schanden werden. Amen.

Ueber das zweyte Hauptſtück.

Neunte Chriſtenlehre.

Von der Buße und Genugthuung nach der Beicht.

Ich kann es euch nicht oft genug ſagen, meine liebe Pfarrkinder! und ihr dürfet es niemal vergeſſen, was euer Katechismus vom Sakramente der Buße lehrt: nämlich Dieß, daß der Prieſter in der Beicht nur alsdann die Sünden nachlaſſen und verzeihen kann, wenn der Sünder im Herzen Reue und Leid hat, ſeine Sünden mit dem Munde beichtet, und eine wahre Buße wirken will. Von der Reue und Leid zwar, und von der Beicht ſeyd ihr in den

zwey letzten Chriſtenlehren genugſam unterrichtet worden; aber von der Buße, die man nach der Beicht wirken ſoll, muß ich heute mit euch noch beſonders reden. Die heutigen Hauptfragen lauten alſo: 1) Was heißt nach der Beicht eine wahre Buße wirken? 2) Warum müſſen wir noch Buße wirken, auch nachdem Jeſus Chriſtus für unſere Sünden ſchon genug gethan? 3) Was für Bußwerke ſollen wir nach der Beicht beſonders verrichten?

Erſte Frage: Was heißt nach der Beicht wahre Buße wirken?

Antwort: Es heißt 1) nach der Beicht ein neues gutes Leben führen, und 2) für das alte böſe Leben dem beleidigten Gott die gehörige Genugthuung leiſten.

1) Wahre Buße wirken heißt ſo Viel, als ſich wahrhaft bekehren; bekehrt aber iſt der Sünder erſt alsdann, wenn er, wie der heilige Paulus ſchreibt, „den alten Menſchen mit ſeinen Werken auszieht, „und einen neuen anzieht nach dem Ebenbilde Deſ„ſen, der ihn erſchaffen hat a).“ Ein Rock, der nur umgewendet wird, iſt noch der alte Rock; und ein Sünder, der ſich in der Beicht nur anſtellet, daß er ſich beſſern und bekehren wolle, iſt noch der alte Sünder, wenn er kein anderes neues Leben anfängt. Dieß ſpricht Gott der Herr bey dem Propheten Ezechiel von der wahren Buße: „Wenn der „Gottloſe Buße wirket, und ſich bekehret von allen „ſeinen Sünden, die er begangen hat, und hält „alle meine Gebothe, und thut Recht und Gerech„tigkeit, ſo ſoll er leben und nicht ſterben. Ja, ich

a) Koloſſ. 3, 9.

„ich werde an alle ſeine Miſſethaten, die er gethan „hat, nicht mehr gedenken a).“ Gutes thun alſo, da man zuvor Böſes gethan; die Gebothe Gottes halten, da man ſie zuvor übertreten hat; mithin ein neues gutes Leben führen, das heißt, zum erſten, nach der Beichte wahre Buße wirken.

2) Dabey iſt aber noch nothwendig, daß man für das alte böſe Leben dem beleidigten Gott die gehörige Genugthuung leiſte. Wenn wir nur einen Menſchen beleidiget, und ihm ſeine Ehre geraubt haben, ſo fodert er von uns Gegnugthuung oder Satisfaction. Durch eine jede Sünde haben wir Gott beleidiget, und ſeine höchſte Majeſtät verunehret; es iſt alſo nicht genug, daß wir unſere Sünden im Herzen nur bereuen, und mit dem Munde vor dem Prieſter bekennen; ſondern wir müſſen durch die That ſelbſt, das iſt, durch heilige Bußwerke Gott die Ehre wieder zurückſtellen, die wir ihm durch ſündhafte Werke abgenommen haben b). Gott iſt gerecht, und kann das Böſe nicht ungeſtraft laſſen; und die böſen Menſchen würden nur kecker und verwegener zum Sündigen werden, wenn ſie glauben dürften, Gott werde ihnen jede Sünde ohne alle Züchtigung, ohne Genugthuung wieder verzeihen. Gott hatte dem Adam und der Eva bereits wieder durch den künftigen Erlöſer ſeine Gnade verheißen, aber dennoch wegen der begangenen Sünde alle Mühſeligkeiten dieſes Lebens und den Tod ſelbſt gleichſam zur Buße auferlegt c). David erhielt wirklich von dem Propheten Nathan die Zuſage, daß der Herr ſeine Sünde weggenommen hätte; aber zur nämlichen Zeit kündigte Nathan dem büßenden Kö-

nige

a) Ezech. 18, 21. b) 2. Petri 1, 9.
c) 1. B. Moyſ. 3. Buch der Weisheit 10, 2.

nige noch zur Buße die Strafen Gottes an a). Lernet hieraus, liebe Chriſten! daß Gott nicht allezeit mit der Sünde auch alle verdiente Strafen nachlaſſe; lernet, daß ihr auch für die Sünden, die euch Gott nachgelaſſen, euch noch ſelbſt züchtigen, euch ſelbſt ſtrafen ſollet, damit ihr jenen Strafen bevorkommet, welche ſonſt in dieſer oder jener Welt auf eure Sünden warten. Die ewigen Strafen, die Strafen der Hölle, läßt uns Gott zwar in der Beichte mit den Sünden nach: weil er uns da wieder zu Gnaden aufnimmt, hebt er eben darum das Urtheil auf, uns ewig zu verdammen; und dadurch offenbart er ſeine Barmherzigkeit. Allein, ſeiner Gerechtigkeit muß auch genug geſchehen; und damit dieſe beſäuftiget werde, züchtiget er uns durch zeitliche Strafen, entweder jetzt im Leben, oder einſt im Fegfeuer. Laſſet es aber nicht darauf ankommen, daß uns Gott ſtrafen muß; ſtrafen wir uns lieber ſelbſt durch ſtrenge Uebung der Buße. Da die Niniviten mit Faſten und Trauren Buße thaten, verſchonte ſie Gott wieder, auch nachdem er ihnen durch den Propheten Jonas den Untergang der Stadt bereits hatte ankünden laſſen b); auch uns wird Gott um ſo mehr verſchonen, je weniger wir uns ſelber ſchonen. Gewiß, man hat in der Kirche Gottes allezeit dafür gehalten, um die bevorſtehende göttliche Strafe abzuwenden, ſey kein ſicherer Weg als daß die Menſchen mit wahrer Reue des Herzens ſich in den Werken der Buße fleißig üben c).

Zwey=

a) 2. Buch der Könige 12.

b) Jonas 3.

c) Conc. Trid. Seſs. 14. cap. 8.

Zweyte Frage: Warum müſſen wir noch Buße wirken, auch nachdem Jeſus Chriſtus ſchon für unſere Sünden genuggethan?

Antwort: Auch nachdem Jeſus Chriſtus für unſere Sünden ſchon genuggethan hat, müſſen wir noch Buße thun, 1) damit wir Chriſto nachfolgen, 2) ſeiner Genugthuung theilhaftig werden, und alſo 3) mit ſeiner Gnade durch unſre Buße den Himmel verdienen.

1) Ja, Chriſtus iſt für alle Menſchen geſtorben, er iſt das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinweggenommen hat: „Er iſt die Verſöhnung für unſere Sünden, und nicht nur für die „unſeren, ſondern auch für die Sünden der ganzen „Welt a).“ Unterdeſſen, obſchon der Werth ſeines Leidens unendlich groß, und hinreichend iſt, alle Sünden der ganzen Welt abzubüßen, ſo hat er doch für unſere Sünden nicht ſo gelitten, daß wir gar Nichts mehr dafür leiden ſollten. Vielmehr fodert er ausdrücklich: „Wenn Jemand nach mir kommen „will, der verläugne ſich ſelbſt, nehme ſein Kreuz „auf ſich, und folge mir nach b).“ Darum ſagt auch der heilige Petrus: „Chriſtus hat für uns ge„litten, und euch ein Beyſpiel gegeben, auf daß „ihr ſeinen Fußſtapfen nachfolget c).“ Chriſtus, unſer Herr, der niemal eine Sünden gethan, hat ſo Viel ausgeſtanden für die Sünden, die wir begangen haben; welche Unbilligkeit wäre es, wenn wir Knechte beſſer ſeyn wollten, als der Herr, und Nichts wiſſen möchten vom Leiden und Bußewirken?

a) Johann 2, 2. b) Matth. 16, 24.

c) 1. Petr. 2, 22, 21.

ken? Als Chriſten müſſen wir Nachfolger Chriſti ſeyn: und Das iſt der Wille des himmliſchen Vaters, ſagt der heilige Paulus: „daß wir dem Ebenbilde „ſeines Sohnes gleichförmig werden a);" wir müſſen alſo, wenigſtens nach unſeren Kräften, durch eine wahre Buße auch genugthun für unſere Sünden, obſchon Chriſtus für dieſelben genuggethan hat.

2) Nämlich, wir müſſen auch Buße wirken, damit wir der Genugthuung Chriſti theilhaftig werden. Chriſtus hat uns erlöſet, ohne uns; doch will er uns nicht ſelig machen ohne uns, ohne unſere Mitwirkung. Chriſtus hat für uns gebethet; doch will er, daß wir auch bethen. Chriſtus hat für uns gelitten; doch will er, daß wir auch Etwas leiden: obſchon er alſo für unſere Sünden genuggethan hat, ſo will er doch, daß auch wir für dieſelben genugthun ſollen. Durch unſere Bußwerke müſſen wir erſt verdienen, daß uns Chriſtus die Verdienſte ſeiner Genugthuung mittheile, und zu Nutzen kommen laſſe. Je eifriger wir daran ſind, Buße zu thun, deſto ſicherer wird das Unterpfand, „daß wir, da wir mit „Chriſto leiden, auch mit ihm in die Herrlichkeit „kommen werden b)."

3) Jene zwar, die vor der Taufe geſündiget haben, wenn ſie, ohne wieder geſündiget zu haben, nach der Taufe ſterben, kommen gleich in den Himmel. Wer aber nach der Taufe geſündiget hat, muß ſeine Sünden nicht nur bereuen und beichten, ſondern auch darüber Buße thun, ſonſt wird er ohne Fegfeuer nicht in den Himmel eingehen. Nämlich, Das hat Gott geoffenbaret, daß durch die Taufe die Sünde ſammt der Strafe nachgelaſſen werde; daß aber auch in der Beichte mit der Sünde alle Strafen nach-

a) Röm. 8, 29. b) Röm. 8, 17.

nachgelaſſen werde, daß hat Gott nirgends geoffenbaret. Es iſt auch billig, daß Diejenigen von Gott anders zu Gnaden wieder aufgenommen werden, die vor der Taufe aus Unwiſſenheit geſündiget haben; und anders die Anderen, welche, da ſie von der Knechtſchaft der Sünde und des Teufels ſchon einmal erlöſet und mit der Gnade des heiligen Geiſtes verſehen waren, ſich dennoch nicht geſcheuet haben, den Tempel Gottes wiſſentlich zu verunehren, den heiligen Geiſt zu betrüben, und mit ihren Sünden aus ihren Herzen zu vertreiben. Die Buße tilget die Sünden, wie die Taufe; aber bey der Buße koſtet die Tilgung der Sünden mehr Mühe, als bey der Taufe, weil die Sünden nach der Taufe weit ſträflicher ſind, als vor der Taufe, darum haben unſere Väter die Buße eine mühſame, beſchwerliche Taufe genannt. Da wir uns aber Mühe geben, nach der Beichte Buße zu thun, ſo können wir das nicht aus unſeren Kräften: denn von uns können wir Nichts; wir können es nur mit der Kraft Deſſen, der uns ſtärket, nur mit der Gnade Chriſti; daß alſo der Menſch keine Urſache hat, ſich wegen ſeiner Buße zu rühmen, ſondern unſer ganzer Ruhm bezieht ſich auf Jeſum Chriſtum, in welchem wir leben, in welchem wir verdienen, in welchem wir Buße wirken. Wir bringen würdige Früchte der Buße, die aber nur von Chriſto ihre Kraft haben, von Chriſto dem himmliſchen Vater aufgeopfert werden, und durch Chriſtum vom himmliſchen Vater angenommen werden. Welchen Dank ſind wir deßhalben unſerm Heilande ſchuldig, der für unſere Sünden überflüßig genug gethan hat, und uns ſelber noch Kräfte giebt, daß auch wir dafür genugthun können?

Dritte Frage: Was für Bußwerke ſollen wir nach der Beichte beſonders verrichten?

Antwort: Solche Bußwerke, durch welche wir 1) in einem neuen guten Leben uns erhalten; aber auch 2) für unſer altes böſes Leben geſtraft und gezüchtiget werden.

1) Von den Bußwerken, durch welche wir nach der Beichte in einem neuen frommen Leben müſſen erhalten werden, giebt uns der heilige Gregor folgende Regel: „Gleichwie bey der Arzneykunſt die „Hitze durch Kälte, und die Kälte durch Hitze geheilet wird; alſo hat unſer Herr für die Sünden „lauter entgegengeſetzte Heilsmittel beſtimmt, ſo, „daß er den Unzüchtigen die Keuſchheit, den Neidigen die Freygebigkeit, den Zornigen die Sanftmuth, den Hoffärtigen die Demuth vorgeſchrieben „hat a).“ Eben jene Tugend, wider welche wir uns zuvor am allermeiſten verſündiget haben, müſſen wir jetzt, da wir zur Buße greifen, am fleißigſten üben und die alten böſen Gewohnheiten gerade durch umgekehrte gute Gewohnheiten austilgen. Es geht anfangs freylich hart her; aber wir müſſen bedenken, „das Himmelreich leidet Gewalt und die „Gewalt brauchen, reißen es davon b).“ Mit der Gnade Gottes, um die wir täglich bethen müſſen, läßt ſich Alles überwinden. Nur im Anfange tapfer geſtritten: friſch gewagt iſt ſchon halb gewonnen, und der erſte Sieg wird nicht leicht der letzte ſeyn.

2) Um

a) Homil. 12. b) Matth. 11, 12.

2) Um die Sünden des alten böſen Lebens abzubüßen, iſt nothwendig, daß man jenes Gebeth, jenes Faſten, jenes Almoſen, oder andere gute Werke, welche der Prieſter zur Buße auferlegt, nicht nur demüthig annehme, ſondern auch getreu, und ſo bald es möglich iſt, mit herzlicher Andacht entrichte. Es ſey aber die Buße des Beichtvaters, noch ſo groß, ſo hätten wir doch mit unſeren vielen und großen Sünden gemeiniglich weit Mehr verſchuldet. Ein wahrer Büßer iſt darum mit der Buße, welche ihm in der Beichte iſt auferlegt worden, nicht zufrieden, er entrichtet dieſelbe nicht nur einmal, ſondern ſo oft, als es ihm Zeit und Gelegenheit geſtattet, vielleicht alle Tage, bis er wieder beichtet; oder er bethet mehr, faſtet öfter, giebt größere Almoſen als es ihm vom Prieſter anſtatt Gottes befohlen wurde. Einmal ſeine Sünden recht gebeichtet zu haben, iſt genug; aber nur einmal Buße thun, iſt gemeiniglich nicht genug, um die alten Sünden mit der Wurzel auszureuten, um ſein Gewiſſen ganz zu beruhigen, um bey dem Abſterben vor den Strafen in der andern Welt ſicher zu ſeyn. Wie groß aber iſt die Barmherzigkeit Gottes! Nicht nur durch die Bußen, welche uns entweder der Prieſter auferlegt, oder die wir ſelbſt freywillig verrichten, ſondern auch durch die Widerwertigkeiten und zeitlichen Plagen, welche von Gott verhängt und von uns mit Geduld übertragen werden, können wir bey Gott dem Vater durch Jeſum Chriſtum für unſere Sünden Genugthuung leiſten. Widerwertigkeiten und Plagen habet ihr alle Tage, meine Lieben! opferet ſie nur im Namen Jeſu dem himmliſchen Vater für eure Sünden auf: das iſt die beſte Buße, was ihr mit Geduld leidet. Und wirklich ſoll einem Chriſten, der

oft

oft und Viel geſündiget hat, keine Plage zu groß, kein Kreuz zu ſchwer ſeyn. Der wahre Büßer ſpricht immer zu ſich ſelbſt:

Leid und ſchweig, und trag's mit Geduld:
Denk, du haſt es wohl verſchuldt. Amen.

Ueber das zweyte Hauptſtück.

Zehnte Chriſtenlehre.

Von den Abläſſen.

Vielgeliebte! welche von den fünf Chriſtenlehren in dieſer heiligen Faſtenzeit hat euch wohl am meiſten erſchreckt? Ich glaube die allerletzte von der Genugthuung oder Buße, die man nach der Beicht zu wirken hat. Gewiß! wenn wir bedenken, wie Viel dazu erfordert werde, bis die Sünden wieder nachgelaſſen, und die verdienten Strafen der Sünden durch würdige Buße abgezahlt werden, ſo wird es Jedermann einſehen, daß es weit leichter ſey, mit der Gnade Gottes ſich vor aller ſchweren Sünde zu hüten, als nach der Sünde eine wahre, hinlängliche Buße zu wirken.

Unterdeſſen ſoll aber kein Sünder muthlos werden, oder verzweifeln. Gott verlangt auch vom Sünder, welcher Buße thut, nicht Mehr, als was in ſeinen Kräften ſteht; Gott ſtärket den Büßer mit ſeiner Gnade: der nämliche Gott, der uns die Schul-

den der Sünden durch die heilige Beicht nachgelaſſen hat, iſt barmherzig genug, uns auch die Strafen unſerer Sünden zu mildern durch die heiligen Ablässe, welche auch ein gutes Mettel ſind, nach der Beichte für die zeitlichen Strafen genug zu thun.

Ich hoffe nicht, daß ich bey euch einbüße, wenn ich heute, anſtatt einer andern Palmpredigt, auch eine Chriſtenlehrpredigt von den Ablässen halte: vielmehr werdet ihr am Ende froh ſeyn, wenn ihr auch einmal recht wiſſet, 1) was die Ablässe ſind, 2) wer Ablässe verleihen, 3) wer Ablässe gewinnen könne.

Erſte Frage: Was iſt ein Ablaß?

Antwort: **Ein Ablaß iſt 1) ſo Viel, als ein Nachlaß der zeitlichen Strafe, 2) welche der Büßende nach der prieſterlichen Ledigſprechung, 3) entweder in dieſem oder im künftigen Leben für ſeine Sünden noch auszuſtehen hätte.**

1) Was das Wort Nachlaß ſagen wolle, verſtehet ihr in zeitlichen Dingen ganz wohl: was iſt dem Bauersmann lieber, als wenn man zu ihm von Steuernachlaß, von Gültnachlaß, von Schulden: oder Strafnachlaß ſpricht? Unſere geiſtliche Schulden, unſere Schulden bey Gott, ſind unſere Sünden; darum bethen wir alle Tage zum Vater im Himmel: „Vergieb uns unſere Schulden" und bekennen im zehnten Artikel des Glaubens Ablaß der Sünden, welches eben ſo Viel bedeutet, als Nachlaß der Sünden, Vergebung der Sünden. Gleichwie aber zwiſchen der Sünde und zwiſchen der Strafe der Sünde ein Unterſchied iſt: alſo iſt auch

ein Unterſchied zwiſchen dem Ablaß der Sünden, und zwiſchen dem Nachlaß der Strafen für die Sünden. Die ewigen Strafen oder die Strafen der Hölle werden zwar dem Büßer gleich mit den Sünden ſelbſt nachgelaſſen; zeitliche Strafen aber hat derſelbe noch zu gewarten, wenn ihm ſeine Sünden ſchon vergeben ſind. Und ſehet! eben der Nachlaß dieſer zeitlichen Strafen wird in der katholiſchen Kirchenſprache ein eigentlicher Ablaß genannt: und zwar ein vollkommener Ablaß, wenn alle zeitlichen Strafen nachgelaſſen; ein unvollkommener Ablaß aber, wenn nur ein Theil der zeitlichen Strafe geſchenkt wird, die wir für unſere Sünden noch zu leiden hätten.

2) Den eigentlichen Ablaß oder den Nachlaß der zeitlichen Strafen erlangen wir gemeiniglich nicht in der Beicht: denn der Beichtvater ſpricht uns nur von Sünden los; und wenn ſchon durch die Vergebung der Sünden in der Beicht die ewige Verdammung, die Höllenſtrafe aufgehoben wird, ſo ſind wir deßwegen doch nicht frey geſprochen, der göttlichen Gerechtigkeit wenigſtens durch zeitliche Strafen noch genug zu thun: dieſe zeitlichen Strafen gehören zu der Buße, welche der Sünder nach der Beicht noch wirken muß.

3) Was verſteht man unter den zeitlichen Strafen, von denen wir uns durch die Abläſſe befreyen wollen? Man verſteht überhaupts theils die Widerwertigkeiten dieſes Lebens, theils die Peinen des Fegfeuers, welche nach den gerechten Urtheilen Gottes zur Abbüßung der Sünden über uns verhänget werden; beſonders aber verſteht man unter dieſen zeitlichen Strafen jene Kirchenbußen, welche in der alten Chriſtenheit nach ſehr ſtrengen Geſetzen für jede Sünde beſtimmt worden. Je ſeltener bey den alten

Chri-

Chriſten das Sündigen war, deſto ſtrenger waren die Bußen, welche damals von den Vorſtehern der Kirche den Sündern auferlegt wurden. Um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, um die Strafen Gottes abzuwenden, welche hier oder dort auf die Büßer warten möchten, hat die chriſtliche Kirche ihre Büßer ſelbſt beſtraft, hat ihnen ſtrenges Faſten bey Waſſer und Brod auf 40 und mehrere Tage, und viele andere harte Bußen auf 5 oder 7 oder 10 und mehrere Jahre, oft nur für eine einzige Sünde, auferlegt. Wenn uns die chriſtliche Kirche dieſe ſtrengen Bußen nachläßt, ſo giebt ſie uns einen Nachlaß, daß iſt, ſie verleiht uns einen Ablaß. Merket alſo! Wenn irgend auf ein gutes Werk ein Ablaß von 40 oder mehreren Tagen geſetzt iſt, ſo heißt das: die chriſtliche Kirche läßt Denen, die dieſes gute Werk verrichten, von der zeitlichen Strafe ſo Viel nach, als ſie würden abgebüßt haben, wenn ſie nach der alten Kirchenzucht ſo viel Tage Buße gethan hätten. Wer einen Ablaß von 5, von 7, oder 10 Jahren gewinnt, der hat an ſeiner verdienten Sündenſtrafe ſo Viel abverdient, als hätte er durch eben ſo viele Jahre nach der alten Kirchenordnung öffentliche Buße gewirket. Endlich nützet ein vollkommener Ablaß ſo Viel, daß Demjenigen, welcher einen vollkommenen Ablaß gewinnt, gar alle Kirchenbuße nachgelaſſen wird, als hätte er alle die Bußen verrichtet, die ihm vor Alters hätten ſollen aufgegeben werden. Wie Viel aber ein Ablaß von 40 Tagen, oder zehn Jahren an unſeren Sündenſtrafen bey Gott auslösche, das müſſen wir den Urtheilen ſeiner göttlichen Gerechtigkeit überlaſſen. Daß uns der gütige Gott durch einen vollkommenen Ablaß alle zeitliche Strafen ſchenken werde,

können wir wenigſtens alsdann hoffen, wenn wir uns Mühe geben, nach unſeren Kräften durch eigene Bußwerke unſere Sünden gehörig abzubüßen.

Zweyte Frage: Wer kann Ablåſſe verleihen?

Antwort: 1) Nur der Papſt und die Biſchöfe können 2) anſtatt Gottes 3) aus den Verdienſten Chriſti und ſeiner Heiligen Ablåſſe verleihen.

1) Zum heiligen Petrus, welcher der erſte Papſt geweſen, ſprach der Herr Jeſus: „Dir will ich die „Schlüſſel zum Himmelreiche geben, und Alles, „was du binden wirſt auf Erden, wird auch im „Himmel gebunden ſeyn: und Alles, was du auf „Erden auflöſen wirſt, wird auch im Himmel auf„gelöſet ſeyn a).“ Zu allen Apoſteln aber, welche die erſten Biſchöfe oder Vorſteher der chriſtlichen Kirche waren, hat der nämliche Heiland ein andersmal geſagt: „Was ihr immer auf Erden binden werdet, „wird auch im Himmel gebunden ſeyn; und was „ihr immer auf Erden auflöſet, wird auch im Him„mel aufgelöſet ſeyn b).“ Der Papſt und die Biſchöfe können alſo nicht nur binden, ſondern auch auflöſen; ſie können nicht nur den Sündern die zeitlichen Strafen zur Buße beſtimmen, ſondern können dieſe Strafen den Büßern, aus billigen Urſachen, auch wieder mildern oder ganz nachlaſſen, das heißt: Papſt und Biſchöfe können Ablåſſe ertheilen.

2) Und das können ſie anſtatt Gottes: denn Chriſtus Jeſus, der Menſch und zugleich wahrer Gott iſt, hat ihnen dieſe Gewalt gegeben; und jeder

a) Matth. 16. b) Matth. 18.

der Ablaß, den uns die chriſtliche Kirche ſchenkt, gilt auch bey Gott im Himmel nach ſeinen Worten: „Was ihr immer auflöſet auf Erden, wird auch „im Himmel augelöſet ſeyn.“ Ganz billig haben alſo die katholiſchen Biſchöfe in der Kirchenverſammlung zu Trient folgenden Ausſpruch gethan: „Da die „Gewalt, Abläſſe zu ertheilen, der Kirche von Chriſto „iſt verliehen worden, und die Kirche dieſe ihr von Gott „gegebene Gewalt von den älteſten Zeiten her aus„geübet hat, ſo lehret und befiehlt die heilige Ver„ſammlung, daß der Gebrauch der Abläſſe, der „dem chriſtglaubigen Volke höchſt nützlich, und „durch das Anſehen der heiligen Kirchenräthe beſtät„tiget iſt, in der Kirche beybehalten werde; und ſie „verdammet Diejenigen, welche behaupten, die Ab„läſſe ſeyen unnützlich, oder ſagen, die Kirche habe „nicht Macht, Abläſſe zu verleihen.“

3) Aber woher kann uns ein Papſt oder ein Biſchof einen Ablaß verleihen? Das können ſie aus den Verdienſten Jeſu Chriſti und ſeiner Heiligen. Wer fremde Schulden bezahlen kann, der muß ein übriges Vermögen haben: das verſteht ihr wohl. Wenn alſo der Pabſt oder der Biſchof uns einen Ablaß giebt, und dadurch gleichſam die Schulden unſerer noch ausſtändigen Bußen abzahlet, woher nehmen ſie dieſe Bezahlung? Sehet! ſie bezahlen für uns aus dem Kirchenſchatze, der aber nicht in Gold und Silber, ſondern in den Verdienſten Chriſti und ſeiner Heiligen beſteht. Das wiſſet ihr: die Verdienſte Jeſu Chriſti unſers göttlichen Erlöſers ſind unendlich groß, und klecken, alle mögliche Sündenſchuld der ganzen Welt abzuzahlen; und Das glaubet ihr gewiß, daß die lieben Heiligen oft mehr Gutes gethan, und mehr Buße gewirkt haben, als

ſie

ſie ſchuldig waren. Nun, den unendlichen Werth der Verdienſte Chriſti, und den Ueberfluß der Verdienſte ſeiner Heiligen opfert der Papſt oder Biſchof dem himmliſchen Vater für uns arme Sünder auf, und im Vertrauen auf jenen Schatz der Verdienſte laſſen ſie uns mit der Gewalt, ſo ihnen von Chriſto gegeben iſt, jene Strafen unſerer Sünden nach, die wir wegen menſchliſcher Schwachheit abzuzahlen nicht im Stande wären; und das heißt: der Pabſt oder der Biſchof verleiht uns aus den Verdienſten Chriſti und ſeiner Heiligen einen Ablaß. Dieß iſt die gewöhnliche Auslegung unſerer Schriftlehrer. Vielleicht begreifet ihr aber die Sache noch beſſer, wenn ich euch ſage: Gleichwie von Chriſtus als der Quelle alles Heils die Losſprechung von den Sünden kommt, ſo kommt von ihm auch die Gnade aller Ablåſſe; und wie die Fürbitten, die Verdienſte der Heiligen Gott überhaupt ſehr angenehm ſeyn müſſen, ſo ſind ſie es zu unſerm Beſten beſonders alsdann, wenn wir durch ſie Ablåſſe zu gewinnen befliſſen ſind.

Dritte Frage: Wer kann Ablåſſe gewinnen?

Antwort: 1) Ein jeder chriſtglaubige Menſch, 2) wenn er ein wahrer Büßer iſt, und 3) Alles fleißig thut, was zur Gewinnung der Ablåſſe vorgeſchrieben wird, kann Ablåſſe gewinnen.

1) Durch Ablåſſe werden die Kirchenbußen und zeitlichen Strafen der Sünden nachgelaſſen; gleichwie alſo ein jeder katholiſche Chriſt durch das heilige Sakrament der Beicht die Verzeihung der Sünden er-

erlangen kann: alſo kann auch ein jeder ſolcher Chriſt durch die Ablässe einen Nachlaß der verſchuldeten Strafen erlangen. Oder anders: Gleichwie ein jeder Chriſtglaubige von der chriſtlichen Kirche wegen ſeinen Sünden kann geſtraft werden, ſo kann er auch von dieſer von den Kirchenſtrafen wieder frey geſprochen werden durch die Ablässe: als ein Unterthan der Kirche kann er vom Papſte und Biſchofe als geiſtlichen Richter gebunden und geloſet werden.

Hier müſſet ihr merken: Die armen Seelen im Fegfeuer ſind eigentlich keine Unterthanen des Papſtes oder Biſchofes, die nur über die Lebendigen als Richter beſtellet ſind; es giebt alſo keinen Ablaß, durch welchen eine ſolche Seele gewiß und unfehlbar könnte erlöſet werden: die Ablässe, wenn ſie auch für Verſtorbene verliehen ſind, können denſelben nur fürbittweiſe zu Nutzen kommen, da wir die guten Werke, welche wir um die Gewinnung eines Ablaſſes verrichten, für die Ruhe ihrer Seelen Gott aufopfern. Chriſtus hat es nirgends verſprochen; aber von ſeiner unendlichen Barmherzigkeit iſt zu hoffen, er werde die Fürbitten ſeiner geliebten Braut, der chriſtlichen Kirche, für ihre verſtorbene Angehörige annehmen und erhören.

2) Wer aber für ſich oder für die Verſtorbenen einen Ablaß gewinnen will, der muß nothwendig ein wahrer Büßer ſeyn. Durch den Ablaß werden nicht die Sünden ſelbſt; ſondern nur die zeitlichen Strafen jener Sünden nachgelaſſen, welche ſchon zuvor durch eine reumüthige Beicht und durch die prieſterliche Losſprechung ſind vergeben worden; Wer ſich alſo noch nicht wahrhaft von ſeinen Sünden bekehret hat, der darf nicht hoffen, daß ihm

die Gnade eines Ablaſſes werde zu Theil werden. Vom Anfange der Chriſtenheit bis hieher hat die chriſtliche Kirche niemal daran gedacht, einem Sünder einen Ablaß zu geben, der ſich nicht zur wahren Buße zuvor entſchloſſen hätte. Die Kirche will auch mit ihren Ablåſſen jenes Geboth Gottes nicht aufheben, welches allen Sündern zuruft: „Bringet „würdige Früchte der Buße a)?“ vielmehr will die Kirche ſelbſt durch ihre Ablåſſe den Geiſt der Buße in uns erwecken, und mit Ablåſſen den Eifer belohnen, mit dem wir nach der Beichte noch allerley Bußwerke verrichten. Wir müſſen durch Bethen, Faſten, Almoſengeben, durch Geduld in Kreuz und Leiden, durch gute Meynung bey unſeren Berufsgeſchäften, zur Abbüßung unſerer Sünden ſelbſt Soviel thun, als in unſeren Kräften ſteht; was wir aber nicht vermögen, das will die Kirche mit ihren Ablåſſen erſetzen. Nein! die Ablåſſe ſind kein Ruhepolſter der Lauigkeit und Trågheit; ſondern nur ein Erſatz Deſſen, was unſrer Schwachheit im Bußwirken mangelt.

3) Deſto beſſer iſt es für uns, daß die Kirche von uns gemeiniglich nicht gar Viel fodert, wenn wir einen Ablaß gewinnen wollen. Die tågliche Uebung der göttlichen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe; der Engel des Herrn, den wir Morgens, Mittags und Abends bethen; die Anhörung einer Predigt oder Chriſtenlehre ſind ſehr gemeine Werke der chriſtlichen Gottſeligkeit, und durch ein jedes derſelben gewinnen wir einen heiligen Ablaß. Wie viele Ablåße können wir alle Jahre, alle Quatember, alle Tage nur als Pflegkinder jener ſchönen Bruderſchaft gewinnen, welche in

a) Luk. 3, 8.

in unſerer Pfarrkirche aufgerichtet iſt? Leſet mit Fleiße, wenn ihr heute nach Haus kommet, euren Bruderſchaftszedel, und ſehet, wie Viel ihr verlieret oder gewinnet, wenn ihr die guten Werke verſäumet, oder thut, auf welche bey unſrer Bruderſchaft ein Ablaß verliehen iſt. Ich ſage nur noch Das: Seyd gute Chriſten, fromme Pfarrkinder, und eifrige Pflegkinder unſrer Bruderſchaft, ſo gewinnet ihr euch gewiß Abläſſe genug. Amen.

Ueber das zweyte Hauptſtück.

Eilfte Chriſtenlehre.

Von der heiligen letzten Oelung.

Was iſt die letzte Oelung?

Die letzte Oelung iſt ein Sakrament, darinn durch das heilige Oel und Chriſti Wort die Gnade Gottes dem Kranken zur Wohlfahrt der Seele, und etwa auch des Leibes gegeben wird.

Hier müſſen wieder drey Stücke erkläret werden, nämlich: 1) Was für ein Sakrament iſt die letzte Oelung? 2) Wie geſchieht die letzte Oelung? 3) Wie wirkt die letzte Oelung?

Erſte Frage: Was für ein Sakrament iſt die letzte Oelung?

Antwort: Die letzte Oelung iſt 1) ein wahres Sakrament des neuen Teſtaments, 2) welches der katholiſche Chriſt in einer jeden gefährlichen Krankheit, und zwar 3) mit möglichſter Vorbereitung empfangen ſoll.

1) Noch bey Lebzeiten Chriſti haben ſeine Jünger, da ſie von ihrem göttlichen Meiſter zum Bußpredigen ausgeſandt waren, „viele Kranke mit Oele „geſalbet, und geſund gemacht a).“ Und der heilige Apoſtel Jakobus ſchreibt an alle Chriſten: „Iſt Je„mand unter euch krank, ſo rufe er die Prieſter „der Kirche zu ſich; dieſe ſollen über ihn bethen, „und ihn im Namen des Herrn mit Oele ſalben. „Das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken „helfen, der Herr wird ihn erleichtern, und wenn „er in Sünden iſt, werden ſie ihm vergeben wer„den b).“ Aus dieſen apoſtoliſchen Nachrichten lehrte die katholiſche Kirche zu allen Zeiten, daß die letzte Oelung ein wahres Sakrament ſey. Die Salbung mit dem heiligen Oele iſt ja gewiß ein ſichtbares Zeichen; die Hilfe, die dabey dem Kranken zu Theil wird, beweiſt, daß dieß Zeichen auch kräftig ſey; und der heilige Jakobus hätte dem prieſterlichen Gebethe und der Salbung mit dem Oele keine göttliche Erleichterung, vielweniger die Vergebung der Sünden verſprechen können, wenn er ſolches nicht aus der Verordnung und Einſetzung des Herrn Jeſu ſelbſt gelernet hätte.

2) Weil es in der Bibel heißt: „Iſt Jemand krank unter euch, ſo rufe er die Prieſter“ u. ſ. w. ſo liegt am Tage, daß dieß Sakrament nur für die Kranken verordnet worden. Diejenigen werden nicht

a) Mark. 6, 13 b) Jakob. 5, 14.

nicht mit der heiligen Oelung verſehen, welche ohne Krankheit etwa im Kriege den Tod vor Augen ſehen. Wie man öfters gefährlich krank werden kann, ſo darf dieß heilige Sakrament, daß nur zum Heile der Kranken eingeſetzt iſt, auch öfters empfangen werden. Es wird daſſelbe nicht deßwegen die letzte Oelung genannt, als gienge mit derſelben Alles auf die Letzte, als müßte man jetzt gewiß ſterben, ſobald man die heilige Oelung bekömmt, wie oft Einige gar thöricht dafür halten; ſondern dieß Sakrament heißt die letzte Oelung, weil ſie unter allen heiligen Salbungen, die der Herr unſer Heiland ſeiner Kirche anbefohlen hat, auf die Letzte zu reichen iſt, obſchon dieſelbe oft ſelbſt dazu hilft, daß der Kranke beſſer und wieder geſund werde.

3) Obwohl die letzte Oelung als ein heiliges Sakrament durch die göttliche Einſetzung in ſich ſelbſt die Kraft hat, dem Kranken zu helfen, ſo müſſen wir doch, um daſſelbe mit Nutzen zu empfangen, uns dazu mit möglichſter Andacht vorbereiten. Dieß Sakrament gehört für die Kranken, und nicht bloß für die Sterbenden; man muß alſo nicht warten, bis Einem der Tod ſchon auf der Zunge ſitzt; ſondern, wo es immer mit einer Krankheit gefährlich ausſieht, ſoll bey Zeiten, und, wo möglich, bey gutem Verſtande dieß koſtbare Heilsmittel empfangen werden. Die göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, eine vollkommene Reue und Leid, ein feſtes Vertrauen auf die Verdienſte unſers gekreuzigten Erlöſers, eine gänzliche Ergebenheit in den göttlichen Willen, ſind die beſte Vorbereitung eines Kranken, der die heilige Oelung empfangen ſoll. Wie wird er ſich aber in dieſen Tugenden gehörig üben, wenn er nimmer

bey Sinnen, oder wegen großen Schmerzen zu ſchwach iſt, nur einen guten Gedanken zu ſchöpfen?

Es ſagt der heilige Jakob von dem Kranken, der die letzte Oelung empfängt: „Wenn er in Sünden „iſt, werden ſie ihm vergeben werden.“ Weil nun die Sünden eines Chriſten eigentlich nur in der Beichte nachgelaſſen werden, ſo können wir aus den Worten des Apoſtels abnehmen, daß die heilige Oelung in Etwas auch die Kraft des heiligen Sakraments der Buße habe, und daß ſie als ein Anhang oder als die Vollendung der Buße anzuſehen ſey. Wenn es möglich iſt, muß man alſo vor der heiligen Oelung allezeit zuerſt das Sakrament der Buße empfangen; da man aber nimmer beichten könnte, müßte man wenigſtens eine wahre Reue und Leid, und den Willen haben zu beichten, wenn es ſeyn könnte: alsdann würde die heilige Oelung den Mangel der Beichte erſetzen, und auch ohne Beicht die Sünden nachlaſſen. Gott helfe uns, Allerliebſte! daß wir nicht des ſchnellen und unverſehenen Todes ſterben; aber gewöhnen wir uns daran, alle Tage unſere Sünden zu bereuen, und immer den Wunſch zu erneuern, daß wir nicht ohne heilige Sakramente ſterben wollen. Dadurch ſind wir allezeit bereit, auch wenn uns Gott ſchnell von der Welt hinwegnehmen wollte, wenigſtens durch die letzte Oelung die Nachlaſſung unſerer Sünden zu erlangen.

Zweyte Frage: Wie geſchieht die letzte Oelung?

Antwort: Die letzte Oelung geſchieht 1) durch das heilige Oel, und 2) Chriſti Worte, welche

che 3) der Prieſter nebſt anderen Gebethern bey der Oelung ſprechen muß.

1) Das Oel, womit die Kranken geſalbet werden, muß alle Jahre vom Biſchofe ſelbſt am grünen Donnerstage friſch geweihet werden, alſo am Tage, wo Jeſus Chriſtus ſein Leiden anfieng, von welchem die Kraft der letzten Oelung und aller heiligen Sakramente urſprünglich herkömmt. Es ſind auch Einige der Meynung, Chriſtus habe am grünen Donnerstage ſeine Apoſtel unterwieſen, was für einen Gebrauch dieſelben, zum Heile der Gläubigen mit dem Oele und Chryſam machen ſollten. Es wird aber der Kranke mit dem heiligen Oele an beyden Augen und Ohren, an der Naſe, an dem Munde, an den Händen und Füſſen geſalbet, weil die Sünde gemeiniglich mit und durch die Sinne des Leibes begangen wird. Das Oel taugt überhaupt zum Brinnen, zum Heilen, und zum Stärken: durch dieß ſichtbare Zeichen des Oels wird alſo angedeutet, wie der Kranke, der die letzte Oelung erhält, durch die Gnade Gottes erleuchtet, geheilet und geſtärkt werde. Liebe Zuhörer! bewahret doch immer eure fünf Sinne von Sünden rein, ſehet und höret, riechet, redet und ſchmecket, nehmet und ergreifet niemal Etwas, was Gott verbothen hat: dann werdet ihr auf euerm Krankenbette nicht ſehr erſchrecken dürfen, da eure fünf Sinne mit dem heiligen Oele geſalbet werden; werdet nicht zittern, wenn der Pfarrer bey der Salbung der Augen, der Ohren, des Mundes u. ſ. w. euch die Worte vorſpricht: O mein Gott! verzeih mir alle Sünden, welche ich mit meinen Augen, mit meinen Ohren, mit meinem Munde, mit meinen Händen u. ſ. w. begangen habe.

2) Bey einer jeden Salbung eines jeden Sinnes werden von dem Prieſter dieſe Worte geſprochen: „Durch dieſe heilige Salbung, und durch ſeine „gütigſte Erbarmung wolle dir der Herr Alles ver„zeihen, was du mit den Augen, Ohren, durch „den Geruch, durch den Geſchmack und mit Re„den, durch Anrühren und durch Gehen geſündi„get haſt. Im Namen des Vaters, und des Soh„nes, und des heiligen Geiſtes.“

Dieſe Worte, die der Katechismus Worte Chriſti nennet, ſind ſo kräftig, als wären ſie von Chriſto ſelbſt ausgeſprochen, weil ſie entweder von Chriſto, oder doch von der Kirche Chriſti mit der Gewalt, welche ſie von Chriſto hat, bey der letzten Oelung ſind vorgeſchrieben worden.

3) Daß Niemand, als die Prieſter, die heilige Oelung ertheilen, kömmt daher, weil es in der Bibel ausdrücklich heißt: „Iſt Jemand unter euch krank, „ſo laſſe er die Prieſter der Kirche zu ſich kommen“ u. ſ. w. Nämlich die Prieſter ſind, wie ſie der heilige Paulus nennet, „die Sachwalter Chriſti und „die Ausſpender der Geheimniſſe Gottes,“ dergleichen auch die heilige Oelung Eines iſt. Die chriſtliche Kirche will einem jeden Chriſten, da er zum Sterben krank iſt, mit mütterlichem Beyſtande zu Hilfe kommen; ſie ſchicket alſo ihren Abgeſandten, den Prieſter zu ihm, der im Namen der ganzen Kirche für ihn zu Gott bethen muß. Gleich beym Eintritte in das Krankenzimmer ſpricht er: „Der „Friede ſey mit dieſem Hauſe, und mit allen Denen, „die darinnen wohnen.“ Alſo ſoll man beſonders auf dem Krankenbette allen Verdruß, alle Feindſchaft ablegen, und ſich miteinander verſöhnen, ehe es zum Sterben kömmt. Der Prieſter beſprenget den

Kranken und alle Umſtehende mit geweihtem Waſſer, und bethet aus dem fünfzigſten Pſalm die Worte: „Beſprenge mich, o Herr! mit Iſopen, damit „ich rein werde; waſch mich, damit ich weißer „werde als der Schnee.“ Alſo muß man zuerſt ſich darum bewerben, ein gutes reines Gewiſſen zu haben, wenn man Gottes Gnade, einen guten Tod, oder auch nur die vorige Geſundheit durch die lezte Oelung erlangen will. Der Prieſter bethet die offene Schuld, und die Litaney von allen Heiligen für den Kranken; alſo ſoll man zuerſt Gott um Verzeihung bitten, und alle Auserwählte im Himmel als Fürbitter anrufen, wenn man durch die heilige Oelung die Wohlfahrt der Seele und etwa auch des Leibes erhalten will. Wenn der Seelſorger dem Kranken die Hand auflegt, und ihn ſo oft mit dem heiligen Kreuze bezeichnet, erinnert er ihn dadurch, daß das Kreuz Jeſu Chriſti der Schild ſey, womit er ſich bedecken, und daß er, mit dieſem Schilde bedecket, ſich in dem Todeskampfe nicht fürchten ſoll.

Dritte Frage: Was nützet oder wirket die lezte Oelung?

Antwort: Sie wirket, daß dem Kranken 1) die Gnade Gottes 2) zur Wohlfahrt der Seele, und 3) etwa auch des Leibes gegeben wird.

1) Wenn wir ſchon in der Gnade Gottes ſind, da wir die lezte Oelung empfangen, ſo vermehret dieſes heilige Sakrament die Gnade Gottes in uns, und machet, daß wir noch gerechter, heiliger und Gott gefälliger werden. Hätten wir aber eine ſchwere Sünde auf uns, die wir ohne unſre Schuld nicht beichten können, ſo verträte die Oelung die Stelle

der Buße, und brächte, wie das Sakrament der Buße, auch die verlorne heiligmachende Gnade Gottes in uns wieder hervor. Weil der heilige Jakob von dem Kranken ſagt, der die letzte Oelung empfängt: „Wenn er in Sünden iſt, werden ſie ihm „vergeben werden,“ ſo haben wir zu glauben, daß durch dieſe heilige Oelung nicht nur die läßlichen, ſondern auch jene ſchwere Sünden nachgelaſſen werden, welche der Kranke aus unſchuldiger Vergeſſenheit oder Unvermögenheit nicht gebeichtet hat.

2) Wie wohl muß es aber einer Seele ſeyn, wenn ſie von Sünden gereiniget und der Gnade Gottes verſichert, der Ankunft ihres lieben Heilandes entgegen ſieht? Die Wohlfahrt der Seele aus der letzten Oelung zeiget der Apoſtel deutlich an, da er ſagt: „Der Herr wird ihn erleichtern.“ Gott wird alſo einem ſolchen Kranken das Gewiſſen leicht machen, und ihn befreyen von den böſen Folgen der Sünden und derer Ueberbleibſeln. Er wird ihm ſtärken, um den Anfällen und Verſuchungen des Teufels deſto leichter zu widerſtehen. Er wird ihm den Troſt des heiligen Geiſtes mittheilen, daß alle Angſt des Hinſcheidens verſchwindet, und der Kranke mit dem heiligen Paulus ſogar ein Verlangen ſchöpfet, „aufgelöſet zu werden, und bey Chriſto zu ſeyn a).“ Wohl alſo der Seele, aus der heiligen Oelung!

3) Aber auch manchmal wohl dem Leibe! Wie die heiligen Apoſtel mit Gebeth' und Oele viele Kranke geheilet haben b): ſo machet die letzte Oelung jetzt noch auch den Leib geſund, wenn die Geſundheit zum Seelenheile des Kranken dienlich iſt. Denn der Prieſter bethet da im Namen der ganzen Kirche auch um leibliche Beſſerung; und der heilige

Jakob

a) Phil. 1., 23. b) Mark. 6, 13.

Jakob verſichert, „das Gebeth des Glaubens werde „dem Kranken helfen.“ Die beſtändige Erfahrung macht auch die Probe, daß der Kranke, der mit würdiger Vorbereitung die heilige Oelung empfängt, wenigſtens etwas Linderung, Troſt, oder Ruhe darnach empfinde, wie ich es ſelbſt ſchier bey allen meinen Kranken beobachtet habe.

Allerliebſte! bethet oft, und jetzt gleich unter der Veſper um die Gnade Gottes, daß ihr einſt, da ihr krank werdet, die heilige Oelung würdig und mit Nutzen empfangen könnet. Amen.

Ueber das zweyte Hauptſtück.

Zwölfte Chriſtenlehre.

Von der Prieſterweihe.

Wie Maria und Joſeph für den Knaben Jeſus beſorgt geweſen, ſo ſollen alle Eltern für ihre Kinder ſorgen; und wie das Kind Jeſus ſeiner Mutter Maria und ſogar dem Nährvater Joſeph unterthänig war, ſo ſoll ein jedes Kind dem Vater und der Mutter gehorſam ſeyn. Dieß haben wir Vormittag in der Predigt gehört. Ehe wir Nachmittag die Chriſtenlehre anfangen, ſollen wir aus dem heutigen Evangelium noch bedenken, was Das ſey, daß der zwölfjährige Jeſus, als ihn ſeine Eltern im Tempel fanden, „mitten unter den Lehrern ſaß, denen er

„zuhörte, und Fragen an ſie ſtellte a)?“ Wie! der Sohn Gottes geht zu den Menſchen gleichſam in die Kinderlehre, und der ſelbſt die ewige Wahrheit und unfehlbare Weisheit iſt, würdiget ſich von Judenprieſtern einen Unterricht anzunehmen? Gewiß! daß iſt ein ſchönes Beyſpiel für alle Chriſten, wie auch ſie ihre Prieſter ehren, und ihren Unterricht fleißig beſuchen ſollen. Eure Prieſter, liebe Chriſten! ſind freylich auch Menſchen, die fehlen und ſündigen können, ſonſt müßten ſie nicht, ſogar auf biſchöflichen Befehl, alle Monate wenigſtens einmal beichten; allein, wenn von Verehrung der Prieſter die Rede iſt, ſo iſt es nicht ſo gemeynt, als wären die Prieſter als Menſchen Mehr werth, als andere Menſchen: nur wegen Gott, der die Prieſter erwählet, und wegen ihrem heiligen Berufe ſollen die Prieſter vor andern Leuten in Ehren gehalten werden. Um dieſe Geſinnung euren Herzen einzuprägen, erkläre ich euch jetzt das heilige Sakrament der Prieſterweihe durch die zwey folgenden Hauptfragen: 1) Woher kömmt die Prieſterweihe? 2) Was wirket die Prieſterweihe?

Erſte Frage: Woher kömmt die Prieſterweihe?

Antwort: Die Prieſterweihe kömmt von Chriſto dem Sohne Gottes ſelbſt her, wie wir 1) aus den deutlichen Sprüchen der heiligen Schrift, und 2) aus dem unfehlbaren Zeugniße der chriſtlichen Kirche überzeuget werden.

1) Die Prieſter- oder Geiſtlichenweihe iſt ein Sakrament; alſo muß ſie ein ſichbares kräftiges Zei-

a) Luk. 2.

Zeichen, und von Gott ſelbſt eingeſeʒt ſeyn. Ja, ſo iſt es. Oder wer waren denn die erſten Prieſter? Die heiligen Apoſtel. Und wer hat ſie dazu geweiht? Jeſus Chriſtus, der in Ewigkeit hochgelobte Gott ſelbſt. Als er am grünen Donnerstage beym leʒten Abendmahle durch ſeine Allmacht Brod und Wein geſegnet, und in ſein heiliges Fleiſch und Blut verwandelt hatte, ſprach er: „Nehmet „hin und eſſet,„Das iſt mein Leib — nehmet hin und „trinket, Das iſt mein Blut. — — Das thut zu „meinem Andenken a).“ Da gab er alſo auf eine ſichtbare Weiſe den Jüngern die Kraft und Macht, auch Brod und Wein zu verwandeln, und dem himmliſchen Vater aufzuopfern, wie er gethan: „Das thut zu meinem Andenken b).“ Und was geſchah am heiligen Oſtertage nach ſeiner Auferſtehung, als er durch die verſchloſſene Thüre zu ihnen hinein kam? Kaum hatte er ihnen den Gruß gegeben und den Frieden gewünſchet, ſo ſagte er: Wie „mich mein Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch.“ Und als er dieſes geſagt hatte, hauchte er ſie an, und ſprach: „Nehmet hin den heiligen Geiſt! Denen „ihr die Sünden vergebet, denen ſind ſie verge„ben; und Denen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie „behalten.“ Wollen wir ein ſichtbares Zeichen bey der Prieſterweihe? Das giebt uns Jeſus, da er die Apoſtel anhauchet. Wollen wir ein kräftiges Zeichen? Das giebt uns Jeſus, da er den Jüngern durch ſeinen allmächtigen Hauch den heiligen Geiſt mittheilet. Wollen wir eine göttliche Einſeʒung? Die macht Jeſus, da er als Gottes Sohn den Apoſteln die Gewalt, Sünden zu vergeben, und die nämliche

a) 1. Kor. 11. b) Johann. 20.

liche Sendung zukommen läßt, die er ſelbſt von Gott dem Vater bekommen hatte.

2) Es iſt auch Das ein Ausſpruch Chriſti des Herrn: „Wer die Kirche nicht höret, ſoll für einen „Heyden und Publikanen gehalten werden a).“ Nun aber hat die chriſtliche Kirche von den Apoſtelzeiten an bis hieher durch ihre Lehrer und Vorſteher bezeuget, die Prieſterweihe ſey ein wahres von Gott ſelbſt eingeſetztes heiliges Sakrament. So leſen wir in den uralten Büchern der heiligen Väter, als, des heiligen Cyrillus von Alexandria, des heiligen Hieronymus, des heiligen Auguſtin, des heiligen Leo und Anderer. So hat es der große Papſt Eugen für die Chriſten von Armenien erklärt; ſo hat endlich die ganze Kirche in der Verſammlung zu Trient den Luther und Andere als Ketzer verurtheilt, welche lehrten: „Die Prieſterweihe ſey kein wahres ei„genthümliches, von Chriſto dem Herrn eingeſetztes „Sakrament b).“ Wir wollen keine Ketzer ſeyn, wollen glauben, was Chriſtus geſagt, und ſeine Kirche uns zu glauben vorträgt, wollen alſo glauben, daß die Prieſterweihe und die prieſterliche Würde von Gott herkömmt.

Sobald man aber dieß glaubt, darf man den Prieſtern die Ehrerbietung nimmer verſagen, die ihnen wegen Gott gebührt. Man ehret den Untervogt wegen des Obervogts, und ehret den königlichen Beamten wegen des Königs: weil man glaubt, man würde den Obern beleidigen, da man den Niedern nicht achtet. Auf gleiche Weiſe ſollen die Prieſter geehret werden wegen Gott: „Der Menſch be„trachte uns,“ ſagt der heilige Paulus, „als Sach„wal-

a) Matth. 18.

b) Conc. Trid. Seſs. 23. cap. 4. can. 3.

„walter Chriſti und als Ausſpender der Geheim„niſſe Gottes a).“ Die Prieſter ſind wahrhaftig die Stellvertreter Chriſti des Herrn, die Beamten Gottes des Allerhöchſten. Und weil Gott ſchon im alten Geſetze zu den Juden ſprach: „Vergreifet „euch nicht an meinen Geſalbten b)“, an meinen Prieſtern; und Chriſtus der Herr ſeine Jünger ſo deutlich verſichert: Wer euch höret, der höret mich; „wer euch verachtet, der verachtet mich c);“ ſo liegt am Tage, daß jede Beleidigung, welche einem Prieſter als Prieſter zugefügt wird, von Gott aufgenommen werde, als wäre ſie ihm oder ſeinem göttlichen Sohne zugefügt werden. — Ich rede das nicht, liebe Pfarrkinder! als wäre ich von euch jemal beleidiget worden: nein! ich Armſeliger bin der Ehre lange nicht werth, welche ich unter euch genieße. Aergert euch nur nicht, wenn ihr manchmal ſehen oder hören müſſet, daß von Leuten, die keinen Glauben mehr haben, auch die Prieſter aufs Aeußerſte verachtet und verfolget werden. Leute, die ſchlechter ſind als eure Prieſter, die können eure Prieſter nicht ſchlecht machen. „Der Knecht iſt nicht beſſer „als ſein Herr d).“ Haben ſie Chriſtum verfolget, „ſo mögen ſie ſeine Diener auch verfolgen. Wir katholiſche Prieſter müſſen noch immer geſinnet ſeyn, wie die heiligen Apoſtel, welche ſich zu Jeruſalem darüber erfreuet haben, „weil ſie würdig geachtet „worden, wegen des Namens Jeſu Schmach zu „leiden.“ Eben darum, weil wir Diener des wahren Glaubens ſind, müſſen wir von den Feinden des wahren Glaubens verfolget werden. So muß es gehen, damit wir ſelig werden; denn der Herr Jeſus

a) 1. Kor. 4, 1. b) Pſalm 104, 15.
c) Luk. 10, 16. d) Joh. 13, 16.

Jeſus hat zu den erſten Prieſtern ſchon geſagt: „Se„lig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen wegen mei„ner ſchmähen, verfolgen, Böſes nachreden und „lügen werden. Freuet euch und frohlocket; denn „euer Lohn iſt groß in dem Himmel a).“

Zweyte Frage: Was wirket die Prieſterweihe?

Antwort: Die Prieſterweihe macht, daß 1) eine geiſtliche Gewalt und ſonderbare Gnade 2) den Prieſtern und andern Dienern der Kirche gegeben wird, daß ſie 3) ihren Dienſt und geiſtliche Aemter recht und wohl verrichten mögen.

1) Gleichwie Chriſtus der Herr geſagt: „Mein „Reich iſt nicht von dieſer Welt, b)“ alſo hat er auch ſeinen Prieſtern durch die Prieſterweihe keine weltliche Macht über Land und Leute zu regieren, ſondern nur eine geiſtliche Gewalt übergeben, das iſt, eine Gewalt nicht über die Leiber, ſondern über die Seelen zu gebiethen, und dadurch die Menſchen nicht zeitlich, ſondern ewig zu beglücken. Wie Chriſtus am Kreuze ſich ſelbſt für das Heil der Welt geopfert hat, ſo giebt er den Prieſtern Gewalt, täglich ſein Fleiſch und Blut für das Heil der Menſchen zu opfern: „Das thut zu meinem Andenken.“ Wie Chriſtus gekommen iſt, „zu ſuchen und ſelig zu machen, was „verloren iſt c):“ ſo erhalten die Prieſter durch die Weihung die Gewalt, die Sünder mit Gott auszuſöhnen: „Denen ihr die Sünden vergebet, denen „ſind

a) Matth. 5, 11. b) Joh. 18, 36.
c) Luk. 19.

„ſind ſie vergeben.“ Wie Chriſtus von ſich ſelbſt verſichert: „Mir iſt gegeben alle Gewalt im Him„mel und auf Erden a),“ ſo ſpricht er auch zu ſeinen Prieſtern: „Alles, was ihr bindet auf Erden, „wird auch gebunden ſeyn im Himmel; und Alles, „was ihr auflöſet auf Erden, wird auch aufgelöſet „ſeyn im Himmel b).“ Welcher Fürſt giebt ſeinen Beamten ſo viel Macht, als Chriſtus ſeinen Prieſtern gegeben? Wenn endlich Chriſtus zu den Prieſtern ſagt: „Wie mich mein Vater geſandt hat, ſo „ſende ich euch. — — Gehet hin in die ganze „Welt, lehret alle Völker, taufet ſie — und leh„ret ſie Alles halten, was ich euch gebothen habe c),“ ſo muß man erkennen, daß im Glauben, in den heiligen Sakramenten, und im geiſtlichen Unterrichte die ganze Welt der prieſterlichen Gewalt unterworfen ſey.

Deßwegen aber dürfen die Prieſter gar nicht ſtolz ſeyn: denn die geiſtliche Würde iſt eine Bürde, davor auch engliſche Schultern ſich fürchten ſollen. Betrachtet man die ſchwere Verantwortung, welche die Prieſter auf ſich haben, ſo müßten ſie verzweifeln, wenn ſie nicht wüßten, daß ſie durch die Prieſterweihe auch eine ſonderbare Gnade Gottes bekommen haben. Die erſten Jünger Chriſti, ehe ſie das Apoſtelamt in der ganzen Welt antraten, bekamen zuvor den heiligen Geiſt vom Himmel herab; und dieſen heiligen Geiſt erhalten auch die Prieſter durch die Weihe: „Nehmet hin den heiligen Geiſt.“ Der heilige Geiſt aber vermehret bey den Prieſtern nicht nur die heiligmachende Gnade, ſondern giebt ihnen als Tröſter und Lehrer der Wahrheit ſo viel gött-

a) Matth. 28. b) Matth. 18.

c) Matth. 28.

göttlichen Beyſtand, daß ſie als geweihte Prieſter dem Amte ihres Standes gewachſen ſind, dem ſie ſonſt als ſchwache Menſchen unterliegen müßten.

2) Ja, die ſonderbare Gnade des heiligen Geiſtes ertheilet die Prieſterweihe den Prieſtern und anderen Dienern der Kirche noch zu unſeren Zeiten. Wie Chriſtus die Apoſtel, ſo haben die Apoſtel ihre Nachfolger mit der Gnade des heiligen Geiſtes erfüllet, und zu Prieſtern geweihet. So ſchreibt der heilige Paulus an den Timotheus, denn er geweiht hatte: „Verſäume die Gnade nicht, die in dir iſt, „welche dir iſt gegeben worden durch die Auflegung „der Hände des Prieſterthums a).“ So haben die Apoſtel zu Jeruſalem ſieben Diakonen, das iſt, geringere Diener der Kirche geweiht, die zwar noch keine Prieſter waren, aber einen Theil des prieſterlichen Amtes verwalten mußten, wie noch jetzt in der katholiſchen Kirche die jungen Geiſtlichen öfters geweiht werden, ehe ſie zum Prieſterthume ganz ausgeweiht werden. Von den Apoſteln angefangen, iſt die geiſtliche Gewalt und ſonderbare Gnade der Prieſter und anderer Kirchendiener immer von einem Geſchlechte auf das andere durch die Prieſterweihe fortgepflanzt worden; und ſo wird es gehen bis an das Ende der Welt. Durch die ewige Dauer des von ihm geſtifteten Prieſterthums bleibt Chriſtus ein ewiger Prieſter nach der Ordnung des Melchi„ſedech b),“ und ſeine Verheißung wird erfüllet: „Ich bin bey euch alle Tage bis an das Ende der „Welt c).“

3) Fürchtet euch alſo nicht, liebe Chriſten! es kann euch nicht fehlen: durch die Prieſterweihe ſorget Gott ſchon,

a) 1. Timoth. 4. b) Pſalm 109, 5.
c) Matth. 28.

ſchon, daß die Prieſter ihren Dienſt und ihre geiſtliche Aemter recht und wohl verrichten mögen. Es ſind die Prieſter freylich nur Menſchen, die euch durch das Taufwaſſer zu Kindern Gottes machen; durch die Firmung euch das Wachsthum der Gnade mittheilen; in der heiligen Meſſe Brod und Wein in den Leib Chriſti zur Nahrung eurer Seelen verwandeln. Ja, nur Menſchen ſind es, die euch in der Beicht die Nachlaſſung der Sünden, in der letzten Oelung eine himmliſche Stärkung, und bey der Ehe den göttlichen Segen mittheilen; aber dieſe Menſchen ſind Gott geweihte Prieſter, verſehen mit der Gewalt Gottes, unterſtützt von der Gnade des heiligen Geiſtes; ſo muß ihr Dienſt und geiſtliches Amt allezeit recht und wohl verrichtet werden. Danket Gott für die Prieſterweihe; bethet auch für eure Prieſter — und folget ihren Ermahnungen, damit ſie mit Freuden euer Heil beſorgen. Beſonders zur Quatemberszeit, wo gewöhnlich neue Geiſtliche geweihet werden, vergeſſet nie fleißig zu bethen, daß Gott der Herr des Weinbergs viele fleißige Arbeiter in ſeinem Weinberg, viele gute Prieſter in ſeine heilige Kirche ſchicken wolle, ſolche Prieſter, die mit dem Eifer der heiligen Apoſtel die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen befördern mögen. Amen.

Ueber das zweyte Hauptſtück.

Dreyzehnte Chriſtenlehre.

Von der Ehe.

Was iſt die Ehe?

Die Ehe iſt ein Sakrament, durch welches zwey ledige, chriſtliche, unverſprochene Perſonen, Mann und Weib ſich ordentlicher Weiſe zuſammen verheirathen, dazu ihnen Gott durch dieſes Sakrament die Gnade giebt, daß ſie in ihrem ehelichen Stande bis in den Tod gottſelig verharren, und ihre Kinder chriſtlich auferziehen.

Von der Ehe, welches das letzte unter den ſieben heiligen Sakramenten iſt, habe ich folgende Hauptfragen vorzubringen: 1) Woher kommt die Ehe? 2) Wer darf die Ehe antreten? 4) Wie ſoll man die Ehe antreten? 4) Was haben die Eheleute für Pflichten? Alle vier Fragen in einer Chriſtenlehre zu beantworten, würde euch zu lange werden: ihr werdet heute mit den zwey erſten zufrieden ſeyn; die zwey letzten wollen wir uns auf den nächſten Sonntag vorbehalten. Ich fange an im Namen Jeſu.

Erſte

Erſte Frage: Woher kömmt die Ehe?

Antwort: Die Ehe kömmt von Gott her, der dieſelbe 1) gleich im Anfange der Welt eingeſetzt, und 2) im neuen Teſtamente zu einem heiligen Sakramente erhoben hat.

1) Die Ehe iſt ſchon ſo alt, als das menſchliche Geſchlecht. Der nämliche allmächtige Gott, der die erſten Menſchen, den Adam und die Eva, erſchaffen, hat eben dieſe zwey Perſonen, noch ehe ſie geſündiget, ſchon im Paradieſe zur Ehe, das iſt, zu einer unauflöslichen Verbindung, zuſammen gegeben, und verordnet, daß ſie miteinander geſellſchaftlich leben ſollten, um Kinder zu erzeugen und zur wahren Tugend aufzuziehen. So heißt es gleich im erſten Buch Moyſis: „Einen Mann und ein „Weib ſchuff er ſie, und Gott ſegnete ſie, und ſprach: Wachſet und vermehret euch, und erfüllet die Er„de a).“ Und ſchon früher, ehe die Eva aus einer Rippe des Adams gebildet wurde, ſprach der liebe Gott: „Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein „ſey; laſſet uns ihm eine Gehilfinn geben, die ihm „gleich iſt.“ Die Ehe kömmt alſo von Gott her; iſt alſo keine böſe und verächtliche Sache, und hat kein anderes Ziel und Ende, als daß die miteinander verbundenen Eheleute in den Mühſeligkeiten dieſes Lebens einander Gehilfen abgeben, daß menſchliche Geſchlecht unter Gottes Segen fortpflanzen, Kinder erzeugen, dieſelben in der Furcht Gottes erziehen, und die Zahl der Heiligen Gottes voll machen mögen. Welche Ehre iſt das für die rechtmäßigen Eheleute, daß ſie von Gott erwählt ſind, die Werkzeuge ſeiner Allmacht zu ſeyn, um das Geſchlecht

a) 1. B. Moyſis 2, 24.

ſchlecht der Menſchen, das er im Anfange erſchaffen hat, zu erhalten, zu vermehren, zu beglücken?

2) Noch ehrwürdiger muß uns die Ehe jetzt unter den Chriſten vorkommen, nachdem dieſelbe im neuen Geſetze ſogar zu einem heiligen Sakramente von Chriſtus dem Herrn iſt erhoben worden. Dieſes glauben wir wegen der Lehre der unfehlbaren Kirche, welche die Ehe der Chriſten von den Zeiten der Apoſtel her immer für ein wahres von Jeſu Chriſto eingeſetztes Sakrament des neuen Bundes gehalten hat.

Die Ehe der Juden im alten Teſtamente war, bis auf die Zeiten Jeſu Chriſti, noch kein eigentliches Sakrament, ſondern nur ein gemeiner bürgerlicher Vertrag. Es kamen nämlich Mann und Weib vor der Obrigkeit, oder ſonſt vor anderen geſetzmäßigen Leuten zuſammen, und verſprachen ſich, daß ſie miteinander leben und ihre Kinder gemeinſchaftlich erziehen wollen; bey ſo einem Vertrag erhielten die Eheleute noch keine beſondere übernatürliche Gnade Gottes. Allein, Jeſus Chriſtus, der alle hochwürdige Sakramente eingeſetzt, hat auch den Eheſtand noch weit vollkommner gemacht, als er ſonſt war: durch ſeine Leiden hat er uns auch die Gnade erworben, durch welche die natürliche Liebe der Eheleute vollkommen gemacht, die unauflösliche Einigkeit derſelben befeſtiget, und ſie ſelbſt geheiliget würden. Dieß zeigt der heilige Apoſtel Paulus an, da er ſchreibt: „Ihr Männer! liebet eure Weiber, wie „Chriſtus ſeine Kirche geliebt, und ſich ſelbſt für „ſie dargegeben hat, damit er ſie heiligte a).“ — — „Darum wird der Mann Vater und Mutter ver„laſſen und ſeinem Weibe anhangen, und es wer„den

a) Epheſ. 5.

„den Zwey in einem Fleiſche ſeyn. Dieß iſt ein „großes Sakrament, aber ich ſage, in Chriſto und „der Kirche.“

Ein Sakrament, wie ihr aus dem Katechismus wiſſet, iſt ein ſichtbares, kräftiges Zeichen, von Gott ſelbſt eingeſetzt. Ihr ſehet es oft, wenn die Leute den Eheſtand antreten. Sie pflegen vor dem Prieſter in die Kirche zu kommen, und verſprechen einander, in des Prieſters und anderer Zeugen Gegenwart, Treue und Liebe bis in den Tod. Der Prieſter giebt ihnen darnach den Segen, und verbindet ſie anſtatt Gottes, daß ſie künftig immer miteinander leben ſollen; ſehet! das iſt das ſichtbare Zeichen, und zugleich ein kräftiges Zeichen, weil ſie dabey von Gott die unſichtbare Gnade erhalten, die Beſchwerniſſe ihres Standes leichter zu tragen. Daß endlich die Ehe von Chriſto dem Herrn eingeſetzt ſey, und durch göttliche Einſetzung eine ſolche Gnade den Eheleuten mittheile, dieß glaubet die chriſtliche Kirche nach der Erblehre, welche durch die heiligen Väter von den heiligen Apoſteln her auf uns gekommen iſt.

Und zwar, daß die Leute, welche in den Eheſtand treten, Gottes Segen und Gnade gar wohl brauchen, ſieht Jedermann leicht ein. Oder was meynet ihr, haben nicht die Eheleute gemeiniglich viele Beſchwerniſſe in ihrem Stande? müſſen ſie nicht mit großer Mühe und vielem Kummer für ihre Kinder ſorgen? müſſen ſie nicht Viel arbeiten, bis ſie dieſelben groß erzogen haben, und dabey oft ſauer genug ihr Brod ſuchen? Und ſehet! damit die Eheleute dieſe Beſchwerniſſe deſto leichter ertragen, damit ſie ihre Kinder wohl und chriſtlich erziehen, und alle Pflichten ihres Standes beſſer erfüllen,

dazu

dazu giebt ihnen Gott bey ihrem Ehevertrage eine übernatürliche Hilfe.

Wie bereitwillig aber unſer göttlicher Erlöſer ſey, Denen, die in ſeinem Namen in die Ehe zuſammentreten, ſeinen Segen zu geben, zeigte er gar ſchön bey der Hochzeit zu Kana in Galiäa; er würdigte ſich, dieſe Hochzeit mit ſeiner Gegenwart zu beehren; er wirkte dabey ſein erſtes Wunder; verwandelte Waſſer in Wein. Und was lernen wir aus ſeinen heiligen Worten, welche er zur Beſchämung der Phariſäer von dem unauflöslichen Bande der Ehe einſt geſprochen hat, da er ſagte: „Was „Gott zuſammen gebunden hat, ſoll ein Menſch nicht „auflöſen.“ Geben dieſe Worte nicht klar zu verſtehen, daß die Ehe von Gott ſelbſt geknüpft werde, mithin Alle, welche die Ehe würdig antreten, von Gott geſegnet und geheiliget werden?

Aus Allem, was ich bisher ſagte, haben wir zu merken, daß das heilige Sakrament der Ehe auch vorzüglich zum Beſten der Kinder von Chriſto eingeſetzt wurde. Wie oft ſollet ihr nicht, liebe Kinder! euch dieſer Wohlthat dankbar erinnern? Wie oft ſollet ihr dem Erlöſer dafür danken, daß er euern Eltern, als ſie heiratheten, die Gnade ertheilet hat, euch zu brauchbaren und glücklichen Menſchen zu erziehen. Denn gewiß, liebe Kinder! was ihr immer Gutes lernet, oder ſonſt zu euerm Nutzen von Vater oder Mutter erhaltet, das habet ihr dem lieben Gott durch ſie zu verdanken. Da ihr aber auch wiſſet, und zur andern Zeit noch hören werdet, daß eure Eltern für euch ſorgen und arbeiten müſſen, und daß ſie noch ſonſt viele andere Beſchwerniſſe zu ertragen haben, ſo müſſet ihr nie durch Ungehorſam und Nachläßigkeit ihren Stand noch ſchwerer machen,

chen, ſondern befleißet euch, durch Folgſamkeit, Fleiß und Wohlverhalten denſelben immer viel Troſt und Freude zu verſchaffen. Ehret und liebet eure Eltern, ſo werden ſie euch um deſto mehr lieb haben, und in aller Noth und Bedürfniß euch gerne zu Hilfe kommen.

Zweyte Frage: Wer darf die Ehre antreten?

Antwort: Die Ehe dürfen nur 1) zwey, 2) ledige, 3) chriſtliche, 4) unverſprochene Perſonen, Mann und Weib, miteinander antreten.

1) Es dürfen nur zwey Perſonen, ein Mann und ein Weib, ein Adam und eine Eva, zuſammen heirathen. Den Phariſäern, die von der Ehe ganz beſondere Zweifel vorbrachten, gab unſer gute Heiland die Antwort: „Habet ihr nicht geleſen, daß Derjenige, „welcher den Menſchen im Anfange erſchaffen, ſie als „Mann und Weib erſchaffen habe a)?“ — „Und es „werden Zwey in einem Fleiſche ſeyn.“ Wir haben auch ſchon zuvor gehört, daß durch die eheliche Verbindung der Chriſten die gnadenvolle Vereinigung Chriſti und ſeiner Kirche geiſtlicher Weiſe angedeutet werde: gleichwie alſo nur ein Chriſtus, und nur eine wahre Kirche Chriſti iſt, ſo darf in der Ehe der Chriſten nur ein Mann und ein Weib ſey.

Mann und Weib dürfen einander zur Ehe nehmen; ſie müſſen alſo keine Kinder mehr ſeyn, ſondern müſſen den nothwendigen Verſtand, das geſetzmäßige Alter, und von Natur aus ſolche Fähigkeit haben, damit ſie auch im Stande ſind, die Pflichten des Eheſtandes recht zu erfüllen.

2) Die

a) Matth. 19, 4.

2) Die zwey Perſonen, die einander zur Ehe nehmen, müſſen, zweytens, ledige Perſonen ſeyn. Ledig ſeyn heißt da ſo Viel, als noch mit keiner andern noch lebenden Perſon verheirathet ſeyn: denn wer ſchon mit Jemanden giltig vermählet iſt, kann, ſo lange die erſte Ehe beſteht, nicht wieder anders heirathen, weil ſonſt mehr als zwey Perſonen in eine Ehe kämen, das nicht ſeyn darf.

Ledig ſeyn heißt auch noch ſo Viel als frey ſeyn, frey von Zwang und Gewalt; frey von Betrug und Irrung; frey von Sklaverey oder Leibeigenſchaft; frey von abſichtlicher Entführung; frey endlich von allen Banden der Blutsfreundſchaft, der Schwagerſchaft, der Gevaterſchaft, der vollkommenen Pfleg- oder Vormundſchaft. Von Allem, was ich da gemeldet habe, müſſen die Leute, die giltig zuſammen heirathen ſollen, ganz frey ſeyn, weil ſie nicht nur nach ihrem eigenen freyen Willen, ſondern auch nach dem geſetzlichen Willen der chriſtlichen Kirche in die Ehe treten müſſen; die Kirche aber läßt keine Ehen gelten, wo Zwang oder Irrung dazwiſchen kömmt; welche in der Leibeigenſchaft oder in der Entführung geſchloſſen; welche in einer leiblichen, geiſtlichen oder bürgerlichen Verwandſchaft eingegangen werden. Wem von ſich ſelbſt oder von Andern, die heirathen wollen, ein dergleichen Hinderniß bekannt iſt, hat die Pflicht auf ſich, ſolches in Zeiten offenbar zu machen, damit die Heirath unterlaſſen, oder durch die höhere geiſtliche Obrigkeit mittels gehöriger Diſpenſation geholfen werde.

3) Drittens, die Perſonen, welche einander heirathen wollen, müſſen chriſtliche Perſonen ſeyn, das iſt, Beyde müſſen giltig getauft ſeyn, denn die heilige Taufe iſt das erſte Sakrament, ohne wel-

welches kein anderes Sakrament, mithin auch das Sakrament der Ehe nicht giltig kann empfangen werden. Eine Ehe zwiſchen Perſonen, die zwar Beyde getauft, aber Eine davon katholiſch, die Andere unkatholiſch iſt, beſteht zwar als giltig, und iſt im deutſchen Reiche unter den drey geduldeten Religionspartheyen von weltlichen Geſetzen auch nicht verbothen; allein, wegen der Gefahr, in welche der Glaube des katholiſchen Ehetheiles und ſeiner Kinder dabey kommen könnte, iſt es der Wunſch der katholiſchen Kirche allezeit, daß ihre Glaubensgenoſſen ohne höchſte Noth ſich niemals an andere, als katholiſche Perſonen verehelichen mögen.

4) Endlich müſſen Die, welche einander zur Ehe nehmen wollen, auch unverſprochene Perſonen ſeyn, daß heißt, ſie müſſen weder Gott, weder einem Menſchen jemals ein ſolches Verſprechen gemacht haben, das bey der Ehe nicht beſtehen, nicht erfüllet werden könnte. Nicht nur die Prieſter und Kloſterleute, welche bey Antretung ihres Standes Gott und der Kirche ſich verloben in ſtäter Keuſchheit zu leben, ſind deßwegen unfähig, eine giltige Ehe zu ſchließen; ſondern auch alle andere Chriſten, die ein Gelübd gemacht haben, in der Jungfrauſchaft zu bleiben und niemal zu heirathen, begehen, da ſie doch heirathen, eine große Sünde, wenn ſie ſich ihr Gelübd nicht vorher vom Pabſte auflöſen laſſen.

Wer einmal mit einer Perſon giltig und öffentlich verſprochen iſt, kann, ehe das erſte Verſprechen aufgehoben iſt, ohne Sünde ſich mit keiner andern Perſon mehr verheirathen. Ja, die Ehe mit einer andern Perſon, die mit dem vorigen Bräutigame oder mit der vorigen Braut im erſten Grade befreundet iſt, wird von der chriſtlichen Kirche des

öffentlichen Wohlſtandes halber niemal als giltig zugelaſſen.

Um die Sünde jener gottloſen Eheleute zu beſtrafen, welche bey Lebzeiten ihres erſten Ehetheiles einer dritten Perſon die Ehe verſprechen, und mit derſelben entweder einen Ehebruch begehen, oder wohl gar werkthätige Verſuche machen, den erſten Ehetheil um das Leben zu bringen, ſo iſt, um ſolche Laſter zu verhüten, von der chriſtlichen Kirche feſtgeſetzt, daß zwiſchen ſolchen boshaften Perſonen, auch nach dem Abſterben des unſchuldigen Ehetheiles, niemals eine giltige Ehe kann geſchloſſen werden.

Die Ehe iſt von Gott ſelbſt eingeſetzt, und nur zwey ledige, chriſtliche, unverſprochene Perſonen können miteinander die Ehe antreten, das haben wir heute gelernet. Wie man aber die Ehe antreten, und was man darinn halten müſſe, werdet ihr im nächſten Unterrichte hören. Amen.

Ueber das zweyte Hauptſtück.

Vierzehnte Chriſtenlehre.

Fortſetzung von der Ehe.

Wenn der Segen Gottes und die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti nicht mit allen chriſtlichen Eheleuten iſt, wie mit jenen Hochzeitleuten zu Kana in Galliläa, von denen wir vor acht Tagen in der Predigt geredet haben, was wird wohl deſſen die Urſache ſeyn?

b. Der Eheſtand, wie wir zum Theile neulich ſchon gehört haben, iſt von Gott eingeſetzt zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes, zur gemeinſchäftlichen und wechſelweiſen Hüfe der Eheleute, und endlich auch als ein Mittel wider die unordentliche Begierlichkeit des Fleiſches a). Die Abſicht und Meynung, welche Gott bey Einſetzung der Ehe hatte, müſſen Alle haben, die nach dem Willen Gottes, das iſt, mit guter Meynung heirathen wollen. Als der heilige Engel Raphael dem jungen Tobias den Antrag machte, daß er die fromme Tochter Raguels, Sara mit Namen, zur Braut begehren ſollte, antwortete der fromme Jüngling: „Ich höre, ſie habe ſchon ſieben Männer geheirathet, „die alle geſtorben ſind; und Das habe ich auch gehört, daß ſie der Teufel umgebracht habe b).“ — Dann ſprach der Engel Raphael zu ihm: „Höre „mich an, und ich werde dir anzeigen, wer Diejenigen ſind, über welche der Teufel Macht habe; „Diejenigen nämlich, welche die Ehe ſo antreten, „daß ſie Gott von ſich und ihrem Gemüthe ausſchließen, und ihrer Wohlluſt alſo abwarten, wie ein „Pferd oder Eſel, die keinen Verſtand haben. Du „aber, wenn du ſie heirathen, und in ihre Schlafkammer kommen wirſt, ſollſt dich drey Tage von „ihr enthalten, und Nichts mit ihr thun, als bethen. — Wenn aber die dritte Nacht vorüber iſt, „ſollſt du die Jungfrau in der Furcht des Herrn zu „dir nehmen, mehr von Kinderliebe als von Wohlluſt „angetrieben, damit du in Abrahams Saamen den „Segen in Kindern erlangeſt.“

c. Aus dieſer engliſchen Ermahnung erhellet klar, daß man die Ehe nicht nur mit guter Meynung, ſon-

a) 1. Kor. 2, 5. b) Tob. 6.

ſondern auch mit gutem Gewiſſen empfangen müſſe. Da man die Ehe empfängt, erſcheint man vor Gott: denn „Gott knüpft die Ehen zuſammen a);“ welche Vermeſſenheit wäre es, wenn Brautleute im Stande einer ſchweren Sünde vor Gott erſcheinen wollten? Chriſtus hat befohlen: „Man ſoll das Heiligthum nicht den Hunden geben b).“ Die Ehe als ein heiliges Sakrament iſt ein großes Heiligthum; Diejenigen alſo, welche es unwürdig, wie die Hunde, empfangen, begehen einen Gottesraub, und werden ſtatt des Segens den Fluch Gottes davon tragen. Die beſte Vorbereitung zur Ehe iſt ein frommes und unſchuldiges Leben, mit welchem Jünglinge und Jungfrauen, wie Tobias und Sara, ihren ledigen Stand zubringen. Fehlt es aber an der Unſchuld, ſo iſt nothwendig, daß man vor der Ehe durch eine wahre Buße ſich mit Gott ausſöhne, wie geſchieht, wenn man vor der Hochzeit nach der Vorſchrift der Kirche eine wahre vollkommene Beicht — etwa gar vom ganzen ledigen Stande, reumüthig ablegt.

2) Um ordentlicher Weiſe zu heirathen, muß auch die Ordnung gehalten werden, die von der chriſtlichen Kirche vorgeſchrieben iſt: und dieſe beſteht darinn, daß die Ehen *a.* öffentlich verſprochen, *b* öffentlich verkündet, *c.* öffentlich vom eigenen Pfarrer eingeſegnet werden.

a. Es iſt recht und wohl geſchehen, daß die heimlichen Eheverſprechungen ſowohl von geiſtlicher als weltlicher Obrigkeit nicht nur verbothen, ſondern auch ganz aufgehoben ſind, und für je und allezeit als ungiltig angeſehen werden. Nein, junge Leute! das gilt Alles Nichts mehr, wenn ihr bey der Nacht und

a) Matth. 19, 6. b) Matth. 7, 6.

ſeyn? — Wollte ein jeder Mann, ein jedes Weib ſeine Schuld bekennen, ſo dürfte Eines oder das Andere, oder gar alle Beyde an die Bruſt klopfen, und nicht bloß aus Demuth, wie der fromme Hauptmann im heutigen Evangelium, ſondern mit Ernſt und Wahrheit ſagen: „O Herr! ich bin nicht würdig, „daß du eingeheſt unter mein Dach.“ Daß unſre Ehe nicht geſegnet, nicht begnadiget, nicht beglücket iſt, dürfen wir Niemanden die Schuld geben, als uns ſelbſt und unſern Sünden, mit denen wir den Eheſtand angefangen und fortgeſetzt haben. Wir haben die Ehe nicht gut angetreten, und die Schuldigkeiten der Eheleute niemal recht beobachtet; es iſt alſo kein Wunder, daß Gott mit ſeiner Gnade bey unſrer Hochzeit nicht erſchienen, daß er bis jetzt in unſer Haus mit ſeinem Segen nicht gekommen iſt.

In wie weit man alſo zu reden Urſache habe, will ich zu verſtehen geben, indem ich die zwey Fragen beantworte, welche uns bey der letzten Chriſtenlehre übrig geblieben ſind. Sie lauten alſo: 1) Wie ſoll man die Ehe antreten? 2) Was für Schuldigkeiten haben die Eheleute zu beobachten?

Erſte Frage? Wie ſoll man den Eheſtand antreten?

Antwort: Der Katechismus ſagt: Die zwey Perſonen, welche das Sakrament der Ehe empfangen, ſollen ſich ordentlicher Weiſe zuſammen verheirathen. Um aber ordentlicher Weiſe zu heirathen, muß man die Ordnung fleißig halten, welche 1) von Gott dem Herrn ſelbſt, und 2) von der chriſtlichen Kirche beym Heirathen vorgeſchrieben wird.

1) Und was für eine Ordnung ſchreibt Gott Denjenigen vor, welche zur Ehe ſchreiten wollen? Er will, ſie ſollen *a.* mit guter Wahl, *b.* mit guter Meynung, *c.* mit guten Gewiſſen den Eheſtand antreten.

a. Bey der Wahl, was für eine Perſon zu nehmen wäre, ſoll man, ſo viel möglich, ſeines Gleichen ſuchen, und nicht ſo faſt auf die Schönheit, als auf die Tugend und Rechtſchaffenheit ſehen. Als Gott dem Adam ein Weib geben wollte, ſprach er: „Laſſet uns ihm eine Gehülfin verſchaffen, die ſei„nes Gleichen iſt a).“ Ja! Gleich und Gleich geſellt ſich gerne; aber Vorwürfe, Eiferſucht und Zwietracht trifft man gemeiniglich in ſolchen Ehen an, wo zwey Perſonen zuſammen kommen, die entweder an Sitten, am Alter, oder am Vermögen einander ziemlich ungleich waren. — Es ſteht auch geſchrieben: Die Holdſeligkeit iſt betrüglich, und die „Schönheit eitel; ein Weib, das Gott fürchtet, „wird gelobt werden b).“ Eine gottesfürchtige, tugendhafte Perſon taugt alſo weit mehr, als eine andere, wenn ſie auch die Schönſte wäre, da ſie dabey thöricht und laſterhaft iſt. Der weiſe Salomon ſagte: „Ein ſchönes und thörichtes Weib iſt wie ein „Schwein mit einem goldenen Ringe an dem Rüſ„ſel c).“ Folget alſo, junge Leute! da ihr heirathen ſollet, nicht bloß der ſinnlichen Neigung und Liebe, denn die Liebe iſt blind, ſondern fraget Gott um Rath, und bethet lang und viel, daß euch Gott jene Perſon zuſchicke, mit der ihr zeitlich und ewig glücklich werden möget. Gute Ehen werden im Himmel geſchloſſen.

b. Der

a) 1. B. Moyſ. 2, 18. b) Sprüchw. 31, 30.
c) Sprüchw. 11, 22.

rer miteinander in den Himmel kommen, als es ge=
ſchehen würde, wenn Jedes nur allein wäre. Die
erſte Regel für alle Chriſten iſt auch die erſte Re=
gel für alle chriſtliche Eheleute: „Suchet,“ ſagt
Chriſtus, „zuerſt das Reich Gottes und ſeine Ge=
„rechtigkeit, das Uebrige wird euch zugegeben wer=
„den a).“

Wenn Mann und Weib dieſe allgemeine Chri=
ſtenpflicht niemals vergeſſen, ſo werden ſie die be=
ſondern Schuldigkeiten ihres Standes gewiß allezeit
genau erfüllen, die Schuldigkeiten, welche ihnen der
Prieſter vorhielt, der ihre Ehe geſegnet hat. Denn
zum Bräutigam ſprach der Pfarrer: „Ich befehle
„euch aus Befehle Gottes, daß ihr dieſer eurer
„ehelichen Hausfrau getreulich vorſtehet, und ſie
„wie euren eigenen Leib ernähren und bewahren,
„ihr auch eheliche Treue und Glauben halten, und,
„wie Chriſtus ſeine Kirche liebt, auch ſie lieben
„wollet, alſo, daß euch Beyde nichts Anders als
„der Tod ſcheide.“ Zu der Braut iſt aber geſagt
worden: „Ich befehle euch aus Befehle Gottes,
„daß ihr dieſem eurem Manne mit ehelicher Treue,
„Glauben und Liebe unterthänig ſeyd, ihm Gehor=
„ſam, Ehre und Hilfe erzeiget, gleichwie die Kir=
„che Chriſto ihrem Haupte unterthänig iſt, alſo,
„daß euch Beyde nichts Anders als der Tod ſchei=
„de.“ Wohlgemerkt! was da der Prieſter den
Eheleuten gebiethet, daß befiehlt er ihnen nicht
aus ſich ſelbſt, ſondern aus Befehle Gottes, weil
Alles, was er ſagt, aus dem Worte Gottes ge=
nommen iſt; weil das Nämliche den Eheleuten in
der heiligen Schrift, in der Bibel ſelbſt, ſo vorge=
ſchrieben iſt.

Die

a) Matth. 6, 33.

Die Eheleute ſollen halt in ihrem Stande verharren, wie ſie am Altare angefangen haben. Sie vermählten ſich da miteinander, das iſt, Eines verkaufte ſich dem Andern; Eines übergab ſich dem Andern als ein wahres Eigenthum; ſie begehen alſo eine große Ungerechtigkeit, da ſich Eines dem Andern entzieht, oder Eines dem Andern untreu wird. Sie vermählten ſich miteinander durch einen Ring, der ein Zeichen der Einigkeit und ein Sinnbild der Ewigkeit iſt: Friede und Einigkeit, und zwar in Ewigkeit muß zwiſchen den Eheleuten ſeyn, alſo, daß ſie nicht nur ein Fleiſch, ſondern auch, und zwar beſtändig Ein Sinn, Ein Herz, Eine Seele ſeyn ſollen. Sie vermählten ſich miteinander im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes; und in dieſem Namen wurden ſie auch vom Prieſter eingeſegnet: darum ſollen ſie auch nur im Namen Gottes miteinander leben und hauſen. Alles ſo anſtellen, daß Gott durch ſie geehret, und niemal beleidiget werde. Dieß wird geſchehen, wenn ſie in der Liebe Gottes und des Nächſten vollkommen ſind: darum hat man ihnen zuletzt den Johannes-Segen, den geſegneten Liebestrunk zu verkoſten gegeben mit den Worten: „Trink die Liebe des heiligen Johannes u. ſ. w.

2) Die Eheleute müſſen aber nicht nur gegen einander ſelbſt, ſondern auch gegen die Kinder ihre Schuldigkeit beobachten, müſſen ihre Kinder chriſtlich auferziehen. Dieß iſt ja ihr Beruf, daß ſie der Welt gute Menſchen, dem Vaterlande gute Bürger, der katholiſchen Kirche gute Chriſten, dem Himmel ſelige Einwohner herſtellen. „Ein Baum, der nicht „gute Früchte bringt, wird ausgehauen und in das „Feuer geworfen a).“ Der Stammenbaum des menſch-

a) Matth. 7, 19.

und in einſamen Schlupfwinkeln, ohne Wiſſen und Willen der Eltern, ohne obrigkeitliche Einwilligung, ohne Beyſtand des Pfarrers und zweyer Zeugen einander die Ehe verſprechet. Gott! wie manche Unſchuld wurde zur Sünde verführt, da man ſolchen geheimen Verſprechungen noch Etwas glauben durfte? — Heirathen wollen, ſich auf ewig mit einer noch wenig erkannten Perſon in eine unauflösliche Verbindung einlaſſen, und dabey ſein zeitliches und ewiges Glück aufs Spiel ſetzen, das iſt das wichtigſte Geſchäft des Menſchen in ſeinem ganzen Leben. Ganz heilig iſt alſo das Geboth der Kirche, daß man vor der Hochzeit ſein Eheverſprechen (die Stuhlfeſte, den Feſtwein) öffentlich bey ſeinem Seelſorger machen ſoll, der es ohne Bewilligung der Eltern, ohne geſetzliche Erlaubniß der hohen Obrigkeit nicht annimmt, und jetzt die Gelegenheit benützen muß, durch ſtrenges Examen ſeine Brautleute zu prüfen, ob ſie vom heiligen Geſetze Jeſu Chriſti ſo Viel verſtehen, als nothwendig iſt, um ſelbſt gottſelig zu leben, und die Kinder chriſtlich zu erziehen.

b. Das dreymalige öffentliche Verkünden des gemachten Eheverſprechens hat ebenfalls ſeine gute Abſichten. Bis ſie dreymal verkündet werden, haben die Brautleute noch Zeit, ſich ernſtlich zu beſinnen, ob ſie zur wirklichen Ehe ſchreiten wollen oder nicht; oder ſie haben Zeit, durch Gebeth und Buß ſich zum würdigen Empfange der Ehe zu bereiten. Alle Pfarrkinder, denen eine Hochzeit verkündet wird, werden dadurch ermahnet, daß ſie für das chriſtliche Brautpaar fleißig bethen, und die Ehehinderniſſe, welche zwiſchen denſelben etwa vorwalten möchten, bey Zeiten ihrem Seelſorger offenbaren ſollen.

c. End-

c. Endlich muß die Ehe öffentlich vom eigenen Pfarrer wenigſtens in Beyſeyn zweyer Zeugen eingeſegnet werden. Ja die Ehe iſt ganz und gar ungiltig, wenn ſie anders, als in Gegenwart des eigenen Pfarrers oder eines andern Prieſters, der aber vom Pfarrer oder vom Biſchofe ſelbſt die Erlaubniß haben muß, und noch zweyer oder dreyer Zeugen, geſchloſſen worden. Dieſe Verordnung hat die chriſtliche Kirche deßwegen gemacht, um die vielen Sünden und Laſter zu verhindern, welche geſchehen würden, wenn das Heirathen und Kopulieren auch heimlich und überall giltig wäre; vornehmlich aber deßwegen, damit keine Perſon, die vielleicht ſchon anderswo heimlich geheirathet hätte, noch mit einer zweyten oder dritten Perſon eine gottesräuberiſche Ehe eingehen kann.

Zweyte Frage: Was für Schuldigkeiten haben die Eheleute zu beobachten?

Antwort: Die Eheleute, nachdem ſie ſich ordentlicher Weiſe zuſammen geheirathet haben, müſſen dieſe Schuldigkeiten beobachten, daß ſie, wie im Katechismus ſteht, 1) in ihrem ehelichen Stande bis in den Tod gottſelig verharren, und 2) ihre Kinder chriſtlich auferziehen.

1) Um in dem Eheſtande gottſelig zu verharren, müſſen die Eheleute überhaupt Gott und ihre ewige Seligkeit in allen Dingen vor Augen haben. Zuerſt muß Eines dem Andern beſtändig dazu helfen, damit Beyde beſſer Gott dienen, Beyde ſicherer

menſchlichen Geſchlechtes iſt der Eheſtand; die guten Früchte der Ehe müſſen alſo gute Kinder ſeyn. Wehe den Eheleuten, die aus ihrer Schuld die Zahl der böſen Menſchen auf Erden, und den Haufen der Verdammten in der Hölle vermehren helfen. Aber von den Pflichten chriſtlicher Eltern gegen ihre Kinder habe ich ſchon einmal ſechs ganze Predigten gehalten: will alſo heute davon nichts weiter vorbringen, ſondern beſchließe meinen Unterricht von der Ehe mit dem Wunſche, daß doch in meiner Pfarrei lauter gute Eheleute ſeyn möchten! dann wären gewiß auch die Kinder gut; die ganze Pfarrei wäre gut. Amen! Amen.

Anmerkung. Die ſechs Predigten über die Pflichten chriſtlicher Eltern gegen ihre Kinder, nebſt einer Rede über die phyſiſche, oder blos körperliche Erziehung derſelben, ſind im Jahre 1814 unter dem Titel: „Die chriſtliche Kinderzucht, eine ländliche Hochzeitſchankung,“ gedruckt, und in der nämlichen Buchhandlung aufgelegt worden.

Königsdorfer, Martin,

Katholische Christenlehren Nach d. kl. Schulkatechismus bearb

Bd.: 1

Augsburg (1816)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3426 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292810-2